Wahrhafte und merkwürdige

Schicksale

reisender Personen

nebst

denen anbey sich äussernden Denkmalen der göttlichen Vorsehung.

[Johann Friedrich Esper]

Erster Band

Zweyte Auflage.

Erlangen

verlegts Wolfgang Walther 1766.

A 17/1958

Anton Bruckner

Gesamtausgabe

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wahrhafte und merkwürdige

Schicksale

reisender Personen

nebst denen

anbey sich äussernden

Denkmalen

der

göttlichen Vorsehung.

Aus verschiedenen

sowohl neuern als ältern

Reise-beschreibungen

zusammen gezogen.

Erstes Stück.

Erlang,

zu finden bey Wolfgang Walther, 1761.

Geneigter Leser!

Der Geschmack unserer Zeiten ist fast bis zum Strafbaren und Fehlerhaften auf Lesung historischer Bücher gefallen. Abentheuerliche Begebenheiten, Lebens-beschreibungen, Romane, Reis-geschichten, machen die Bücher-behältnisse mancherley Personen, von beederley Geschlecht, so voll, daß für ein ernsthaftes Buch kaum mehr ein Räumgen übrig ist. Ich weiß selbsten nicht, ob ich mich bey gegenwärtiger Schrift den Lauf der Zeiten mit habe hinreissen lassen, und also ebenfalls tadelhaft bin; oder ob mich mein Vorsatz entschuldiget, daß ich zu Verbesserung der ausschweifenden Neigung, Geschichte zu lesen, etwas hiemit habe beytragen wollen. Kein Vernünftiger wird leugnen, daß die Geschichte sowohl ganzer Völkerschaften, als einzelner Personen, eine angenehme Schule sey, darinnen man Klugheit und Erfahrung an fremden Beyspielen, folglich am sichersten, lernen kan. Wer mit geistlichen Augen erst in diesen Spiegel der Zeiten sehen kan, der wird gedoppelten Nutzen haben: er wird GOtt und die Welt am besten und durch die leichtesten Mittel kennen lernen.

Die Geschäffte und Umstände vieler Menschen erlauben es nicht, hierauf so viel Zeit zu wenden, als zu ihrem wahren Besten wohl nöthig ist. Es liegt das Nützliche in denen hieher gehörigen weitläuftigen Büchern oft unter einem solchen Gewirr, daß eben so viel Verstand als Geduld erfordert wird, es heraus zu suchen. Manche Erzehlung ist bis zum Eckel trocken, und eine andre bis zum Verdruß künstlich ausgefallen. Manche hat ihr altes Kleid noch an, darinnen sie schon vor mehr als hundert Jahren aus der Mode gekommen. Diese redet blos von Ländern und Städten; eine andre zählt die See-winde an den Fingern her. Die Geschichte der Haupt-person ist durch viele Auftritte zerstreuet, und man muß zehen verdrüßliche Seiten, um eines auf der eilften stehenden angenehmen Umstandes willen, lesen. Das Schöne in der Führung GOttes, in denen Verwicklungen der Umstände, liegt, wie köstliche Perlen, in einem unaufgeräumten Behältniß herum.

Durch gegenwärtigen Aufsatz soll ein Versuch gemacht werden, diesen Beschwerlichkeiten bey der Geschichte einzelner Personen, die verursachen, daß sie weniger nützlich werden, abzuhelfen. Diese Art der Geschichte, wo die merkwürdigen Lebens-umstände solcher Menschen,

schen, die die Welt gesehen haben, ganz allein in Betrachtung gezogen werden, ist von ungemeinen Nutzen. Die wunderbaren Führungen mancher Menschen, sind die stärksten Erweckungen zum Vertrauen, zur Liebe desjenigen GOttes, der sie so herrlich geleitet hat. Die Geschichte von der Art ist eine Vorraths-kammer von tausenderley Mitteln, sich in gleichen Umständen zu helfen. Sie wird eine Anleitung, diejenigen Fehler zu vermeiden, dadurch jene sich unglücklich gemacht. Sie giebt rührende Trost-gründe an die Hand, sich in seinen Widerwärtigkeiten zu ermannen, wenn wir sehen, daß andre in noch grössern den Muth nicht sinken liessen. Es giebt Gelegenheit, manche Wahrheit lebhafter vorzustellen, wenn man sie gleich unter das Urbild, von dem sie genommen ist, schreiben kan. Würden solche Geschichte in die Kürze gezogen, daß sie ohne sonderlichen Zeitverlust können gelesen werden; bediente man sich einer Schreibart, die ohne Eitelkeit lebhaft, ohne Pedanterey ernsthaft ist: so würde wohl ein solches Vorhaben nicht ganz ohne Nutzen seyn; man könnte manchen entbehrlichen Roman noch leichter auf die Seite legen.

Diese Absichten sind es, warum gegenwärtiges unter die Presse gegeben wird. Der Beyfall unsrer künftigen Leser wird es ausmachen, ob wir sie erreicht. Er wird bestimmen, ob mehre-

re Versuche folgen sollen, oder ob dieser einzige schon zu viel ist. Mit erdichteten Geschichten mag ich nichts zu thun haben. Wo die Umstände der Lebens-beschreibungen nicht zuverläßig sind, mag ich sie auch nicht als Beyspiele der göttlichen Vorsehung aufstellen. Mein Vorhaben geht dahin, die wahrhafte Geschichte reisender Passagiers nützlich und angenehm zu erzählen. Ich werde nicht auf Stand oder Würde meiner Personen sehen: denn die Vorsehung macht da auch keinen Unterschied. Wo ich finde, daß sich Leute durch sonderbare Mittel geholfen haben, werde ich sie, zum Besten anderer, getreulich anzeigen. Die ältern sowohl, als neuern Zeiten, sollen mir hierzu Stoff geben. Eine Reis-beschreibung von etlichen Alphabeten, soll immer in wenige Bogen zusammen gefaßt erscheinen. Ich werde meine Leser zur Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen gegen GOtt ermuntern, niemals aber sie mit Anmerkungen überhäufen. Eingänge und Schluß-reden sollen gewiß niemand zur Last fallen. Wird das Publicum so wenig verdrüßlich zu lesen, als ich müde zu schreiben werden: so kan diß der Anfang eines Extracts der meisten brauchbaren Reis-beschreibungen werden, dabey bloß die Lebens-umstände der Reisenden in Betrachtung kommen. Hiemit empfliehlt sich

der Verleger.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Diejenigen Menschen, so das gröste Geräusch mit ihren Thaten auf diesem Welt-gerüste machen, sind es eben nicht allezeit, die der Weise, die der Christ, sich zu seiner Bewunderung und Betrachtung wählen muß. Bosheit und Laster heben dergleichen Leute oft ganz alleine so hoch, daß sie dem Pöbel erstaunend vorkommen. GOtt selbst wählt sich nicht allemal die Palläste der Grossen, die Höfe der Fürsten, zu Schaubühnen, wo Er die Wunder seiner Allmacht und Güte, aufstellt. Eine schlechte Hütte, ein morscher Kahn, ist Ihm oft schon weit genug, sich als GOtt vor seinen Creaturen zu verherrlichen. Tausende sterben, die auf einer Ehrenstuffe die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen, ja ganzer Völkerschaften, an sich gezogen, und ihr Name steht in der Geschichte mit gros-

sen Buchstaben angeschrieben, an denen doch GOtt sonsten nichts hat thun können, als daß Er sie schuf, leben, essen und sterben ließ. Aus ihrem Leben läßt sich oft höchstens nur die Untreue des Glücks, die Grösse der menschlichen Bosheit, tiefe Intriguen, etliche Staats-regeln, und sonsten nichts lernen; und das ist alles, wodurch ihre Geschichte einem Menschen, der in der Welt GOtt und sich studieren will, nützen kan. Von tausenden aber läßt die Welt das Andenken mit ihrer Asche verfliegen, welche in ihrem Leben Denkmale der göttlichen Vorsehung, die alles regieret, geworden sind, die Er selbst mit Vater-händen oft über die schlüpfrige See wunderbar geführet, oft zu Land seltene Wege geleitet hat. Sie sind solche Spiegel, in denen sich die Liebe, die Weisheit, die wunderbare Regierung GOttes ungemein schön gebildet hat, und aus denen Redlichkeit, GOttesfurcht, Tugend, Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen gegen GOtt, eben so herrlich wieder hervor strahlt. Es ist also unrecht, wenn das Andenken solcher Personen, die mit ihrem Leben auch der Nachwelt nützlich seyn können, unter dem Staub oft ganz schlechter Bücher, die theils unbekannt,

theils zu weitläuftig sind, verfaulen muß. Es ist aber auch mißlich, mit einer solchen Sammlung da hervor zu tretten, wo die Menschen fast nichts, als Menschen-schlachten, zu lesen begierig sind. Ich lasse mich diesen unartigen Geschmack unserer Zeiten nicht abschröcken, einen Anfang zu machen, wenigstens etliche mit der Erzählung solcher Begebenheiten einzelner Personen, so die Hülfe GOttes in seiner Vorsehung auf ihren Wegen erfahren, zu erbauen. Es soll zuerst ein armer Schiffer erzählen, wie auf dem wilden Meer eben derjenige GOtt die Menschen beschützt, dessen gewaltige Hand auch unsere Hütten bedeckt. Ich will seine Lebens-geschichte sogleich, ohne vielen Umschweif vor mich nehmen.

Erste Erzählung.

Die wunderbare Reise Wilhelm Isbrand Bonteku, aus Holland nach Ost-indien *).

Im Jahr 1618 war es, da Wilhelm Isbrand Bonteku sein Unglück zur See fand, wo er, Glück und Reichthum zu suchen, sich vorge-

*) S. die Schiffahrts-relationen nach Ost-indien den 13 Theil.

nommen hatte. Er führte ein Schiff, Neuhorn genannt, den 25 Nov. aus dem Texel, da Wind und Wetter eben so günstig, als groß seine Hoffnung von künftigen Vortheilen war. Dieses Schiff trug 550 Lasten und 200 Personen, von denen nur etliche das Glück hatten, Gefehrten seines Unglücks zu seyn. Nach wenig Tägen hatten sie die Küsten Engelands schon vorbey geschifft, und sie befanden sich auf der offenen See. Da war es auch, wo die Vorsehung bereits anfieng, sie durch kleine Schrecken, zu standhafter Erdultung eines grössern Unglücks, vorzubereiten. Denn so treu ist GOtt, daß Er Menschen, die durch Trübsal sollen gebessert werden, nicht auf einmal seine heilsame Zucht-ruthen fühlen läßt. Es erhob sich ein Sturm, der mit der einbrechenden Nacht zwar fürchterlich genug, um Mitternacht aber am gefährlichsten wurde. Die erregten Wellen schlugen zu dreyenmalen in das Schiff, und füllten das Bovend*) zur Hälfte mit Wasser an, daß die, so am furchtsamsten waren, mit vollem Halse riefen: Wir sinken! wir sinken! die Buapforten**) sind offen! Der Schiffer eilte sogleich dem Ort zu, wo die Fluth, sie zu verschlingen, sich sollte Eingang gemacht haben; er fand aber, daß sein Schiff diesem Feind noch keine Lücke geöffnet hatte. Es war also nichts übrig, als des eingeschlagenen Wassers, durch Schöpfen, sich nur bald zu entledigen. Hierauf trieben sie im Sturm so lange ohne Seegel fort, bis es die Noth erforderte, dem

Hin-

*) Der obere Boden des Schiffs.

**) Gewisse am Schiff befindliche Läden, die gegen die See gehen.

Hin- und Herwanken des Fahrzeugs, durch ein beygesetztes Seegel zu steuren. Nun war die Gefahr innerhalb ihrer schwimmenden Wohnung vorbey; von aussen aber schien es, als ob der häufige Regen der aufwallenden See noch mehr Wasser, sie zu ersäuffen, zuschütten wollte. Winde, Wellen und Regen brauseten so gewaltig gegen einander, daß es ihnen deuchte, die See wie Feuer um sich her sprudeln zu sehen: vielleicht zu einem Vorspiel, wie diß Element künftighin das schädlichste seyn sollte, wenn die Fluth lange genug, sie zu erwürgen, vergeblich sich würde bemühet haben. Drey Tage lang schwebte so der gewisse Tod vor ihren Augen, da endlich ein neues Unglück die traurige Hoffnung, als würden sie nie an einem andern Ort, als in denen tiefen Abgründen des Meeres, ihr Grab finden, vollends zu Boden schlug. Es zerbrach der grosse Mast, ungefehr 5 Klafter oberhalb des Schiffes, mit welchem sie denen aufgebrachten Elementen bishero getrotzet hatten. Doch war der Schade nicht so groß, als die Furcht sich denselben eingebildet hatte. Diese abgöttische Furcht, die oft bey einem noch weit geringern Unglück schon zaghaft der Vorsehung vergißt, in die schlechtesten Sachen ihr Vertrauen setzt, und bey deren Verlust untröstlich wird! Die Schiffleute machten eine grosse Seegelstange am Schiff feste, verbunden sie mit dem zersplitterten Mast; und als diß daran bevestigte Holz selbigen wieder aufrecht hielt, war die Freude so groß, daß sich niemand darum bekümmerte, ob im Rath der Wächter, wo die Schicksale der Menschen bestimmt werden,

auch dieser Arbeit ein gesegneter Erfolg zuerkannt war. Sie setzten ihre Reise ganz ohne Sorgen fort, und fuhren etliche niederländische Schiffe, die eben so glücklich, als sie, dem Sturm entronnen waren, mit eben dem Leichtsinn, als zu Land Menschen, so gemeinschaftlich aus einerley Gefahr errettet worden, einander nach überstandenem Unglück, ohne daß sie daran denken, wie Dank und Lob gegen GOtt jetzt ihre Schuldigkeit ist, insgemein zu begegnen pflegen, vorbey. Ihre Gedanken waren, so, wie das Schiff, nach den Canarischen Inseln, die Wünsche aber dahin gerichtet, die Linie glücklich zu paßiren. Hier blieben die Winde, jene ängstliche Ursache des vorigen Jammers, aussen, nur daß sie manchmalen des Nachts sehr ungestümm aus allen Welt-gegenden losbrachen, so, daß 3 Wochen vergiengen, ehe Bonteku diese heisse Himmels-gegend durchfuhr. Auch hier sahe das Volk des Nachts, wenn die abwechselnden Winde Wellen an das Schiff schlugen, das Seewasser gleich Feuer-funken zum Entsetzen herum sprudeln, von welcher leuchtenden Kraft des Wassers die Verständigern in denen fetten und salzigten Theilen des heftig bewegten Meeres die Ursache gefunden zu haben meinten. Endlich war auch diese beschwerliche Gegend durchschifft, und sie lieffen mit dem letzten May des 1659 Jahres das Vorgebürg der guten Hoffnung ebenfalls vorbey. Nun aber wagte sich der Tod, unter einer neuen Gestalt, in diß unglückliche Schiff. Mancherley Krankheiten schienen diejenigen erst aufreiben zu wollen, deren das Meer-wasser noch

verschonet hatte. Diß nöthigte den Schiffer, die Insel Mascarinas zu suchen, um dem Tod auf dem Lande zu entlaufen, wo er doch am tyrannischsten insgemein zu wüten pflegt. Kaum wurde vom Mast-korb das allen See-fahrern so erfreuliche Land! Land! geruffen: so kroch alles aus seinen Lägern hervor. Mit gefalteten Händen lagen die ächzenden Menschen da, und baten um Erlaubniß, aussteigen zu dürfen. Der Kaufmann wollte, vermuthlich weil das Anländen die Reise verzögerte und die Kosten mehrte, es nicht gestatten. Er konnte vielleicht eher schmachtende Menschen, als einen durch Pflege der Kranken ausgezehrten Beutel, ansehen. Der ehrliche Bonteku hatte endlich, nach einigen Disputen, das Vergnügen, mit seiner Autorität diesen Armseligen eine Erleichterung zu schaffen. Er half ihnen in das Boot, gab Oel, Eßig, Fleisch-töpfe, ein Zelt von Seegeltuch, nebst Köchen, zu ihrer Versorgung mit; fuhr auch selbst in ihrer Gesellschaft ans Ufer, um die nöthigen Anstalten vorzukehren. Welch eine Freude, als sie mit wankenden Füssen das Land betraten! Sie krochen, gleich Würmern, in das Gras, und rühmten, wie sie bereits Linderung spürten. So lieb ist dem Menschen die Erde! Diß war gerade ein rechter Ort für seine kranke Gefehrten. Die Bäume wimmelten von wilden Tauben und anderm Feder-vieh, das recht für Kranke geschaffen zu seyn schien, indem sie sich mit Händen fangen, und mit Stecken todschlagen liessen. Die Patienten waren da bessere Jäger, als an andern Orten die Gesunden. Sie erlegten

noch

noch selbigen Tags bey 200 dieser treuherzigen Thiere. Dann gieng es an ein Sieden und Braten; und wer aus Menschen-liebe denen Siechen ans Land Gesellschaft geleistet hatte, dem wurde auch die Belohnung zu Theil, mit ihnen an der offenen Tafel, die der Schöpfer für sie in dieser Insel gedeckt hatte, erquickt zu werden.

Dem Schiffer erlaubte sein Beruf nicht, länger ein Pfleg-vater seines Volks zu seyn. Das Schiff lag an einer gefährlichen Rheede *); er muste einen bessern Ort zum ankern suchen, und begab sich dahero in ein Boot, mit welchem er ohngefehr 5 Meilen, längst dem Lande, hinfuhr; da endlich ein schöner Sand sich zeigte, der zum Aussteigen reitzte. Sie funden ein stehendes mit Salz gebrochenes Wasser, an dessen Ufer viele Gänse, Tauben, graue Pagageyen und anderes Gevögel, sich aufhielten. Die so dummen, als eben deswegen nützlichen, Schildkröten, lagen zu zwanzigen unter den Bäumen, und wurden ihnen ohne sonderliche Mühe zu Theil. Die sichern Gänse wollten nicht einmal auffliegen, wenn sie ihnen mit allerley Mord-gewehr gleich nacheilten. Wäre ich in der Geographie etwas weniger bewandert: so hätte ich diesen Ort für ein Ueberbleibsel des Paradieses gehalten, wenigstens für ein Paradies, wo es die unschuldigen Creaturen noch nicht erfahren zu haben schienen, daß die Menschen, statt ihre Herren zu seyn, ihre Mörder durch die Sünde geworden. Noch eine Art Vögel war da, die

zwar

*) Ein Ort, wo die Schiffe nahe am Land Anker werfen können.

zwar Flügel hatten, aber wegen ihrer Fettigkeit sich nicht mehr in die Höhe zu heben vermögend waren. Wenn die Thiere Vernunft hätten, würde ich sagen: diese Art von Gänsen seyen eben das unter ihnen, was unter uns die unersättlichen Reichen sind, die sich mit der Erde so anfüllen, daß sie ihren Trieb, zu was höhern und göttlichen sich empor zu schwingen, ganz entkräftet haben. Die Papageyen von allerhand Farben hatten hier recht ihr Vaterland. Wenn sie einen fiengen und etwas plagten, daß er schrie: so eilten die übrigen mit grösserer, als menschlicher, Dienstfertigkeit herbey, ihrem leidenden Brüder zu helfen, ohngeachtet sie sahen, daß dieser Liebesdienst ihnen ebenfalls das Leben kostete. Vor das waren sie auch Thiere, von denen man mehr Liebe zu ihres gleichen, als von vernünftigen Menschen, erwarten kan. Bonteku berichtete seine Gesellschaft auf dem Schiff sogleich von diesem Glück, zeigte es denen Kranken auch an, mit dem Versprechen, sie gewiß nachzuholen.

Kaum hatte sich der Anker in dem Grunde der See eingegraben: so gieng es über die Wasserbürger ebenfalls her. Auch diese musten den Appetit der leckerhaften Zunge empfinden. Es wurden 8 Männer mit dem Zug-garn zum fischen bestellt. Barben, Salmen und andere Fische in Menge, waren nach kurzer Zeit die Belohnung ihrer Mühe. Noch eins fehlte: frisches Wasser. Niemand denke doch hiebey, nach Art der stolzen Menschen, die, wenn sie fast mit Wohlthaten erstickt werden, als Unersättliche, doch wider den Schöpfer murren; niemand denke hiebey: es ist

doch nichts vollkommen. Einige von Bontekus Gesellschaft kamen bald, nachdem sie sich auf der Insel ein wenig umgesehen hatten, mit der freudigen und uns beschämenden Nachricht an: wie ein heller Bach, in der nächsten Gegend, sich mit süssem Wasser in die See stürzte; welchen sie nur etwas langsamer und später gefunden, als hurtig wir mit unserm Tadeln des Schöpfers waren. So hatte diese Insel; ich nenne sie sonsten: die von GOtt auf dem Meer für die Seefahrer angelegte Lazarethe, wo die Vorsehung selbst Krankenwärter ist; so hatte diese Insel, an dieser erquickenden Wohlthat, auch keinen Mangel. In dem ablauffenden Wasser liessen sich für die Gesunden leckerhafte Aale mit Händen fangen, und in dem Sand nahrhafte Speise für die Kranken: die wohlschmeckenden Eyer der Schildkröten, häufig antreffen. Es jagten auch etliche Böcke die Gegend durch, wo sie waren, aber so schnell und wild, daß sie dadurch ihrem Gewehr und Fleiß glücklich entkamen. Dieses waren die einzigen Thiere, so denen mörderischen Menschen nicht trauen wollten. Vielleicht gab der Schöpfer ihnen aus der Ursache die hurtigen Füsse, damit sie denen, die sich hier zu erquicken das Glück haben sollten, die, bey dem grossen Ueberfluß von allerley Speisen, zur Gesundheit nöthige Bewegung verschaffen, und durch eine reizende Ermüdung Gesundheit und Vergnügen mehren sollen. Ich lasse es gelten: denn Menschen können nie zu vortheilhaft von der göttlichen Liebe denken, die selbsten ihre Allmacht, ihnen wohl zu thun, aufgebotten hat. Genug, sie waren es unter

allen

allen Thieren allein, die am wenigsten Lust hatten, sich von Menschen würgen zu lassen; sie waren es auch, die man am leichtesten entbehren konnte. Ach hätten Bonteku und seine Gefehrten in dieser anmuthigen Landschaft, unter Anleitung der unzählichen Wohlthaten, die lebendige Erkenntniß GOttes, in wahrer Liebe und Ehrfurcht seines Wesens fleißiger studirt, vielleicht hätten sie eben das nicht bey Mangel und Elend, ja selbst in des Todes Rachen, erlernen dürfen. Urtheile nicht, mein Leser! die guten Tage sind es am wenigsten, wo wir arme Menschen gerne Schüler der himmlischen Weisheit abgeben: denn nur der Weise läßt sich die Liebe bessern.

Doch, ich verarge es ihnen selbst, daß die meisten in Bonteku Schiff noch rohe Schiffer blieben, als sie ein fürchterliches Denkmal der göttlichen Rache, mitten unter denen tausendfachen Beweisen seiner Liebe, antrafen. Es befand sich an dem Rand des oberwehnten kleinen Baches ein Brett aufgerichtet, an dem die traurige Nachricht eingegraben war, daß Martz Blok allda eine Schaluppe mit Leuten verlohren, die bey dem Anländen zerscheiterte. Da hätten sie ja denken sollen: das kan uns auch treffen. Ja, mein Leser, sie hätten es denken sollen, eben sowohl als du, bey Anhörung der traurigen Nachrichten von Menschen-schlachten, verbrandten Städten, geplünderten Dörfern, die du mit Lust liesest, ohne an Besserung zu denken, wann das Elend nur von dem Land solcher Regenten erzehlet wird, denen Aberglaube und Dummheit dich zum geschwornen Feind geworben

haben. Doch ich muß erzählen. Jenen Unglückseligen wurde also das Anschauen des Guten nicht einmal gegönnt, das unsere Schiff-gesellschaft so lange genoß. Diesen füllte da ihr Schicksal den Mund mit tödtendem See-wasser, wo die Vorsehung diese mit einem kühlenden Trank erquickte. So unerforschlich sind seine Gerichte. Die Leute unsers Schiffers erholten sich durch GOttes Gnade so gut, daß von 42 Kranken nur noch sieben den Mangel ihrer Gesundheit zu beklagen hatten. Es wurde dem Volk dahero, so sich hie und da auf der unbewohnten Insel zerstreuet hatte, durch die Trommel ein Zeichen zur Abfahrt gegeben; sie lichteten die Anker und giengen unter Seegel.

Der Lauf wurde auf die Insel St. Mariä zu gerichtet, die nicht weit von Madagascar liegt. Die Einwohner kamen ihnen in denen aus Bäumen gehauenen Nachen entgegen, und brachten Aepfel, Reiß, Hüner, Limonien, nebst andern Lebens-mitteln: gaben auch mit mancherley Geberden zu verstehen, daß noch mehr zu Diensten stünde; wobey sie die Worte: Bue, Bee, Kukelu, öfters wiederholten, dadurch sie ihre Kälber, Kühe und Schaafe zum Verkauf anboten. Sie erhielten, zur Bezeugung ihrer Gewogenheit, eine silberne Schale mit Wein, stellten sich aber so wunderlich zum Trinken an, daß auch der Ernsthafteste sich des Lachens nicht enthalten konnte; ob es gleich unbillig war, eine solche Fertigkeit im Trinken, wie die meisten Christen besitzen, von diesen Heiden zu erwarten. Das Schiff-volk machte sich aber noch weiter, auf Rechnung dieser einfältigen Leute, lustig,

da

da etliche mit einem Spielmann, der die Violin strich, sich unter sie ans Land begaben. Unser Schiffer sahe mit Verwunderung, wie der knarzende Schaafdarm auch hier, in dieser entfernten Himmels-gegend, eben so wunderliche Paroxysmos an denen Menschen, als in seinem Vaterland, erregte. Sie sprungen, wie toll, durch einander, schryen, sungen und jauchzten, daß der einfältige Bonteku wirklich meinte, die besten Christen vor sich zu sehen; nur überzeugte ihn ihre Kleidung, so in einem Lappen um die Lenden bestund, eines andern. Man sahe, wie er erzählt, keine Spur einiger Verehrung des höchsten Wesens unter ihnen, ausser, daß sie auf Stangen Ochsenköpfe vor ihren Thüren gesteckt hatten, dergleichen öfters unter gesitteten Völkern in vielspännigen Carossen herum gefahren werden, vor welchen sie sich eben so tief beugten, als manche der Europäischen verehret werden.

Sie verliessen auch diese Insel, und mit derselbigen zugleich die guten Tage. Jedermann sehnte sich nach dem Ende einer so langen Reise, ohne zu wissen, daß viele dem Ziel ihrer Wallfahrt, dieses Pilger-lebens, schon so nahe gekommen waren. Der 19 Jan. des 1679 Jahres, brachte denen meisten seiner Gefehrten ihr Ende, ihm aber den Anfang desjenigen Elends, das er Zeit Lebens empfinden müssen. Ein schlechter Zufall vernichtete ihre grossen Anschläge; ein Zufall, den sie am wenigsten gefürchtet hatten; und da lernte er: an was vor Kleinigkeiten die Vorsehung oft Glück und Unglück gebunden hat. An dem besagten für sie so

traurigen Tag, gieng der Schiffs-Kellner in dem Raum *), um für das Volk ein Fäßgen mit Brandwein zu füllen, das, nach Gewohnheit, des andern Tages sollte vertheilt werden. Er bevestigte seinen Steck-leuchter an ein Faß, welches eine Lage höher war, als das, woraus er den Brandwein hob. Der Leuchter war etwas zu veste eingeschlagen, daß er solchen mit Gewalt beym Weggehen losreissen muste. Und das war die ihnen fatale Handlung. Sie brachte mehr, als achtzig Personen ums Leben. Dadurch giengen mehr, als hundert tausend Gulden verlohren, über deren Zusammenbringung der Besitzer vielleicht die Sorge für das edelste Kleinod vergessen hat. Dem unglücklichen Kellner fiel durch das gähe Anreissen ein Funke vom Licht in das Spundloch des unten liegenden Brandweinfasses, der augenblicklich sich entzündete, das Faß zertrieb, und auf die nicht weit davon liegende Stein-kohlen durchlief. Gleich ertönte das ganze Schiff von der fürchterlichen Stimme: Brand! Brand! aus allen Seiten; da denn ein jeder, der weiter kein Mittel sich zu helfen wuste, mit wiederholtem Schreyen, nach Art durch Schrecken bethörter Menschen, der bevorstehenden Noth zu rathen meinte. Bonteku aber an seinem Theil lief in dem Raum, und fragte nach dem Ort, wo der Brand entstanden. Man zeigte ihm das Faß. Er steckte einen Arm hinein, konnte aber keinen Brand fühlen, weil der Kellner etliche Eymer mit Wasser, die zur Hand waren, hinein gegossen hatte. Hierauf wurde noch mehr Wasser nachgegossen,

und

*) Die innere Holung und Weitschaft des Schiffes.

und das bewirkte so viel, daß sich weiter kein Brand spüren ließ. Nach einer halben Stunde aber verdoppelte sich der vorige Schrecken, als das ängstliche Feuer-ruffen von neuem angieng. Mit dem ersten Eintritt in den Raum des Schiffes sahen sie, daß die Flamme von unten aufschlug, denn der durchflieſſende und brennende Brandwein hatte die Steinkohlen entzündet, welches die vierfach übereinander liegenden Fässer anfänglich zu sehen hinderten. Alles goß Wasser zu; es war aber Oel ins Feuer. Wenn eben GOtt die Menschen züchtigen oder erretten will: so schlagen die besten Rettungs-mittel fehl, und die schlechtesten gewähren oft eine untrügliche Hülfe. Es entstunde von dem auf die brennenden Kohlen geschütteten Wasser ein schrecklicher Schwefel-dampf, der schädlicher, als das Feuer selbsten, war: er machte das Löschen fast unmöglich. Es sind viele erstickt, welche die Thüren nicht zur rechten Zeit fanden, und wohl ihnen, wenn sie dafür die Thore der Stadt GOttes gefunden haben; da des Schiffers übergebliebene Gefehrten dasjenige Elend noch lange fühlen musten, dem sie weit eher entrissen wurden. Bonteku vermochte den Schwefel-dampf noch etwas länger zu ertragen; er ließ das Volk im Arbeiten stets abwechseln. Allein hier wollte menschliche Kraft und Klugheit auf allen Seiten zerrinnen; auch er muste dem Rauch weichen, und es war nichts übrig, als durch Auswerfen des Pulvers wenigstens den Tod zu verzögern. Heyn Roll aber, der Kaufmann, hatte hiezu keine Lust, und seine

Antwot auf diesen Antrag war: Wenn wir mit GOttes Hülfe den Brand noch löschen, und aus Mangel des Pulvers uns einem aufstossenden Feind ergeben müssen, ist es unverantwortlich. So ließ er aus Furcht eines noch entfernten Feindes, den allergewissesten im Schiff. Eben so, wie Menschen, die ihr Leben durch mit äusserlichen Feinden zu kämpfen haben, die gefährlichsten in ihren Herzen gemeiniglich unangetastet lassen. Die erzürnte Flamme ließ sich seinen thörichten Geitz auch nichts hindern. Rauch und Dampf erfüllten nun das ganze Schiff, daß man den Untertheil desselben völlig räumen muste. Die Furcht des Todes gab ein neues Rettungs-mittel an die Hand: sie hieben Löcher durch das Verdeck, und gossen noch häufiger Wasser von oben hinein; aber auch das war vergeblich. Die Schaluppe lag auf dem Obertheil des Schiffs, und hinderte am Wasserschöpfen, der Schiffer ließ sie dahero in die See; und das Boot schleiften sie schon drey Wochen hinter ihrem Schiff nach. In diesen Umständen befanden sich diese Unglücklichen, da sie ihr eigen Elend selbst vergrössern halten. Schrecken und Furcht des Todes wurde so groß, daß alles wie unsinnig durch einander lief. Ich weiß nicht, ob der nahe Tod, oder die ungewisse Hoffnung, das Leben noch zu retten, sie am meisten quälte. Den Tod im Schiff durchs Feuer, den Tod ausser demselben im Wasser, und kein Land, kein Schiff, keinen Menschen, der helfen kan, auch selbst keine Hülfe von oben vor sich zu sehen, und in sich noch

Hoff-

Hoffnung und Trieb zum Leben fühlen, das heißt, wenn man auch das Leben noch rettet, eines vielfachen Todes sterben. Eben diese unaussprechliche Angst war es, die viele antrieb, daß sie das Löschen aufgaben, und sich im Schiff hier und da versteckten, bis sie nach und nach Gelegenheit fanden, über Bord in die Chaluppe und Boot zu kommen. Beyde Fahrzeuge waren schon voll von Menschen, als der Kaufmann ohngefehr auf die Gallerie kam, und es sahe. Sie riefen ihm zu: wenn er mit wollte, so möchte er sich am Schiff zu ihnen niederlassen; und er thats. Der Leser würde in dieser Noth nicht so viel Menschlichkeit von ihm erwartet haben, als er hier wirklich bezeugte; er dachte an seinen Schiffer, und bat, selbigen auch mitzunehmen; aber es war bey diesen undankbaren Leuten schon zu lang, als daß sie noch hätten daran denken sollen, wie väterlich der gute Bonteku, durch seine Pflege, für ihr Leben auf der glückseligen Insel geforget hatte; sie weigerten sich, seinetwegen länger zu verweilen. Binnen etlichen Tagen lassen sich allerdings von einem Christen viel Wohlthaten vergessen, der der Wohlthaten Christi vergessen kan. Sie hieben das Thau ab, und suchten sich von dem gefährlichen Schiff zu entfernen. Im Schiff aber arbeitete Bonteku noch immer, für sein und seiner Gefehrten Leben. Die Zurückgebliebenen wurden der Untreue ihrer Cameraden bald gewahr, und klagten ihrem sorgfältigen Patron diß neue Unheil. Sein unerschrockener Geist wuste auch da noch Rath. Er antwortete ganz gesetzt:

sind sie weg, so haben sie nicht Willens wieder zu kommen. Er lief sogleich auf das Verdeck, und sahe, wie diese untreue Menschen wirklich, ohne das Vergeltungs-recht zu fürchten, auf der untreuen See, ihr Heil zu suchen, sich wagten. Dieser Anblick rührte ihn dergestalt, daß er Brand und Noth vergaß, und etwas schifferisch sprach: spannt die Seegel auf; wir wollen sehen, ob wir sie erseegeln können, und über sie herfahren; daß sie dieser und jener hole. Der Leser wird ihm diese, Befehlshabern so anständige und gemeine, Autoritäts formul nicht verargen. Wie wäre es sonst möglich gewesen, ohne diß Kraftwort die Seegel aufzuspannen? da es vielen vortreflichen Leuten bey uns ja unmöglich fällt, nur ihrem Knecht was zu heissen, wenn nicht tausend Teufel, jedoch ohne Eintrag ihres Christenthums, zum Beystand aufgefordert werden. Die im Boot aber fürchteten sich vor keinem Holen, und ruderten gegen den Wind, daß also der gute Bonteku wieder an GOtt denken, und da seine Hülfe suchen muste. Er wies sie auf GOtt und ihre Hände, und sagte, in dem Character eines ächten Befehlshaber: Ihr Männer, unsere Hülfe steht, wie ihr sehet, nächst GOtt bey uns; ein jeglicher brauche sich aufs beste, den Brand zu löschen; macht euch über die Pulverkammer, und werft das Pulver über Bord. Hier zeigte er sich nicht, wie jene Gebiether, die ihr ganzes Amt mit faulen Befehlen auszurichten meinen; während daß er hier mit weisen Rath der Gefahr zu steuren suchte, bewis er sich auf einer andern

Seite geschäfftig. Er versuchte, nebst etlichen, Löcher durch das Schiff zu bohren, um es auf ein anderthalb Klafter unter Wasser zu setzen; die Nägel, und anderes Eisenwerk, aber war von neuem eine unüberwindliche Hinderniß. Nun waren Kunst und Kräfte ganz erschöpft; Angst und Jammer aber vergrösserte sich augenblicklich. Die Verzweiflung feuerte sie nun doppelt an, das Wassergiessen, als das einzige Rettungs-mittel, wieder hervor zu suchen; und es schien, als wollte diß Element dem Feuer endlich überlegen werden. Es minderte sich der Brand, doch nur, um in balden desto schröcklicher wüten zu können. Die Flamme ergrief das Oel; und wer wollte sich da nicht aller Rettung verzeihen. Je mehr man goß, je grösser wurde das Feuer. Dieser neue Zufall machte sie gedoppelt hurtig, das Pulver aus dem Schiff zu schaffen; kaum aber waren 60 Fäßgen über Bord geworfen: so ergrief die Flamme die noch übrigen dreyhundert, und schlug, mit entsetzlichen Donnern, Menschen und Schiffe in tausend Stücke. Ausser denen durch das Boot und Schaluppe geflüchteten, befanden sich noch 119 Personen in dem fürchterlichen Augenblick, da die Gewalt des Pulvers ihrer Noth ein so plötzliches Ende machte, auf dem verunglückten Fahrzeug. Diejenigen mochten wohl am leichtesten, bey diesem gewaltsamen Uebergang in die Ewigkeit, durchgekommen seyn, die, als das Schiff sprang, an die 60 Mann stark für dem grossen Mast stunden, und das Wasser übernahmen: denn das gerade unter ihnen losbrechende Pulver

zerriß und schlug sie augenblicklich in Millionen Trümmer; wiewohl die übrigen, so von dem gewaltigen Schlag nur möchten zerquetscht worden seyn, ihren baldigen Tod in der tiefen See fanden.

Der Leser wird hier unsern redlichen Bonteku beweinen, dem vermuthlich auch ein losgerissenes Stück des zertrümmerten Schiffes die redliche Brust zerschlug. Der HErr hatte Lust zu seinem Leben, und ließ ihn, ich weiß nicht, ob als einen andern Loth, oder Noah, dieser Feuer- und Wasser-probe entrinnen. Er flog auch mit in die Luft, und wuste nicht anders, als daß er sterben würde. Beym Auffliegen streckte er die Arme gen Himmel aus, und schrie mit sterbendem Munde des Zöllners Worte zu GOtt, seinem Helfer: Da fahr ich hin, GOtt sey mir Sünder gnädig! Merkwürdig ist es, wenn er von sich erzehlt, wie er im Auffliegen noch seinen vollen Verstand gehabt, aber erstaunlich, wenn er weiter sagt: daß er, unter dem fürchterlichen Donnern und Krachen, ein Licht, eine Heiterkeit, mit Frölichkeit in seinem Herzen empfand. So kan GOtt Menschen trösten, daß ihr Vertrauen auf Ihn, den Lebendigen, in des Todes Rachen nicht aufhört. Das wird der Leser zu seinem Trost, aus folgendem erst besser glauben lernen.

Der zum Jammer gebohrne Bonteku fiel einem andern Tod in die Arme: er stürzte in die See. Hier lag er, und welch ein Unglück! noch lebend, unter den Stücken und Brettern des zersprungenen Schiffes. Doch er war, als ein anderer Jo-

nas

nas, in denen Abgründen der See getroster, als wir, die wir durch das Andenken seiner Schicksale gerühret sind. Es wallete ihm gleichsam, wie er berichtet, mit dem schwankenden See-wasser, ein recht göttlicher und neuer Muth zu, daß er voll Vertrauen und Freudigkeit zu GOtt wurde. Er sahe sich unter denen traurigen Ueberbleibseln seiner alten Wohnung um, und fand, daß er zwischen den grossen und Focke-mast *), die beyde zur Rechten und Linken lagen, gefallen war. Mit Mühe wand er sich auf den grossen Mast, und konnte jetzt erst sein Elend, die gränzenlose See, und sein noch viel grösseres Unglück übersehen, das ihm die Worte abnöthigte: GOtt! wie ist das schöne Schiff vergangen, wie Sodoma und Gomorra. Mit Thränen sahe der beklagenswürdige Bonteku, wie er, zu seinem eigenen Unglück, ganz allein dem Tode entronnen war; da er eben noch was lebendiges mit Zittern, in dem brausenden Wasser, sich regen hörte. Vielleicht war es ein hungriges See-geschöpf, dessen Eingeweide ihm zum erwünschten Grab werden sollten? Nein! die Vorsehung ließ ihm einen Gefehrten, eine Stütze in seinen Nöthen, noch übrig. Hermann von Knipphausen, ein lieber Freund unsers Schiffers, sprudelte aus der tiefen See hervor, und rief, gleichsam als wären Tod und Gefahr schon überwunden, so bald er nur Luft spürte, ganz getrost aus: Nun bin ich da durch. Es war auch wahr; seine von jugendlicher Kraft noch starken Arme, hatten den

Knopf

*) Der vordere kleine Mast.

Knopf an dem Stevens *) des Vordertheils vom Schiff umschlossen, und ihn dißmal von dem nassen Tod gerettet. GOtt! lebt noch jemand, rief unser Schiffer seinem neuen Gefehrten, den ihm die Vorsehung gab, zum Freuden-gruß, ganz ausser sich über diß neue Glück, aufs lebhafteste entgegen, den er ganz munter bey einem kleinen Mast herum schwimmen sahe. Und eben war es Zeit: denn ohne menschliche Hülfe würde es der armselige Bonteku nicht lange mehr auszuhalten im Stande gewesen seyn. Er war viel zu ohnmächtig, sich auf dem grossen Mast, der sich im Wasser beständig drehete, zu erhalten; und zu schwach, um durch Schwimmen ein bequemeres Stück Holz zu suchen. Er hat dahero seinen, ihm durch nichts, als ein Wunder, zugegebenen Schutz-engel, ihn, durch Zuschiebung eines andern Holzes, auf das seinige zu helfen: weil es doch erträglicher ist, den bittersten Tod in denen Armen eines Freundes zu erwarten. Die süssen Empfindungen der Freundschaft aber waren nicht vermögend, die Schmerzen des armen Schiffers zu lindern. Sein ganzer Rücken war zerschlagen; und zwey Wunden im Kopf verursachten ihm eine sinnlose Schwachheit nach der andern, die er, wiewohl noch zu früh, für die frölichen Boten seines lang erwünschten Todes hielte. So hielten sich diese zwey Freunde, mit aneinander geschlossenen Armen, auf dem Stück des zerschlagenen Schiffes, so die Vorsehung

*) Ein starker Balken, der zur Bevestigung des Steuerruders dient.

sehung zu ihrer Erhaltung bestimmt hatte, als sie sich nach ihrem Boot, der einzigen, wiewohl armseligen Hülfe, ohne auch diese auf dem weiten Meer entdecken zu können, umsahen. Endlich wurden sie ihrer noch gewahr, doch so weit und in der Ferne, daß sie nicht abnehmen konnten, ob das Vorder- oder Hindertheil der Schaluppe auf sie zugekehrt wäre. Die Sonne neigte sich zum Untergang, und es schien, als wollte die einbrechende Nacht mit des Todes Schatten sie nun bald umhüllen. Der Schiffer wandte sich zu seinem Gefehrten, bey dem vielleicht die Hoffnung zum Leben noch stärker, als bey dem schon halb todten Bonteku war, und sagte: Hermann, es scheint fast alle Hoffnung verlohren, die Sonne geht unter, und die Nachen sind so weit, daß man sie schwerlich sehen kan, so werden wir es auch nicht lange mehr treiben; darum laßt uns GOtt um einen guten Ausgang bitten. Hier gab Noth und Trübsal die beste Gebetsformul an die Hand; sie seufzten um ein seliges Ende, und die Vorsehung machte Anstalt zu ihrem Leben. Es waren die beyden Nachen, als sie die Augen aufschlugen, ihnen so nahe, daß Hermann selbigen zuruffen konnte: Helft dem Schiffer! welches mit einem allgemeinen Freuden-geschrey: der Schiffer lebt! der Schiffer lebt! beantwortet wurde. So sehr waren sie in diesen etlichen Stunden schon überzeugt, wie nothwendig ihnen derjenige Mann war, den sie dorten, als Undankbare für eine überflüßige Last ihres Fahrzeuges hielten. Sie ruderten nahe an die herum schwimmenden

Trüm-

Trümmer, durften sich aber aus Furcht, es möchte ihr Boot durch selbige beschädigt werden, nicht darunter wagen. Der junge Hermann schwamm sogleich dem Nachen zu; Bonteku aber war immer, so wie er der beste unter der Schiff-gesellschaft gewesen, auch der elendeste und unglücklichste: es war ihm, ob es gleich das Leben betraf, unmöglich, seinen Gefehrten zu folgen; er rief ihnen dahero, nach seiner gesetzten Art, zu: wollt ihr mich haben, so müßt ihr mich holen; ich bin wund und kan nicht schwimmen. Die gemeinschaftliche Noth, so die Menschen am dienstfertigsten macht, trieb einen Trompeter in der Schaluppe an, sich für Bonteku zu wagen. Er sprang in die See und warf ihm die Bleyschnur zu, die er an sich vest machte, und so in ihr Fahrzeug gezogen wurde. Kaum fand er sich unter seinen Untergebenen, so regte sich sein anstaltsvoller Geist schon wieder zum gemeinschaftlichsten Besten. Er rieth ihnen: denn wo allgemeine Noth den Unterschied der Stände aufgehoben hat, da mag der Weise nicht befehlen, ob er gleich das Recht hat; er rieth ihnen, die Nacht durch hier auszuhalten, weil man bey Tage ohnfehlbar noch Lebensmittel, und etwa einen noch weniger entbehrlichen See-compaß, unter denen Trümmern finden würde. Der Kaufmann aber, ein Herr, dessen Kunst darinnen bestund, aus Eigensinn die besten Anschläge zu verderben, befahl, während daß Bonteku in der Hütte lag, die Ruder anzulegen, gleichsam als könnte er sich auf seine Dummheit sicher verlassen,

schon

schon gegen den Tag entweder Schiff oder Land ohnfehlbar anzutreffen; es war aber von beyden mit dem anbrechenden Morgen so wenig, als denen Ueberbleibseln ihres alten Schiffes, zu sehen. Der ehrliche Schiffer sollte nun wieder gut machen, was sie selbsten, durch Verachtung seines wohlüberlegten Raths, verdorben hatten. Sie klagten ihm, daß es an Brod, Wasser, Compaß und See-charten zugleich ermangle. Diß wäre der rechte Zeit-punct für einen ehrgeitzigen Befehlshaber gewesen, die Verachtung seines Raths, als den Anfang alles Unglücks auszuschreyen; Bonteku hätte es mit Recht thun können: er aber erinnerte sie nur, als ein vernünftiger Mann, an das, was sie gestern gethan, weil Kleinmuth und Reue, die ordentliche Strafe der Tollkühnen, sich an dem Kaufmann und denen übrigen, mehr als zu deutlich spüren liessen: denn diejenigen, so gestern dergestalt hurtig das Gegentheil zu thun wusten, legten sich jetzt aufs Bitten, Bonteku möchte der gemeinen Noth nun rathen. Ja sie boten ihm ihre Arme dar, weil er vor Schwachheit nicht von seiner Lagerstatt aufstehen konnte, ihn unter das Volk zu tragen, wo keiner sich zu helfen wuste. Wer nur Hände hatte, legte sie zwar an die Ruder; es schien aber, als hätten sie sich darauf verlassen, die Schaluppe würde von selbsten den rechten Weg finden, den sie fahren wollten: weil niemand daran dachte, sie nach denen Regeln der Schiffer-kunst, gegen Morgen oder Abend zu lenken. Ich würde es kaum glauben, wenn ich nicht

selbst

selbst Menschen kennete, die bis jetzt in der Welt, als auf einem ungestümmen Meer, bey einer nicht minder gefährlichen Reise, eben so ohne Absicht, ohne Ruder, ohne Compaß, ohne Vernunft und Glauben, ihrem ungewissen Schicksal in der Ewigkeit, wie jene, entgegen eilen. Diese verdienen gewiß eben dasjenige Mitleiden, mit welchem Bonteku seine betäubten Gefehrten ansahe, da er ihre vergebliche Arbeit, in ihrem ermüdenden Rudern, wahrnahm. Mit väterlicher Wehmuth fragte er gleich nach dem Vorrath, davon eine so grosse Menge künftighin leben sollte. Ohngefehr 8 Pfund Brod für mehr, als 70 Menschen, war die traurige Antwort auf seine Frage. Diß war es alles, was in den Booten Speise hies. So machte das Vertrauen auf die Vorsehung und GOttes Seegen das gröste in ihren Vorraths-kammern aus; und gewiß das gröste: davon lebten sie noch, als die Prüfungs-tage zu Ende giengen, und nach langem Mangel aus eben der Hand, die sie darben ließ, ihnen reicher Ueberfluß zu theil wurde. Ich weiß nicht, soll ichs Verwegenheit, oder einen heldenmüthigen Glauben nennen, wenn Bonteku erzehlt, wie er diesen kleinen Vorrath sammlen lies, um ihn, als das allgemeine Magazin seiner schon halb verhungerten Schiffleute, zu einer täglichen Vertheilung aufzuheben. War es wohl möglich, hievon nur auf einen Tag für sie alle, die kärglichste Mahlzeit zu machen? Doch er thats, und GOtt gab Seegen darzu.

Nun waren die Nahrungs-geschäffte, als die etlichen Pfund Brod in denen zwey Fäßgen lagen, die sich im Boot befanden, auch zu Ende gebracht; und jetzt trat er sein voriges Schiffer-amt aufs neue an. Es muß anders kommen, Cameraden! sprach er: legt nur die Ruder ein, ihr werdet es sonst bald müde werden; ihr habt nichts zu essen; legt nur ein! Und sein erfindungs-reicher Geist wuste noch eher ein Mittel, die Sache besser einzurichten, als sie ihn fragten: wie sie es denn machen sollten? Jeder muste sein Hemd ausziehen, um Seegel daraus zu verfertigen, und die im Boot liegenden Weiden statt des Garns dienen, die Stücke aneinander zu heften. Hiemit kam man auch in beeden Fahrzeugen bald genug zu Stande. Mittlerweile ließ er das Volk zehlen, und fand, daß in der Schaluppe 46, im Boot 26, zusammen 72 Personen waren. Diese Anstalten hatten den verwundeten Schiffer so entkräftet, daß er sein Lager suchen muste. Alle Pflege, die sie ihrem so weisen als treuen Befehlshaber schaffen konnten, war ein im Boot von ohngefehr gefundener Kittel und ein hartes Kissen, das die Liebe, mit welcher das arme Volk demselben eine Lagerstatt bereitete, wohl am meisten angenehm machen muste. Es befand sich zwar der Schiffs-barbier noch in ihrer Gesellschaft; aber als ein ohnmächtiger Arzt, dem die Heilungs-mittel mangelten; der bey seiner Cur nichts als gekäutes Brod, für die gefährlichen Haupt-wunden des armen Mannes, überzuschlagen hatte: durch ein brünstiges Ge-

bet aber zu dem GOtt, der auch ohne Mittel heilen kan, so viel Seegen auswirkte, daß der Kranke eben so hurtig, als glücklich genas. Mittlerweile trieben Wind und Wetter ihre Fahrzeuge hin und her, bis sie die gegen Abend fertig gewordenen Seegel noch den 20 Nov. 1619, welche zu jedermanns Freude noch gut genug gerathen, beysetzten, und mit dieser neuen Erfindung, zu neuer Hoffnung gestärkt, nach denen Sternen, darein sich etliche unter ihnen wohl zu schicken wusten, jetzt ihren Lauf etwas regelmäßig zu halten, den Anfang machten.

Nun aber bekamen sie eine neue Last zu tragen: des Tags die bis zum Verschmachten anhaltende Hitze, so stark sie nur immer seyn kan, wenn die Sonne meist über dem Scheitel ist; und des Nachts diejenige ausserordentliche Kälte, so in dieser Himmels-gegend reisenden Personen mehr, als es glaublich ist, zur Last fällt. Nun muste dieser schwimmende Kerker mit verhungerten Menschen, auch eine mathematische Werk-schule werden. Sie machten einen Grad-bogen, Quadranten und Jacobs-stab, so gut, als ein unter ihnen sich befindlicher Schreiner, mit einem verrosteten Zirkel und schlechten Messer, diese Werkzeuge der Sternseher und Schiffer zu verfertigen im Stande war. Sie vertraten die Stellen der besten Instrumenten; wenigstens dienten sie dazu, die Hoffnung zu unterhalten: daß es möglich sey, auf der wilden See den Ausgang des lang genug ertragenen

Elen-

Elendes noch zu finden. Der Schiffer hatte noch an dem unglückseligen Tag, da ihr Schiff in die Luft flog, seine Rechnung gemacht, und die Breite 60 Grad gefunden, daraus aber nicht mehr, als 90 Meilen vom Land zu seyn vermuthet; und hier hatte er Stoff, eine See-charte hinten auf ein Bret des Bootes zu schneiden, die Sumatra, Java, nebst der Strasse, gut genug vorstellte. Auf Credit dieser armseligen Wegweiser ihrer gemachten Instrumenten fuhren sie mit grosser Hoffnung dem Lande zu. Der Hunger fieng aber nun an, diejenigen Schmerzen und Noth zu erregen, die, wenn man ihre Quaal lange genug getragen, ohnstreitig den allerfürchterlichsten Tod verursachen. Zwey und siebenzig Personen von acht Pfunden Brod zu speisen, und es so einzutheilen, daß der Vorrath doch etliche Tage langte, war freylich für niemanden anders, als einen erstaunenswürdigen Bonteku, der auch der elendesten Umstände immer zum gemeinen Besten sich zu bedienen wuste. Er machte seine Vertheilung mit der grösten Vorsichtigkeit, und schnitte jedem seine Portion, so in einem Stückgen, Glieds groß, bestand, und sich beym Verschlingen in der ausgehungerten Kehle verlohr, täglich zu. Bey dem Brod-mangel fehlte auch das Wasser, denn bey ihrer untreuen Flucht hatte keiner daran gedacht, daß sie auffer dem Schiff auch noch würden essen und trinken wollen, und Lebens-mittel brauchten. Was von Lebens-mitteln noch da war, hatten sie dem Glück und der Vorsehung zu danken. Doch

war es noch leichter den Durst zu löschen, als auf der kahlen See für den Magen was zu finden. Es regnete zu ihrem ausserordentlichen Glück noch eher, als der peinliche Durst ihnen vollends alle Kräfte benommen hatte. Sie fiengen, mittelst der Seegel, so viel Wasser auf, daß sie ihre beeden Fäßgen, die vorhin das Brod-magazin, jetzt aber bis auf die letzten Brosamen leer waren, damit füllen konnten. Die Vorsichtigkeit lernte damit aufs sparsamste Haus zu halten. Der inventiöse Bonteku schnitte die Spitze von einem Schuh ab, und mit dieser maas man jedem seinen Trank zu. Seine Gefehrten waren hier sehr großmüthig, und gewiß bey dem äussersten Mangel war es unverstellte Großmuth und Liebe, wenn sie haben wollten, ihr Schiffer sollte vor sich nach Gefallen nehmen: denn es war in dieser kleinen Republik von Armseligen eben auch billig, daß der, so für alle arbeitete, auch vor allen reichlicher lebte. Er schlug es aber ab, und war zufrieden, daß er mehr guten Willen, als Kräfte, sahe, seine Dienste zu belohnen. Jetzt war nichts mehr zu leben da, als der erquickende Trost des Schiffers, welcher vielleicht mehr aus Noth, als zuverläßigen Muthmassungen versicherte, wie das so lang gewünschte Land unmöglich mehr ferne seyn könne. Dieser Trost aber verringerte sich täglich mehr, je länger die Erfüllung aussen blieb. Es gieng dem Bonteku hier wie allen, die bey mißlichen Umständen, aus mancherley Ursachen, mit einer zu hoffen habenden Besserung trösten; Unwille und Murren wurde

auch ihm, als der gewöhnliche Dank seiner treuherzigen Versicherungen, zu theil. Ganz erzürnt sagte der dumme Haufe: Der alberne Schiffer redet immer vom Land, und wir fahren vielleicht davon ab; gleichsam als wäre er nicht eben so gerne, als seine vom Hunger desperaten Gefehrten demselben entgegen geeilt. So wirkte die, als eine bessernde Strafe verhängte Noth, Feindschaft und Murren wider GOtt und Menschen; und doch blieben Land und das auf demselben zu findende Brod noch immer ferne. Auch der Geduldigste vermochte die Quaal zweyer so empfindlichen Uebel, als Durst und Hunger sind, nicht mehr zu ertragen; und da war die Hülfe auch ganz nahe, als sie am nöthigsten geworden war. Unvermuthet kam ein Schwarm See-vögel, die unser Schriftsteller Meven nennt, und stürzte sich in ihr Boot, wie dorten die Wachteln über Israels Lager. Es war gerade, als wenn sie mit dem Befehl von ihrem Schöpfer die weite See durchschwärmt hätten, eben diß Boot mit seinen verhungerten Menschen aufzusuchen, und bey dessen Erblickung sich ohne Zaudern hinein zu stürzen, sich fangen und schlachten zu lassen. Sie thaten so, als wenn sie sichs Freude seyn liessen, ihr Leben zur Erhaltung der Menschen aufzuopfern. Man ließ es ihnen auch nicht lange; es waren die armen Thiere fast eher gewürgt, in Stücken geschnitten und roh verzehrt, als die, so noch entkamen, kaum die andere Seite des Boots erreicht hatten. Kein Honig konnte der Zunge so lieblich, als diese ihren ver-

dorrten Kehlen seyn. Da hätte der vorsichtige Bonteku auch aufs Künftige sammlen sollen, wird der Leser sagen; man spare aber diese Anmerkung für Leute, denen GOtt viel zuwirft, und die, bey einem auf einen Tag geschenkten Ueberfluß, verwegen den morgenden für das Seine sorgen lassen. Hier gab der himmlische Vater seinen dürftigen Kindern, die eben verschmachten wollten, nur Kummer-brod, um in der Leidens-schule noch einige Zeit aushalten zu können. Mit dem nächsten Tag fieng sich auch die kaum gemilderte Noth wieder an; ja sie wurde so groß, daß, wie Menschen, die dem Tode nahe sind, gemeiniglich ihre Lagerstätte zu ändern pflegen, die im Boot bishero gewesenen auch baten, man möchte sie in die Schaluppe nehmen, um an einem Ort ihr Grab zu finden, das ihnen auf der geliebten Erde versagt zu seyn schien. Man willigte in diese Bitte; nahm Menschen und Schiffs-geräthe aus dem Boot, und brachte sie auf die Schaluppe. Die zum Boot gehörigen 30 Riemen *) wurden, statt eines Verdecks oben über die Schaluppe gelegt, und so nahm die eine Helfte unter- die andere oberhalb der neu gemachten Bedachung ihres nun gemeinschaftlichen Fahrzeuges, ihren armseligen Aufenthalt ganz friedlich, da keiner nichts eigenes hatte; ohne Neid, da sie alle gleich elend waren; nicht lüstern, da das Nothwendige mangelte; und geduldig, weil die Noth nicht zu ändern war. Nichts war aber damit gewonnen, als daß jetzo ein einziger

*) Riemen heissen die aus schmalen Holz gemachten Ruder.

ger Nachen ihr allgemeines Klag-haus war. Sie erwachten mit bangen Seufzen, und bey ihrem fortwährenden Aechzen gieng auch die Sonne unter. Nichts wollte sich ihrer auch mehr erbarmen; die gutwilligen Meven blieben aussen; kein Land ließ sich sehen; und auch der Himmel versagte den Regen: nur die See war stille, die mit dem ersten Sturm sie sonst leicht würde in ihren Abgrund verschlungen haben, und aus dieser kam ihnen Hülfe, die sie auf der Erde zu finden vermeinten. Es hob sich eine ziemliche Menge fliegender Fische etwas entfernt von ihnen aus dem Wasser, und fielen gerade, da sie sich wieder in die See stürzen wollten, auf das Fahrzeug nieder. So matt und elend auch alles war: so machte die Begierde nach der zugefallenen Speise doch jeden hurtig. Es gieng an ein gewaltiges raffen und fangen, wie man es von ganz ausgehungerten Menschen sich nur einbilden kan. Hier sehe ich die grosse Welt im kleinen, wo dieser nach Geld und Ehre langt, die ein anderer bekommt, der dritte wieder nimmt, bis der betrogene Geist sich ewig hungern sieht. Doch hier kam es, durch eine gleiche Austheilung der erhaltenen Beute, zu einiger Sättigung; je angenehmer aber die obwohl rohen Fische der verdorrten Zunge waren, je hurtiger waren sie auch verzehrt. Nur nach einem einzigen Tag hätte diese so schmal zugeschnittene Speise auch weniger nicht genutzt, weil die meisten, ohne sie, die nächste Morgenröthe schwerlich mehr würden gesehen haben, da sie doch jetzt so viel wirkte, daß die fast ganz verzehrten Le-

bens-kräfte noch etwas gestärkt wurden. Nun quälte der Durst destomehr, da der Hunger sich müde genagt hatte. Viele trunken, wider des Schiffers Ermahnung, das gesalzene Meer-wasser die aber nur desto mehr schmachtend davon wurden. Andere halfen sich mit ihrem eigenen Getränk, davor die Natur sonst einen Abscheu hat, und waren der üblen Folge des gesalzenen Wassers zwar dabey überhoben, konnten es aber nicht lange brauchen, weil es in balden zum Trinken ganz und gar untauglich wurde. Viele käueten Bleykugeln, und erregten dadurch wenigstens einige Säfte, die der lechzenden Zunge in etwas zu statten kamen. Nun aber verwandelten sich ihre niedergeschlagenen und abgezehrten Blicke in ein so gieriges Wesen, daß sie gleich reissenden Thieren um sich sahen, die einander selbst anzufallen kein Bedenken mehr tragen. Sie murmelten schon von einem Anschlag, davor die Natur erzittert, und den bey gesitteten Völkern nur die gröste Verzweiflung erwecken kan. Zum Glück sturb in diesen betrübten Tagen niemand, der sonsten vermuthlich in denen Eingeweiden seiner Brüder das gewisse Grab würde gefunden haben, weil der angebohrne Scheu, Menschen zu essen, durch den Hunger verdrängt war, und es selbst die Lebendigen gelten sollte. Diß waren für den menschenfreundlichen Bonteku die betrübtesten Tage, da er hörte, wie es schon ausgemacht war, die Jungen zuerst zu würgen, und denn das Loos zu werfen, wer dem andern mit seinem Fleisch Nahrung zu schaffen sollte bestimmt

seyn.

seyn. Es waren auch welche da, an denen man mehr, als zu deutlich, abnehmen konnte, daß es ihnen weder an Hunger noch Verzweiflung fehlte, den Anschlag auszuführen. Da war es Zeit, um Abkürzung der Versuchungs-stunde zu beten, und es scheint, daß niemand mehr so viel Gegenwart des Geistes besessen, als Bonteku, diß schröckliche Verhängniß durch brünstiges Gebet abzuwenden. Es ist Schade, daß er hier seine Gemüths-fassung uns nicht ganz schildern wollen. Tödliche Aengsten, eine wankende Hoffnung, menschliches Gefühl, Zweifel an der Erhörung, Dringen zum Gebet, müssen da allerdings brünstige Worte und unaussprechliche Seufzer gewirkt haben. Bey diesem Ringen mit GOtt war er von aussen auch nicht müßig. Er stellte seinen Gefehrten die Grausamkeit ihres mörderischen Anschlags, durch Menschen-mord sich zu sättigen, nachdrücklich vor. Bitten und Dräuen musten verbunden werden, ihren so vest vorgenommenen Entschluß zu hintertreiben.

Sie fragten aber nach dem einen so wenig als nach dem andern; und hätte sich Bonteku bishero nicht in dem Character eines weisen und gütigen Befehlshabers erhalten, vielleicht hätte er selbst das erste Opfer ihrer verhungerten Mägen werden müssen. Er erfuhr aber auch hier, daß Liebe und Ehrfurcht der Untergebenen die sichersten Leibwachen für vernünftige Befehlshaber sind. Es lies die verzweiflende Gesellschaft seine Bitte noch so weit gelten, daß sie, wiewohl unter Murren und Schelten, einen dreytägigen Termin setzten, bin-

nen welchen sie entweder Land sehen, oder Menschen zur Speise haben wollten. So sehr sonsten die Hoffnung des Schiffers mit jedem Abend sich stärkte, dem Land etwa um eine Tagreise näher gekommen zu seyn: so sehr zitterte er jetzt, als sich der erste von denen drey Frist-tagen zum Ende neigte, ohne Land gesehen zu haben. Nur Land, Land, war der allgemeine Wunsch. Denn sie dünkten sich glücklich, wenn dasselbe auch nur Gras zur Kost reichen, und wo das mangeln sollte, Erde zur Speise geben würde. So unvernünftig kan Hunger die Menschen machen! Es strich der andere Tag ebenfalls, ohne ein Ende ihres Ungemachs zu sehen, vorbey, und bey manchem naheten sich schon die Vorbotten des allerfurchtsamsten Todes. Hayn Roll, der Kaufmann, war so entkräftet, daß er an jedem Ort, wo er sich niederließ, fast unbeweglich liegen blieb, und kaum durch Athmen verrieth, daß ein lebendiger Geist in ihm sich regte. Der Schiffer war noch so stark, daß er die Schaluppe der Länge nach durchgehen konnte. Nun kam der schreckliche Morgen des 2ten Decembers, der ihr Schicksal entscheiden sollte. Dunkle Wolken hatten den ganzen Himmel umzogen; der Tag war durch Regen und Nebel viel düsterer, als sonsten, und es schien, als wollte die Natur selbsten ihr Licht zu Ausführung des gräßlichen Vorhabens entziehen. Doch konnten sie Regen-wasser zu einiger Erquickung mit ihren Seegeln auffangen. Das frostige Wetter aber wurde ihnen zur neuen Plage. Aus den Hemden waren Seegel gemacht,

und

und sonsten hatte niemand von denen, die sich so eilend aus dem Schiff geflüchtet, nichts, als die anhabenden Bein-kleider, mitgenommen; da denn der Regen ihren nackenden Leibern so beschwerlich fiel, daß sie die Seegel einzogen, und sich unter dieselben verkrochen. Der Schiffer machte eben vor dem Steuer-ruder desto ängstlicher seine Rechnung, und aus demselben den wahrscheinlichen Schluß, daß sie dem Land näher, als sie es meinten, ohnfehlbar seyn müsten; als Frost und Kälte ihn auch nöthigten, von dem Quartiermeister sich ablösen zu lassen, und zu dem Volk unter die Seegel zu kriechen. Er war kaum weg, als Wolken und Nebel sich trennten, und der Himmel hell zu werden begunnte. Nach einer Stunde erscholl ganz unerwartet die fröliche Stimme: Land! Land! Brüder! nahe Land: es ist nahe, Land, Land! Hier wurde alles wieder lebendig; die vor Hunger fast Ausgezehrten sprungen muthig auf, einige auf die Seegel zu, sie aufzuziehen; andere hin, um wenigstens die Augen mit diesem erquickenden Anblick zu sättigen; sie erreichten es auch noch selbigen Abend. Welch ein gütiger GOtt! der sich von Menschen, die oft in ihren Nöthen ganz unsinnig thun, so zu sagen, Gesetze vorschreiben läßt. Diesen Tag sollte der HErr, unter Bedrohung einer gräßlichen Menschen-mörderey helfen, und Er half! wer sollte mit Glauben und Vernunft nicht ungleich mehr auf Ihn wagen können! Murren und Seufzen wechselten nun mit Lob und Dank ihres treuen Erretters ab. Der Schiffer

war

war bishero Vorleser, und stimmte jetzt, für die in der Noth gelernte Buß-psalmen Davids, dessen heldenmüthige Dank-lieder, als Vorsänger, desto freudiger an. Sie fuhren unter diesem Freuden-getön der glückseligen Insel zu, gleichsam als sähe jeder sein Vaterland schon vor Augen, das in seinen ruhigen Schoos nach langem Elend sie aufnehmen würde, ob es gleich noch etliche tausend Meilen entfernt, und diß nur eine unter der heissen Himmels-gegend gelegene Insel war. Sie konnten nicht gerade, wegen der am Ufer sich abschlagenden Wellen, anländen, sondern musten am Land hinfahren, da sich bald ein bequemer Ort zum ankern zeigte. Hier wollte jeder der erste seyn, das erwünschte Land zu grüssen, und die meisten nahmen ihren Weg nach dem Gebüsch, wo sie am nächsten was für ihre hungrige Mägen anzutreffen meinten. Nur der einzige Schiffer war von Trieben der Dankbarkeit gerührt, daß er diese Pflicht der Ehrfurcht gegen die Vorsehung der Sättigung seines hungrigen Magens vorzog. Kaum hatte er das Land betretten, so lag er mit gebeugten Knien und thränenden Augen auf der Erde, die er vor Freuden küssete. Es quoll ein dankender, ein lobpreisender Seufzer nach dem andern aus seinem gerührten Herzen, über diese weise Regierung GOttes, die den letzten Tag der Versuchung zum ersten der erfreulichen Hülfe gemacht hatte.

Es war aber diese Insel kein solches Paradies, wie das obige Mascarinas, darauf die Natur ihre

milde

milde Gaben so verschwenderisch angebracht hatte. Cacos-nüsse lagen genug auf der Erde; aber sonsten nichts. Doch waren diese in ihren Augen viel köstlicher, als gedeckte Tafeln einem Schwelger mit ihren unzähligen Gerichten: denn der Mangel hatte ihnen gelernet, auch geringere Wohlthaten als unverdiente Gaben des himmlischen Vaters anzusehen. Nun hatten sie schon von diesen zwar anmuthigen, aber nicht gar zu gesunden, Früchten mehr als erlaubt war, genossen. Jedermann muste die allzuheftige Begierde mit empfindlichen Leibreissen büssen, und dafür war keine bessere Cur zur Hand, als daß sie an einander krochen, und einer dem andern seine Schmerzen klagte. Doch hatte diese Frucht für den Schaden, so sie zu würken pflegt, wenn man sie allzuhäufig speist, von dem Schöpfer schon selbsten ihre heilende Kraft beygelegt: sie führte gewaltig durch; und damit linderten sich auch die Schmerzen. Hier fehlte es auch an Wasser, das sie bey aller angewandten Mühe vergeblich suchten; doch ersetzte der Saft ihrer Cacos-nüsse, der sehr annehmlich zu trinken war, diesen Mangel einigermassen. Nun war man des Landes schon halb überdrüßig, das nichts zu leben darbot; und weil sie nur noch 14 Meilen von Sumatra waren, so wurde die Hoffnung um so gröſſer, nun bald das glückliche Ende einer so harten Reise zu erleben. Sie stiegen abermal in ihren vorigen Nothstall, und fuhren längst dem Lande hin; wie aber die Cacos-nüsse nach einiger Zeit abnahmen, fand sich auch die Sehnsucht nach

dem

dem Land wiederum ein. Die Umstände hatten sich aber jetzt geändert, daß es fast unmöglich fiel, von neuen anzuländen. Die aufwallende See schlug viel zu heftig, als daß ihr morsches Fahrzeug nach Wahrscheinlichkeit die am Ufer anprellende Wellen hätten sollen aushalten können. Es musten dahero 4 Männer über Bord springen, und an dem Gestad nach einer Bucht *) zum Anländen suchen. Sie fanden ein fliessendes Wasser und hinlängliche Bequemlichkeit zum Ansteigen. Nur lag vor der Mündung eine Sandbank **), über welche die Wellen mit schrecklichem Brausen hinschlugen: doch hofften sie, auch diese Hinderniß zu überwinden, und gaben dahero ihren Gefehrten das Zeichen, ihnen zu folgen. Die ausgezogenen Hosen musten zur Losung dienen, die sie, als ein Losungs-zeichen, ihrer Schaluppe entgegen schwungen. Der Schiffer kam mit seiner Gesellschaft, und widerrieth das Anländen aus allen Kräften; so sehr war die See zuwider, an diesem für sie in der Folge so mißlich gewordenen Ort auszusteigen. Es half aber das dräuende Brausen des Meers so wenig, als die liebreichen Ermahnungen eines weisen Befehlshabers, bey Menschen, die es gewohnt waren, aller Gefahr zu trotzen. Er wurde bald von der ganzen Menge überstimmt: es sollte gewagt werden. Bonteku blieb bey dem Steuer-ruder, und ließ zwey gemeine Ruder am Hindertheil, durch

*) Derjenige Ort, wo die See ins Land tritt, und einen kleinen Haven macht.

**) Ein grosser Berg von zusammengeflößten Sand unter dem Wasser.

durch die stärksten Männer ihrer Gesellschaft, auszulegen. Die erste Welle schlug so erzürnt auf diese Ungehorsame los, daß ihr Angst-kerker bis zur Helfte mit Wasser anlief; und kaum hatten die hurtigen Hände sich desselben wieder entledigt: so machte die andere es bis an den Rand voll, daß das Fahrzeug still hielt, als wollte es sinken; welcher gefährlichen Last sie sich durch Schöpfen mit Hüten, Fässern, Schuhen und Händen, so bald entledigten, daß bey ihrem eifrigen Fortrudern die dritte schon ihnen weniger gefährlich wurde. Sie stiegen an der linken Seite des Flusses aus, und bevestigten ihr Schiff mit möglichster Sorgfalt. Das Land war mit langem Grase bewachsen, darinnen Bohnen in grosser Menge lagen, deren jeder nach Gefallen sich zum essen bediente. Die, so sich damit nicht begnügen wollten, lieffen an der Land-spitze hin, und suchten was besseres. Diese waren durch einen an sich ganz geringfügigen Zufall, mit ihrem hurtigen Hin- und Herlauffen, für die ganze Gesellschaft recht nützliche Menschen auf die Zukunft. Sie fanden Feuer und Toback, an einem nicht weit entlegenen Ort; sichere Merkmale, daß Bonteku, nebst seinen Gefehrten, vor dißmal nicht die einzigen Herren dieses, dem Anschein nach unbewohnten, Landes waren. Die Freude über diß, durch einen an sich ganz unnöthigen Gebrauch, so angenehm gewordene Kraut, unterdrückte alle Ueberlegung: ob diß Ueberbleibsel von einer hier versammlet gewesenen Gesellschaft von Menschen-fressern, christlichen Barbaren, oder

ver-

vernünftigen Erdenbürgern, waren. So bald der neue Fund nur in der Pfeiffe glimmte, waren Sorgen und Kummer auch mit dem reitzenden Dampf verflogen. Die übrigen machten sich die Beute ihrer Brüder auch zu nutz, nur daß sie sich mehr Zeit nahmen, ihre Ergötzung bequemlicher einzurichten. Sie fällten mit ihren zwey Beilen, so vielleicht schon vor langer Zeit in den Nachen geblieben waren, die umstehende Bäume, machten etliche Feuer, und lagerten sich in der Absicht, ihrer unerwartet erhaltenen Labsal ruhig zu geniessen, um dieselbigen her. Es wurden zur Sicherheit, weil man Menschen gar leicht aus diesen Spuren vermuthen konnte, Wachten an dreyen Orten ausgestellt. Gewiß ein betrübter Umstand, daß man für Menschen, die aus einem Blute stammen, mit mehrerer Vorsichtigkeit sich zu hüten nöthig hat, als vor reissenden Thieren. Eine löbliche Anstalt unseres Schiffers auf der einen Seite, mit ausgestellten Wachten einer vielleicht nahen Gefahr vorzubeugen; aber ein eben so wunderlicher Einfall dabey, durch angezündete Feuer seine Gegenwart, einem etwa nach Menschenfleisch hungernden Feind zu verrathen. Wer aber weiß wohl nicht, wie viele Sorgen oft Menschen beym angezündeten Toback verdampfen. Gewiß, diese Armseeligen hätten hier auch das Schicksal der Schaafe erfahren müssen, die dem Schlachter erst in die Hände fallen, wenn sie denen Wölfen entronnen, wo ihre bey der Ankunft gefundenen und so gierig verschluckten Bohnen, nicht eben so

viel

viel Schmerzen im Leib, als eben dadurch Munter- und Wachsamkeit verursachet hätten.

Da sie wie Hunde im Gras, voll reisender Schmerzen, sich wunden, machten die Schildwachten Lermen. Ein Heer von Schwarzen hatte sie in der Nacht von weitem ganz umstellt, sie, die der Ruhe nöthiger hatten, als mit abgemattеten Kräften für die Erhaltung ihres Lebens zu kämpfen. Feinde genug, aber destoweniger Waffen. Zwey Beile und ein rostiger Degen war die ganze Rüstung für 72 Helden, die Muth genug, aber destoweniger Kräfte, hatten, ihr Leben theuer zu verkaufen. Jetzt erst, nachdem Hunger und See ihrer geschont hatten, durch die Hände eines grausamen Schwarzen zu sterben, war allerdings weniger, als der Tod selbsten, erträglich. Es wurde einmüthig beschlossen, entweder zu sterben, oder auch ohne Waffen zu siegen. Bonteku, der aus Hemden Seegel, und aus Schuhen Trinkgeschirr zu machen wuste, wuste auch hier, ich möchte wohl sagen, aus nichts, da der Feind schon nahe war, Waffen zu schmieden. Er nahm einen glimmenden Brand, und gieng, selbigen in die Luft schwingend, voran, und diesem so kühn- als witzigen Entschluß folgte die ganze Gesellschaft. Ein guter Theil der Gegend ward hierdurch mit Funken und Feuer erfüllt, das, wie die betrügliche Nacht es in denen Augen ihrer Feinde vorstellte, gegen sie so fürchterlich anzog, als wenn selbsten der Höllen-gott hier Musterung seiner Horden

hielte. Auch Feinde von geübtern Sinnen, als die Schwarzen waren, würde ein so desperater Anblick in Verwirrung gebracht haben; ihr ganzes Heer zog sich so plötzlich in die Wälder zurück, daß für dißmal niemand, als die obgedachten Wachten, einen Feind zu sehen bekam. Möchte doch mancher menschen-freundliche König, statt Christen, auch solche Schwarze zu Feinden haben, so würde er des Vergnügens geniessen, ohne Blut der Feinde zu vergiessen, Land und Unterthanen schützen zu können! Oder möchten doch die Christen auch einmal so dumm, als Wilde, werden, daß sie ohne Blutvergiessen wenigstens über sich selbst siegen lerneten. Der so leicht erfochtene Sieg war aber auch von eben so geringen Nutzen. Sie übernachteten hier unter tödlicher Angst, da immittelst der Schiffer und Kaufmann nicht so kühn waren, wie die übrigen Fürwitzigen, am Land zu bleiben, sondern in dem Boot sich zur Ruhe begaben. Mit dem anbrechenden Tag kamen drey Schwarze, gegen welche drey andere von der Gesellschaft, die schon in Ost-indien gewesen, und etwas Malaisch verstunden, abgiengen. Nach ihrer Zusammenkunft fragten die Einwohner, von was für Volk sie wären? und erhielten zur Antwort: Holländer! die ihr Schiff verloren, und hier, Lebensmittel einzukaufen, angeländet sind. Vor Mitleiden wurden die Wilden recht christlich, und redeten ihnen, mit der grösten Dienstfertigkeit, von Hünern, Reis, Rindfleisch und Schaafen sehr vieles vor; just so, wie die Europäer einander mit

ihrem Blut zu dienen versprechen, wenn es ohne ihren oder der Ihrigen Schaden geschehen kan. Lust und Appetit einzukaufen, waren bey den hungrigen Holländern so hurtig erregt, als langsam die Hände der Wilden, das Versprochene zu schaffen, waren. Es verriethen sich diese Unmenschen bald, daß sie zur Bezahlung ihrer angebottenen Bewirthung nichts geringers, als das Leben dieser armen Schaafe, forderten. Sie erkundigten sich, ob ihre Gesellschaft mit Gewehr und Waffen versehen wäre, welches die Holländer zum Glück mit einer dreisten Nothlüge beantworteten, und von überflüßigem Pulver, Flinten und einer ansehnlichen Rüstung, lauter fürchterliche Discurse hielten. Sie hatten ihre armselige Umstände durch ein Seegel verhüllt, welches über das Boot gespannt war, darunter die nackenden Menschen, als scheue Schaafe, für diesen Wölfen sich verbargen. Eine so vorsichtige Aufführung machte die Anschläge der Wilden, die sich vielleicht eine reiche Beute, ohne ihr Blut zu verspritzen, einbildeten, dermassen zu nichte, daß sie die zugesagten Lebensmittel endlich brachten, und denen Holländern zu einer herrlichen Mahlzeit verhalfen, die sie, nach Gefallen, mit etlichen Silber-münzen bezahlten. Sie erfuhren auch, daß es die Insel Sumatra war, wo sie sich unter so schliminen Gefehrten befanden. Der wenige Vorrath war eher aufgezehrt, als die Wilden, einen neuen zu schaffen, sich wieder sehen liessen. Der Schiffer muste als Hausvater und Befehlshaber, vortrefliche Verbindung zweyer

Aemter für einen Mann, der die Ehre hat, über Menschen zu gebieten; der Schiffer muste sich um neue Lebens-mittel bekümmern. Er fuhr dahero, in Begleitung vier seiner Leute, an der Küste hin, und erblickte bald ein landwärts gelegenes Dorf. Als sie daselbst angekommen, kauften sie Reis und Hüner, und schickten sie durch Heyn Roll der Gesellschaft zu, um bey der Austheilung Neid und Unordnung zu vermeiden. Sie liessen sich auch, mit ganz gebietherischen Forderungen, unter einem Volk, das ernsthafte Worte mit mehrerer Ehrfurcht, als gelinde Bitten, zu befolgen gewohnt ist, eine Mahlzeit für sich zurichten, während daß die Wirthe vielleicht selbst nach dem Blut ihrer Gäste dürsteten. Die Europäische Art zu speisen, kam diesen viehischen Creaturen so wundersam vor, daß sie mit der grösten Aufmerksamkeit ihnen in den Mund sahen; just, als hätte sie der Schöpfer gemacht, Rechnung über die in den Mund geschobene Bissen zu führen. Bonteku kaufte einen Büffel vor sechsthalb Thaler, der aber so wild, als seine vorigen Herren war, und den niemand zu bändigen vermochte. Die Sonne neigte sich zum Untergang, und es war zu befürchten, durch längere Verweilung das Leben, mit dem erkauften Gut, bey der dunkeln Nacht, durch die mordsüchtigen Hände dieser barbarischen Menschen zu verliehren. Der Schiffer wollte sich also noch in Zeiten auf den Weg machen, und das unbändige Thier zurück lassen. Die vier Holländer aber waren durch den Verlust ihrer Thaler viel zu sehr gerührt, als

daß

daß sie aus blosser Furcht, erschlagen zu werden, darein hätten willigen sollen. Sie hielten mit aller Heftigkeit um die Erlaubniß, da bleiben zu dürfen, an, bis sie dem für ihr Leben besorgten Schiffer, nach langer Verweigerung, vielleicht zu ihrem grossen Schaden, die Einwilligung abnöthigten. Er gieng dem Strand zu, nicht ohne die ängstlichsten Sorgen für die zuruck gebliebenen Leute, und sahe in balden, wie das ganze Ufer von Innländern wimmelte, die sehr viel unter sich zu thun hatten; und wie er aus ihren Geberden abnehmen konnte, noch streitig waren, ob man ihn lebendig sollte zu Schiff gehen lassen. Hier muste eine schüchterne Taube, unter gierigen Geyern, sich wie ein edelmüthiger Adler stellen, ich will sagen: Bonteku muste kühner seyn, als Vernunft und Herzhaftigkeit es wohl erlauben wollten. Er stellte sich gleichgültig, als ob ihn ihre mordsüchtige Geschäfftigkeit gar nichts ängstete. Er nahm zwey dieser Indianer bey den Armen, und stieß sie mit Gewalt in den Nachen. Die übrigen waren durch eine dergestalt kühne That fast betäubt, daß sie nicht wusten, ob sie sich mehr vor ihm, als er vor ihnen zu fürchten hatten. Diese zwey mit Gewalt gedungene Diener machten, gleich reissenden Thieren, die wider Willen in eherne Bande geschlagen sind, recht fürchterliche Mienen; liessen sich aber doch mehr durch Befehle, als Ueberredungen, bändigen, in den Nachen zu bleiben. Es hatte jeder einen geflammten Dolch an der Seite, davon einer dem unbewehrten Bonte-

ku schon bedenklich genug sollte gewesen seyn. Sie quartierten sich, als Leute, die des Handwerks, das sie jetzt treiben sollten, wohl kundig, der eine vornen, der andere hinten, mit ihrem Ruder auf dem Nachen ein; stiessen vom Land, und hatten dem armen Bonteku so in der Mitte. Kaum waren sie eine Zeitlang gefahren, als der auf dem Hintertheil rudernde, mit allerley dräuenden Geberden, Geld von dem Schiffer verlangte; und kaum war dieser mit einem Thaler, der die ganze Scatull des dürftigen Mannes mochte erschöpft haben, befriediget: so machte sich der zweyte, aus gleicher Absicht, herbey. Sie sahen beyde ihre Geschenke, als Leute, die noch nicht wusten, daß in der Christenheit Verstand, Würden und Religion für diß blanke Metall feil ist, so an, als wenn sie Lust hätten, brauchbarere Sachen bey dem Schiffer selbst zu suchen. Es war auch eine bis zum Erstaunen wundernswürdige Regierung GOttes, daß zwey Menschen, die mit geringerer Wehmuth einen Weisen erwürgen, als einen ihrer Hähne schlachten, nicht auf die in der Christenheit so gemeine Erfindung verfielen: da hier weder Richter noch Strafe zu fürchten war, aus Habsucht Mörder zu werden. Auf der Hälfte des Weges mochte es ihnen erst eingefallen seyn, durch den Tod des Eigenthums-herrn seine Güter an sich zu bringen. Denn sie fiengen da an, so gewaltig zu rumoren, als wenn sie der Mordlust selbst nicht länger zu widerstehen vermögend wären. Der eine stellte sich, als wenn er von vorne ihn bey dem Hals,

und

und der andere von hinten beym Nacken, erhaschen wollte; denn die Dolche hielt eine ohnfehlbar höhere Hand noch in der Scheide. Hier war Gebet die einzige Zuflucht. Ach elende Menschen, spottet mit thörichten Sinnen dieses zuverläßigen Mittels alsdenn erst, wenn ihr gewiß seyd, daß ihr bey eurem Schicksal der Hülfe des Allmächtigen nicht mehr nöthig habt! Spottet alsdenn erst, wenn die Menschen aufhören werden, sterblich zu seyn. Bonteku seufzete um Erleuchtung, sich auch ohne menschliche Hülfe in dieser Gefahr retten zu können. Es war, als wenn ihm jemand mitten unter dem Rumoren der Wilden zuriefe: er sollte singen; und je schlechter dieser Gedanke schien, je hurtiger war er ohne weitere Ueberlegung mit vollem Halse ein Lied anzustimmen. Ob ihn schon recht die Bande des Todes und Sterbens-schrecken umschlossen hatten, so sang er doch mit voller Brust, daß die am Land, wo sie hinfuhren, gelegene Berge und Thäler davon erschallten. Die Würkung hievon war so groß, daß durch diese Music die mehr als steinerne Herzen der Wilden gerührt wurden. Es fiengen die beeden Schwarzen so gewaltig hierüber an zu lachen, daß dem Schiffer, durch ihre ungeheuer weit aufgerissene Mäuler, die Einsicht bis in ihr innerstes offen stund. Zum Glück gieng der Weg unter diesen seltsamen Zufällen zu Ende, und der Schiffer sahe seine Gesellschafft, die auf ein gegebenes Zeichen ihme bald entgegen lief. Er schaffte die beeden Schwarzen zuerst ans Land, aus

Furcht, von ihnen rücklings durchstochen zu werden. Diese Verwegene hatten noch die Kühnheit, beym Weggehen nach des Volks, des Schiffers, und des Kaufmanns Schlaf-stätten zu fragen; da man ihnen die gemachten Hütten auf dem Land, wo das Volk übernachtete, und das Boot, wo die Befehlshaber schliefen, ohne Verstellung, um keine Furcht zu verrathen, ganz unerschrocken wies, womit sie sich nach dem Dorf zu den Ihrigen verfügten.

Für Europäer waren diese Fragen genug, die Anschläge der Wilden zu entdecken, da kurz darauf die Erzehlung des Schiffers von ihrem Betragen auf seiner Reise, diese ängstlichen Muthmassungen noch mehr bestättigten. Der Insulaner Dummheit schärfte die Wachsamkeit der Holländer. Christen würden weit artiger ihre Mord-anschläge zu verbergen gewußt haben. Ein Staatsmann aus unserer heiligen Religion hätte da von Frieden und gutem Verständniß gesprochen, wo die Schwerdter schon zum Würgen gewetzt waren. Der dümmste Höfling würde die allerangenehmste Ruhe, zur einbrechenden Nacht, beym Weggehen, mit dreyfach gebogenen Rücken, gewünschet haben, wo er im Herzen damit umgieng, das Lager mit dem Blut seines betrogenen Freundes zu netzen; davor führen sie auch den Namen von einem göttlichen Lehrer, der ihnen gelernt hat, mit Ja und Nein nicht zu scherzen; jenes aber sind nur blinde Heiden. Eben da die dumm

bos-

boshaftigen Wilden, auf obgedachte Art, unsere Schiff-gesellschaft Abends gewarnet hatten, waren sie auch bedacht, selbige auf die Ausführung nicht lange warten zu lassen. Kaum war es etliche Stunden Tag, so brachten zwey von ihnen einen Büffel, denen noch ein paar andere mit dem dritten folgten. Sollte das etwa die Holländer noch treuherziger machen, und ungezweifelt in die Falle locken? Ach nein, von dieser christlichen Erfindung weiß man nichts unter der Linie, wo noch keine Europäer wohnen, die mit Wohlthaten in ihre Netze ziehen. Sie waren nicht so klug, ihren Anschlägen eine glückliche Schminke zu geben. So wenig, als ihre Büffel, konnten sie sagen, was sie mit dieser Gesandschaft haben wollten. Eine natürliche Ehrlichkeit schlug sie, daß sie die vielleicht vorher ersonnenen Ausflüchte, nicht einmal vortragen konnten. Bonteku sahe gleich, daß es das vorige Thier nicht war, welches er gekauft, und bey dem die vier von seinen Leuten geblieben waren. Er fragte ohngesäumt nach beyden, und erhielt, auf gut Europäisch, die beste Antwort: sie hätten das erkaufte Thier nicht bändigen können, die Leute kämen mit einem andern nach, und diese stünden ebenfalls um Geld zu Diensten. Man muste einstweilen glauben, was durch keinen andern Weg mit Gewißheit zu erfahren war. Der neu erkaufte Büffel war so ungezähmt, als seine barbarische Herren: er sprung und stieg, daß zu befürchten stund, er würde sich nach dem Weggehen der Wilden loßmachen, und seine vorigen Wär-

ter wieder suchen. Der Sergeant muste ihm also mit dem Beil einen Fuß entzwey hauen und lähmen. Kaum hatte das Thier den Hieb empfunden, als die Wilden, ich glaube an seiner statt, das allerfurchtsamste Geschrey, ich weiß nicht, etwa aus Mitleiden, oder zum Losungs-zeichen erhuben. Wenigstens war dieser Hieb eben das, was unter gesitteten Völkern die förmlichste Kriegs-erklärung seyn kan: die freylich oft aus eben so schlechten Gründen, nur mit bessern Schein, das Losungs-wort zum privilegirten Morden wird. Es brachen Haufen von Schwarzen auf allen Seiten, mit noch einem gräßlicherm Mord-geschrey hervor. Man konnte anfänglich nicht mehr, als 40 Feinde zählen, die mehr Kühnheit, als die übrigen hatten, und den Angriff wagten: dahero Bonteku, der sich selbigen mit zwey Beilen, einem Degen und 68 Personen vor überlegen hielt, die Flucht nicht nehmen wollte, weil es ihm zu gefährlich vorkam, durch furchtsames Zurückziehen ihnen neuen Muth zu machen. Die Wilden aber verstunden sich auf die Kunstgriffe, mit Vortheil Menschen zu schlachten, eben so gut, als wir Christen, die ersten und besten Erfinder derselben. Ein eben so starker Haufe brach zur Seite hervor, und suchte sie von ihrem Boot abzuschneiden; zum Glück gaben drey dorthin ausgestellte Wachten noch in Zeiten davon Nachricht. Es wimmelte mit gewaffneten Schwarzen, denen man nur durch eine eilige und über Hals und Kopf genommene Flucht nach denen Booten,

ent-

entgehen konnte. Wäre es eine europäische Schlacht gewesen, so würde ich sagen: man zog sich in der besten Ordnung zurück. Alles lief, und viele suchten den kürzesten Weg, sprangen in den Fluß und schwommen ihren Fahrzeugen zu. Hiemit war noch niemand ihren Händen entronnen: die Insulaner waren nur desto schärfer hinter ihnen her, und sprungen auch nach. Da gieng erst im Wasser das Morden, zu desto grösserm Nachtheil der Holländer, an. Sie metzelten und würgten, wie man es sich nur bey einer Retirade in der besten Ordnung einbilden kan. Diese armen Schaafe waren ohnehin unbewehrt, und hatten jetzt auch mit dem Wasser zu schlagen; das gab ihren Mördern erst recht gewonnen Spiel. Vielen jagten sie ihre Spiesse mit solcher Wuth durch den Leib, daß Gedärm und Eingeweide zugleich mit dem Leben heraus gerissen ward. Der ganze Schwarm drang, da es im Wasser nichts mehr zu tödten gab, mit doppelten Grimm auf das Boot an. Dieses lag zum Abfahren an einen ganz unschicklichen Ort; die Seegel waren meistens heraus genommen und zu Hütten gemacht; die Sandbank, welche sie vorhin mit solcher Gefahr und Zeit-verlust paßiren musten, hielt die Mündung des Flusses fast gesperrt, und die mehr als alles gefährlichen Wilden, hatten Land und Schiff umstellt. So giebt es Umstände, welche menschliche Klugheit, die man sonst immer zu einem nothhelfenden Gott macht, weder voraus sehen noch ändern kan. Die Verzweiflung machte, wie sonsten,

also auch hier, lauter Helden. Die Beile, und der schlechte Degen thaten Wunder. Ein Becker hatte sich mit demselben auf das Hindertheil des Fahrzeuges postirt, und mit seinen ausgeholten Hieben, denen Schwarzen das Uebersteigen in die Schaluppe so blutig, als unmöglich gemacht. Die Noth lernte ihn den Degen weit besser führen, als manchen, den die Geburt schon in der Wiege zum verzagten Helden bestimmt hat. Er war ein Held in der That: denn er vertheidigte Menschen, wider einen gemeinschaftlichen unrechtmäßigen Feind, mit Klugheit und Muth; er wagte sein Leben, das Leben anderer zu erhalten. Als er sich lange genug herum geschmissen, und manchen erkalteten Schwarzen, als Meisterstücke seiner nur erst erlernten Kunst, um sich her liegen hatte, befahl der Schiffer, das Thau abzuhauen. Weil nun ihre Leute meistens am Bord waren, blieb nichts übrig, als durch Wind und Wellen auf der See, die sie fast immer als die Ursache ihres Elendes geflohen, sich zu retten. Die Feinde lachten ihrer, und lagerten sich an der Erdspitze, wo die Sandbank war, in Hoffnung, da würde das Boot stranden, und keiner ihren Händen entrinnen. Die Vorsehung aber wollte es nicht, und darum kamen sie so glücklich vorbey, daß es ihnen nachhero selbsten erstaunlich wurde, wie sie in einer solchen Zerstreuung ihrer Gemüther, diese Gegend weit glücklicher paßirt, als vorhero, wo sie mit Anwendung aller ihrer aufgebottenen Kunst und Erfahrung beynahe wären zu Grunde gegangen.

gen. Wer sich hiebey an die Wahrheit erinnert, daß wenn Menschen für ihr Bestes nicht mehr sorgen können, GOtt zu sorgen anfange: der wird aus dieser wunderbaren Errettung gleich den Urheber erkennen, und über dieselbe sich nicht verwundern. Kaum befanden sie sich weit genug vom Lande entfernt, als die erste Sorge der Befehlshaber auf ihr Volk gerichtet war. Es fehlten, ausser den 4 Unglückseligen, so der Schiffer am Land gelassen, noch 11 Menschen, die ihr unter so viel Elend gefristetes Leben durch diese Barbaren verlohren. Der heldenmüthige Becker lag auch verwundet vor ihren Augen. Ein vergiftetes Gewehr hatte ihn am Unterleib nur ein wenig verletzt, doch wurde er bald hernach ganz blau um den Kopf, worauf er nach weniger Zeit verschied. Sein Ehren-gedächtniß waren die Thränen derer, die er mit seinem Leben geschützt; Lobsprüche, so Liebe und Dankbarkeit in die Herzen seiner Mitbürger schrieb; sein Grab aber die offene See.

Mit Jammer und Elend überhäuft, sahen sich nun diese Unglückseligen, so jetzt bis auf 56 vermindert waren, genöthiget, das Ende ihres beschwerlichen Schicksals abermal auf dem weiten Meer zu suchen. Die Fahrt gieng eine Zeitlang an dem untreuen Lande hin, wo man die Erlaubniß, den Magen zu füllen, mit dem Leben wollte bezahlt haben. Der Vorrath war auch dißmal so beschaffen, daß niemand sich fürchten durfte,

von

von vielen Speisen krank zu werden. Acht Hüner und etwas Reis, waren mit der ersten Mahlzeit schon völlig verzehrt. So kärglich es auch dabey hergieng, machte dieselbe doch das Magazin auf einmal leer, und fuhren dieserwegen abermal dem Lande zu. Das ganze Ufer war mit Menschen bedeckt, die aber bey ihrer Annäherung schleunig die Flucht ergriffen, und dahero konnte man nichts von Lebens- mitteln begehren, noch weniger einige erhalten. Nur Wasser und Austern boten die Klippen, und ein in die See sich stürzender Bach von selbsten dar. Mit beeden versahen sie sich so gut, als es der Mangel an Gefässen verstattete, und giengen, im Vertrauen auf diejenige Erbarmung, so sie bishero geleitet, abermals unter Seegel. Gleich nach ein paar Stunden erhob sich ein gewaltiger Wind, der sie vom Land in die See trieb. Die Luft wurde dunkel, das Meer fieng an zu brausen, und die erregten Wellen dräueten schon mit dem allergewissesten Tod. Ihr einziger Trost, das Land immer im Gesicht zu behalten, war bald verschwunden. Jederman hielt sich vor verlohren in einem Boot, das die geringste Welle zu verschlingen, schon hinlänglich war. So trauern wir unverständige Menschen, wenn die Vorsehung, zu einem höchst heilsamen Zweck, uns durch rauh scheinende Wege führt. GOtt leitete sie in diesem Wetter weit besser, als ihr mißtrauisches Herz es hoffen konnte. Sie wollten am Lande hinfahren, um etwa einen Handelsplatz, ein Fort ihrer Landsleute, zu entdecken, und

fuh-

fuhren da, wie sie nachhero gehört, ihrem Tode entgegen. Die Wilden waren just selbiges Jahr mit den Holländern in Krieg verwickelt, und hatten vor wenig Tagen den grösten Theil der Mannschaft eines Schiffs erschlagen, das eben an dieser Küste, sich mit Wasser zu versehen, gelandet war; und diesem Schicksal wären sie gewiß zum andernmal nicht entronnen, wenn GOtt sie, so zu sagen, mit Sturm und Wellen von diesen mörderischen Ufern nicht selbst verjagt hätte. Gleich da sich selbige aus den Augen verlohren, legte sich auch das für sie so heilsame als furchtbare Wetter. Diese fast ohne Verschulden eigensinnige Kinder, waren schon ausser Gefahr und zurechte gewiesen, darum durfte der Vater im Himmel Wind und Wellen zu dräuenden Ruthen, sie in Ordnung zu bringen, nicht weiter brauchen. Bald nachdem der Himmel klar wurde, zeigten sich auf einmal drey kleine Inseln, die sie auch noch selbigen Tag erreichten. Der Tisch, für die neu ankommenden Gäste, war hier schlecht bestellt; doch konnte men die wenigen Lebens-mittel in Ruhe, ohne Furcht und Sorge, geniessen: eine Sache, die Brod und Wasser zu weit köstlichern Gerichten macht, als jene niedliche Speisen der Grossen sind, wo Neid und Kummer jedesmal mit bey ihren Tafeln erscheinen. Es wohnten keine Menschen auf dieser Insel. Lange Rohre stunden an dem Gestad von ziemlicher Dicke, deren Inwendiges mit einem ganz wohlschmeckenden Mark angefüllt war, das sich noch zur Noth gut speisen

lies.

lies. Aus dem obersten Theil der Palmbäume, welche zart und lieblich zu essen waren, machten sie ebenfalls wohlschmeckende Gerichte. Die schönsten Quellen boten einen Ueberfluß des besten Wassers dar, welches fort zu bringen, der Schöpfer selbst für die Gefäse gesorgt hatte. Man durfte nur die obgedachten Rohre bis an das Ende ihrer Schusse aushölen, so waren die dauerhaftesten Fässer gebunden. Mit diesen Wohlthaten konnten sich die hungrigen Seefahrer nicht begnügen; sie durchstrichen eine dieser Inseln nach der andern, und suchten mehrere Arten von Speisen. Der Schiffer gieng aber in der Stille mit sich selbst zu rathe, diejenige Strasse auf dem spurlosen Meer zu entdecken, die zum erwünschten Ende ihrer Mühseligkeiten sie führen möchte.

Mit diesen sorgsamen Gedanken erstieg er den in der Insel gelegenen ziemlich hohen Berg, und schickte seine bey so manchem Elend ganz ausgeweinte Augen hie und da herum, Schiff oder Land, das Ende seiner kummervollen Reise, zu entdecken; keines aber von beyden wollte sich zeigen. Er grief, nachdem er so alle natürliche Mittel, die ihm die Gelegenheit darbot, fleißig versucht, zum Gebet, seinem so oft bewährt erfundenen Rettungs mittel. Er konnte mit desto grösserem Vertrauen denjenigen GOtt um Hülfe und Beystand anflehen, der sich ihm in jener Feuer-probe, in fürchterlichen Stürmen, unter blutdürstigen Feinden, in der gräßlichsten Hungers-noth, als ein erbarmender Helfer bewiesen hatte; und diesem wurde Schiff und

Volk

Volk zur hülfreichen Errettung im Gebet übergeben. Selten ausgeübte Pflicht für Befehlshaber, die eben durch ihre Seltenheit desto schöner, und wegen ihrer Nothwendigkeit desto anpreisungswürdiger ist. Thörichte Menschen, die sich schämen, derer im Gebet vor GOtt zu gedenken, mit deren Unterwürfigkeit sie sich vor Menschen brüsten! Unser redlicher Schiffer stund ganz muthig auf, überlies es GOtt, wie ihm und seinen Gefehrten sollte geholfen werden, sahe getrost noch einmal um sich her, und erblickte auf einmal zwey blau scheinende Berge weit in der grauen Ferne vor sich liegen, wobey ihm einfiel, von Wilhelm Cornelius Schutten, der zweymal in Ost-indien gewesen, gehört zu haben: daß diese Berge ein untrügliches Merkmal der Insel Java seyen, an deren einen Seite sie lägen. Die Freude trieb ihn eilend den Berg hinab, seinen Gefehrten diese tröstende Nachricht zu bringen. Als er mit dem Kaufmann, unter Zurathziehung anderer Umstände, seine Entdeckung überlegte, wurden sie bald einig, diesen, nach aller Wahrscheinlichkeit richtig getroffenen Weg auch ohne Saumseligkeit weiter zu verfolgen. Das Volk wurde gleich zur Abfahrt zusammen gerufen, und ob es schon auf die Nacht zugieng, die Seegel aufgespannt, die der allergünstigste Wind unverweilt vom Lande trieb. Die Sterne waren hier ihre Wegweiser, nach welchen sie sich in der Maaße hielten. Um Mitternacht verursachte ein ganz unvermuthet im Meer zum Vorschein gekommenes Licht ihnen bald Furcht, bald Freude. Ei-

nige wollten es vor ein Schiff, andere vor einen Leucht-thurn, das gewisseste Merkmal von gefährlichen Klippen halten. Es entdeckte sich aber gleich, daß es die in der Strasse von Sunda gelegene und denen meisten bekannte Insel war, welche sie jetzt ohne Bedenken, mit der untrüglichen Versicherung, des Wegs um nichts verfehlt zu haben, vorbey fuhren; davon sie auch bey der anbrechenden Morgen-dämmerung den entscheidenden Beweis, die lang gewünschte Insel Java, vor sich sahen, an deren innern Ecke sie sich so glücklich, als unvermuthet, befanden. Wie Kinder, die des Wegs müde, oft schlummernd des Vaters Haus erreichen, und dann mit tausend Freuden erwachen, so reitzend entwickelte sich auch die dunkle Nacht, und ließ sie in den Schoos der lang gewünschten Gegend nieder. Noch eine Gefahr, ohne daß sie es selbsten wusten! Es muste ein Boots-knecht auf dem Mast steigen, und sich der umliegenden Gegend erkundigen. Er rief sogleich mit vollem Halse: ich sehe Schiffe liegen! drey und zwanzig Schiffe! Schiffe unserer Landsleute! Und das war die Entdeckung, mit welcher ihre Reise das erwünschte Ende erreichte. Schon war es ausgemacht, auf Bantam zuzufahren, wo sich der Hafen ihrer Landsleute nicht würde finden lassen; und dieser König führte damals mit denen Holländern einen blutigen Krieg. So wären diese Armseligen ihren gewissen Mördern in die Hände gelaufen, wo die Vorsehung mit weisen Rath sie nicht selbsten richtigere Wege geleitet hätte.

Wenn

Wenn wir uns lange bey mißlichen Umständen durchgeschlagen haben, so muß GOtt doch erst das Ende unserer Schicksale krönen. Der geringste Zufall kan, wenn wir alles überstanden zu haben meinen, uns in dasjenige Unglück erst stürzen, dem wir mit unserer Klugheit lange widerstanden, wo GOtt bis zum letzten Hauch unsers Lebens nicht unser GOtt bleibt; und Er bleibt es, wenn wir seine Hand uns leiten lassen. Unsere Schiff-gesellschaft eilte, auf diesen Wink der Vorsehung, sie zu ihren Lands-leuten zu bringen, selbigen bald entgegen. Nur so schallte das Wort: Holländische Schiffe! in ihren Ohren, so waren die Ruder schon angelegt, und die Freude trieb, so zu sagen, ihr Fahrzeug selbsten an. Kaum waren sie etwas nahe gekommen: so schickte der Commandeur dieser Handlungs-flotte ihnen ein Boot entgegen, um zu erfahren, was für Leute sie wären. Friedrich Hutmann führte das Geschwader, und befand sich damals auf dem Verdeck des Haupt-schiffes. Schon in der Ferne kannten ihn der Kaufmann und Schiffer, als ihren ehemaligen treuen Freund, den sie in dieser Welt-gegend zu umarmen, bey ihrem vorigen Elend sich nicht einmal träumen liessen. Ohne Antwort auf diese Frage zu geben, sprangen sie in den ihnen zugeschickten Nachen, und stiegen an den Bord des Schiffes, wo ihr Freund war. So giebt die Vorsehung, wenn die Prüfungs-stunde überstanden, gemeiniglich mehr, als Menschen, wo sie auch sich selbsten die vortheilhaftesten Plane machen, wie die zugestossene Trübsal sich enden

soll,

soll, kaum nach Wahrscheinlichkeit sich zu versprechen getrauten. Der Commandeur war so ein edelmüthiger Freund, daß seine vorigen Bekannten in ihrem jetzigen Elend ihm doppelt ehrwürdig wurden. Er machte sich mit ihnen recht groß, daß er solche Leute bey guten Tagen sich zu Freunden erwehlt, um deren willen die Vorsehung bishero Wunder gethan hatte. Sein ganzes Schiff muste an der Freude Theil nehmen, da ihm GOtt seine Freunde, nach so vielem Elend, ohnbeschädigt wieder in die Arme geliefert hatte. Er lies die Tafel aufs reichlichste decken; bey derselbigen abermischte unser Schiffer seinen Trank mit Weinen. Als er zum erstenmal wieder Brod sahe, lief ihm eine dankende Thräne nach der andern über die Wangen. Dankbarkeit, Freude, Empfindung, rührten ihm so lebhaft, daß er nichts zu essen vermögend war. Er dachte nur immer. Sein voriges Elend, die Versuchungen, Menschen fleisch zu essen, das Andenken der vorigen Hungers noth, die jetzt vor ihm liegende Wohlthaten, das Ansehen seines Freundes, die Betrachtung seiner jetzt so zufriedenen Gefehrten, das waren tausend betrachtungs-würdige Vorwürfe, mit welchen sein lebhafter Geist eine so erfreuliche als rührende Beschäfftigung hatte. Es sind diejenigen doch recht beklagungs-würdige Menschen, die von der Natur so hart erschaffen worden, oder eine so unempfindliche Seele haben, daß ihr Hertz fast bey jeder Gelegenheit in einer faulen Unempfindlichkeit bleibt. Ihr Hertz wird wie ein stehender Born, der

nie-

niemals in eine heilsame Aufwallung gebracht wird, endlich gar ein Abgrund stinkender Lüste. Sie leben ohne vernünftige Empfindungen über das Wunderbare und Schöne der Welt eben sowohl, als das Reitzende bey der Regierung GOttes fort, gleich Thieren, die Früchte unter denen Bäumen aufzehren ohne daran zu denken, daß sie ihnen von oben herab zugefallen sind. Ich lasse diese schlechte Sorte von Menschen unter jener Gattung der Erd-geschöpfe, denen der Heiland die Ueberschrift setzt: euer himmlischer Vater nähret sie doch, stehen, und erzähle die Schicksale meines ehrlichen Schiffers. Jetzt gieng es von einer Ehre zur andern. Der Commandeur ließ ein Jagd-schiff zurecht machen, und ihn zum General nach Batavia bringen. Ich weiß nicht, ob etwa die Europäer unter der Linie tugendsamer werden, oder ob dieser edle Admiral seine Großmuth schon mit aus Holland gebracht. Aus einem alten Freund in denen Umständen, wie Bonteku damals war, würde sich in unsern Gegenden auch der, so ihm sein ganzes Glück zu danken gehabt- vielleicht wenig gemacht haben. Der General in Batavia übertraf, wie an Würde, so auch an Großmuth, o gewiß ein königlicher Vorzug! seine untergebene Capitains. Die Leib-garde führte ihn vor, und er wurde aufs freundlichste empfangen. Kaum war die traurige Erzählung von seinem Unglück zu Ende, als er ihm, nach damaligen Brauch, einen Pocal mit Wein, unter der Anrede, zutrank: Viel Glück, Schiffer! denkt, daß euer Leben verlohren war, und es euch

GOtt wieder geschenkt; seyd zufrieden, und freuet euch seiner Erbarmung; bleibt da, und speißt an meiner Tafel; ich muß heute nach Bantam, bleibt da, bis ich wieder komme, oder euch nachholen lasse. Schöne Anrede, zu der Menschlichkeit und Religion die besten Auszierungen hergaben! Manche Befehlshaber im Krieg und bürgerlichen Stande, deren Seele so klein und niederträchtig, als oft ihr Aemtgen ist, würden sich schon schämen, GOttes Namen anders, als unter ihren Flüchen, zu nennen, geschweige, daß sie sich so weit über ihren Stand herab lassen, und wie dieser General der Staaten von Holland, ein Mann, der in Ostindien königliche Figur macht, einen so weit unter ihnen stehenden Menschen zur Ehrfurcht und Dank gegen GOtt ermahnen sollten. Niemand glaube, daß diese christliche Gesinnung ihm etwa Eintrag am Helden-muth und Tapferkeit gethan, weil er die so gemeine Befehlshaber-kunst, durch Fluchen sich fürchterlich zu machen, so wenig verstund. Er fuhr mit einer Flotte von Kriegs-schiffen, wie er gesagt, noch selbige Nacht an Ort und Stelle, und brachte durch seine Canonen und Bravour dem mächtigen König von Bantam bald bessere Gedanken bey. Auch diß Glück machte ihn nicht grösser, daß er der Elenden leichter, als sonsten, vergaß. Er vergaß unsers Schiffers, als eines Mannes, den ihm die Vorsehung recommandirt hatte, so wenig, daß er ihn vielmehr 8 Tage hernach schon zur Flotte holen ließ. Er bekam, durch Begünstigung seines grossen Gönners, ein 32 Stück führen-

rendes Schiff zu commandiren, und drey Jahre hernach das Schiff Gröningen, wo die Vorsehung den vorigen Verlust, den sie zu seiner Besserung verhängt hatte, aufs reichlichste wiederum ersetzte.

So ists noch immer wahr, was ein versuchter Mann von seinem GOtt rühmt: Er rettet aus sechs Trübsalen, und macht, daß in der siebenden uns kein Uebel rühren kan. Es ist der alte GOtt, der auf der Erde bis heute regiert. GOtt ist es, der Menschen leben läßt, und auch die Sterblichen ihre Wege führet. Der Alberne spreche immer: Er kümmere sich nichts um die kleine Erde. Gottlob, daß es mir bis jetzt noch immer unbegreiflich, widersprechend und unmöglich ist, anzunehmen, daß derjenige, so Millionen Welten in einem Augenblick durchdenkt, nicht weiser seyn soll, als der schlechteste Regent, deren keiner, aus Neigung, lauter Monarchien zu regieren, die Sorge für die kleinen Staaten seiner Länder aufgiebt. Nein! im Buch der Allwissenheit steht es, wie lange der verächtlichste Wurm, den unser Fuß zerquetscht, leben soll; da steht gewiß also noch vielmehr mein Schicksal für jeden Tag aufgezeichnet; ja das Schicksal aller Menschen. Hier sind die guten Tage gezehlt, hier sind die Leidens-stunden, hier die Zeit der Hülfe, vorher bestimmt. Eine Erkenntniß, ohne die niemand mit Wahrheit ruhig leben kan. Eine Ruhe die aber nur der zu geniessen hat, den sein Gewissen nicht anklagt; der auch für jeden Tag, wie unser Schiffer, beten und arbeiten kan. Kein fauler Trost soll uns sorgloß, und keine Sorge zaghaft machen, wenn wir mit Einsicht eine Vorsehung glauben!

Wahrhafte und merkwürdige

Schicksale

reisender Personen

Nebst

denen anbey sich äussernden

Denkmalen

der

göttlichen Vorsehung.

Aus verschiedenen

sowohl neuern als ältern

Reise-beschreibungen

zusammen gezogen.

Zweytes Stück.

Erlang,

zu finden bey Wolfgang Walther, 1761.

Stadtbibliothek

Auch die Wüsteneyen der Calmucken liegen unter einem Himmel, von dem das wachende Auge der Vorsehung mit zärtlichen Blicken auf die Schicksale der Sterblichen herab schauet; und der Wilde im Busch, und der Christ, der sein Sclave ist, gehören mit zum Gedanken-spiel der unendlichen Gottheit. Diesem Allwissenden hat man sich unter denen Welt-polen noch lange nicht aus dem Gesicht verlohren; und die rettenden Hände des Allmächtigen sind nicht zu kurz, da, wo die Sonne im Meer sich verbirgt, und da, wo sie aus der Tiefe wieder hervor steigt, dem, der Hülfe bedarf, Hülfe wiederfahren zu lassen. So lange wir uns im Stande finden, diese Vorsehung zu glauben, und zwar als Christen zu glauben: so lange sollte uns kein Unglück zaghaft machen. Aber heute jauchzen wir aus sieben Trübsalen errettet, von denen Wundern seiner Vorsehung, und morgen klagt

das wilde Herz, o wie schändlich! der im Himmel wohnt, hat unserer vergessen. Es ist eben ein trotzig und verzagtes Ding, und leichter als ein unruhiges Meer in brausende Wellen zu bringen. Es gleicht Wasserwogen, die mit einem einzigen Schlag zur Aufwallung können gereitzt werden. Hierüber wundre ich mich nicht so sehr, als wenn ich von Menschen höre, die sich müde denken, um eine Vorsehung zu läugnen, die das menschliche Geschlecht wünschen sollte, wenn ihre Wirklichkeit auch nicht mit so unüberwindlichen Gründen könnte behauptet werden. Doch ich weiß wohl, daß es bösartige Kinder giebt, denen nichts damit gedient ist, wenn Väter von so scharfsichtigen Augen sind, daß ihre Schalkheit in dem verborgensten Winkel sich denenselben nicht entziehen kan. Werden sie aber mit ihren Zweifeln, die sie als schlechten Staub sich und andern in die Augen werfen, dem, der sie gemacht hat, die Augen verdunkeln? Wird der, so im Himmel wohnt, sie auch nicht sehen, weil sie sich die Augen verbinden, ihn nicht zu sehen? Da ist es nun kein Wunder, wenn die Vorsehung bisweilen Menschen zu Barbaren in die Schule schickt, um für andere Lehrer ihrer Wunder aus ihnen zu ziehen; zumal, da es mit zu denen Schwachheiten gehört, in denen wir uns groß wissen, daß Beyspiele besser, als scharfe Beweise, überzeugen. Wer bey denen noch leidentlichen Plagen eines calmuckischen Christen schon träumt, der Wächter Israels wollte die Rettungsstunde verschlummern: der muß sich doch schämen;

oder wer gar an seiner Wachsamkeit zweifelt: doch bedenklich werden, wenn beyden diese Geschichte sagt, daß die Vorsehung, nach 30 Jahren, sich eines Opitzens, in denen Horden der Tartarn, wieder erinnert habe. So heißt der Unglückliche, dessen klägliches Schicksal ich zu meiner andern Erzehlung gewehlet habe. Meine Leser werden sich gar nicht wundern, daß ich ihnen einen Menschen zum lehrreichen Denkmal aufstelle, den weder eigenes Blut edler Ahnen, noch anderer vergossenes Blut, zum berühmten Mann gemacht hat. Es ist mir genug, daß sich GOtt an ihm, als GOtt, groß im kleinen bewiesen. Zu einer Zeit, wo die Calmucken in dem Vaterland ihre Namen, mit Blut und Thränen der Deutschen, in die Asche verbrandter Städte, zum Schrecken der Nachwelt, einschreiben, möchte es eben auch nicht undientlich seyn, ihre Namen mit schwarzer Schrift zu lesen. Sonst habe ich nichts zu erinnern. Ist die Geschichte neu: so arbeite ich für neugierige Leser. Ist sie vielen bekannt: so werden meine Gedanken auch nicht von allen gelesen. Und der Beyfall anderer ist ohnehin die Ursache gar nicht, um derentwillen ich schreiben muß. Meine Blätter sollen, wie Opitz, in die Fremde wandern. Frey von Furcht, ob sie einer tartarischen oder calmuckischen Geisel werden in die Hände gerathen. Ich schreite zur

Zweyten Erzehlung.

Gottfried Opitz, dieser unglückliche Sohn unglücklicher Eltern, wurde 1696 zu Juterschin, einer polnischen Stadt, am 11 Julius geboren. Ich suche den Grund seiner Unglücksfälle weder mit denen Aberglaubischen in der mißgünstigen Stellung der Gestirne bey seiner Geburt; ich begehre die Ursache derselben auch eben so wenig mit denen Verwegenen in einem nothwendigen Verhängniß zu finden. Gerade Glieder und ein ehrlicher Name, ohne angeborne Fahnen und Schild, war das Erbgut, so ein dürftiger Vater, der in besagter Stadt ein geistliches Amt verwaltete, seinem Kinde, fürwahr grosse Kleinodien! zu geben im Stande war. Ich finde nicht, daß Opitz, nach der gewöhnlichen Thorheit allzuzärtlicher Mütter, schon ungeboren zu etwas wäre bestimmt gewesen. Er war zum Sclaven geboren, ob ihn schon kein heiliges Gelübde an ein theologisches Ruder verbannt, kein unbesonnenes Versprechen auf die saleischen Galeeren der Rechtsgelahrheit verwiesen. Sein Schicksal hatte Elend genug über ihn beschlossen, er durfte sich gar nicht erst zum unglücklichen Mann studieren. Gleich in denen ersten Jahren der Kindheit trafen ihn, als einen noch zarten Sproß des väterlichen Stammes, sehr harte Streife, von dem Fall dessen, der ihm durch die Vorsicht zum Schatten und Schirm gegeben

geben war. Eine gewisse Gattung von Menschen, die andere für bannwürdige Ketzer erklärt, denen es unmöglich fällt, in einem runden Brod eine verwandelte Gottheit anzubeten, verjagten Opitzens Vater, als einen Evangelischen Lehrer. Mit dem Wanderstab in der Hand, unter dem kläglichen Geleit vier unerzogener Kinder und einer thränenden Ehegattin, zog der Ausgetriebene, welchen der Gewissens-zwang den Achts-brief schrieb, nach Bojanova, einer Stadt an der schlesischen Gränze. Kaum hatte er hier Unterhalt gefunden, als der Tod des Geistlichen, welchen er im Amte vertrat, ihn nach Rawitsch zu flüchten veranlaßte, um da mit gleichen Verrichtungen dem Nächsten Nutzen und den Seinigen Brod zu verschaffen. Traurige Jugend, als ein klägliches Vorspiel eines noch betrübtern Alters! Sonsten pfleget auf einen stürmischen Morgen oft ein schönerer Abend zu folgen; hier aber verhüllte sich die Glücks-sonne unserem Wanderer den ganzen Lebens-tag in düstere Wolken. Vater und Vaterland, die beyde im Elend winselten, mochten einem zum Unglück gebornen Kinde auch nichts, als Thränen-brod und Wasser der Trübsal, verschaffen. Polen winselte damals unter eben dem jämmerlichen Zeitlauf, in welchen jetzt auch Deutschland so kläglich nach Friede seufzet. Zwey Könige, August und Stanislaus, suchten einerley Thron zu behaupten; und zwey Sonnen an einem Himmel brachten das unter ihnen gelegene Land in Brand und Flammen. Peter der grosse und Carl der zwölfte waren die

Schiedsrichter der polnischen Freyheit, und diese edle Freyheit lag niemals so tödlich darnieder, als da, wo vier der mächtigsten Aerzte ihr auf einmal zur Ader liessen. Der Bürger und Landmann in Polen hatte bey keiner Parthey, eben so wenig, als jetzt, ein leidentlich Schicksal zu hoffen. Wenn heute die Sächsisch-gesinnten von denen Schweden geplündert wurden: so musten es morgen die Freunde Stanislai von denen Russen erwarten. Nur diß war der Unterscheid, daß die unschuldigen Polen durch die Schweden nach Art gesitteter Völker, und von denen Russen auf rußisch, zu Bettlern gemacht wurden. Nun fuhren die Schweden fort, sich in Sachsen zu mästen, während die Russen derselben Bunds-genossen in Polen verschlungen. Am unglücklichsten waren die Unterthanen Stanislai daran. Sie hatten einen König, der zehenfacher Kronen wohl würdig, aber nicht eine einzige zu behaupten hinlängliche Macht besaß. Vielleicht war auch eine zu schlecht für dessen erhabenen Geist. Rawitsch insonderheit muste erfahren, was Kriege nach christlicher Art geführt, vor fürchterliche Plagen des erzürnten GOttes sind. Ein rußischer Obrister, fast sollte mich die Dinte reuen, seinen Namen zu schreiben, Schultz, ein Mensch, den GOtt im Zorn einen Befehlshaber werden, und die Hölle zu ihren General-adjutanten erziehen ließ, suchte von nichts, als Aschenhaufen verbrandter Städte und unschuldig Ermordeten, sich Stuffen in den Ehren-tempel der Helden zu bauen.

Etli-

Etliche Städte und mehr als dreymal so viel Dörfer um Rawitsch, vermochten diesem Mordbrenner kaum für einen Tag Arbeit zu schaffen. Er commandirte ein Corps von Deutschen, Polen, Cosacken, Lithauern, Moscowitern und Calmucken, von denen der beste eines eigenen Galgens würdig war. Rawitsch wurde von diesen Furien in einer Stunde aufgefordert, geplündert, verbrandt. Doch jagte man die schon halb geschundenen damals noch nicht mit Picken ins Feuer; diß gehört für gesittete Zeiten, wie die unsrigen sind. Gleich Bienen, die der Rauch verjagt, wimmelten die Einwohner aus ihren brennenden Häusern denen Thoren zu. Opitzens Vater aber blieb, bis die Kirche, an welcher er diente, auch von denen Flammen ergriffen ward. Nun schiene es ihm erst Zeit zu seyn, sein noch übriges Vermögen, zwey Töchter, eine armselige Frau, und sich selbsten, nebst der Bürde siebenzig in Kummer hingebrachter Jahre, zu retten. Auch der Trost zweyer Söhne, auf die sich der Greis etwa noch stützen konnte, war geraubt; und das väterliche Aechzen: ein wildes Thier hat Joseph zerrissen! kam von allen Seiten leer und ohne Antwort zurück. Zur Seiten winselte die älteste Tochter unter denen Schmerzen einer Wunde, die der cosackische Helden-muth zur Belohnung einer mit der Flucht vertheidigten Keuschheit ihr geschlagen; und zur linken wimmerte die jüngere über die verlohrnen Brüder, und hinter ihnen rauschten die Flammen: so suchte Opitzens Vater ein Zoar für sich und die Seinen.

Er folgte denen, die in gleichem Elend unter dem Schutz des kaiserlichen Adlers in Schlesien Zuflucht nahmen, und gieng, als ein ausgejagter Hirte, mit seiner verscheuchten Heerde, nach Schwinaren, einem Dorf an der schlesischen Gränze. Da fand der graue Jacob auch seinen Benjamin und Joseph wieder, aber er fand auch neue Arten der Trübsal. Vermuthlich hatte der kummerhafte Alte durch lange Erfahrung gelernt, daß Christenthum und Wissenschaft die dauerhaftesten Schätze sind, so Eltern nur immer ihrer Nachkommenschaft, als einen unvergänglichen Segen, zu hinterlassen vermögend sind. Er war auch als ein Vertriebener, im Elend bedacht, diese unter einer jeden Himmels-gegend feil stehende Kleinodien in die Herzen seiner Söhne zu sammlen. Ohne Buch, fast wie die Weltweisen der Alten, auf offenem Felde, unterrichtete er sie täglich im Christentum und der lateinischen Sprache. Zwey Stücke, die unentbehrlich sind, wenn man durch die Welt als ein nützlicher Erdenbürger, und in die Welt der vollendeten Geister, als ein zur Ewigkeit erschaffener Pilger, überzugehen gedenket. Je reitzender dieser gesegnete Hörsaal war, je weniger mochte diese neu aufgeschlagene Schule vor der Wuth dieser zum Verderben gewachsenen Cosacken bestehen. Eben da Opitz, unter der Anführung des besten Vaters, als ein Christ zu leben und als Romer zu sprechen unterwiesen ward: so kam ein Schwarm dieser Helden zum Raub. Vater und Sohn wollten sich, gleich schüchternen Tauben,

unter die Garben auf dem Felde verstecken; diese flüchtigen Geyer aber hatten es viel zu gut gelernt, ihre einmal wahrgenommene Beute nie aus den Augen zu lassen. Sie wurden beyde gefangen. Dann gieng es über die andern geflüchteten Bürger des Orts. Sie musten sämtlich, als eine gar bald erfochtene Beute, ihren barbarischen Siegern nach Polen folgen. Mein Schriftsteller meldet nicht, ob jene Parthey diese Menschen auf höhern Befehl, oder aus Liebe zu Fremden, gestohlen. Wenigstens muß nach dem nordischen Catechismo das siebende Gebot sich nicht auf diese Art von Menschenliebe erstrecken. Es ist ja sonst den Vätern des Vaterlandes erlaubt, ihre eigene Kinder der Ruhmsucht aufzuopfern, und fremde dagegen zu rauben. Einen erhaltenen Bürger höher, als zehen tod geschlagene Feinde, zu achten, diß war die heidnische Mode der Römer, dabey es Schande wäre, ein jauchzendes Te Deum in dem Heiligtum der Christen zu singen. Nun bilden sich meine Leser vermuthlich ein, Opitz habe auch unter diesen Siegs-mählern der ausländischen Tapferkeit sich mit befunden; keineswegs. Diß unschuldige Lamm wurde bey obiger Gelegenheit von einem einzelnen Wolf, einem noch wildern Calmucken, gestohlen. Doch Opitz fiel unter dem unglücklichen Haufen sogleich einem rußischen Obersten, mit Namen Wollowin, in die Augen. Etliche holdselige Züge in dem Gesichte dieses zwölfjährigen Knabens, waren in der That ein von der Vorsicht selbst ihm, zur Erleichterung seines künf-

tigen Geschicks, bey der Geburt schon mitgetheiltes Empfehlungs-schreiben, das ihn der Liebe dieses Kriegers empfohlen. Mit etlich demüthigen Beugungen gewann dieser verlassene Knabe die Gunst eines Helden, den die Natur zum Menschen-würger Muth und Unempfindlichkeit in einem grossen Maaß gegeben. So vortheilhaft ist es, artig zu seyn. Doch, es werden die Herzen der Menschen von oben herab wie Wasser-bäche gelenkt, und so auch ihre Schicksale durch mancherley krumm scheinende Wege. Opitz war aus einem Schüler der Weisheit nun Bedienter eines Kriegers geworden. Er hatte das Glück, seinem Gebieter zu gefallen, und dieser das Unglück, eines durch ihn um sein künftiges Wohl gebrachten Knabens sich freuen zu können. Müßige Tage und Freyheit, deren dieser Jüngling damals genoß, wären wohl in einer jeden jugendlichen Seele, alle Liebe gegen armselige Eltern zu ersticken, vermögend gewesen. Opitzens Vater aber wuste die Liebe zu GOtt so tief in das zarte Herz seines Sohnes zu pflanzen, daß kein Unglücks-wetter die daraus sprossende elterliche Liebe auszurotten vermögend war. Er schlich sich fort und suchte seinen Vater, bey dem er viel Gutes, nur wenig Brod, sich versprechen konnte. Gleich muste, auf Befehl des Obersten, ein Commando den Entlaufenen suchen. Doch wurde derselbe nicht eher erreicht, als bis er bereits den durch Schläge und Wunden sehr kläglich zugerichteten Vater gefunden. Noch in denen Armen des bis zu Freuden-thränen gerührten

Vaters lag der gefundene Sohn, als die zum Nachsetzen ausgesuchte Schaar ihn wieder aus denenselbigen riß. Mund und Augen gaben Thränen und Segens-wünsche dem zum andernmal geraubten Kinde mit auf die Reise. Und hier hätten die letzten Abschieds-worte des Greises: Kind! wir werden einander das letzte mal gesehen haben! Thiere wohl, nimmermehr aber thierische Menschen, erweichen können. Noch schluchzend kam der Unglückliche vor seinen Gebieter, und mit welcher Strenge wurde da vielleicht sein Durchgehen geahndet? Doch nein, die Menschen, so selbsten wenig Tugend besitzen, lieben wenigstens oft die Tugend an andern. Sie gleichet eben auch hierinn dem köstlichen Gold, das jedermann hochschätzt; dem aber nur wenige bis in die Gründe der Berge nachzugraben, Lust und Neigung besitzen. Wollowin sahe die Flucht seines geraubten Bedienten als ein Merkmal der edelsten Seele an. Er wünschte von diesem in der That erhabenen Gemüth einer eben so aufrichtigen Gegenliebe zu geniessen. Hier gieng der Oberste mit Opitzen eine Probe an, wo auch männliche Jahre schwerlich so vortreflich würden bestanden seyn. Willt du bey mir bleiben? fragte der rußische Befehlshaber: so will ich deinen Vater in Freyheit setzen; und kaum war der wunderliche Accord heraus gedonnert: so both sich der wohlgerathene Sohn für den Vater zum Leibeigenen dar. Neue Versuchung: Wollowin begehrte, er sollte sich ihm schriftlich zum Sclaven verschreiben, und die

kindliche Liebe schrieb auf ein dargebrachtes Papier, was der alberne Herr einem albernen Kinde in die Feder gab. Wenn ich nun auch so scharf, wie Junkers zu denken gewohnt sind, mich über dieses Verfahren besinne: so weiß ich die wahre Ursache davon doch nirgends zu finden Sollte etwa diese Verschreibung ein Pflaster für das nagende Gewissen werden, weil Wollowin seinen Opitz zum Leibeigenen für sich bestimmt. Ich lasse es gelten; wenigstens suchen die Menschen für nichts so lächerliche Mittel, als die Schmerzen eines wunden Gewissens zu heilen. Hier soll heiliges Papier der Ablaß-briefe, dort aber geweyhtes Wachs und Oel, und nun eine Motion nach Loretto, über diese Wunden geschlagen, Wunder bey der geistlichen Heilungs-kunst thun. Doch Opitzens Patron wuste, als ein vernünftiger Mann, daß Zwang und Furcht nur morschende Bande der Eintracht sind. Er traute seinem verschriebenen Bedienten so wenig, als die Franzen jetzt einem schwarzen Husaren. Der Jüngling, welcher sich schon an seinem Patron gerochen, und für den an ihm begangenen Raub das Herz seines Gebieters gestohlen, sollte mit der ersten Gelegenheit nach Petersburg reisen, um nimmer entlaufen zu können. Hier war ein unwidertreibliches Muß der beste Trostgrund gegen einen harten Befehl. Es gieng auf dem Wege so gut, daß er über nichts, als Mangel an Freyheit, zu klagen sich vermüßiget fand; und in Petersburg selbsten schien ihm die Glücks-sonne auf eine doppelt günstige

Art. Mit denen ersten Erzehlungen seiner Unglücksfälle, hatte er die Gnade der Gemahlin des Obersten gewonnen. Sie suchte sein Elend mit Wohlthaten zu lindern. So gibt man eben in Deutschland geschornen Schaafen doppeltes Futter. Aber diese günstigen Tage waren unter dem nordischen Himmel ebenfalls in ein abnehmendes Zeichen gefallen. Der Obriste kam selbsten in balden nach, und erhielt nach wenig Tagen wieder Ordre, zu seinem Regimente abzugehen. Es waren mittlerweile die Schweden in Sachsen fett genug worden, um sie nach erfolgtem Frieden zu Ranstadt auf die polnische Schlachtbank zu führen. Der rußische Monarch sahe eine ausgeruhte Armee vor was fürchterliches an, und zog sich von allen Seiten zusammen, um einem Heer auszuweichen, das mit weibischen Lüsten und sündigen Freveltaten schon durch sich selbsten geschlagen war. Da muste Opitz wieder nach Polen wandern, und wurde unterwegs zum Director der Haare seines Herrn gemacht. Er sollte die Kunst, selbige zu krausen, während des Winters erlernen. Hier setzte er Nasen und Ohren in der strengen Kälte des Winters 1709 beynahe zu; und doch hatte das Verhängniß beschlossen, ihn auch in dieser Bedienstigung nicht weiter zu lassen. Es kam endlich der blutige Tag, wo die Schwedische Macht in der Schlacht, deren Andenken Pultawa zum Donner-wort in den Ohren dieser Nordländer macht, unter dem Geleit von etlich tausend Helden, die Carl anführte, zu

Gra-

Grabe getragen ward. Ich will nicht ausmachen, ob es eine von denen berüchtigten Ahndungen gewesen, aus deren Veranlassung dieser rußische Officier, kurz vor diesem blutigen Tag, seine Sachen in Ordnung zu bringen, weislich Bedacht nahm. Er machte sich zum Tod auf dem Bette der Ehren gefaßt, und sorgte für seine Bagage. Die Sorgfalt für die Seele war vielleicht auch mit darunter verstanden. Denen Bedienten wurde der Abschied geschrieben; Opitz aber, im Fall die gemachten Anstalten nicht sollten vergeblich seyn, mit dem Rest der Bagage nach Petersburg zu gehen, befehliget. Sein Gebiether laß ihm den innerlichen Kummer über diese Verfügung an der Stirne ab: denn nun war mit dem Tod seines Herrn weiter keine Freyheit zu hoffen. Man stellte ihm vor, wie gefährlich es sey, einen vielleicht schon verstorbenen Vater in dem Getümmel des Krieges zu suchen, und Wollowin befahl ihm, sorgfältig auf seine Sachen zu sehen. Noch in derselbigen Nacht bekam Wollowin eine Wunde, an welcher er bald hernach starb. Und mit dieser untergehenden Glücks-sonne neigten sich auch die guten Tage unseres Opitzens zum Ende. Hier fängt sich der allerbedenklichste Zeitlauf des armseligen Jünglings an, wo ich ihn selbst sein Schicksal werde erzehlen lassen.

Nach dem Tod meines Herrn, heist es in der Urkunde, daraus ich diese Erzehlung nehme, ward der Hausmeister des verstorbenen Obersten

mein

mein Gebiether, unter dessen Befehl auch ich stund. Diese verjungte Excellenz forderte, wie gewöhnlich, weit tiefere Complimenten, als mein voriger Herr. Nur schade, daß ihn die Natur nicht auch zum gnädigen Herrn gebildet: denn er besaß zu dummen Befehlen ein unvergleichlich Talent. Vielleicht hatte mein Schicksal mich zu was grossem bestimt? Hier lernte ich Cammerdiener als Glücksgötter verehren; und ich habe bey meiner Zurückkunft erfahren, daß diß schon in Deutschland genug sey, wenigstens aus einem nichtswürdigen Studenten doch Pfarrer, oder Rath aus einem Pinsel zu werden; mit welcher Kunst man aber unter denen dummen Calmucken sich kaum bis zum Roßjungen erheben kan. Unter diesem strengen Gebieter trat ich die Reise nach Petersburg an. Er lebte sehr herrlich, und jagte, wie man es von Leuten, die ihre Diäten haben, nicht anders fordern kan, aus Eilfertigkeit eben nicht viele Post-pferde zu tode. Ihm waren die Briefe, darinnen der Tod des Obristen an seine Gemahlin berichtet ward, aufgegeben. Aus Besorgniß, eine so traurige Nachricht würde immer früh genug kommen, schien es fast, er wollte so lange zaudern, bis der Obriste wieder auferstanden. Doch endlich bekam ich Petersburg das andere mal zu sehen. Zum Glück hatten wir, nach der Absicht des Hausmeisters, so lange verweilt, bis die Gemahlin meines vorigen Herrn von da nach Moscau gegangen war Welch eine Freude für meinen nassen Patron: hier lag Ordre, in Petersburg ihre Rückkunft zu erwarten

und die Briefe nur nachzusenden. Kaum waren wir eingerichtet, so schien es, mein Herr seye studierens halben hieher gekommen: denn er war, trotz jungen Studenten, mit Schaaren von Juden umgeben. Mir wurde in allem Freyheit gelassen; ich sollte eben nicht merken, wie die Sachen des Obristen zum Judenthum übergiengen. Ich hatte nichts zu fürchten, wenn ich nur respectuös gegen meinen Gebiether war: so gleich aber dräuten mir die fürchterlichen Batoggi, wann die Complimenten nicht tief genug wurden. Diß sind diejenigen Stäbgen, mit denen der Russe, wenn er etwas verbrochen, bis zum sterben geprügelt wird. Nur der Edelmann darf seinen Unterthan mit dieser Strafe belegen; dann bleibt dem armen Bauern so wenig weisses an der Haut, als dessen Herrn an dem ganzen Gewissen. Davor heist der Cavallier auch sein gnädiger Herr. Ueberhaupt ist der mehr als alles nützliche Bauern-stand in Rußland, wegen des Adels, recht übel daran. Er scheint blos wie das Joch für den Ochsen geschaffen zu seyn. Wenn die Schulden des Landmannes bezahlt sind: so bleiben ihm, wie dem Junker, nichts als die Sünden zum Eigenthum übrig. Der letzte Heller wird ihm genommen, wo er selbigen nicht eher, als sein gnädiger Herr verspielt. Deswegen mag der Unterthan mit Arbeit, die ein anderer nützt, sich auch nicht übernehmen; und man trift ungebaute Gegenden an, die gröſſer sind, als manche Länder eines Königes, die jetzt mit rußischen Blut so reichlich gedünget sind. Nun

war

war ich ein Jahr in diesen Gegenden, und lernte nach rußischer Mode leben. Mein deutscher Magen, der polnische Speisen zu kochen gewohnt, lernte nun auch die moscowitischen so gut, als nachhero das calmuckische Pferd-fleisch verdauen. So machte mich der Magen zum Russen, wie manchem der preußische Fuß zum geübten Soldaten. Und gerade, da ich in Petersburg eingewohnt, kam Ordre, nach Moscau zu reisen. Die Güter der Gemahlin meines Herrn lagen in dieser Provinz; sie selbsten aber war nach Casan gegangen. Man machte in Moscau Anstalten zum Siegs-gepräng, wegen der bezwungenen Schweden; und sie wollte mit ihren Thränen kein Anstoß bey der Freude des Vaterlands seyn. So winseln oft Waisen und Wittwen, wenn die übrig gebliebenen Helden mit gelähmten Gliedern um die erbeuteten Canonen, nach eingenommenen Souper, bey einem frölichen Bal en masque, jauchzen und hüpfen. Fürwahr, die Triumphs-lieder gleichen jenem Geklapper, damit man Kindern das Grimmen im Leibe zu lindern sucht; die Schmerzen im Staats-körper werden wenigstens auf eine Zeitlang darüber vergessen. Mich dünkte, unter diesen Frolocken die wimmernden Einwohner zu Rawitsch, wie sie dort mit gräßlichem Geheul aus ihren brennenden Häusern, zum Himmel um Rache schreyend, das Weite suchten, zu hören. In meiner Einfalt lobte ich diejenigen, so Völker wie Väter regieren, und niemals zu siegen genöthiget sind. Doch es gieng auch dieses vor-

bey, und ich lernte das prächtige Elend anderer so gut, als mein eigenes, tragen.

Nun wurde mein Hausmeister zum Aufseher über die Güter unserer Frauen bestellt. Ich sollte von ihm die Landwirthschaft, nebst der Rechenkunst lernen, und ich fieng an, sein würdiger Schüler zu werden. Er tyrannisirte unter dem Gesinde, und ich lernte auch meisterlich fluchen. Er lebte herrlich von übergebenen Gütern, und ich konnte es ohne Bedenken mit ihm geniessen. Er verstund die Kunst, Chaisen, Pferd und Schmaus in Zahlen zu bringen; diß einzige sollte ich auch noch begreifen. Vier Jahre gieng es so fort, und nach noch vier derselben hätte er sich vielleicht selbsten zum Obristen gerechnet. Viele Sachen meines Herrn waren schon weg, und vermuthlich zu Brandwein und Meet geworden. So werden Herrschaften bestraft, die Güter und keine Klugheit besitzen. Endlich einmal schallte das Wort: rechne! aus Casan, und wir machten uns fertig zur Reise. Hier sahe ich meinen Patron gerade wie einen Studenten, der zum Examen citirt ist, in lauter Papieren wühlen. Er gieng mit seinen Amts-gehülfen darüber zu Rathe, und nach einem fetten Valet-schmauß bestiegen wir unsern Wagen. Dieser untreue Bediente schlief fast etliche Tage unserer Reise; und wenn mit dem nüchtern werdenden Gemüthe die Sorgen erwachten: so muste der Brandwein sie wieder betäuben. Im Schlaf lallte der Trunkene von nichts, als davon

lau-

laufen und stehlen. Mir war es nicht möglich zu errathen, daß die Bestimmung meines Unglücks ihm den Stoff zu diesen Träumereyen gegeben. Vielleicht, dachte ich, ist es eine ordentliche Wirkung der starken Getränke bey ihm, die den Schelmen auch sonsten das Maul stopfen, daß der ehrliche Mann, im Schlaf und Rausch zu reden, die Freyheit bekommt. Nach etlichen Tagen wollte sich das nagende Gewissen nun auch nicht weiter mit Brandwein befriedigen lassen. Er saß mit murrischen Geberden auf dem Wagen, ohne eine Sylbe zu sprechen; und ich lernte, wie der kürzeste Augenblick, bey der Qual eines rege werdenden Gewissens, auch jährig genossene Lüste so fürchterlich zu vergällen vermag.

Wir zogen unsere Strasse; und wem des Hausmeisters Sünden nicht nagten, der seufzte nach Casan. Unserer Rechnung zufolge, waren wir nur noch ein paar Tagreisen entfernt. Zu spat aber wurden wir gewahr, daß unser Führer hier und da Abwege zu suchen, sich emsig befließ. Er suchte mit lauter fremden Nationen, den Mordauern und Cheremischen Tartarn, wo er nur selbige fand, zu sprechen; doch argwohnte niemand hierüber so viel böses, als in seinem tückischen Herzen verborgen gewesen. Wir setzten über einen Fluß, der vor Casan seyn sollte; und die ganze Landschaft sahe so, wie unser Inwendiges, einer kummerhaften Wüste vollkommen ähnlich. An der Sonne lies sich abnehmen, daß wir mehr mit-

ternachtwärts, als gegen Mittag, zogen, und schon viele Meilen wohl Casan im Rücken seyen. Es ist nichts fürchterlicher, als die Irre in einem unbekannten Lande; und ich glaube, es sey eben deswegen nichts schröcklicher, als die Wege des Lebens verfehlen: und da lassen sich die Menschen durch Lüste so leichtlich verführen. Auf einmal waren wir im Gesicht eines tartarischen Dorfs, und der Hausmeister ließ vor demselbigen halten. Er gieng hinein, und kam mit zwey Tartarn zurück. Ich wurde gerufen, und dieser Untreue befahl mir, ein Kästgen, nebst dem Felleisen, aus dem Wagen in diejenige Hütte zu tragen, welche mir seine verruchte Hand gewiesen. Fast hätte ich mich vor diese Verrichtung zu groß gedünkt, eben da, wo ich als Cosacken-sclave sollte aufgedingt werden. So ungerne demüthigen wir uns, wenn die zur Beugung des stolzen Scheitels gewiedmeten Unglücks-fälle bereits über uns schweben. Ich nahm aber endlich, doch ganz ohne Sorgen über mein Schicksal, die anbefohlene Sachen, und gieng auf einen zwischen der Horde *) liegenden Hügel, bis wohin ein schmaler Strich Bäume gieng. Plötzlich sprengten hinter denselben etliche Tartarn und Calmucken hervor, davon der eine das Felleisen, der andere das Kästgen, und der dritte mich selbsten nahm. Kaum konnte ich mich besinnen, so war ich mit Schlägen schon auf das von ihnen mitgeführte Hand-pferd gebracht, und da jagten diese Raub-vögel, als fliegend, mit mir

davon

*) So heissen die Dörfer der Tartarn.

davon. Schwerlich fühlen Schaafe in dem Rachen des Wolfs solche Angst, als ich Unglückseliger damals empfand, da ich zur Vergrösserung der Quaal, über mein Elend noch denken konnte. Ich kam mit meinen tartarischen Werbern in ein nahes Gehölze, und hier wurden mir die Füsse unter dem Bauch des Pferdes zusammen gebunden; so bald waren diese asiatischen Bereuter fertig, mir eine Kunst zu lernen, bey der unsere Ritter so viele Ducaten verschwenden. Nun jagten sie mit ihrer so wohl versicherten Beute recht eilend davon. Die Nacht brach herein, aber es war an kein Absteigen zu denken. Zu Vermehrung meines Elendes war selbige bey dem Monden-licht so helle, daß ich die Wüsteneyen, durch welche wir ritten, vor und hinter mir deutlich genug zu übersehen vermögend war. Eine bangsame Stille, in der nichts, als unsere Schatten, mit durch die verwilderten Büsche eilten, bildete mir recht lebhaft den Zustand derer, die in bevölkerten Städten, von sich selbsten geführt, den Irrweg der Lüste, ewigen Abgründen zu, eilend dahin rennen. Doch es ist unmöglich, meine durch einander laufende Gedanken zu schildern. GOtt hat unserm Leib eine solche Verbindung mit der Seele gegeben, daß die Schmerzen desselben und die allzuheftigen Leidenschaften dergestalt unser Innwendiges betäuben, daß wir in dieser Bestürzung einige Erleichterung finden. So wuste ich auch wirklich nicht, ob ich in der Hölle oder noch auf der Erde war. Wir durchjagten eine Wüste nach der an-

dern, und endlich brachte mich das Licht der hervor steigenden Sonne wieder in etwas zu mir selbsten. Nun durfte ich ruhen. Die Tartarn weideten ihre Pferde und bunden mich loß. Ich fiel, zum Hohngelächter meiner unbarmherzigen Führer, gleich kraftloß auf die Erde vom Pferde herab. Nach einer halben Stunde wurde mir wieder mit Peitschen in dem Sattel geholfen. Wir ritten bis gegen den Abend, und endlich fühlte ich mich selbsten nicht mehr. Stündlich nahmen die Abkräften zu, wobey bloß die mörderischen Streiche der tartarischen Peitschen, wenn ich hin und her wankte, mich fühlen liessen, daß ich noch einen schmachtenden Körper an mir trug. Da merkten vielleicht diese Barbaren, daß ein baldiger Tod mich ihren Händen und meiner Quaal nach weniger Zeit entreissen würde. Sie bunden mich loß, und kaum besaß ich, auf der Erde liegend, noch so viel Verstand, daß ich meine Seele mit Seufzen in die Hände ihres Schöpfers befahl. Gleich verfiel ich wieder in einen Schlummer, darinnen mein Unglück mir blos wie ein ängstlicher Traum vorkam. Wenn ich damals dem Tode nahe gewesen: so ist derselbe weit weniger schröcklich, als ihn die Einbildung der Lüstlinge sich vorstellt.

Da ich eben ganz süß in denen Armen dieses Trösters der Elenden lag, rissen mich zwey meiner tyrannischen Gefehrten in die Höhe, und gossen mir einen warmen und ganz schlüpfrigen Trank über die Lippen. Aus Durst würde ich

Gift-

Gift-tränke hinunter gesogen haben, und doch überfiel mich ein heftiges Grauen, als ich bey dem Abwischen des Mundes, Blut an meinen Händen klebend befand. Gleich fiel mir ein, was ich in Polen gehöret, daß die Tartarn bey ihren oft vieltägigen Reisen, Blut aus denen Adern der Pferde zapfen, um mit diesem gräßlichen Getränk sich selbsten, so wie ihre Thiere, als einer köstlichen Stärkung, zu laben. Mein eckelhafter Magen protestirte sogleich gegen diese genossene und wieder von sich geschüttete Labung. Nun war ich aber, ihrer Meinung nach, hinlänglich gestärkt, und ich muste von neuem zu Pferd, und wurde von neuem gebunden. Schon nach etlichen Stunden befanden wir uns an denen Ufern eines ziemlich starken Flusses, und ich freuete mich, hier mein nasses Sterb-bette zu finden, als ich sahe, wie diese Barbaren, nach einem von ihnen gefundenen Zeichen, gerade bey demselben über zu setzen sich fertig machten. Sie nahmen die schwächsten Pferde und mich in die Mitte und koppelten bey denen Gebissen dieselbigen zusammen. Doch wir erreichten das andere Ufer, denn es war in dem Schicksals-buch der Vorsehung das Ziel meiner Kummer-tage noch weiter hinaus gesteckt. Hier wurden mir die Schenkel nun losgebunden; jetzt war auch das Entlaufen wohl nimmer zu wagen. Disseits des Flusses in jenem wilden Gebüsch wäre es mehr gefährlich, als unmöglich, gewesen. Vom vielfältigen Reiten sind die Füsse der Tartarn beynahe gelähmt, und in denen Dornen

Bayerische Staats-Bibliothek München

Könnten sich wohl zehen Menschen verbergen, ohne wieder gefunden zu werden. Die Sonne neigte sich nun stark gegen den Abend, und ich bekam Erlaubniß, zu ruhen. Ich deckte mich, wegen des Frosts, mit meiner ganzen Garderobe, dem noch nicht trocken gewordenen Oberrock, zu; gleich aber kam ein Räuber von meiner Bedeckung, und nahm denselben, ohne ein Wort zu sprechen, hinweg. So tartarisch war diese Gegend wohl nicht, daß die Veste auch auf die Proceß-kosten gieng, um den Rock wieder zu haben; doch war er auch in Summarissimo auf einmal verloren. Ich betrübte mich noch über dessen Verlust, als eben dieser Verstohlne mir eine Hand voll gewürfeltes Brod, wie man es bey denen rußischen Kriegsheeren nachgeführet, ich weiß nicht, etwa aus Dankbarkeit, daß ich mich so willig bestehlen lies, gab. So kan die Vorsehung durch diebische Raben noch Brod in der Wüsten verschaffen. Nun fehlte zum nahen, und gewiß bey diesen Umständen sehr herrlichen, Mahl nichts, als ein labender Trank. Meine ängstliche Zeichen einer stummen Beredsamkeit brachten diesen Heiden dahin, daß er, wie dorten Simsons Esels-kinnbacke, ebenfalls Wasser von sich gab; ich will sagen: er verstattete, in dem nahen Fluß es zu holen. Meine übrige Schutz-teufel machten sich von neuem zu Pferde, gleich Menschen, denen die Natur unermüdete Knochen gegeben. Sie durchstreiften in der Nacht die umliegende Gegend. Dem zurück gebliebenen wurde die Weile, nachdem sie etliche

Stun-

Stunden verzogen, so lange, daß er rechts und links um sich sahe, auch hier und da auf die Erde sich streckte, um wenigstens den Trab seiner Landsleute zu hören. Bey seiner Entfernung gieng ich über die Bagage dieser irrenden Ritter, eine zerrissene Ranze, und suchte etwas Brod, wiewohl ohne auch nur Brosamen zu finden. Hier stürmten die Empfindungen meines Elendes so auf mich loß, daß ich verzweiflungs voll mich auf die Erde warf, und in ein mir selbst fürchterliches Heulen verfiel. Gleich aber waren die Trost-gründe zur Hand, die Peitsche, so der Tartar mich fühlen ließ. Ich wurde so still, wie mancher Doctorant auf dem Catheder, und verschlief endlich gar die Schmerzen der geschlagenen Schwülen. Vielleicht hätte ich die Augen in dieser Ruhe auf ewig geschlossen; ich ward aber von einem meiner Gefehrten erweckt, und mit ganz freundlichen Geberden auf die Seite geführt. Hier lag ein schon halb aufgefressenes Pferd, und ich merkte aus ihren gegebenen Zeichen, daß mir ebenfalls von dieser leckerhaften Pastete zu speisen belieben sollte. Kein Kloster-Bruder aber hat wohl noch je vor Frauenzimmer solchen Eckel empfunden, als ich vor diesem gräßlichen Anblick. Auf ein lautes Gelächter über meine ungesittete Zärtlichkeit, folgten Dräuungen, die sich dahin auslegen liessen, als würde ich es endlich noch lernen. Dann wurden die besten Stücke ausgeschnitten, und das übrige ins Wasser getragen. So war das obig genossene Brod das letzte auf neunzehn Jahre.

Mes-

Meine artigen Kost-herren gaben ihr Pferdfleisch nun wieder denen Pferden zu tragen, und ich ritte mit ihnen. Wir sahen in der Ferne eine tartarische Horde, und zogen dieselbe so hurtig als behutsam vorbey. Vermuthlich war der gestrige Braten aus dieser Küche gestohlen. Jedesmal nach ein paar Stunden hielten wir offene Tafel, und ich wurde zum Pferdfleisch auch mit geladen. Mein Eckel, vor dieser greulichen Kost, verursachte nichts als Gelächter; bey mir aber häuffige Thränen. Da muste ich denen schon sclavische Dienste leisten, die von mir sonsten, als Bedienten eines rußischen Obristen, kaum eines Anblicks gewürdiget wurden. Ich sollte die weidenden Pferde wieder fangen; aber auch diß war für meine ausgemergelten Kräfte zu viel. Ich wies meine von dem vorigen Binden ganz wund gerissene Knochen, und diese Entschuldigung galt auch vor dißmal. Bey dieser Ruhe nagte mich aber der Hunger so sehr, daß ich Wurzeln zu suchen genöthiget ward. Wenn ich denen grössesten Stauden nachgrub: so fand ich deren von mancherley Geschmack. Gewiß, hundert Gerüchte können auf der Tafel der Lüstlinge am Hof, keine dieser niederträchtigen Seelen so zum Lob des Schöpfers ermuntern, als mich diese geringfügigen Gaben der Erde. Hieher sollte man diejenigen schicken, die der Tisch-gebete sich schämen: wie nöthig würde es ihnen werden, mit den jungen Raben um Speise zu schreyen. Es gab bisweilen auch wilde Melonen, die Hunger und Durst zugleich vertrie-

trieben: diese kühlende Früchte wurden aber stets seltener, je weiter wir zogen; und das Wasser begunte vollends zu mangeln. Bey den Morästen grub ich Löcher in die Erde, darinn ich zwar einen von Gewürm noch gereinigten Trank, doch aber nur faul schmeckendes Wasser bekame. Wir befanden uns in denen Steppen, davon so vieles erzehlet wird. Diß ist der Name solcher Gegengen, wo in Strichen von vielen Meilen nichts, als Gras, ohne eine lebende Creatur zu sehen, gefunden wird. Fast möchte ich sie denen Büchern der Criticker vergleichen, wo man Tag-reisen zurück legt, und keinen schattigten Baum, noch sonst einen Ruhe-ort, antrift. Gewiß, es ist nichts ängstlicher, als in einer so bangsamen Stille, in einem andern Welt-theil, unter der Begleitung etlicher Barbaren, zu reisen. Ich und meine Führer waren die einzig lebendigen Geschöpfe, die wir zu sehen bekamen. Die Sonne muste Wegweisers Dienste vertretten, die meiner Bedeckung, sich bald da bald dorthin zu lenken, Gelegenheit gab. Hier in meinen Umständen war es für mich ein rührender Trost, daß die Vorsehung mich doch noch nicht aus ihren Augen verlohren; und der, so diese Wüsten angelegt, auch auf denenselben meine Wege gezeichnet habe.

Nach einer etlich tägigen Irre bekamen wir endlich eine Horde zu sehen, und wir eilten derselbigen zu. Kaum erreichten wir sie, als die mit uns gezogene Tartarn sich trennten, und ein jeder

der vermuthlich seine Behausung suchte. Nun konnte ich merken, wie die Raub-vögel, so mich gestohlen, aus diesem entlegenen Nest ohnstreitig gewesen. Sie kamen bald hernach wiedee, und verfügten sich zu Fuß vor eine, in Absicht der übrigen, etwas zierlich verfertigte Hütte. Es wurde der Gesellschaft Milch gereicht; und ich bekam die Neige zu trinken. Da ich seitwärts der Hütte die Pferde hielt, fiel mir jener Tartar, zu meinen nicht wenigen Schrecken, in die Augen, den ich bey dem untreuen Hausmeister zum öftern gesehen. Er war eifrig beschäfftigt, das Felleisen, und die darinnen befindlichen Sachen aus einander zu klauben. Ich schrie auf Rußisch ihn an, mir Elenden meine Freyheit zu schenken; kaum aber wirkte diese klägliche Bitte so viel, daß er sich umsahe, und eilend davon gieng, und noch ein Unbarmherzigerer brachte mich mit seiner Peitsche zum schweigen. Vielleicht war jener, dem ich meine Supplique brhändigte, der Regent selbsten, und dieser sein Staats-rath, der die Resolution ertheilte; wenigstens gieng die Sache nach europäischer Mode. Nun kostete es wenig Kunst, das Ende meines räthselhaften Schicksals zu sehen. Ich Unglücklicher war an dieses Haupt der tartarischen Horde verkauft, aus Furcht, ich möchte die Streiche des Hausmeisters bey der Gemahlin des Obersten entdecken. Vielleicht wurden die übrigen von ihm gar zu Sclaven verschenkt. Christen, ohne GOtt und Gewissen, sind immer tartarisch genug, sich und andere, um etlicher Vortheile

theile willen, in Unglück zu bringen. Doch weiß ich nicht, ob ich ihn, oder er mich, den Unglücklichsten nennen darf. Mich plagten die Tartarn, und ihn ein nagendes Gewissen. Mich hat die Vorsehung nun wieder in Freyheit gesetzt; ihm dräut die vergeltende Gerechtigkeit GOttes noch mit ihren fürchterlichen Strafen. Es ist eben weit besser, großmüthig leiden, als andere niederträchtig betrüben.

Da ich eben in diesen Betrachtungen mich zu beruhigen suchte, und der Abend herein brach, sahe ich Menschen, in ganz verschiedener Kleidung, gegen mir über vorbey gehen. Sie trugen Bunde gedörrtes Gras, und wie konnte mir träumen, daß ich in kurzen eben diese Figur agiren würde. Ihr ganz verfallenes Ansehen und die haarigen Kleider waren Merkmahle genug, daß sie nicht vom Schweiß anderer lebten. Zwey von ihnen blieben stehen und redeten mich an, da es bereits so dunkel gewesen, daß ich sie blos aus der Stimme für Menschen erkannt. Ich antwortete polnisch, rußisch und etwas latein: sie konnten mich aber eben so wenig, als ich sie, vernehmen. Meine Einbildung sagte mir gleich, daß es Sclaven der Tartarn gewesen; und sie muthmaßten vielleicht, an mir einen Gehülfen zu finden. Eben kam einer von meinen obigen Führern, ein Calmucke, der mir die Pferde abnahm, und, wie ich aus den Folgen verstund, mich mit in ihre Behausung zu nehmen befahl. Hier hatte uns

die

die Nothwendigkeit das Gelübde des Stillschweigens aufgelegt, und wir konnten, gleich Carthäusern, mit Gesprächen einander nicht das mindeste nutzen. Dahero fragte ich nach Polacken, Deutschen und Russen, derer Namen ich ein- über das andere mal aussprach. Sie schlugen die Hände zusammen, und wiesen in die Ferne, daraus ich abnahm, daß diese rauberischen Menschen gewohnt, dergleichen Nationen noch tiefer in ihre Wüsteneyen zu verschicken. Endlich kamen wir in die Hütte, wo wir unsere Pantomime noch weiter zu spielen Gelegenheit fanden. Fast gieng es mir da, ob ich schon drey Sprachen verstund, wie manchem Herrn vom Stand, der gar bellen müste, wenn ihm verbotten würde, in der Sprache des mit ihm erwachsenen Kutschers, auf seinen Adel zu pochen. Wir krochen, ohne Gepräng, in diesen sclavischen Gasthof, und meine dienstwilligen Wirthe machten in balden, aus dem gesammleten Gras, ein ziemliches Feuer. Wie erschrack ich nicht, als ich bey dem Licht, statt menschlichen Bildern, Figuren wie fürchterliche Teufel nun vor mir sahe. Sie waren schwärzer, als meine bisherigen Räuber; ihre seltenen Gesichts-züge aber wurden, durch die anhabende Schaafs-peltze, noch mehr verdüstert. Nichts desto weniger bildete sich, in ihrem Betragen, die Freundlichkeit selbsten. So fand ich mich betrogen, der ich menschliche Seelen nur in geschminkt und gepuderten Köpfen gesucht. Glieder mit reitzenden Geberden, sind eben gar oft nur gleissende Futterale über die Schelmen.

Gleich

Gleich gab mir der jüngere ein Stückgen Pferdfleisch, und er gab mir seinen für sich aufgehobenen Nacht-tisch. Mein trauriges Gesicht mochte ihn genugsam belehren, daß mein Geblüte aus solchen Nahrungs-mitteln durchaus nicht gekocht war. Der andere lief dahero sogleich und holte einen ledernen Schlauch, darinnen noch ein wenig gesäuerte Pferd-milch gewesen. Hier trank ich etliche mal nach Durst, und die in derselben gewachsenen Maden verursachten, daß ich nun auch etwas zu speisen bekam: denn der Eckel war schon ziemlich vergangen. Mein freundlicher Gastwirth bestund nun darauf, auch ihr Pferdfleisch zu kosten. Der ältere Sclav legte ein Stückgen davon an das dampfende Feuer. Er wies durch sein liebkosendes Streichen über den Magen, wie gesund mir der davon gepreste Saft doch sey. Ich begunte nun schläfrig zu werden, und fühlte dabey einen taumelnden Schwindel im Kopf. Dieß trieb mich an, den so sehr gelobten Saft vom Pferdfleisch zu kosten; und je schlechter er von Geschmack, je stärkender kam er mir vor. Er vertrieb in der That meinen Rausch von der genossenen Pferdmich; aber die Schwülen an denen Füssen schmerzten, da ich nun ruhig war, auf eine entsetzliche Art. Ich besahe sie mit thränenden Augen, und meine Freunde wusten gleich ein Mittel aus ihrer Apothecke zu holen. Mit zärtlichem Umarmen strichen sie zerlassenes Fett von Pferden über die Narben. Diß bekam mir so gut, daß ich gleich Linderung fand und über derselbigen einschlief.

Am Morgen weckten mich meine sorgfältigen Wirthe, die mit dem Aufgang der Sonne sich an ihre Arbeit begaben. Abermal ein Stückgen Pferdfleisch; o Schade! daß ihnen die Natur so wenig Mittel, ihre Liebe zu äussern, gegeben; wurde mir in die Tasche gesteckt. Doch auf einmal kam ihnen der Geitz an, sie weigerten sich, meine von gestern her übergelassene Milch mich trinken zu lassen. Ein seltener Geitz, den dißmal die Liebe gewürket. Sie wusten, daß die saure Pferdmilch wie Brandwein die Sinnen betäubet. Doch endlich durfte ich mich mit diesem madigten Trank noch einmal laben. Hierauf kam es zum Abschied, und dabey gieng es freylich nichts weniger als christlich her. Das Herz redete allein, und wir konnten einander nichts weiter sagen, als was wir im Inwendigen fühlten. Man wies mich zu der Hütte, wo mich meine Freunde vorhin gefunden; so hatte es vielleicht der obige Calmucke befohlen. Ich fühlte wieder einen Tummel im Kopf, den, so wie gestern der Schlaf, heute die frisch mir gegebene Milch, vertrieb. Es kamen meine Calmucken, und schickten sich nunmehro an, weiter zu reisen. Ich bekam von ihrem Ueberfluß auch reichlich zu trinken. So wurde ich angewöhnt, als Calmucke zu leben. Ich hatte bereits gelernt, mein Koch und eigener Leibarzt zu seyn. Wenn ich kummerhaft fragte: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? und wer wird uns heilen? so stund Pferdfleisch im Koch-buch:

Pferdmilch in dem Recept für den erkalteten Magen; Pferdhäute in dem Conto des Schneiders; Pferdfett verschrieb auch der Wund-arzt; Pferd, Pferd, für Hunger und Durst, und der himmlische Vater nährte mich doch. Unter diesen Betrachtungen wurde ich vor die Hütte des obbemeldten Tartarn geführet. Er lies sich nicht vor mir sehen. So machte sein böses Gewissen ihn zum Sclaven, und mich zu seinem ihm fürchterlichen Herrn. Wir sassen zu Pferde, bekamen einen Tartar zum Führer mit, und ritten, GOtt wuste, wohin. Fast alle zwey Stunden funden wir solche Horden der Tartarn. Wir folgten nur dem eingetretten Grase, wenn wir sorgten, aus dem Wege zu seyn, so kamen wir endlich auf ein Dorf dieser Barbaren. Es ist unglaublich, was für eine Menge von Leuten und Vieh in diesen Wüsteneyen sich nährt. Das Wiehern der Pferde diente uns, eine Horde zu finden; waren wir, nach unserer Meinung, aus dem Wege gekommen: so sahen wir nur nach der Sonne, und ritten dem Geschrey nach. Diß half uns in diesen einsamen Gegenden fort, wo man kein Klatschen des Musen-sohns, der seinen Pegasus reitet; kein Fluchen des Junkers; kein Plaudern der Weiber; keinen Schwur der frohnenden Bauren; auch nicht einmal ein christliches Pereat, zu hören bekommt. Man schrie uns eben nicht viel an, wenn wir Horden erreichten. Der mitgegebene Führer half uns bald durch, wenn er seine Landsleute, die den Calmucken selbst nicht viel

trauen, berichtete, daß wir, nach dem ordentlichen Stil, ehrliche Leute seyen. Täglich rasteten wir zweymal, an Orten, wo sich Futter für die Pferde befand. Es blieb bey der vorigen Kost; nur rauchten meine Calmucken dabey sehr fleißig Toback. Ich an meinem Theil war noch so satt von der gestrigen Milch; daß es mir nicht schwer fiel, ihre Delicatessen zu missen. Es war die Sonne noch sehr hoch am Himmel, als wir an eine sehr grosse Horde der Tartarn gelangten, um allda unser Nachtlager zu nehmen. Meine Herren giengen nun von mir, und ich muste die nach Haus kommenden Sclaven erwarten. Als ich so stund, kam ein im Sclaven-stand grau gewordener Mann, der an seinem Gras recht hart und beschwerlich getragen. Ich lief hinzu, und ich nahm ihm die Hälfte seiner drückenden Last mit einer freundlichen Mine ab. Meine Höflichkeit machte ihn Anfangs verwirrt, dann fieng er an zu sprechen, davon ich aber keine Sylbe verstnnd. Er gieng, und kam in balden zurück, um mich in seine Herberge zu holen. Diß war gerade ein solcher Pallast, wie man denen Hunden in Europa erbauet. Ach wie viel Unglückselige ächzen noch unter ihren kümmerlichen Plagen, wenn wir unsere Glieder, oft ohne an sie zu denken, auf den Pflaum zur Ruhe dahin strecken, und sie sind doch Brüder von unserm Blut. Mein ausgemergelter Wirth keuchte vor Müdigkeit, und doch fieng er alsobald an, Feuer zu machen. Ich löste ihn ab, und brachte mit meinem blasen

bald Flammen hervor. Wir konnten aber den sinkenden Dampf, der die Fliegen vertrieb, mehr, als die Wärme desselben, geniessen. Er hatte in seinem Bund Stroh ein länglich geschnittenes Stück Torf, das er ins Feuer legte, zu dem er ein anderes fügte, das glimmend bis zum andern Morgen noch Feuer erhielt. Dann langte er aus der Speis-kammer eine Schöpsen-keule hervor. Er wollte mit seinen ausgefallenen Zähnen mir etwas davon vorschneiden: allein er brachte nach mühsamen zerren doch nichts herab. Ich reichte ihm mein noch habendes Messer, und dann bekam ich ein ansehnliches Stück. Diß legte ich ans Feuer, und lies es in etwas durchbraten. Davon aß er, nebst mir, mit grosser Begierde, ganz erstaunt über ein so schmackhaftes Gerücht. Nun konnte ich merken, daß er kein gelernter Koch aus Frankreich gewesen, weil ihm dieses armselige braten als eine noch nie gesehene Erfindung vorkam. Ich verstund auch aus seinen Geberden, daß er eine Schöpsen-keule mit unter die hier zu habenden Delicatessen gerechnet. Freylich wäre sie ihm auch niemal zu Theil geworden, wenn er vielleicht für seine als Fall-knecht geleistete Dienste sie nicht selber genommen; doch mich fochte dieser Gedanke nnn nicht viel mehr an. Er rauchte Toback, und präsentirte mir, seinem Gast, gleichfalls ein Pfeife, die aber nicht viel über die Nase hinaus gieng. Mich dürstete, und da ich ihm meine lechzende Zunge gewiesen: so bekam ich ein wehmüthiges Achsel-zucken zur abkühlenden Ant-

wort. Vor Jammer legte ich mich nieder, und meine ächzenden Seufzer wiegten mich ein. Da es am Morgen zum Abschied kam, beschenkte mich dieser gutwillige mit meiner gestrigen Pfeife. Doch wuste er von seinem Präsent durch Geberden so viel Rühmens zu machen, daß ich verstund, wie er es vor ein Kleinod in diesen Gegenden hielt. Eine Eitelkeit, die also Menschen bis in Asien nicht verläßt. Die Dankbarkeit nöthigte mich, ihm mein einiges Messer zu schenken, darüber er vor Freuden ganz ausser sich kam. Der Großmüthige zog ein neues Präsent hervor, einen Schaafpelz nach der neuesten Mode gemacht, nebst einer noch unförmlichern Kappe von dem nemlichen Stoff. Diß war, wie ich merkte, die Verlassenschaft eines ehemals neben ihm dienenden Sclaven. So werden im Tode die Menschen auch als Sclaven doch noch um ein merkliches ärmer! Wohl dem, der vor dieser Abfahrt das Herz schon von dem Ueberfluß erleichtert, und nicht, als sein Eigenthum ansieht. Meinen Pelz brauchte ich für einen mir nöthigen Sattel, und ich dankte meinem treuherzigen Bruder sehr ofte dafür, eben so, wie vor das mir mitgegebene Schaaf-fleisch. Dieser treuherzige Freund nahm mich nun auch mit zum melken, wo ich Durst und Hunger mit der in der That sehr herrlichen Pferdmilch zu stillen Gelegenheit fand. Dieser Trank hat eine so seltene Kraft, daß er Durst und Hunger mit einander zu stillen vermag.

Es gieng nach diesen ruhigen Stunden nun wieder ans reisen; und ich will, mit Erzehlungen mei-

meiner Nachtlager, die Leser nicht weiter ermüden. Ich bekam Sclaven von allen Nationen der Erde zu sehen, aber keinen, den das Elend nicht menschlich und mitleidend gemacht. Mit recht wird von Natur unser Herz ehern genant: denn nur die Schläge des Unglücks pflegen es oft beugsam zu machen. Ich sollte die Namen, wo ich diese Unglückselige fand, auch mit erzehlen; aber ich verstund nichts von ihrer ungesitteten Sprache. Das Land, so wir durchzogen, bewohnten die Mongalischen Tartarn. Die Calmucken gränzen an ihre Wüsten, und nennen sich die schwarzen Mongalen. Unser zur Bedeckung mitgegebener Tartar, gieng bloß mit, bis an die calmuckischen Gränzen, da sich vermuthlich meine Gebiether selbst fortzukommen getrauten. Ich war also bis in die äussersten Winkel der Erde verwiesen, und doch nicht so verwiesen, daß mich der Schöpfer in meinem Elend vergas. Starke Geister und meine Calmucken glauben das nicht. Ich zweifle nicht, daß sie einer so ernsthaften Sache mit tändelnden Versen auch spotten. In der That war es verwegen, daß ich glaubte, der Schöpfer sorge vor mich, da mich die Creaturen, die Werke seiner Hände, auf jeden Tag speisten. Wie wird diß unendliche Wesen für das einzelne sorgen? Man rechnet es jenem asiatischen König zur Ehre, daß er seine Soldaten nach dem Namen gekannt; der im Himmel regiert, hat es lange so weit nicht gebracht: Er müste an jedem Morgen die Schöpfungs-bücher durchwühlen. Die einzelnen Menschen sind auf dem Sand-körnchen, das wir den

Erdball nennen, Ihm viel zu weit aus einander gelaufen. In seinem Plan hat Er Millionen Welten im Augenblick vollkommen durchdacht: doch die kleinste ist Ihm zu groß, die unsrige zu groß, sie nach ihren Theilen zu kennen. Demjenigen sind die dritthalb Secunden des menschlichen Lebens zu lange, Er kan auf die Veränderungen desselben nimmermehr achten. Er ist zwar die unendliche Güte: aber es mögen wohl Nationen verhungern, ehe Ihn etwas davon zu Ohren kommt: wenn der wildeste Vater das Schreyen seiner Kinder doch noch hört. Er sorgt blos für die Arten, und nicht für das einzelne: weil freylich die Art aus dem einzelnen besteht. Beynahe hätten mich diese Gründe zum Freygeist gemacht; ich hatte aber noch zu wenig angelaufenes Hirn, und kein calmuckisches Herz. In dem folgenden wird sich Gelegenheit finden, von dieser Religion, die in dem Grase der Calmucken über Nacht mit den Erd-schwämmen hervor wächst, noch mehr zu sagen. Dißmal muß ich meine Schicksale erzehlen.

Unter den Mongalischen Tartarn findet man Sclaven von allen Winkeln der Erde. Ihr in fast nicht zu zehlende Meilen sich streckendes Land gränzt an Siberien und China, und sie schweifen noch dazu mit ihren Horden von einem Ende Asiens bis an das andere herum. So bekam ich zweymal die chinesische Mauer zu sehen. Wenn es ihnen einkommt: so setzt sich ein Schwarm dieser Räuber zu Pferde, fällt in das

nächs-

nächste Land, raubt Menschen und holt sich, was sie in ihren Einöden nicht finden. So kamen wir endlich in das rechte Gebiet der Calmucken. Ich merkte es daraus, weil meine Führer mit diesen Leuten nun viel verträulicher lebten, die Menschen aber selbst viel wilder und unflätiger wurden. Nun nahm auch unser Herumschweifen ein Ende, und wir erreichten an einem Mittag die letzte Horde, die Vaterstatt meiner Calmucken. Die Freude war sehr groß unter ihren Weibern und Kindern. So viel menschliches hat ihnen eben die Natur noch gelassen, daß die Wohlfahrt der Eltern denen Kindern eine fast mehr, als christliche Freude, verursacht. Ich konnte eben nicht finden, daß meine Person ihre Neugierde gereitzt: sie sind solcher Fremdlinge, die das Schicksal zu ihnen ins Elend verstößt, schon so gewohnt, wie Helden des Anblicks ihrer durch sie zu Krüppeln gemachten Soldaten. Gäste sind ihnen auch gar nicht zur Last. Man weis eben da nichts von jenen Beweisen der Freundschaft, in voll aufgetragenen Schüsseln, wodurch der Teutsche seinem Freunde bezeugt, daß er ihn zum Fressen lieb habe. Sie sahen mich so über die Achsel hin an, wie Junker Hans seinen Pfarrer im Ort; und ich wuste nicht, ob die ganze Horde mein Herr, oder ob es ein einzelner Calmucke gewesen; wenigstens sorgte niemand für meinen hungrigen Magen, da mich die bisherigen Führer nun gänzlich verliessen. Alles war in die Hütten gekrochen, um sich für der um Mittag sehr brennenden Hitze zu bergen; ich aber getraute mich

keiner zu nähern. Bloß der Schoos der Erde, dieser bey ihren Kindern so treulich aushaltenden Mutter, stunde mir offen; ich warf mich auch voll Ungeduld hin in das sehr hoch gewachsene Gras: hatte mich aber da die Sonne auf der einen Seite gebraten, so stachen mich die calmuckischen Fliegen auf der andern gar wund. Ueberdem quälte mich noch eine Welt voll weisser Geschöpfe in meiner Montur. Diese Insecten-belustigung hatte ich meiner Reise durch die unflätigen Horden zu danken. Gerade als ich diese Gäste, die sich von meinem eigenen Fleisch zu nähren suchten, aus ihren Winkeln hervor zog, führte der Unstern einen Calmucken herbey, der durch Wincken und Schreyen mich befehligte, ihm ohne Zeit-verluft zu folgen: sogleich rafte ich meine Kleider zusammen; aber der gebiethende Herr besas viel zu wenig Gedult, mich Strümpfe und Schuhe auch nehmen zu lassen: sie blieben liegen. Ich ward nun wieder um drey pro Cent ärmer, und dachte: ach, wie hurtig können Unmenschen zu Ausrichtung ihrer Befehle mich bringen, der ich die Befehle des besten Vaters oft ziemlich langsam vollzogen. Ich lernte dabey auch, mit wie gar wenigem die Natur ihren Bedürfnissen sich befriedigen läßt. Es wurde kühler, und da liessen sich die jungen Herrschaften meiner hochgebiethenden Herren nach und nach sehen. Die Kinder krochen, wie ich im Vorbeygehen sahe, aus denen Hütten hervor, aber so nackend, als im Stande der Unschuld; meine Kleidung also, deren Verlust mich so gar sehr schmerzte, schaffte ihnen

nicht

nicht den mindesten Nutzen. Vielleicht musten ihnen die Strümpfe Wisch-lumpen abgeben, und die Schuhe denen Kindern zum Spielwerk dienen: denn in diesen Gegenden trägt niemand die Füsse und Schenkel bedeckt. So war ich nun beynahe schon halb calmuckisch gekleidet, nemlich bis auf Hemd und Beinkleider geplündert; und in diesem flüchtigen Gewand kam ich vor die Hütte meines wilden Patrons. Hier lag ein ziemlicher Theil gearbeitetes Leder, über dem er mit schnurren etliche Worte daher murmelte, daß ich nicht errathen konnte: ob er das Leder segnen, oder mit fluchen wollte. Ich sahe ihn an, und er schnurrte vom neuen, riß das Camisol aus meinen Händen, und gab mir, statt der Auslegung seiner Befehle, mit der Peitsche einen Hieb über die Nase, daß ich ohnmächtig auf die Erde dahin fiel. Als ich mich ein wenig erholt, so schwamm ich fast in dem aus der Nase hervor quellenden Blut; sahe aber niemand, als mein Leder vor mir. Dieser mörderische Streich hatte das Nasenbein völlig zerquetscht; so daß ich sie als einen Krüppel wieder nach Deutschland gebracht. Mit blutigem Gesicht nahm ich zitternd mein Leder zur Hand, an dem die Haare von aussen noch stunden; das sich aber nichts desto weniger ungemein geschmeidig grief. Ich fand an denen Enden zwar eingeschnittene Löcher und einen ziemlichen Theil zusammen gewickelter Riemen; aber wer wolite errathen, ob aus dieser unformlichen Schneiderey, Schläuche, Zelten, oder Kleider, zu machen gewesen. Mir wurde mit jeden

Aus-

Augenblick bänger, aus Furcht, bey der Wiederkunft dieses barbarischen Meisters, entweder, weil ich müßig gewesen, oder üble Arbeit gemacht, vollends gar tod geprügelt zu werden. Ich seufzte inbrünstig zu GOtt: er wolle mir Verlassenen doch entweder einen dieser Arbeit kundigen Sclaven, oder etwas menschlicheren Calmucken erwecken, der mir Anleitung geben möchte, eine freylich, wo man nur den mindesten Unterricht hat, leicht zu fassende Kunst beyzubringen: denn zu wem sollte ich mich wenden, da, wo niemand meine Sprache verstund, als zu dem HErrn, dem das Schreyen der jungen Raben um Speise eine wohl verständliche Sprache heißt. Tadelt mich nicht, christliche Brüder, daß ich in dieser Kleinigkeit zu dem allerhöchsten Wesen meine Zuflucht genommen. Ihr habt vielleicht noch nicht erfahren, daß wir einen Schöpfer haben, der zwar Königreiche unter die Sterblichen verschenkt; der aber dem Bettler seinen Bissen, den er ins Wasser taucht, auch mit eben der Hand, die Kronen austheilt, voll väterlicher Unpartheylichkeit darreicht. Ihm ist nichts klein, als ein Geschöpf, das sich selbsten erhebt. Wenn es unrecht ist, um Kleinigkeiten zu bitten: so laßt uns aufhören, um die Erhaltung unsers Lebens zu bitten. GOtt lob! daß damals kein solcher niederträchtiger Gedanke, als seyen meine Bedürfnisse zu gering für demjenigen GOtt, von dessen Wundern der verächtlichste Staub so, wie der ausgehölte Himmel voll ist; GOtt lob! sage ich, daß kein solcher verkleinerlicher Gedanke damals meine

Seuf-

Seufzer unterbrach. Vertrauen auf GOtt und Furcht vor meinen Tyrannen rangen noch mit einander, als ich in der nicht weit von mir gelegenen Hütte ein unerwartetes Räuspern vernahm. Ich näherte mich derselben in möglichster Stille, und sahe zwischen denen von Pferd-häuten an einander geschnürten Wänden hindurch, wo ich eine Weibsperson antraf, die eben diß Handwerk trieb, dessen Erlernung mir meine Nase gekostet. Nun meinte ich, gleich muntern Schülern, die ganze Kunst aufs beste gefaßt zu haben, als ich sahe, wie sie die Löcher mit denen Riemen durchzog, und machte mich eilend über die mit meinen Blut benetzten ledernen Stücke; die Calmuckin aber hatte mich vermuthlich gehört: sie stund auf und folgte mir nach. Mein blutiges Gesicht mochte sie etwa zum Mitleiden gerührt haben; sie kam dahero ganz schüchtern, und wies mir, daß ich Milch-schläuche verfertigen sollte. Es war diß die Frau meines unbesonnenen Meisters, die er erst kürzlich genommen, und welche nun ihren Hausrath und Kleidung zu verfertigen aufs eifrigste beschäfftiget war. Der Alte lag wie ein rastender Bär in der Hütte, und hatte auch schlafend seine Peitsche in Händen. O wie dankte ich ihr mit denen submissesten Mienen; und sie gieng auch eben so zufrieden von mir. Hies das nicht: er lenkt, wie Wasserbäche, die Herzen? Hies das nicht: recht herrlich erhört? Ich will noch ferner beten, wenn die Thoren gleich lachen; um Hülfe schreyen, wenn sie hülfloß unter ihren Bedrängnissen heulen; ich will auch ihrer

lachen, wenn ihr bißgen Weisheit sie in der letzten Stunde verläßt.

Wer war getroster, als ich. Die Hände hatten nun zu schaffen, aber der Magen nichts weiter zu kochen. Der Hunger fieng an, mich schröcklich zu plagen. Wo nehmen wir Brod in der Wüste? Nicht so, ich will meine Betkunst wieder hervor suchen. Doch nein! dißmal war es vergebens. So gnädig ist eben unser GOtt, daß uns auch das von ihm gegeben wird, was wir bey der Angst des Herzens, in Absicht auf unsere Bedürfnisse, zu bitten vergessen. Meine wohlthätige Gönnerin kam, ohne daß ich es vermuthet, und brachte einen Schlauch von der so oft gerühmten Pferd-milch, die mich ungemein labte. Als ich mich satt getrunken, benetzte ich einen abgeschnittenen Streif von meinem Hemde mit selbiger, verband damit die zerschlagene Nase, und fühlte gleich Linderung. Wie gerührt wurde ich hier, wenn ich mein voriges Seufzen überdacht. Ich betete um einen Meister zu jener nie gelernten calmuckischen Kunst: ich bekam ihn; und zur Dreingabe, einen Wund-arzt an dieser ungesitteten Heidin, eine mit Milch mich säugende Mutter. Als meine asiatische Wohlthäterin mit Zittern und grosser Eilfertigkeit, vermuthlich vor ihren barbarischen Mann, wieder in ihre Hütte gekrochen: so machte ich mich alsobald über meine seltsame Arbeit. Ich hatte ein spitziges Eisen, nach Art eines Toback-stopfers, bey mir, das ausnehmend, bey Durchziehung der Riemen, sich brauchen

chen lies. Diß kleine Werkzeug war mir lieber, als mein weniges Geld, das ich aus Europa noch in der Tasche mit gebracht. Es ist nichts unwerthers in dem Lande meiner Gefangenschaft, als diß von gesitteten Völkern so geliebte Metall. Oft both ich es meinen neben mir dienenden Sclaven an; aber niemand wollte sich mit einer so unbrauchbaren Waare beschweren. Unglückliches Land! wo kein Rechts-spruch für Ducaten zu haben: keine Pfarre an die Meistbiethenden kommt; für volle Beutel kein leerer Kopf zum Doctor gemacht wird; wo Herr von N. auf sein bißgen Religion bey andern Glaubens-genossen keinen Heller geliehen bekommt, um seine Schulden zu zahlen; und weder Rang, noch Stand, noch Schild, für Pfennige feil stehen. So sprach ich bey mir selbst, als mein voriger Peiniger nun wieder kam, um nach der verfertigten Arbeit, die in einem Milch-schlauche bestanden, zu sehen. Er hatte wieder seine Peitsche in Händen, und ich zitterte schon vor derselben, wie ein Frey-geist vor dem sich ihm nähernden Tode. Doch er war zufrieden, gieng fort, stellte sich aber zu meinem Unglück in kurzer Zeit wiederum ein. Da gieng er mir nahe zu Leib, ergrief mein anhabendes Hemde, und zog an demselbigen aus allen seinen Kräften. Bald riß er an dem Ermel, bald an dem Kragen; aber sein dabey gebrauchtes Zureden war mir eben so unverständlich, als diß Rupfen an meiner leinwandenen Haut. Nun merkte ich wohl, daß es sollte ausgezogen werden, ich bequemte mich auch ohne Murren dazu. Vermuth-

muthlich hatte sich meine vorige Wohlthäterin in dieses höchst schmutzige Stück meiner noch übrigen Kleidung verliebt, da denen Calmucken nichts angenehmer, als leinene Sachen sind. Gewiß hätte ich es schon eher verlohren; in der Ferne aber präsentirte es sich so gelb, wie gearbeitetes Leder: bey meiner Unterweisung aber mochte sie erst entdeckt haben, daß es von gewebter Arbeit gewesen. Ach Schade, daß sie ihre menschlichen Tugenden mit diesen niederträchtigen Eigennutz befleckt. Mein Verlust war eben so unvergeßlich nicht; doch hatte ich diesen Schirm vor denen beissenden Fliegen nun auch verlohren. An diesem Tag war mein Unglück in der That aufs höchste gestiegen, und ich hatte es nachher viel erträglicher; wenigstens kam Mangel und Trübsal mir schon gewohnt, daher nicht mehr so empfindlich vor. Ich elender, ein Sclave, dem die Kleider geraubt, die Nase zerschlagen, der Magen ausgehungert, die Augen vom Weinen verdüstert, die Glieder vor Kummer abgezehrt waren, sahe die Nacht mit ihren schreckhaften Schatten nun den Himmel verhüllen: und für mich war keine Felsen-kluft, kein deckender Baum, keine Nachthütte zu finden. Die Fliegen wüteten bey dem hereinbrechenden Abend ganz schwarmweis um den verwundeten Kopf, und in denen Hütten schreckte mich das Andenken meiner Barbaren. Thiere und Menschen waren unbarmherzig gegen mich; und der so im Himmel wohnt, schien bey meinem Unglück auch gänzlich zu schweigen. So, wie sich dahero der düstre Abend über mich herzog:

so zogen sich düstre Gedanken in meiner Seele zusammen. Bey meinen Plagen verlohr sich das tröstende Gefühl GOttes aus meinem Herzen, gerade wie die Sonne vom Himmel. Ich dachte ganz ergrimmt: GOtt! warum bin doch ich zu lauter Unglück gemacht? Ihr verruchten Fliegen seyd besser, als ich, daran: ihr lebt bey eures gleichen, und habt auch zu leben; was habe ich denn gethan, daß ich, wie ein Missethäter, in diese Wüste verbannet bin? Wäre ich auch, wie andere, ruchloß gewesen, und hätte mein Glück, wie sie, zu machen gewußt! Was ists, ich muß doch sterben, und in diesen Einöden verfaulen! Könnte ich doch nur eine Sylbe mit denen Meinigen reden! Ach GOtt! ja, hättest du Brod und Kleider und deine Freyheit: so wäre dir geholfen; hilf dir selbst! du must doch - - - Hier grif ich ganz grimmig in meine Tasche, um mit einem Schnitt durch die Kehle Qual und Leben auf einmal zu enden. Wunder der Vorsehung! Ich grif nach dem bey mir habenden Messer; und statt dessen fiel mir mein Gebett-büchlein in die gegen mich selbst wütenden Hände. Hier erschrak ich und zog ganz betäubt die Hände zurück, als ich, statt des Messers, nur mit denen Fingern mein Gebet-büchlein fühlte. Ich muste etwa diß von meinem Vater überkommene Erbgut ohnversehens in diese Tasche gesteckt haben, darinnen ich sonst allezeit mein Messer verwahrt. GOtt, Gewissen, Beugung, Reue, Verwunderung, wurden auf einmal in mir rege. O wie flossen sogleich die reumüthigen Thränen. Da erst

fühlte ich mich, als die unglückseligste Kreatur, die sich gegen den für sie von Jugend auf sorgenden Schöpfer aufgelehnt; wie fluchte ich denen vorigen Gedanken; wie sehnend wallte mein Herz in denen heisesten Seufzern; und als sich die Empfindungen wieder ein wenig verlohren, tröstete ich mich selbsten wieder. O GOtt, wie hast du die Menschen so lieb! wenn sie sich selbsten erwürgen wollen: so willt du den Tod des Sünders noch nicht. Wurde dir doch, wie von Vätern geschieht, als einem unbändigen Kinde, dein Messer aus denen Händen gewunden. Wer hat dasselbige vor deiner rasenden Wuth verborgen? Wer hat schon vor etlichen Wochen den Bedacht genommen, dich in dieser Stunde durch ein verrissenes Gebet-büchlein beym Leben zu erhalten? Wer lenkte deine Hand, es gerade an dem Ort zu verwahren, wo deine wütenden Fäuste, mit Mordbegier nach eigenem Blute, sich hinstreckten? So merkt das wachende Auge der Vorsehung auf deine Handlungen, die du selbsten nicht wahrnimmst: und dem sollte die Reihe deiner Unglücksfälle verborgen seyn? Er führte dich zur Besserung in diese Wüsten, da du nicht wußtest, daß solche Wüsteneyen in diesem Welttheile sich befinden: Er weis auch Wege, dich aus denselben zu führen, ob sie dir gleich jetzo verborgen sind. Mit welcher Liebe hat dich die Hand des Höchsten in diesen Abgründen von Elend nichts destoweniger geleitet: du wurdest gefangen, und bekamst vor vielen andern einen gnädigen Herrn; bey jenem nichtswürdigen Hausmeister, war dein Unter-

terhalt doch am allerbequemsten; dein Schicksal hatte dich zum Calmucken-sclaven bestimmt, darzu ließ dich die Vorsehung durch die noch erträgliche Dienstbarkeit der Tartarn gewöhnen; deine Kleider wurden dir nach und nach abgenommen, und du lerntest dich immer weniger deiner Blösse zu schämen, um endlich gar entblöst, wie die Calmucken, zu gehen. Ganz anders jagt ein blindes Geschick uns Menschen, wenn wir von demselbigen in die Abgründe des Verderbens dahin gerissen werden. Diß ist GOttes weise Hand, die durch Trübsalen dich bessert; die dich in dem Feuer-ofen der Trübsal geführt, die Menschen nach und nach in der Anfechtungs-hitze schmelzt, bis wir, als bewährt erfundenes Gold wieder hervor kommen.

So erheiterte ich mein Gemüth, als mir einfiel, nun auch für meine ermüdeten Glieder ein Nachtlager zu suchen. Schon war ich entschlossen, unter die da liegenden Pferdhäute zu kriechen, eine zur Decke, und die andern als Polster zu brauchen, als mein fürchterlicher Herr, in Begleitung zwey anderer Menschen, mich, wiewohl ohne Noth, durch sein Ankunft in Schrecken gebracht. Seine Gefehrten waren etwas besser, als die Calmucken, gebildet: sie trugen Zöpfe auf dem Wirbel des Haupts, und waren in unförmliche Kleider aus Pferdhäuten gehüllt; desto holdseliger aber ist ihr Betragen gewesen. Ich erhielt von dem einen, zum Nacht-tisch, einen ziemlichen Knochen, daran sich Pferdfleisch in Ueberfluß fand, das aber so

nagt und zerfetzt gewesen, als wenn mehrere Hunde sich an diesem einzigen Bein schon vertragen hätten. Es war ein von der calmuckischen Jugend benagtes Geschenk. Nun kamen auch die übrigen Sclaven nach Haus, denen sie winkten, mir, wie ich aus der Folge vernahm, eine Hütte zu bauen. Diese zwey Menschen waren die Leutseligkeit selbst, Sineser von Geburt, welche wunderbar in die Hände dieser Räuber gerathen. Ich konnte also wieder mein Elend nicht in ihren Schoos ausschütten, und sie, mit Worten meinen Kummer nicht mildern, bis ich nach 14 Tagen zu denen Gefangenen kam, wo ich Teutsche und Russen im Ueberfluß fand. Nun fieng man an, den Grundstein zu meinem Sommer-palais zu legen; und wie viel lieber hätte ich an meinem Sarge zimmern gesehen. Das Gras wurde mit grossen Messern abgeschnitten und nieder getretten, wozu ich ihnen half, damit weder Schlangen noch Ungeziefer in meiner Hütte sich bergen konnte; sie schnitten zwey Pferdhäute in ein längliches Viereck, und aptirten die dritte zur Rückwand; an den Enden derselben wurden Löcher geschnitten, und mittelst derselben durch Riemen an die eingegrabenen Stangen feste gemacht; oben und vorne blieb alles offen: und so war, nach dieser calmuckischen Baukunst, Schlot und Thür das gröste im Haus. Ich bekam nun auch meinen eigenen Hausrath: ein Bund Stroh, Feuer mit einer Kohle, Toback und ein Stückgen Pferdfleisch. Mein hungriger Magen nöthigte mich alsbald zu braten, und die beeden Sineser

wun-

wunderten sich, daß ich schon dieser Kunst so kundig gewesen. Hierauf nahm ich die besten Stücke von dem übrig gebliebenen Leder, und steckte das eine vornen, das andere hinten, in den Gurt meiner Beinkleider, um mich einiger massen zu bedecken; meine neue Gefehrten brachten mir aber drey andere Stücke von gearbeiteten Leder; das kleinste davon diente auf meiner Streu zum Kopftuch, mit dem andern deckte ich mich zu, sämtlich aber wurden sie von meinem witzigen Kopf zu einem Brusttuch bestimmt. Nachdem ich etwas Pferdfleisch gekäut, und meine Baumeister ihren Abschied genommen, legte ich mich nieder. Mein nun doppelt werthes Gebet-buch gab mir Anleitung zu Seufzern: so schlief ich das erstemal thränend in meiner neuen Behausung nun ein. Diß erstemal wäre ich in der Nacht, und mit mir die ganze Horde, beynahe armselig verbrandt: am Morgen, da ich erwachte, lag mein Büchelchen in der Asche, und ich selbsten nur eine halbe Elle vom Feuer. Hier sind Feuersbrünste weit gefährlicher, als an andern Orten: das dürre Gras glimmt auf etliche Meilen fort, daß kein Pferd, in diesen ebenen Gegenden, der laufenden Flamme entrinnen kan. Das erste Glück an dem heutigen Morgen war ein Besuch von meinen zwey freundlichen Sinesern, die mich durch Winken einluden, mit auf das melken zu gehen. Ich hatte diesen Tag zu Verfertigung des Brusttuchs bestimmt; sie nöthigten mich aber, ihnen zu folgen, weil sie wohl wusten, daß ich sonst nichts würde zu leben bekommen. Es gesselleten

sich, da wir an Ort und Stelle uns fanden, immer mehrere Sclaven zusammen; alle kriegte ich sie aber erst nach 14 Tagen bey der Arbeit zu sehen.

Ich muß doch die Art der calmuckischen Oeconomie ein wenig beschreiben. Diesen Wilden hat die Natur nichts als Pferde und Cameele gegeben. Ich habe niemals gehört, daß sie andere Völker, die ihren beschwerlichen Ueberfluß von vier Theilen der Welt in ihre Gegenden schleppen, jemals beneidet: sie leben in dem glücklichen Irrthum, niemanden habe es besser, als sie. Mein ungeschliffener Patron und dessen Bruder waren die Führer der Horde; sie besassen wenigstens acht bis neunhundert Pferde alleine. Ich rechne unsern Staat nur auf 200 Hausväter, und für jeden nur 20, so sind dieses schon bey 5000 Stück; Pferde für eine Armee, die bey uns ein Te Deum verdienten, wenn sie im Krieg auf einmal erbeutet würden. Diese Thiere lauffen ohne Aufsicht, in der auf etliche Meilen sich erstreckenden Weide, ohne Hirten und Führer, wie in manchen Städten die ohne Aufsicht lebende Jugend, umher. Die Mutter-pferde werden jeden Morgen gemolken, dabey es folgender massen zugeht: Mit dem Aufgang der Sonnen reuten drey Calmucken in dieselbige Gegend: einer gegen den Mittelpunct der Weide, die beeden andern auf die zur Seite liegende Gegend. Der in der Mitte sich befindende Calmucke erhebt sodenn nach einem gewissen Ton ein sehr lautes Geschrey, da alles, was Vieh heist,

ganz

ganz jagend herbey lauft: wie bey dem Knarzen der Geige an manchen Orten die üppige Jugend. Die Thiere versammlen sich an dem Ort, wo die ihnen so angenehme Stimme sich hören läst. Auf denen Flanken, daß ich so sage, machen die zwey andern hernach ein jagendes Getön, um diejenigen Pferde, so sich weiter verlaufen, auch herbey zu bringen. Ich habe niemals gehört, daß man über verlohrnes Vieh Klage geführt: denn es mögen sich nicht einmal Wölfe oder Bären nahe bey solchen Unmenschen aufhalten. Man sollte meinen, diese Barbaren wüßten Zauber-stücke, ihre Heerde so schleunig zu sammlen: die Natur aber hat sich schon zum besten für Menschen und Thiere selbsten ins Mittel gelegt. Die Milch in denen Eutern der Pferde und Cameele sammlet sich, binnen 24 Stunden so häuffig, daß sie drücken und stechen verursacht: daher die Studen, sich der Last entledigt zu sehen, mit Begierde herbey eilen; denen die Hengste folgen, und die Füllen von selbsten nachlaufen, gerade wie bey uns Menschen: lauft der Vater in die Schenke, so lernt der Sohn auch dessen Wege betretten, und die Mutter holt sich den Brandwein nach Haus. Die vernünftigen Geschöpfe sind es also nicht allein, denen der schimpfliche Vorwurf gemacht wird: daß grösstentheils Gewohnheiten und Beyspiele dieselben regieren; hier wird ihre Ehre durch die Thiere gerettet. Man darf nicht wundern, daß bey diesen calmuckischen Pferden sich mit der Zeit doch kein Aenderung ergiebt; es bleibt immer der alte Fuß; dahero die

älteren Pferde, so das Schreyen schon kennen, die jüngern von Jahr zu Jahren veranlassen, es eben so, wie die erstern, zu machen; und man sagt: diß seye unter den Menschen auch die Ursache von Fortpflanzung der Laster. Auf dem Sammelplatz warten die Sclaven. Jeder nimmt das nächste Mutter-pferd, so ihm vorkommt. Sie lassen sich lieber, als zahmes Vieh, ihrer Milch berauben. Man schüttet dieselbe in kleine Schleuche, aus denen sie in grössere zusammen gegossen wird, da von eine Pferdhaut immer nur zwey giebt, und in welchen man sie nach der Heerde trägt. An statt der Tassen zum Trinken, braucht man gegerbte Euter von Mutterpferden, an denen die Striche mit Schnüren aus Pferddärmern verbunden sind. Ein jeder nimmt dann so viel, als er für seine Familie bedarf. Gaben, welche die Natur ohne besondere Mühe für alle bescheret, werden hier auch ohne Geitz und Eigennutz zum gemeinen Besten vertheilt. Dann schlachtet man etliche für die Horde zum speisen. Niemand glaube, daß die Calmucken Pferd-aas essen, vor dem sie mit uns Europäern ein gleichmäßiges Grauen bezeugen. Es darf kein Fehl an dem Pferde seyn, das für die Küche ausgesucht wird: das Fleisch ist so schön, und mit Fett durchwachsen, daß, im Fall es gehörig zugerichtet, meine Landsleute, als von einer schmackhaften Speise, ebenfalls mitessen würden. Kein Calmucke läßt sich mit dem schlachten ein: sie geben dabey nur müßige Zuschauer ab. Das Pferd wird von denen Sclaven mit Riemen, daran Schlingen sind, gefangen,

fangen, auf die Erde geworfen und gestochen. Wenn die Haut abgezogen, so werden die Gedärme von dem Frauenzimmer in die Horde getragen; aus denen kleinern werden Schnüre zum nähen der Kleidung, von den grössern aber Sennen für die Bogen gemacht. Ich habe nicht bemerkt, daß sonderlich, bey der Wahl der Pferde, auf das Eigenthums-recht gesehen wird; nur wird von der Heerde solcher Besitzer, die viele Weiber und Kinder haben, öfters als von den andern, aber auch ohne ein Gesetz daraus zu machen, genommen. Wenn die Befehlhaber und die Aeltesten das ihrige haben: so schneidet sich jeder, ohne das mindeste Gedrängs so viel er bedarf. Diß theilt der Hausvater, und wirft in jede Hütte seiner Gemahlinnen, nachdem sie an Kindern reich ist, ein hinlängliches Stück. Die Calmuckische Jugend fällt, gleich Hunden, darüber her, und die Alte zerrt eben so gesittet an dem vorgeworfenen Stück. Dann mag der Sclave auch nach Belieben mit seinem Antheil sich versorgen. Hiermit sind die Sorgen, auf Mittag und Nachts, für die Sättigung des Magens, vorbey. Ihre Milch, die des Tages zweyerley Geschmack annimmt: am Morgen süß wie Raum, und gegen den Abend säuerlich wie Brandwein wird; ersetzt ihnen den Mangel unserer Getränke. Ich wollte eben nicht sagen, daß diese Lebensart, das Unanständige bey seite gesetzt, die allerunglücklichste sey. Wie viel Schweis quillt uns über die Wangen, bis das geborgte Conto des Metzgers bezahlt, die Forderung für den Bourgogner getilgt, der Rock mit ungezahlten Tressen

geziert ist, und der liebe Coffee aus der zierlichen Kanne fließt. In der That wären Leute bey einer einfältigen Lebens-art zu beneiden, wo sie bessere Sitten und mehr Erkenntniß besäsen; doch der dumme Calmucke sagt, es fehle den Europäern noch sehr stark an beyden.

Als ich nun bey dieser Solennität das erste mal auch mit gewesen, und mich hinlänglich gesättiget: so bekam ich einen Wink, nach Hause zu gehen. Man hielt mich vor krank, weil ich die vorige Binde noch über die Nase getragen. Ich liess es mir nicht zum andernmal heissen, und fieng, als ich in meiner Behausung war, nun ganz vergnügt an, mein Brust-tuch zu machen. Da war aber der alte Tyrann sogleich wieder hinter mir her. Unter poltern und fürchterlichen Hieben seiner Peitsche auf meinen nackenden Rücken jagte er mich zur Hütte seiner Gemahlin, derselben an ihrer Kleidung arbeiten zu helfen. Diese asiatische Schönheit, eine von den Gemahlinnen des Herrn der Horde, war noch immer beschäfftiget, sich ihren Staat selbsten zu machen. Vortreffliche Calmuckin, wird Morosus mit einem düstern Seufzer hierbey sagen, die ihren Staat selbsten verfertigt, und die Kinder mit dem Fleis der geschickten und emsigen Hände kleidet. Bey uns ist es kein Wunder, daß die angebundenen Bären hier und da so fürchterlich brummen, wo die Frau im Haus wie eine Nachtigall singt, zehen Sprachen, und keine fünf Stiche an dem zerrissenen Rock des armen Mannes zu thun, versteht.

steht. Der ungeschlieffene Morosus! Wäre es ihm doch mit seiner Calmuckin wie mir bey derselben ergangen. Kaum war ich vor die Hütte gekommen, so schlug der tyrannische Mann von neuem auf mich loß, und ein mißrathener Hieb zerquetschte mir, da ich die Hand vorhielt, ein Glied an dem Zeigfinger, da ich selbigen als einen gelähmten Marodeur mit nach Hause gebracht. So gieng es immer die ersten vierzehen Tage, daß Schläge und Hunger mit einander wechselten. Ich muste nun, als ich mein Leder geholt, ihm vor seine eigene Hütte folgen. Hier legt er sich hin, rauchte Toback und sahe mir zu. Bisweilen sprach er etliche Worte, gerade, als wollte er sich Mühe geben, mein Sprachmeister zu werden, wobey er mir immer, statt des Wörterbuchs, seine Peitsche gewiesen. Ich schickte mich so gut, als mein zerschlagener Finger zu eilen erlaubt. Mittlerweile wurde es Mittag, und ich durfte bey der sich mehrenden Hitze bis gegen den Abend in meine armselige Hütte wandern. Diß war noch ein zimlicher Zufluchtsort für den Grimm meines wütenden Herrn. Niemand kan sich wohl einbilden, wie rasend die Menschen in ihrer Boßheit ohne Gesetze und Religion zu werden beginnen, denen von Jugend auf kein leichtes Joch heiliger Gesetze den störrigen Nacken unter den Gehorsam der Frömmigkeit beugt: und solche nennt man starke Geister, die sich und andere von diesem angeblichen Joch, der Gottesfurcht, zu befreyen, und Menschen dadurch wilder als Bestien, reisender als Tieger, zu machen erkühnen.

Der

Der Mensch ist das dummste Thier unter der Sonnen, der die Stützen der gemeinen Sicherheit sich niederreissen läßt, und Räubern seiner Wohlfahrt noch mit Verwunderung zusieht. Ich konnte freylich diese Wahrheiten an meinem tyrannischen Gebiether, der ohne Religion erwachsen gewesen, aus der täglichen Erfahrung am besten ablernen. Sein Naturel war ohnehin wild, und der Hochmuth machte ihn, als Herrn der Horde, gar zum Tyrannen. Er hatte alle Züge der Menschlichkeit verlohren, und war in der That nichts, als ein redender Tyger. Wenn er mir Wohlthaten erwies, und bisweilen Milch nebst Toback reichte: so übertraf er bey seiner Freundlichkeit auch die grimmigsten Christen. Wie schön ist es auch, nur mit Höflichkeit nichts geben, und dem dürftigen Nächsten mit holdseligen Geberden eine Bitte versagen. Aber eine vortrefliche Religion, die auch das, was gesittete Völker Tugenden nennen, doch als sträfliche Laster verbietet. Gesetzt auch, ich wäre ein Feind des Christenthums gewesen: so würde ich gewunschen haben, an meinen Tyrannen doch christliche Gesinnungen zu sehen. Wer wollte sich also einer Zierde selbsten berauben, darinnen wir unsern unglücklichen Mitmenschen gefallen. Mein Unglück wäre wohl noch erträglich gewesen, wenn ein Barbar, in dessen Seele kein guter Funke war, mir nicht jeden Tag zu einer eigenen Plage gemacht hatte. Ich trug wohl meine Binde über die Nase, um ihn seiner vorigen Grausamkeit zu erinnern, aber ich vergrösserte meine Drangsalen damit. Ich

muste den ganzen Tag vor denen Calmucken herum gehen, weil man mich vor unpäßlich hielt, und bekam nichts, als Schläge zu meinem Gehalt; doch war bey dieser kläglichen Musse mein Brusttuch zu stande gekommen, worüber meine Freude zwar groß, die versprochenen Dienste davon mit meinen Wünschen aber gar nicht überein kamen: denn die Arme waren bloß, und die Fliegen plagten mich in diesen Gewand unsäglich. Ich klagte es meinen Gefehrten, und bekam den Rath, um eine Pferdhaut bey meinen Patron zu bitten, einen Rock, wie sie trugen, aus derselben zu machen. Mein verdrüßlicher Herr antwortete mit Murren, so oft ich ihn mit Geberden und Zeichen darum ansprach, nicht aus Geitz, denn man achtet diese Dinge, wo der Ueberfluß ist, nicht sonderlich groß; er wollte nicht anders, als in seiner Mutterspache, meine Bitte erhören, und da muste ich ein paar Abend hinbringen, bis ich durch Zeichen so viele Worte heraus brachte und lernte, ihn damit anzureden; dann bekam ich endlich, was ich verlangt, eine Pferdhaut von einem Fuchs, die ich schleunig zur Hütte meiner vorigen Freunde trug. Sie belehrten mich, alles Ueberflüßige wegzuschneiden, und sagten mir nochmalen etliche calmuckische Worte vor, mit denen ich wieder zu meinem Polterer gieng. Kaum hatte er mein calmuckisch vernommen, das ich selbst nicht verstund: so lief er mit einem Milch-schlauch auf mich zu und gab mir selbigen, aber mit solchen Geberden, als wenn ein Deutscher jemand tod zu schlagen im Sinn hat. Nun wurde ich belehrt,

auch

auch mein eigener Gerber zu werden: die Sclaven breiteten nemlich die Haut vor der Hütte, und benezten sie so lange mit Milch, bis sie völlig durchweicht war. Des Morgens, nachdem sie von Thau noch leichter geworden, wendeten sie das auf einen Ballen gerollte Leder um, und machten ein Loch in die Erde, darein es kam, und wieder mit Erde bedeckt ward. Ich wurde durch Zeichen bedeutet, daß ich noch einen Schlauch mit Milch bedürfe, um das gegen den Abend aus der Erde genommene Leder abermal in dieselbe zu weichen. Es geschahe, und die Sineser zogen es am nächsten Morgen wieder heraus, und steckten es sodenn umgekehrt von neuem in den Schlauch. Hierauf wurde mir gewiesen, in behöriger Zeit es heraus zu nehmen, und wenn es auf dem Grase trocken geworden, auszubreiten, und es so gut, als möglich, zu reiben. Ich kam der gegebenen Anweisung auf das sorgfältigste nach, muste aber so heftig daran reiben, daß die Hände blutrünstig wurden; mein calmuckischer Prinz kam auch dazu, und wies mir die noch nicht genug ausgeriebenen Stellen, nach seiner Art, mit der ledernen Peitsche. O wie reuete es mich, daß ich mit dem vorigen Brustlatz und meiner Ruhe nicht zufrieden gewesen. Ich sahe die Calmucken-kinder von 1 bis 12 Jahren nackend in der Sonne herum laufen, und ihre Haut war der Hitze eben so, wie der Fliegen, gewohnt. So sehnen wir alberne uns nach Dingen, die wir mit Unruhe begehren, und mit noch grösserer Unruhe besitzen. Die gewohnte Zärtlichkeit macht uns

eben viel Plage, an die andere Völker nicht denken. Mein Gerben des Leders wurde mir ungemein beschwerlich; die Furcht vor dem ungeschliffenen Meister machte mich aber über meine Kräfte arbeitsam. Es muste noch einmal zur Peitz in die sauere Milch. Ich zog es an dem andern Morgen um eine Stunde eher heraus, damit ich fertig seyn möchte, ehe mein Peiniger kam, und wie freuete ich mich, als es, nach weniger Arbeit, so gelinde, wie das feinste Tuch geworden. Noch denselben Tag schnitte ich aus diesen Stoff, nach dem Muster des andern Sclaven-habits, meinen ledernen Rock, der die Stelle des Hemds und der Veste vertrat. Die Beine des verstorbenen Fuchsen gaben die Ermels, sein Hals eine Art von Kappen, die sich an dem Genick über dem Kopf ziehen ließ, doch wurde das Ueberflüßige überall ausgeschnitten: denn der Kerl, so ehemals in dieser Haut gesteckt, war freylich corpulenter, als ich, gewesen. Der Rock wurde in kurzem fertig, und er war auf Hitze und Frost sehr bequem eingerichtet: die glatte Seite kam, wenn ich ein Sommer-kleid brauchte, auf dem Leib, und das rauhe hinein, falls mir ein Pelz nöthig war; eine Kleidung, die nach ihrer Art vollkommen konnte genannt werden: sie schützte vor Frost und Hitze und deckte die Blösse. So trägt man sich bey denen Mongalen, ohne nach hundertjährigen Zeiten auf eine andere Mode zu denken. Das Frauen-volk steckt in diesen Gewandten auch weit gesünder, als die Europäerinnen in ihren fischbeinernen Nothställen. Ein solcher Habit sollte

meine

meine Landsleute allerdings zum Lachen bewegen; ich aber wünschte meinen Calmucken dagegen das Glück, eine unserer Damen in ihrem Fischbein-rock zu sehen: sie müsten selbige allerdings vor Engel halten, aber für solche, denen die Flügel erst aus der Hüfte gewachsen. Wann es mode wäre, mit diesen Windflügeln sich auch begraben zu lassen: so glaube ich, man könnte an dem unförmlichen Sarg das Lächerliche noch besser bemerken. Ganz sicher gäbe es unter denen Calmucken so alberne Schöpsen, die unsere Schönen für vernünftige Schnecken hielten, welche ihr Haus sogleich bey sich tragen. Doch, es sey! Kluge Leute sind der Thorheiten gewohnt.

Ich gieng mit meiner neuen Montur an dem nächsten Morgen zum Melken, und vergaß in der That über das neue Gewand, nach Art der Kinder, das Weinen über mein Elend. Ein redlicher Sclave zog mich dismal auf die Seite zu einem Mutterpferd, und lernte mir die Kunst, selbiges zu melken; meine Hände aber, die des Vortheils noch nicht Meister waren, konnten keine Milch gewinnen. Dieser redliche Freund dräute mir mit dem Finger, und ich dachte an die calmuckische Peitsche, wenn ich mich nicht in balden besser dazu bequemen würde; nach etlichen Versuchen gab sich aber die Kunst von selbsten. Ich labte mich wieder mit Milch, und hatte, wenn des Tags nur öfter wäre gemolken worden, gar der Speise entwohnt: denn das Pferdfleisch, davon ich jeden Morgen meinen Antheil bekam, war eben noch immer Pferdfleisch, eine Kost,

zu welcher der Appetit nicht sonderlich war. Meine Calmucken lachten mich aus, wenn ich es am Feuer braten ließ, als einen Menschen, der die nahrhaftesten Säfte von denen Flammen vertrocknen läßt. So unterschieden ist der Geschmack.

In diesen armseligen Umständen brachte ich die ersten Tage meiner Gefangenschaft zu; und ich war in der That elender daran, als andere Sclaven. Den ganzen Tag befand ich mich vor den Augen der wilden Calmucken, und muste jedem, dem es gelüstete, meine Haut zur Probe seiner Peitsche dargeben. Deswegen sehnte ich mich recht nach der Kette, mit der die andern Sclaven, so arbeiten durften, an einander geschlossen sind. Sie waren schon alle paar weis zusammen geschmiedet, und ich hielt meine Wünsche dahero so lange vor vergeblich, bis der Tod etwa einen dieser Unglückseligen losschlagen würde. Meine Sineser trösteten mich durch Zeichen, und wiesen, daß ein Schwarm dieser Räuber wieder in die Ferne gezogen, und ohne Zweifel bey der Wiederkunft für mich einen Gefehrten bringen würden. Ich freuete nnd fürchtete mich, aus Ursache, weil ich nicht wissen konnte, was für einen Menschen das Schicksal mir etwa, als einen Gefehrten zugedacht. Sollte ich noch einen Barbaren, dessen Sprache ich nicht verstund, an die Seite bekommen, so wäre es ein neuer Jammer für mich gewesen. So hofte ich mit jeden Morgen auf den kommenden Abend, bis ich einmal in meine Hütte gieng, und

einen Menschen, der in Thränen schwam, vor mir liegend fand. Ich hatte mich kaum von meinem Schrecken erholt, als ich ganz ausser mir vor Freuden ihm zuschrie: Ach, Camerad, aus welchem Lan . . ? O, Gottlob ein Deutscher, schluchzte mir der Unglückselige unter meinen Reden entgegen, und ich fiel mit Thränen ihm vor Freuden um den Hals, daß wir beyde vor Weinen und Empfindung fast nichts mehr zu sprechen im Stande waren. Anfänglich, da dieser Elende so betäubt vor mir lag, hatte ich ihn rußisch angeredet, und seine Gesichtszüge waren durch Kummer und die Sonne auf der Reise ein wenig verwildert. Brüder, die 20 Jahr einander nicht gesehen, konnten das nicht empfinden, was wir beyde fühlten, die wir einander noch nicht einmal kannten. Es war nun freylich die erste Frage: was für ein Unglück hat uns zusammen geführt? Ich heisse Christian Fritz, sagte mein neuer Freund, und bin eines Tuchmachers Sohn aus Lissa, in Polen. Lissa, in Polen! ach, Landsleute! Nun gieng das Umarmen von neuem an; und von welcher Religion? ein evangelischer Christ! Da wurde die christliche Bruder-liebe in uns beyden so rege, daß keiner vor Freuden die dazwischen kommende Fragen zu beantworten vermögend war. Glückseligere Hütte, als die Palläste der Grossen, wo solche Empfindungen der Freundschaft eine fast nie zu fühlende irrdische Glückseligkeit sind. Gewiß, bey solchen Gelegenheiten läßt sich von denen Entzückungen, wenn der unsterbliche Geist zur Schaar der tausendmal tausende vor dem Thron

kommt

kommt, ein kleiner Vorschmack empfinden. So ist aber auch kein Unglück so groß, es wechselt mit angenehmen Begegnissen ab. Die schärfsten Dornen prangen oft mit denen prächtigsten Rosen, und auf beschwerliche Berge folgen die anmuthigsten Thäler. Doch ist hier keine Freude beständig.

Unser Inwendiges wallte noch, als ein Calmucke kam, und uns beyde an eine Kette zusammen schluz. Diß Band der Mongalischen Liebe ist so lang, daß wir beyde zur Noth drey Schritte von einander gehen konnten. Auch diese Fesseln der Calmucken sind von allen Nationen zusammen gestohlen, wie man aus der mannigfältigen Arbeit sehen kan: denn unter ihnen gibt es weder Schlosser noch Schmiede. Freylich war es empfindlich, diese Bande der Knechtschaft an unsern Füssen zu sehen; doch die Vorsicht hatte bereits unsere Personen, und die Liebe unsere Herzen vereinigt: was war es also, daß eherne Fesseln auch die Leiber verbanden; stellten wir doch hierinnen ein rechtes Bild christlicher Ehen vor. Ich und Fritz lebten auch vergnügter, als da, wo güldene Ketten das heilige Band einer unheiligen Ehe geworden sind. Mehr als brüderliche Treue waltete unter uns ob. Wir wünschten eine Befreyung, und betrübten uns dabey, wenn wir an eine Trennung gedachten. Doch diente es mir und meinen unglücklichen Bruder zur Aufrichtung und Hoffnung, daß GOtt, der uns so wunderbar hieher zusammen gebracht, auch wieder Erlöser aus dieser Einöde werden würde.

Es war ja unsere Verbindung ein Wunder seiner Vorsehung, von dem wir mit Grund auch die Erlösung aus unserem Elend erwarten konnten. Bald aber hätte ich vergessen zu sagen, daß meine Liebe sich nicht in blossen Geberden und Worten bey seiner Ankunft geäussert. Ich war beschäfftigt, ihn mit Speise und Trank, so viel in meinem Vermögen stund, aufs beste zu versorgen. Es ließ sich diß aber bey meiner Geschäfftigkeit nicht anders thun, als daß ich meinen mit mir so genau verbundenen Damon auch überall nachschleppte. Diese Gast-freundschaft war uns beeden beschwerlich: er erinnerte mich also, mir und ihm die Ruhe zu gönnen. Es blieb doch nur bey Milch und Pferdfleisch, das er auf der Reise allbereits zu kosten gewohnt war. Endlich kamen auch meine Sirenser dazu, die sich wunderten, daß wir beyde uns schon so vertraut besprachen. Sie hielten sich nicht lange auf, und wiesen auf meinen Fritz, als hätte ich nun einen bessern Umgang gefunden. Doch ich war nicht so niederträchtig, um eines neuen Freundes willen, zwey meiner alten zu verlassen: sonst würde mein neuer Freund, falls er weise gewesen, mir seine Liebe nimmer geschenkt haben, weil er schliessen konnte: er würde sich der meinigen nur so lange getrösten dürfen, bis ich das Herz wieder an einen andern verschenkt. Sie giengen als Freunde von mir, deren Wohlthaten mich ihnen auf ewig verbanden; wir beede aber brachten die Nacht, ohne zu schlafen, dennoch mit Gesprächen recht zufrieden hin. Ich tröstete meinen Freund, daß er künf-

tigen Tag die Erlaubniß haben würde, in der Hütte zu bleiben, um von der Reise zu ruhen; aber wir waren beyde in dieser Hoffnung betrogen. Mit dem anbrechendem Morgen überfiel uns ein Calmucke unter schreyen und schlagen, der Vergnügen und Gespräche durch sein unmenschliches Betragen, alsbald unterbrach. Zum Glück kamen die beyden Sineser dazu, die sich ins Mittel legten, und, wie wir abnahmen, versprachen, uns alles erforderliche anzuzeigen. Ich und mein Fritz giengen diesem unwilligen Herrn, der aber immer wie eine Bestie murrete, nach, sahen einander mit Betrübniß an, und kamen endlich an den Ort, wo man die Heerde zum Melken versammlet. Dißmalen musten wir beede daran, und die Sclavendienste versuchen. Da ich in meiner vorigen Lehrzeit schon etwas von der Melk-kunst begriffen: so kam ich ohne Schläge davon; die aber meinem Fritz desto empfindlicher trafen, je unerfahrner er annoch hierinnen gewesen. Bey jeden Schlag blutete mein Herz: denn es kan niemand glauben, wie voll menschlichen Gefühls uns Menschen das Elend macht. Es wurden uns zwey überaus lange Messer gegeben, und ich fürchtete schon, es würde Ordre zum Schlachten der Pferde, denen Calmucken aber dadurch zum Prügeln eine neue Gelegenheit gegeben werden. Dißmal wurden wir bloß zum Grasschneiden bestellt. Diß ist die meiste Arbeit der Sclaven bey denen Calmucken. Ich traf, als ich das erstemal mit auf den Arbeits-platz gieng, über 300 dieser Unglückseligen an. Es hieng da

von unserer Willkühr ab, jedesmal eine Gegend zu suchen, wo das längste und stärkste Gras am leichtesten zu bekommen gewesen. Man darf nicht lange nach solchen Gegenden fragen, da die Horde jedesmal in der fettesten Weide sich niederläßt. Es wird keine gewisse Zeit zu dieser Arbeit bestimmt: wenn nur genug auf einen Tag geliefert ist, so bekümmerte sich niemand, ob blos der Morgen oder der ganze Tag auf diese Verrichtung gieng. Das Gras wird Handvoll weis abgeschnitten, und in gewisse, aus eben demselben geflochtene Seile, wenn es an der Sonne dürre worden, gebunden. Wir durften uns nicht überarbeiten, um die Horde zu versorgen, wenn sie gleich aus zwey bis dreytausend Familien bestanden. In einer jeden Hütte wird davon Tag und Nacht Feuer unterhalten, theils um die Fliegen, so hier eine grosse Plage sind, zu vertreiben, theils bey Nacht, wo es der Hitze am Tag ohnerachtet, dennoch sehr kühle ist, einige Wärme zu geniessen. Man kan hieraus leicht abnehmen, was für eine anmuthige Gesichts-farbe die Calmucken haben, welche unter Rauch und brennender Sonnen-hitze ihre Lebens-zeit hinbringen. Wir hatten von dem währender Nacht dampfenden Gras den Nutzen, daß es die mancherley Arten Gewürm von unserer Hütte abhielt, die ich nicht zu nennen weis, weil ich in Europa niemalen dergleichen gesehen, für welchem wir unsere Hütten noch dazu mit Gräben verwahrten. Die Calmucken-kinder spielen damit, daher ich vermuthe, es seye diß Ungeziefer von keiner giftigen Art;

doch

doch in ihren Hütten sehen sie es eben so ungerne, als wir. Bey dem Grasschneiden sind diese Thiere, nebst den Fliegen, auch die gröste Marter der Sclaven: sie bedecken die Horde wie eine Wolke, und ziehen überall mit; sonderlich kamen sie uns auf die Arbeit nach, weil sie etwa das an der Kleidung der Gefangenen gesprützte Blut vom Schlachten spürten. Wollten wir Händ und Füsse ebenfalls in Pferdhäute verhüllen: so hätten uns die in Deutschland gewöhnlichen Insecten in solchen Kutten noch ärger gequält. Hier konnte ich zweyerley lernen: Wenn die Pferde auf unser Ruffen so gehorsam herbey liefen, so fand ich darinnen noch eine Spur, daß die Menschen ehemals Herren der Creaturen gewesen; plagten mich aber die Fliegen, so nahm ich mir daraus die Lehre: wie verächtlich doch die Sünde den Herrn der Creaturen gemacht, daß nun auch der geringste Wurm ihn zu beleidigen sich wagt, nachdem der Mensch ein Feind des Schöpfers geworden. Mit dieser verächtlichen Arbeit strichen 20 Jahre meines Lebens vorbey. Grosser und unwiederbringlicher Verlust! Doch ich lernte in dieser Probzeit den übrigen Theil GOtt und für meine Seele zu leben. Unglückselige! die einen Theil ihrer Tage in Kummer verzehren, und sich selbst um den Trost gebracht haben, daß eine Ewigkeit ihnen diesen Schaden desto herrlicher wieder ersetzen werde. Nun sind die bösen wie die guten Tage vorbey; Gottlob aber, daß mich von selbigen her, weit weniger Sünden beschweren, als wenn ich sie unter den Lüsten der Jugend vertragen hätte.

Diß

Diß ist es alles, was Opitz von seinen zwanzigjährigen Verrichtungen zu sagen wuste. Ich finde nun in der Urkunde, darinnen sein Leben erzehlt wird, eine Sammlung solcher Umstände, die theils aus seinen eigenen Berichten, theils aus glaubwürdigen Reisen in dieselbigen Lande, genommen sind. Sie betreffen die Sitten und Lebens-art der Calmucken. Ich will sie auch so kurz, als möglich, erzehlen.

Das dritte Theil Asiens wird von Tartarn bewohnt, und diß Land von 600 Meilen in die Länge, und mehr als tausenden in die Breite, ist vermuthlich von einem Stamm-vater, und, wenn die Geschichtschreiber recht haben, durch jenen bösartigen Cham bevölkert, von denen Europäern aber mit dem Namen der grossen Tartarey belegt worden. Die fast unzehlig darinnen wohnende Völker haben sich in so viele Stämme zertheilt, daß es schwer ist, unseren Opitz in diesen 1000 Meilen weiten Bezirk, nebst seinen eigentlichen Herrn, zu finden. Ueberhaupt haben die Erd-beschreiber diese Nationen in drey Haufen: die Rußischen, Sinesischen und independenten Tartarn, getheilt. Letztere sind Völker, die ihre eigenen und oft sehr mächtigen Regenten über sich haben; unter denen aber Völker, so nichts von einer eigenen Obrigkeit wissen, sich auch mit befinden. Sonderlich gehören die Calmucken, welche vermuthlich von denen Tartarn abstammende Völker sind, hieher. Auch davon stehen einige unter Rußischen Schutz, theils sind sie ihre eigene Herren. Sie werden bey denen Rußi-

schen

schen Feldzügen auch mit gebraucht; und man kan sich leicht einbilden, daß diesen Helden keine Schandthat zu groß, um den Namen ihres Gebiethers überall mit Blut, in die Asche verwüsteter Länder zu schreiben. Der Name der Calmucken soll von Kall, sitzen bleiben, und Umack, ein Geschlecht, seinen Ursprung haben. Es ist derselbige bey einigen, wie der Name Pandur, eine zum Schimpf von denen Nachbarn erdachte Benennung, bey andern aber ein National-wort, das sie sich selbsten gegeben: wie denn Opitzens Herren sich dessen auf keine Weise geschämet. Der so lang unter ihnen gewesene Opitz wußte kein Merkmal zu sagen, um den Aufenthalt dieser Raubvögel auf der Charte zu finden. Bloß konnte er einen Fluß, Jaiki, nennen, über den er bey seinem Einzug in diese Einöden gesetzt. Wenn wir also in der Landcharte uns umsehen: so sind die torgautischen Calmucken oder Mongalen, die Herren unsers Opitzens gewesen. Gerade das unflätigste, wildeste und unbändigste Volk unter allen Unmenschen, die der Name Calmuck begreift. Sie haben weder veste stehende Häuser, noch angebaute Felder, noch mit andern Völkern Gemeinschaft; sondern ziehen mit ihren Hütten der sich zeigenden Weide nach. Bey ihnen sind die Häuser, Betten, Trinkgeschirr und Kleider, aus einem Stoff, von Pferdhäuten, gemacht. Andere calmuckische oder tartarische Völker können noch schreiben; diese aber wissen von keiner andern Kunst, als Pferdfleisch zu essen, und ihre Sclaven zu prügeln.

Um das Portrait desto besser zu erheben, so ich hier von Opitzens Calmucken zu machen habe, muß ich doch ein paar Exempel von der Aufführung der gesitteten Calmucken erzehlen. Unter der Regierung der Kaiserin Anna in Rußland, kam ein calmuckischer Prinz, als Gesandter, und wollte Audienz bey der Czaarin haben. Ein ledernes Gewand, darinnen diese asiatische Hoheit steckte, bedeckte ihn kaum so viel, als es die Ehrbarkeit fordert. Er überreichte sein Creditiv, das an den Groß-admiral Apraxin, der Gouverneur in Astracan gewesen, gestellt war. Man reichte ihm eine Schale Brandwein, die er zurück gab, weil sie zu klein gewesen, trank aber eine noch grössere, in der vier Männer sich hätten toll trinken können, aus, ohne ein saures Gesicht darüber zu machen. Er wurde zur Tafel gezogen. Mit der blossen Hand nahm dieser ungesittete Höfling, ohne Umstand, sogleich von jedem Gerücht, und gab seinem hinter ihm stehenden Dollmetscher auch reichlich davon. Obgleich schon jedermann über ihn lachte: so forderte er doch mit eben der Dreistigkeit einen Topf Meth, und trank mit einem Zug solchen aufs gierigste aus, worauf er die Lippen mit der Zunge bis an die Ohren beleckte. Nach dieser Erquickung begehrte er Brandwein, von dem er eine Maas, ohne dumm darüber zu werden, in seine unersättliche Kehle gegossen. Der Groß-admiral wollte, wegen seiner Geschäfte, mit ihm handeln: er verschobe es aber, obwohlen noch völlig nüchtern, bis Morgen. Bey dem Weggehen nahm er von der Tafel eine unan-

geschnittene Pastete unter dem Arm, und verzehrte sie, nebst seinem Dollmetscher, sitzend auf dem Markt, im Gesicht einer grossen Menge von Zuschauern. Eben dieser Admiral hatte schon vorher dem calmuckischen Chan einen Staats-wagen geschenkt, von dem er die Deichsel, als das unnützeste, weghauen ließ, um sie zum Audienz-saal und Sommer-palais nachhero zu brauchen. Wenige Jahre hernach kam eine Gesandschaft, mit dem Begehren, ihm ein Rad an die Chaise zu schicken, weil das alte zerbrochen, und der Chan sein fahrendes Schloß nicht weiter zu nutzen im Stande sey. So vortreflich sind die besten Calmucken gesittet. Ich möchte doch wissen, was dieser artige Herr bey der Nachhauskunft seinen Landsleuten von der europäischen Lebens-art erzehlet. Sollte mir dessen Reise-beschreibung in die Hände gerathen, ich würde sie ohne Zeit-verlust mittheilen. Vielleicht aber kan ich den Inhalt derselben errathen. Ach, hieß es etwa bey der ersten Zusammenkunft, ich habe weise Völker gesehen. Die Häuser der Europäer prangen mit so vielem Geräthe, daß sie unmöglich selbige alle bezahlen können. Was sie mit der Hand, wie wir, gar leicht anfassen könnten, dazu haben sie allemal eine besondere Zange; mich wundert aber, daß sie für ihre Worte, die oft aus einem sehr unflätigen Herzen kommen, nicht auch aparte Instrumente, sie darzureichen, erdenken. Es hängen in ihren Zimmern grosse glänzende Platten, für denen das Frauenzimmer jeden Morgen seinen Gottesdienst mit besonderer Andacht verrichtet. Wenn sie vor dieselbigen

bigen tretten: so mahlt sich der ganze Mensch von selbsten sehr eigentlich darauf ab, daher keiner, wenn er zornig ist, sich hinstellt, um von diesen glänzenden Platten sich abmahlen zu lassen. Vor denen Fenstern haben sie kostbare Decken, damit die göttliche Sonne nicht sehen kan, zu was für Bosheiten sie leuchten muß. Nichts ist artiger, als wenn zwey Europäer vor einer Thüre zusammen kommen, sie wehren sich entsetzlich, damit keiner zuerst hinein gehen darf; ich habe mich niemals gefürchtet, den Anfang zu machen, und es ist mir nie etwas übels begegnet. Sie haben noch einen Gebrauch, den ich mit Verwunderung zusahe: so bald sich einige in einem fremden Haus niedergesetzt: so wurden Stückgen von starken Papier, die ein wenig gemahlt, unter sie ausgetheilt; sie warfen selbige nach und nach wieder von sich auf dem vor ihnen stehenden Tisch, nahmen sie öfters wieder, so lange, bis sie sich darüber bis zum Todschlagen erzürnten. Keiner darf trinken, er habe dann vorhero etliche Worte zu einem andern gesprochen, bey denen sich dieser bückt, und wieder etwas, vielleicht einen Seegen nach ihrer Religion, sagt; und wenn sie es öfters so machen, werden manche sehr krank, andere bringt es von Sinnen. Es muß jeder dieser Gebräuche sonderbare Geheimnisse vorstellen: denn die Völker sind zu klug, dergleichen Dinge aus bloßer Gewohnheit zu thun.

So möchte beyläufig die Erzehlung eines calmuckischen Chans ausfallen, der mit seiner Unwis-

wissenheit unsere Sitten beleuchtet. Wie glücklich sind wir, daß wir mit mehrerem Grund ihre Thorheiten belachen. Wenn nun ein solcher Prinz unter den calmuckischen Völkern das ist, was wir einen Pariser Complimentarium nennen: so ist es schwer, sich von denen wildesten, nemlich Opitzens Calmuken, eine gleichende Abbildung zu machen. Die Natur hat diesen Menschen schon solche Gesichtszüge gegeben, die eine wilde Seele verrathen. Sie sind so schwarzgelb, als wenn sie, gleich Schinken, eine Zeitlang im Schorrstein gehangen. Das ganze Gesicht ist unfreundlich gebildet. Die Augen sind klein, und stehen wohl einer guten Handbreit in ihren beynahe viereckigten Köpfen von einander; ihre Nase aber ist so stark in die Breite gezogen, daß man in einiger Entfernung meinen sollte, die Natur hätte sie gar um diesen Theil ihres Leibes verkürzt, und ihnen an deren statt nur Löcher zum Athemholen gegeben. Das so reichlich genossene Pferdfleisch baut an ihnen noch ziemliche Körper, die von sehr starken Gliedern in einer mittelmäßigen Grösse in die Höhe wachsen; ihr Gang aber ist elend, da das beständige Reuten die Beine so auseinander gekrümmt, daß sie im Laufen, gleich denen Gänsen, selbige über einander zu werfen genöthiget sind. Keine Mutter giebt sich die Mühe, ihr Kind auf die Beine zu bringen, dahero die meisten verkrummen, bis sie sich selbsten zum Gehen bequemen. Das Frauen-volk kan man hier noch weniger, als bey andern Völkern, mit dem Namen des schöneren Geschlechts belegen. Sie se-

hen

hen, dem Gesicht nach, noch heßlicher, als ihre Männer. Ihre Zähne sind beynahe Daumen breit, und wenn solche Schönheiten lachen: so gleicht es dem Brüllen der Tyger, deren Fänger jederman Schrecken verursachen. Ihre Haare fliegen, wie Wind und Wetter es wollen, umher, und kein Calmucke darf sich beklagen, daß die Frau zu viel vor das Stutzen der Haare ausgiebt. Der Kopf ist selten mit einem Lappen bedeckt, und die Kleidung, wie es die Ehrbarkeit fordert, zusammen gebunden. Von der Schamhaftigkeit werden sie nicht viel geplagt, und die lüsternen Mütter ziehen auch, wie bey uns, lüsterne Töchter. Die Sorge für den Kopfputz ist da allein dem männlichen Geschlecht überlassen. Diese tragen einen geflochtenen Zopf auf der Mitte des Scheitels, an dem eine Quaste von bunten Flecken geknüpft ist. Diß ist das einzige Zeichen, so diejenigen kenntlich macht, die sich durch Hurtigkeit im Rauben hervorthun. Bisweilen wird die lederne Mütze gar mit solchen Lappen überzogen, und ein Gebräme von Binsen, gleich unsern Stroh-hüten, noch um dieselbe gesetzt. Ein dicker Zopf macht Ehre bey den Calmucken, daher sie solche mit Pferd-schweifen durchflechten, weil die Natur sie nur mit dünnen Bärten und wenigen Haaren versehen. Die ordentliche Tracht ist von Häuten der Pferde; bisweilen aber gehen die Führer in Seide, wenn die Unterthanen dergleichen Beute nach Haus bringen. Ja, es ist nichts seltenes, den grösten Theil der Horde in zeugenen Kleidern zu sehen, nachdem die Plünderungen in denen

nahe gelegenen Landen glücklich gewesen. Nach weniger Zeit ist der ganze Staat in Lumpen verschleppt, und der Führer, welcher den besten Antheil bekommen, so schlecht, als der Unterthan, wieder in die Pferdhaut gekleidet. Sie scheinen, das Recht zu haben, ohne Strafe rauben zu dürfen. Die Verfassung ihres Regiments ist eben so armselig bestellt. Doch wissen sie, daß Völker ohne Oberhaupt niemalen lange bestehen. Derjenige wird dahero zum Führer der Horde erwehlt, der sich bey denen Raubereyen am fertigsten bewiesen. Rechtshändel sind unter ihnen noch nicht Mode geworden, und Opitz weis sich nicht zu besinnen, daß jemals Processe unter ihnen anhängig gewesen. Er war des Tags über in seinem Grase mit Arbeit beschäfftigt, und hat sich bey der Nachhauskunft nicht viel um ihre Zwistigkeiten erkundigt. Der Regent hat auch für sein nichts bedeutendes Amt keinen Gehalt. Der erste Schnitt von denen geschlachteten Pferden, der gröste Theil an Thieren und Kleidung von der gemachten Beute, das ist alles, wovon er seine Jagden, Comödien und Maitressen erhält, wiewohl sie auch das an Ausrichtung ihres Regenten-amtes, indem sie nichts davon wissen, gar nicht behindert. Manche Unmenschen sollten sich wohl solche Regenten wünschen, die alle gemeinen Ausgaben aus ihrem eigenen Beutel bestreiten; sie sind aber dafür auch einer calmuckischen Obrigkeit werth. Opitz hat keine Spur einer Zeit-rechnung bey ihnen gefunden, und es weiß der älteste nicht zu sagen, wie viel Sommer er Pferdfleisch gegessen.

Unser

Unser unglückseliger Sclave muste dahero erst, da er die Jahrzahl nach seiner Befreyung bey denen Russen erfahren, die Zeit seiner Knechtschaft berechnen, und hatte den Vortheil, daß ihm sein Elend um etliche Jahre währender Gefangenschaft kürzer geschienen. Hieraus läßt sich auf die Religion dieser Unmenschen von selbsten das weitere schliessen.

Die noch gesitteten Calmucken dienen den Götzen, die aus Holz so unförmlich, als Affen, geschnitzt sind. Sie werden mit Pelzen behängt, und ihnen auch Opfer gebracht. Die Einrichtung ihrer Religion hängt von einem sichtbaren Oberhaupt ab, den sie Dalalama nennen, der ihrer Meinung nach unsterblich ist, weil ihn keiner in der Nähe zu sehen bekommt, und immer wieder ein anderer sogleich nach seinem Tode in der Stille gesetzt wird. Alles das sucht man bey Opitzens Calmucken vergeblich. Götzen und deren Verehrung ist ihnen, eines wie das andere, unbekannt. Doch sind sie nicht vermögend, das allen Völkern ins Herz geschriebene Daseyn eines höchstens Wesens zu vertilgen, ob sie gleich von aussen sich stellen, als seye ihnen nichts davon bewußt. Opitz und seine Gefehrten beteten laut, und sungen zur Erbauung täglich ihre christlichen Lieder. Bisweilen wurden sie von diesen Freydenkern ohne Ueberlegung verlacht, und manchmal gefragt, was dieses brummen sagen wollte. Diejenigen, so die Sprache verstunden, liessen sich ein, diesen Heiden bey solchen Gelegenheiten

den

den Rath GOttes von ihrer Seligkeit zu sagen. So wunderbar weiß derjenige, so im Himmel regiert, die Umstände zu lenken. Er sieht zu, wenn Christen von Barbaren geraubt werden. Der Calmucke meint, sich einen Sclaven zu holen, und er holt sich einen Apostel, der ihm von dem Erlöser der Welt predigen muß. Nur Schade, daß solche Völker ihrer Blindheit lieber, als dem aufgehenden Lichte, folgen. Kaum hatten diese Unmenschen die Worte: GOtt, Seele, Erlöser, Unsterblichkeit, vernommen: so wurde in ihnen der Spottgeist rege, welchen man sonst für eine eigene Gabe der grossen Geister gehalten. Was Erlöser, was Schöpfer, riefen diese Freydenker in der Pferdhaut; Vater und Mutter sind unsere Schöpfer; die Pferde unsere Versorger, wir sterben, wie sie. So augenblicklich waren ihre Grund-sätze bewiesen, und die unsrigen zu nichte gemacht. Ein höhnisches Gelächter bey denen ernsthaftesten Sachen, und ein paar witzig scheinende Worte, geben ihnen schon ein vollkommenes System. Es kümmert sich kein mongalischer Weltweiser darum, ob seine Sätze die Probe der Vernunft aushalten, und auf dem Sterb-bette bestehen; es ist ihm genug, wann die geträumte Philosophie nur denen Lüsten im Leben nicht hinderlich fällt. Sollte sich also jemand über die Geschichte der Freydenker machen, so dürfte man dieser Calmucken durchaus nicht vergessen.

Hier ist also eine Nation, welche das Daseyn GOttes mit einem Munde verläugnet; doch nur

mit dem Munde. So wild hat die Nahrung vom Pferdfleisch ihr Gehirn noch nicht gemacht, einen Gott nicht zu verehren, ob sie schon an dessen Daseyn zweifeln. Sie sehen um die Mitte des Sommers auf die Sonne, und bemerken, wenn dieselbe am höchsten gestiegen; alsdann wird ein Tag ausgesetzt und ein jährig Füllen geschlachtet; wenn die Haut abgezogen, so steckt ein Calmucke solche an zwey von neuem Rohr aufgerichtete Stangen. Das Eingeweide kommt heraus, und wird an einem besondern Ort auf die Seite gelegt; die ganze Horde versammlet sich an einem gelegenen Platz, so, daß auch die Kinder nicht weg bleiben; das geschlachtete Füllen vertheilt man unter die ganze Gesellschaft, daß ein jeder, es seye auch so wenig als es wolle, davon zu essen bekommt; die Kinder kommen um das Eingeweide zu liegen; und dann wird die vorjährige Pferdhaut, samt den alten Stangen, wie nicht weniger das Eingeweide von dem heurigen Füllen, verbrandt. Hierauf versammlet sich die Horde um das neu aufgesteckte Pannier; sie fallen nieder und schreyen: du bist unser Versorger, versorge uns; versorge unsere Weiber und Kinder, versorge unser Vieh, und alles, was wir haben! Wirst du dieses thun, so werden wir dir wieder dergleichen Opfer bringen. Hiemit ist der Gottesdienst auf ein Jahr lang verrichtet. Gewiß ein albernes Volk! Doch ich weiß nicht, wer alberner ist: diese Calmucken, so ein höchstes Wesen läugnen, und doch demselben die Bestimmung ihrer Schicksale befehlen; oder jene Witzlinge, die

einen

einen GOtt bekennen, und ihn wieder, wenn sie seine Vorsehung läugnen, vom Thron herab stossen. Sie machen, mit ihrem viehischen Witz, das vollkommenste Wesen zu einem König, der sich mit der Regiernng nichts abgiebt.

Ich ermüde, mehreres von der Religion dieser albernen Erd-geschöpfe zu sagen. Tindal, Lau und la Mettrie, haben ohnehin schon in zahlreichen Schriften ihren Witz bis zum toll werden gemartert, das der klugen Welt einzureden, was vor Jahrhunderten der Calmucke bey einem Pferd-knochen lange erfunden. Ich weiß aber von ihren Sitten auch nicht viel besseres zu erzehlen. Opitz hat Spuren gefunden, daß sie Liebhaber von Menschen-fleisch sind. Er wurde von denen ältesten Sclaven gewarnet, sich immer vor ihren Zähnen zu fürchten, weil die calmuckische Lebens-art ihm sehr wohl zuschlug, und fett gewordene Gefangene schon öfters verkommen, ohne daß ihre Cameraden sie jemalen wieder gesehen; man rieth ihm deswegen, fleißig von einer Wurzel zu essen, welche die Kraft hatte, ihn beständig mager zu erhalten. Der sorgfältige Jüngling entdeckte diese von der Vorsicht, dem Menschenfressen zu steuren, in diese Gegenden gepflanzte Staude, denen jüngern Sclaven, um nach seiner Erlösung andere Unglückliche von dem Blutdurst der Calmucken zu retten. Es hatten diese Raubvögel wenig Tage nach Opitzens Einzug in ihre Wüsteneyen, eine sehr corpulente Weibsperson unter ihrer Beute gebracht; niemand bekam aber die

Unglückselige, auch bey denen öftern Veränderungen der Horde, weiter zu sehen; sie hat also vermuthlich in einem calmuckischen Magen ihr doppelt gräßliches Grab gefunden. Bey einem völlig verwilderten Volk hat auch das weibliche Geschlecht die demselben sonst eigene Milde verlohren. Sie sind gegen ihre Kinder eben so nachläßig, als gegen sich selbsten. Kaum haben sie selbige geboren, so hört die Mutter auf, für den Säugling zu sorgen. Man wickelt den armseligen Wurm in eine Pferdhaut, gibt ihn von der nächsten Sache einen Namen; steckt selbigen ein mit Milch gefülltes Pferdeuter in den Mund, und läßt den jungen Calmucken so lange säugen und schreyen, bis er von selbsten aufhört. Wird die eingefüllte Milch nach etlichen Stunden sauer: so reichen die etwas sorgfältigern Mütter ihrem Kinde, an dessen statt, ein Stückgen Pferdfleisch, um an demselben zu saugen, wobey denn nach 24 Stunden die pferd-ledernen Windel, wenn die Mutter eine Freundin der Reinigkeit ist, gesäubert wird. Opitz sagt dahero, daß er unter keinem Volk mehr Krüppel gesehen. Viele kommen in der Kindheit aus Nachläßigkeit um ihre geraden Glieder; und die Unerfahrenheit in der Heilungs-kunst, verstümmelt auch bisweilen die Alten. Sie wissen sonst nichts, als Geschwulsten mit übergeschlagenen Kräutern, und offene Schäden durch Pulver von Toback zu heilen. Zu dieser Apotheke nimmt der krank werdende Sclave auch seine einzige Zuflucht, wobey sie den ausgedruckten Saft von warm gemachten Pferdfleisch,

noch

noch für innere Zufälle gebrauchen. Segnet GOtt diese geringfügigen Mittel nicht: so heilt doch der im Sclaven-stand so willkommene Tod, die Schwülen der Fesseln von selbsten.

Zum arbeiten sind diese Calmucken gar nicht geboren. Es wächst in ihren Einöden der gesegnete Toback von selbsten, den sie in ihren gestohlnen Pfeifen verdampfen; und so verfliegen mit nichts thun ihre Tage in der That wie ein vergänglicher Rauch dahin. Selten, daß sie sich ihre Peitschen von ledernen Riemen, und ihr Pferdzeug, an dem nichts von Eisen ist, als was sie ihren Nachbarn geraubt, selbsten zurechte machen. Diese geübten Ritter haben bey ihrem halsbrechenden Reiten auch sonsten nichts nöthig. Ein doppelt zusammen gelegtes Stück Pferdhaut dient ihnen für Sattel und Zeug. Zum Glück hat ihnen die Natur kein Eisen gegeben, weswegen auch ihre Peitschen weit fürchterlicher, als ihre Waffen, sind. In denen Morästen wächst ein Rohr von ziemlicher Höhe, das inwendig ganz dichte und weich ist, an der Sonne aber sich dergestalt härtet, daß es an Festigkeit dem Eisen beynahe gleich kommt. Aus demselben werden ihre Spiesse, Bogen und Pfeile gemacht. So lange es weich ist, läßt sich dasselbige spitzen, da es denn die Sonne, ohne die mindeste Mühe, härtet. Die Rußischen Calmucken führen mit Eisen beschlagene Spiesse und Säbel, die sie überall nach dem Wink ihrer Gebiether, sonderlich zur Folter der Wehrlosen, sehr geschickt brauchen. Auser de-

nen obbemeldeten ihnen so nützlichen Röhren, bekommt das Auge, in denen unzehliche Meilen weiten Ebenen, nichts, als den blauen Himmel und grüne Auen, zu sehen. Die Gegend ist schön, und der Boden vortreflich, auch die Witterung fast das Jahr hindurch von einerley Wärme. Der Winter geht schon mit anderthalb Monaten vorbey, in welchen man mehr Regen, als Schnee, zu sehen bekommt. So bald die Nächte kühler zu werden beginnen, so sucht sich die Horde ein Winter-quartier aus. Gemeiniglich wehlen die Führer eine Lage zwischen Morästen, denen sie im Sommer, um die dasige Weide auf dem Winter zu spahren, ausweichen, wo das dichte Rohr für die Winde ihnen eine Schutz-mauer abgiebt. Hier nährt sich das Vieh so gut, als im Sommer, und die Calmucken verfertigen ihre Waffen, während dieses Winters, zum Raub auf das künftige Jahr. Die Sclaven haben die Plage dabey, Rohre in grosser Menge zu schneiden, aus denen die Calmucken, wenn sie selbige in die Krümme binden, Bogen verfertigen, welche ihre Weiber mit denen aus Schaaf-därmen gedrehten Sehnen versehen. Die Köcher näht das Frauenzimmer aus Leder zusammen. Ihre Lanzen wissen sie, wenn solche auf Bündel zusammen gebunden sind, sehr gerade zu richten. So bald der Winter, oder vielmehr die Regen-zeit, vorbey ist, rückt die Horde wieder in die trockenen Gegenden. Man findet hier kein Wasser, als dasjenige, was der Himmel den Winter durch giebt. Das Vieh muß sich mit dem am Morgen sehr stark auf dem

Gras

Gras liegenden Thau, und die Menschen an statt des Tranks, mit Milch behelfen. Das Waschen ist bey ihnen eine ganz und gar ungebräuchliche Sache; sie haben nichts von leinernen Geräthen, und ein schmutzig Gesicht wird hier niemanden übel genommen. Wenn auch Wasser in denen Sümpfen stehen bleibt, so ist es am andern Morgen madigt; wie denn unter dem Schnee, falls er auch nur etliche Stunden liegt, Gewürme hervor wachsen; und durch Graben findet man auch nichts, als einen sehr übelschmeckenden Trank, weil es an Werkzeug fehlt, tief genug einzuschlagen. Bey diesem Mangel an dem Nothwendigsten läßt sich auf die übrigen öconomischen Umstände von selbsten den Schluß machen. Ein Platz, wo die Horde nur 14 Tage gestanden, gleicht einem Schind anger voller Gerippe, und ist so eben, wie eine Tenne getretten. Man kan sich leicht einbilden, was ein paar tausend Menschen für Ueberbleibsel zurück lassen, und wie vielerley Geruch man bey einer calmuckischen Policey auszustehen hat, bis solche Unfläter bewogen werden, um desselbigen willen ihren Aufenthalt zu ändern. Es ist doch wahr: die Sünde hat uns Menschen, und wir Menschen die Erde recht greulich gemacht. Was sind die prächtigsten Städte? Orte, von denen nur desto mehr abscheulichere Sünden, gleich von tiefen Abgründen, in die Höhe duften, je grösser sie sind. Da haben Tod und Sünde unter die herrlichsten Werkstücke der Hände des Schöpfers, mit denen die Erde prangt, hier modernde Gebeine der Menschen, dor-

ten Beine zertrümmerter Thiere verstreut. In dieser Gegend öffnen sich die Schlacht-gruben der Helden, dorten jene Grüfte, darein Pest und Hunger die Sterblichen zum Modern gestürzt haben. Fürwahr, eine mit lauter grauender Verwesung seit etlich tausend Jahren überzogene Wohnung der Weltbürger braucht wohl, daß ein Feuer der Elemente sie in einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf Befehl des Erlösers, umschmelzt. Das glaubt freylich kein Calmucke. Ich komme aber wieder zu ihren Horden.

So unordentlich sonsten auch ihre Verfassung immer seyn mag: so sind doch ihre Züge das einzige, bey denen im Aufbrechen und Lagern noch einigermassen auf Ordnung gesehen wird. Wenn der Aufbruch angesagt ist: so setzt sich alles zu Pferde. Die Männer sind mit ihren Waffen gerüstet, als wenn sie zu Felde zögen. Jede ihrer Weiber bekommt ein eigenes Pferd; über dasselbige werden zwey lederne Taschen, die an einen Riemen zusammen gemacht sind, und zwar über den Hals des Pferdes gehängt. Ist die Calmuckin aufgesessen: so bringt der Leib-sclave ihre Kinder, und steckt, falls sie reich an Nachkommenschaft ist, zwey, drey und auch mehrere, doch nach dem Gleichgewicht, in diese lederne Säcke. Die grössern müssen reiten, es gehe auch so schlecht, als es wolle. Das schwere Geräthe, die Zelt-stangen und Häute, packt man auf den Rücken der dazu gewöhnten Cameele. Dann geht der Zug in folgender Ordnung an:

vor

vor dem Heer wird die oben gedachte Pferdhaut, als ein Panier getragen, hinter dem die Männer sogleich reiten; dann kommt der ungleich zahlreichere Zug ihrer Gemahlinnen, wobey das Schreyen der Kinder die Feld-music abgiebt; gleich nach diesen folgen Pferd und Cameele, hinter welchen die Sclaven und Calmucken, so nicht nöthig haben, bey den Ihrigen zu seyn, den Zug schlieſſen. Ist die vorgetragene Pferdhaut wieder in die Erde gesteckt: so hält auch die Horde, und lagert sich in der angewiesenen Gegend; dann lebt man wieder 14 Tage nach der vorigen Mode.

Von der Art, wie sich diese thierischen Menschen verehlichen, ist abermal nicht viel erhebliches zu sagen. Jeder darf so viel Weiber nehmen, als er sich zu versorgen getraut; dahero die meisten zehen bis zwölf derselben besitzen. Sie heyrathen sehr frühzeitig, und auſſer dem hört man unter ihnen nichts von denen bey Christen so üblichen Sünden wider das sechste Gebot. Das Weibsvolk ist unter ihnen eine sehr leicht zu habende Waare, die jeder nach Gefallen, mit Bewilligung des Vaters, dem sie angehört, nehmen kan; der Mann aber ist schlechterdings verbunden, für die Frau und ihre Kinder zu sorgen; und auch als Wittwe erhält sie bey dem Schlachten ihren gebührenden Theil. Diß Volk ist ein lebendiger Beweis, wie schädlich die Vielweiberey dem menschlichen Geschlecht ist. In Europa, wo Millionen vom Schwerdt, und hundert tausend in auswärtigen Landen umkommen,

liegen Dörfer an Dörfern, und es wimmelt von Menschen; hier aber, wo kein Calmucke im Krieg, und niemand zur See umkommt, ist in vielen Meilen kaum eine einzige Horde zu sehen, und diese muß ihre nöthigen Knechte noch von andern Nationen holen. Die Europäer haben bey ihrer Monogamie *) das fast ausgestorbene America bevölkert, und alle Welttheile mit Colonisten versehen. Unsere lüsterne Wäscher träumen also wie im hitzigen Fieber, wenn sie, blos zum Tort der christlichen Religion, dergleichen calmuckische Grundsätze vertheidigen; von 50 Kindern aus einer Ehe reden, und nicht einmal ihre mit einer einzigen Dirne erlaufene Nachkommenschaft Baron und Rathsmäßig erziehen. Denen Sclaven ist der Ehestand verbotten; sie haben keiner angebornen Knechte vonnöthen; bey der nächsten Horde können sie im ermanglenden Fall solche für Pferde und mit einem Spazier-ritt, von den angränzenden Ländern, um noch wohlfeilern Preis, bekommen; deswegen macht man sich aus solchen Elenden nicht sonderlich viel. Es wäre denen Sclaven nichts leichters, als durchzugehen; aber wohin? Die nächste Horde und der Hunger würden einem Entronnenen gar bald zur Wiederkehr zwingen. Die übrigen Gefangenen müsten, wegen eines durchgegangenen Sclaven, auch unsägliche Marter erdulden, daher in gewisser Maaße einer den andern bewacht. Opitz hat kein Exempel erlebt, daß ein einziger, entweder durch die Flucht, oder eine Ranzion, von sei-

*) Der Ehe, wo ein Mann nur eine Frau hat.

seinem Elend wäre errettet worden. Sie treiben mit keinem Volk der Erde den mindesten Handel; und um geplündert zu werden, besucht sie auch keine Caravane *). Es giebt bey ihnen nichts, als Pferde einzutauschen, und diese, so schön sie auch sind, fallen in denen Ställen bey trockenem Futter um; sie sind der freyen Luft allzusehr gewohnt. Es giebt unter ihnen dahero nicht viele Handlungsprocesse zu schlichten. Zerbricht eine Toback-pfeiffe, so kan man dieselbige gegen zwey bis drey Pferde bey dem Nachbar, falls er doppelt mit diesem Kleinod versehen, aus Gefälligkeit haben. Andere Meublen haben sie gar nicht vonnöthen. Einstens brachten diese Diebe eine Menge kleiner Pfeifgen vom Raub mit: sie setzten sich mit selbigen zusammen, und machten ein solches Geschwirr, daß ihnen die Lust, das Spiel länger zu treiben, in balden vergieng. Diß ist alles, was ich in zwanzig Jahren von europäischer Waare gesehen; und diese Ueberbleibsel eines geplünderten Ladens waren nach wenig Tagen wieder zerbrochen.

Niemand wäre besser, als Rußland, im Stand, diese Räuber zu bändigen. Etliche Schanzen bey Astracan und an Siberien hin könnten hier mehr nutzen, als ein in Asche gelegtes Cüstrin. Der Boden in diesem Lande ist unverbesserlich gut. Da liessen sich neue Monarchien anlegen, die den Namen ihres Stifters verewigten, und keinen Tropfen Menschen-blut kosteten. Weitzen, Korn und alle Ar-

*) Gesellschaft von reisenden Kaufleuten.

Arten von Getreide, sollten in der vortreflichen Erde zum Erstaunen gerathen, wo eine natürliche Fettigkeit Gras von solcher Länge hervor treibt. Wächst der zärtliche Toback in diesem Lande von selbsten: was könnte erst ein deutscher Fleiß im Ackerbau gewinnen. Ich weiß gewiß, ein Titus würde gewünscht haben, hieher seine Lorbeern verpflanzen zu dürfen, während daß ein eitler Cäsar fremde Länder mit Unterthanen-blut gefärbt. Jenen würde die Nachwelt deswegen noch mehr eine Lust des menschlichen Geschlechts; diesen, bey allen über seine Siegs-denkmale im Tempel der Ehren voll Eitelkeit flatternden Fahnen, eine Geissel des erzürnten GOttes nennen. Wie reich wäre der Erdball noch an Aequivalenten, über welche sich die Staats-klugen ihre Köpfe zerbrechen.

Diese dem Boden nach so fruchtbare Gegenden, sind dem ohngeachtet nicht von allen Plagen befreyet. Das Feuer ist die Zuchtruthe, mit der die höchste Gerechtigkeit hier vornemlich ihre strafende Rache ausüben kan. Die Erde ist viele Meilen mit abgestandenen und den Winter durch verdorretem Grase bedeckt, zwischen welchen das grüne hervor wächst. Fängt dieses Stroh bey einem Winde an zu brennen: so kan sich niemand auch mit dem schnellsten Pferde erretten. Der Mangel an Wasser, die an einander sich hinstreckenden Ebenen, nebst der Schnelle der in diesem dürren Geströh fortrasenden Flammen, machen das Löschen unmöglich. Flieht eine Horde vor der ihr

ent-

entgegen lodernden Flamme: so stößt sie auf die andere, da denn Menschen und Vieh vor Verwirrung in ein entsetzlich Gedränge gerathen. Bloß ein dazwischen kommender Platzregen kan Glut und Jammer in diesem kläglichen Fall stillen. So traurig der Anblick dieser versengten Gegenden ist: so schön wächst von der düngenden Asche das Gras wieder mit dem kommenden Frühjahr hervor. Die Erde scheint bis in unübersehliche Weiten wie mit grünen Sammet gekleidet. Aus diesen Ursachen sehen die Calmucken mit vieler Sorgfalt auf das Feuer, und kommen deswegen oft bey Nacht in die Hütten der Sclaven. Dauert ein solcher Brand, wie es öfters geschicht, etliche Tage fort, und macht die Gegend öde: so irren Pferde und Menschen, die dem Brand entronnen sind, unter der Gefahr zu verhungern, armselig herum. Bißweilen nimmt eine unbeschädigte Horde die Verunglückten noch auf, doch nicht eher, als bis sie nach der möglichsten Strenge erwiesen, daß ihre Nachläßigkeit an dem Brand nicht Ursache gewesen.

Ich werde meine Leser mit Erzehlungen von einem Land, das unsertwegen zehenmal, wie die Ottomannische Pforte, abbrennen kan, ermüden. Es soll dahero Opitz nunmehro, wie vorher, seine weitern Schicksale erzehlen:

Nachdem ich bishero 19 Jahre lang tausend Projecte zu meiner Erlösung gemacht, und sie mit denen Zügen der Horde von einer Gegend in die an-

andere geschleppt: so verlohr sich endlich die Hoffnung zur Freyheit aus meinem Gemüth. Wir redeten seltener von diesen uns so reizenden Träumen, und mein Mit-sclave antwortete nicht einmal mehr, wenn ich von denselbigen sprach. Mein hoffnungsvolles Gemüth auf die göttliche Hülfe ließ sich aber doch nicht so schlechthin betäuben, daß nicht zu Zeiten der Gedanke nach Freyheit sich sollte geregt haben. Als ich einstens davon anfieng, gab mir mein angeschlossener Bruder ganz gelassen zur Antwort: Ach Camerad! deine süssen Träume von Freyheit erinnern mich allezeit, daß ich noch ein Gefangener bin, und quälen mein Herz. Wenn mein Schöpfer will, daß ich hier soll verwesen: so ist mir auch diese Erde gut genug zum Behältniß für meine Gebeine. Wir haben unsterbliche Seelen, die keine calmuckische Kette in der Gefangenschaft halten kan. Es folgen selige Aeonen auf diese Tage voll Kummer, laß sie immer in Kummer verschwinden. Nun sind wir der Speisen und Fesseln gewohnt. Unter jedem Himmel hat ein jeder Tag seine eigene Plage; wenn du mich lieb hast: so schweige von deinen Projecten, die GOtt weit besser entwerfen, und weit herrlicher ausführen kan, wenn in seinem Rath beschlossen, uns annoch zu helfen. Ueber diese Erklärung erstaunte ich ganz, und wußte nicht, was für ein Geist aus meinem Fritzen zu reden begunnte, der sich auf einmal in sein Elend verliebt hatte. Ich ließ mich diß nicht abhalten, noch immer, wie ein Bücherschreibender Gelehrter auf seine Collectanea, auf Stoff zum Freyheits-

brief

brief ohne Abschied zu denken. Doch eine 19 Jahr lang überlegte Möglichkeit, wurde in der That für mich eben so trostloß, als sie meinen Gefehrten gewesen. Es ist wahr, dachte ich, wer sich immer nach einen bessern Zustand sehnt, macht sich seine erträglichen Umstände zur unerträglichen Plage. Ein in Geduld getragenes Joch drückt selten solche Kummer-beulen, als wenn man durch beständiges Abschütteln sich selbige erst macht. Was habe ich in Deutschland oder Polen zu hoffen? Vielleicht finde ich unter denen Christen neue Calmucken. Mein Vater müste 100 Jahr alt seyn: so weit wird sein kummervolles Leben nicht reichen; und die Erbschaft ist mit meinem Gebetbuch auch schon gehoben. Ich redete endlich mit meinen Cameraden aus einerley Ton, und wenn uns sonsten die Hoffnung zur Freyheit tröstete: so wurden wir jetzt von dem Andenken einer immerwährenden Gefangenschaft voll Gefühl, in welchen bey allem Unangenehmen dennoch viel reitzendes war. Du bist in der That klug, sagte ich zu meinem angeschlossenen Freund, wenn sich dein Wille in den Willen des Höchsten so gelassen ergibt. Wir sind in Europa Sterbliche, wir sind es auch hier. Wie die Flüsse dem Meer: so eilen die Fluthen unserer Trübsal auch dem Meer der Ewigkeit zu, und endlich verliehren sie sich in dem Sand, der unsere Gebeine verdeckt. Du wirst mich in diesen Kittel begraben, und mehr nimmt der Monarch von seinen hinterlassenen Königreichen ja auch nicht mit. Laß deine Gebeine zu denen meinigen legen; am grossen Er-

weckungs-tag soll der erste Blick an dem Erlöser und der andere an dir sich ergötzen. Ich vergesse mit dir das Andenken an ein irrdisches Vaterland, und erhebe mein Herz zu jenen ewigen Hütten. So trösteten sich Opitz und sein redlicher Freund. Es sey denen Feinden des Christenthums Trotz gebotten, sich auch also zu trösten.

Wir wurden, fährt Opitz fort, so munter bey dieser Hoffnung, daß wir fast unseres Elendes vergasen. Ich hatte zu essen, zu arbeiten und zu leiden gnug, folglich alles, was zu einem ruhigen Leben gehört, und war niemand nichts schuldig. Es fehlte gar nicht an Gelegenheit, die nach der Arbeit übrige Zeit auch vergnügt hinzubringen. In einer Gesellschaft von vierthalb hundert Menschen, wußte doch einer oder der andere was artiges zu sagen. Es befanden sich wenigstens 30 evangelische, und mehr als zweymal so viel griechische, Christen unter uns. Wir hatten Leute, die mehrere Götter, und wieder andere, die gar keinen Gott glaubten. Wenn die Erzehlungen aufhörten: so gab die Religion Anlaß zu nützlich und reitzenden Gesprächen. Bey dem Vortrag der Lehrsätze des Christenthums waren die heidnischen Mitgefangenen meine aufmerksamsten Zuhörer. Die geringe Erkenntniß in der seligmachenden Wahrheit, welche ich bey meinen wenigen Jahren mit aus Deutschland gebracht, war freylich nicht von der Gründlichkeit, daß ich ihnen, wir unsere Witzlinge wollen, vordemonstriren konnte: GOtt habe in Chri-

sto, ganze Ewigkeiten vor meinem Daseyn, die Menschen geliebt. Ich sagte ihnen die Geheimnisse des Christenthums so deutlich, als ich nur konnte, und die Heyden fielen mir mit dem Bekenntniß zu, daß sie in ihrem Leben nichts rührenders gehört, das sich mit solchem Gefühl an dem Inwendigen der Menschen kräftig beweißt. Machten meine Sineser, welche noch am geübtesten unter uns dachten, Einwürfe: so bat ich mir Bedenkzeit aus, die ich in meiner Hütte zum Gebet um ein erleuchtetes Verständniß und zum Nachdenken anwendete: worauf ich immer so viel zu sagen wuste, daß auch diese Ueberzeugung bekamen. Mit denen griechischen Christen war aber fast gar nichts zu machen; sie dankten GOtt eben so wenig vor ihre bisherige Erhaltung, als die Calmucken, und murreten wider seine Regierung, darein sie sich bey ihrem Elend nicht finden konnten. Es war ihnen verdrüßlich, wenn wir sungen, und von göttlichen Dingen uns unterredeten. Sagte ich ihnen: (es hatten die meisten, durch den langwührigen Umgang mit uns, so viel in der deutschen Sprache gelernt, daß sie endlich die allgemeine Conversations-sprache geworden) wo ist denn ihr Unzufriedenen euer Accord, darinnen ihr von dem höchsten Wesen euch lauter gute Tage für eure Sünden bedungen habt? Handelt denn GOtt so gar unrecht, wenn er euch nicht mehr gibt, als Er versprochen, nemlich Nahrung und Kleider? Ihr zürnt mit ihm, weil Er euch unter die Calmucken verstossen, und sprecht doch, er kümmere sich nichts um

die Menschen; seyd böse also auf das Ungefehr, dem ihr eure Verbannung in diese Einöden zuschreibt. Sagte ich ihnen dergleichen Wahrheiten: so wurden meine Heiden recht böse über sie, als über Leute, die mit ihren ausgeheckten Zweifeln es nur dahin zu bringen suchten, daß andere sich mit denen Wahrheiten nicht aufrichten sollten, die sie bey einem bösartigen Herzen zur Aufrichtung nicht brauchen wollen. Die Sineser und viele der andern versicherten, daß, seit dem sie Unterricht von denen Wahrheiten des Christenthums hätten, ihnen ihr Elend noch einmal so leicht zu tragen gewesen. Sie thaten mit aufgehabenen Händen feurige Gelübde, nimmer von dieser Erkenntniß zu lassen, die GOtt durch Christum in seiner Liebe über alles, was Menschen denken können, auf eine so rührende Art abmahlt. Der eine Sineser, welcher nach ein paar Jahren meiner Ankunft verstarb, bewies es auch da, wo die stolze Vernunft vor dem Creutz JEsu gemeiniglich die Segel streicht; er bewies es, sage ich, an dem Rand des Grabes, daß sein hochgepriesener Confucius keine Gründe für die Todesangst habe. Er wollte nichts wissen, als einen Erlöser, der die Gebeine erweckt, und den Geist zur Unsterblichkeit führt. Ich hoffe, er werde unter jenen Vielen vom Morgen und vom Abend, auch Theil am Reiche der Herrlichkeit haben. Nun wird niemand mehr fragen, warum dem obgedachten Hausmeister, jenem Anfänger meines Elendes, im Rath der Wächter erlaubt wurde, mich unter die Calmucken zu schicken. Es ist wohl, nach de-

nen Rathschlüssen der höchsten Weisheit, nicht zu viel, um etlicher Seelen willen einen verlassenen Knaben unter die Calmucken zu senden, um da versamleten Nationen ein Wort von dem grossen Versöhner sagen zu lassen. Um was der Erlöser 30 Jahre unter Blut und Thränen gerungen, um Menschen-seelen zu gewinnen, sage ich, ist es ja wohl nicht unbillig, 19 Jahre mich unter denen Calmucken dienen zu lassen und mich selbsten durch Elend vom Verderben zu retten.

Solche Betrachtungen machten mir mein fast nicht auszustehendes Elend leichte. Ich und mein Fritz vergassen darüber täglich mehr unser Vaterland, und waren unbekümmert, wie es in Deutschland um Friedens- und Kriegs-angelegenheiten stund, als sich der Kriegs-schauplatz auf einmal vor unsern Augen öffnete. Einstens; ich kan es, wie überhaupt meine Schicksale, nach dem calmuckischen Calender, nicht genauer bestimmen; einstens, da unsere Gesellschaft mit Grasschneiden beschäfftigt war, sahen etliche von uns ein grosses Getümmel, weit in der Ferne. Es rief einer den andern aufzuschauen, und wir stunden so, wie wir in eine lange Reihe uns bey der Arbeit, damit keiner den andern hinderte, vertheilten, als wir es auch wahrnahmen, vor Verwunderung wie Bildsäulen da. Bey einer Stunde lang sahen wir diesem seltenen Auftritt zu, als einer unter uns rief: ich sehe Gewehr blinken! und etliche Russen voll freudiger Uebereilung hinzu setzten: es sind unsere Leute! es kommen unsere Erlöser! Diese wollten gleich denen vermeinten Landsleuten entgegen lau-

fen, wir aber hielten sie ab, ungewiß, ob es nicht eine wandernde Horde sey. Die halb Calmucken: so nenne ich jene Sclaven aus ungesitteten Völkern; geriethen auf die Gedanken, ihre vorigen Hütten wieder zu suchen; endlich aber blieb es bey dem Entschluß, ohnzertrennt auf den Ausgang zu warten. Kaum war dieser Anschlag gefaßt: so bemerkten wir, daß eine Parthey Reuter sich von den übrigen sonderte, und auf uns so hurtig, als in dem langen Gras möglich war, anritte. Wir Deutsche erblickten gar bald die deutschen Monturen; und nach einer halben Stunde waren sie so nahe, daß wir ihre Anfrage: wer wir wären? verstehen konnten. Die nächsten Russen antworteten in ihrer Sprache; und als sich auch die übrigen andrängten, erkundigten sie sich, wie stark wir seyen? wo die Horde unserer Herren sich befände? ob mehrere in der Nähe sich aufhielten, und wie stark dieselbigen, so an einander stossen könnten, wohl wären? Wir wiesen ihnen unsere Residenzen von ferne, die sich gleich einer Heerde Schaafe präsentirten, und gaben von allem, was wir wußten, genauen Bericht. Der Wortführer schickte einen von seinen Leuten zurück, und mittlerweile wurden wir noch so vieles gefragt, daß wir kaum zu antworten Odem genug hatten. Hinter uns hörten wir ein gewaltiges Jagen der Pferde, vor Freuden und Furcht aber sahen wir niemand, als unsere Erretter, die sich näher bey denen Morästen hinzogen. Es war von der Rußischen Kaiserin Anna für die Calmucken eine Zucht-ruthe gebunden. Diese Raub-vögel fielen in ihre Provinzen, und nahmen,

was

was ihnen beliebte. Man führte Klagen, aber niemand hatte es gethan. Der Prinz von Hessen-Homburg wurde dahero mit einem Corps abgeschickt, diese Räuber zu paaren zu treiben. So verwegen sind wir niemalen gewesen, daß wir den König aller Könige baten, der Monarchin Rußlands zu befehlen, uns Elende mit einer Armee holen zu lassen, und doch geschahe es; wer wollte dem, der die Gewaltigen wie Wasserbäche lenkt, nicht ewig vertrauen! Als sich nun das Heer näherte, bekamen wir diesen holdseligen Feldherrn zu sehen. Man fragte uns da noch mehr. Ob wir wohl Deutsche von Geburt waren, so hatten wir doch viele Worte vom Kriegswesen und andern Dingen vergessen, daß wir, aus Mangel der Ausdrücke, auf viele Antworten uns erst zu besinnen genöthiget waren. Wir waren als die Traumenden, während des ganzen Vorgangs, und besorgten, weil unsere Befreyung auf einen glücklichen Sieg über die Calmucken ankam, vom neuen ihre Gefangene zu werden. Schon glaubten wir, der Feldherr habe zu lange gezaudert, und seinen Feinden, sich zu verstärken, Zeit gegeben. Es war auch so. Eine Horde schloß sich von hinten immer an die andere an. Sie lagerten sich sämtlich zwischen die sehr grossen Moräste; und der ganze Schwarm belief sich, wie wir nachhero erfahren, auf 50000 Mann. Diß aber war eben der erwünschte Augenblick, wo der Prinz, sie anzugreifen, vor dienlich erachtete, der nur wartete, bis sich alles von diesem Gesindel zusammen gezogen, um ihrer mit einem Streich ein Ende zu machen. Kaum war das Signal zum

Angriff gegeben, als der erste Schuß diß calmuckische Heer schon in Unordnung gebracht. So vortrefliche Soldaten zieht die Freydenkerey auf. Wenn sie unter Christen sich noch mehr verbreitet: so werden die Helden künftiger Zeiten auch nicht viel tapferer seyn. Sind die Menschen Maschinen: welche menschliche Maschine wird sich gerne, um einer königlichen Maschine willen, denen wütenden Kugeln blos stellen; zumahlen, wenn der Regent eben solche Grundsätze, die niemanden mehr, als ihm selbsten, zum Schaden gereichen, vertheidigt.

Ich komme zur Erzehlung der Schlacht, darinnen meine Befreyung erfochten wurde. Die Calmucken hatten sich zu sehr in die Enge gelagert, und daher konnte niemand denen Fliehenden ausweichen, oder die leer gemachten Lücken wieder besetzen. Schwerdt und Bley rissen dahero ganze Schaaren dieser Unglückseligen nieder. Das Geheul der Weiber, Männer und Kinder, war so fürchterlich, daß Erde und Himmel erbebten. Die Mütter schmiessen ihre Kinder in die Moräste, und stürzten sich, nebst denen Männern, selbigen nach. Man brachte noch während der Action ihre Führer gefangen, wo wir denn loß, und sie, unsere vorigen Gebiether, in die abgenommenen Ketten geschlagen wurden. Solche Wunder des göttlichen Vergeltungs-rechts bekommt allein der geduldige Christ, der frey von Rachsucht ist, an seinen Feinden zu sehen. Der Fesseln aber waren endlich zu wenig, und man trieb sie, wie Vieh, unter dem freyen Himmel zusammen. Nach völlig erfochtenem Sieg geruhten der commandirende Feldherr,

mit

mit vielen Officiers, uns noch einmal die lang gewünschte Freyheit zu versprechen. Sie ermahnten, GOtt demüthig für diese Wohlthaten zu danken; und wie schön bildete dieses den fürstlichen Helden. Der ganze Haufe von Sclaven antwortete seinem Erretter mit einem lauten Freuden-geschrey. Wir Deutschen liessen uns in der lieben Muttersprache auch hören, und traten, auf Befehl dieses holdseligen Herrn, zu dessen nicht geringer Verwunderung, 30 Mann stark hervor. Fast jeder wurde von ihnen nach denen Umständen seiner Gefangennehmung befragt, und diß veranlaßte, daß die andern auch Völkerschaften weis sich stellen mußten. Hier fand sichs, daß diese Räuber ihre Sclaven fast aus allen Nationen der grossen Tartarey zusammen gestohlen. Es wurden uns Kriegsdienste angebotten, wir dankten aber unterthänig davor; und niemand hatte Lust vom neuen ein christlicher Sclave zu werden. Jetzt nöthigte uns der Hunger, um die verwundeten Pferde zu bitten; und diese Herren erstaunten, daß wir zur Fülle des Magens nichts anders begehrten; doch war ihr Entsetzen noch grösser, als wir so gierig unsere Zähne in die bey dem dampfenden Gras nur warm gewordene Braten setzten. Nachdem sich ein jeder gesättigt: so erinnerte ich meine Gefehrten, denen gefangenen Calmucken auch was von unserer Tafel zu reichen; die unmenschliche Rachsucht aber hatte bey denen meisten alle Menschenliebe vertilgt, und der blosse Anschein von Freyheit und Glück, sehr viele eben so wild, als die Calmucken selbsten, gemacht. Laßt die Hunde crepiren,

bekam ich auf meinen Vorschlag zur Antwort, sie haben uns lange genug das Leben sauer gemacht. Ich stellte ihnen dagegen vor: was vor ein reitzendes Glück es seye, erbitterte Feinde, die GOtt gedemüthiget hat, nun auch mit Wohlthaten zu beugen. Sie trugen, sagte ich, als sie noch über uns herrschten, einem jeden sein Stück Fleisch in die armselige Hütte; laßt uns jetzo auf gleiche Art beweisen, daß uns die Vorsehung zu ihren Versorgern gemacht. Laßt uns sehen, ob die Regel unsers liebvollen Erlösers: thut wohl denen, die euch beleidigen; wenn sie ausgeübt wird, auch verwilderte Seelen zur Reue über das angethane Unrecht bewegen kan. Wir haben ihnen lange von Christo gepredigt: sie müssen erfahren, daß ihre Sclaven seine Schüler gewesen. Kommen diese Barbaren wieder in Freyheit: unsere Großmuth wird ihnen einen christlichen Sclaven doch jederzeit ehrwürdig machen. Endlich liessen sich die edelsten Gemüther bewegen; wir schlachteten noch mehrere Pferde, und brachten ihnen davon so viel, als sie bedurften. Ein jeder suchte seine Bekannte zuerst, folglich denjenigen, der ihm die Peitsche am fleißigsten über den Rücken gemessen. O wie schmolzen diese Barbaren, unter denen auf ihr Haupt gesamleten Kohlen, vor unsern Augen zusammen. Sie fielen mit ganzen Dankreden zu unsern Füssen, und weinten, vielleicht das erstemal über ihr Elend, die letzten Buß-thränen, die unsere Liebe fliessend gemacht. Es blieb unsere Liebe auch würklich nicht ohne Belohnung; und wo ist sie noch jemahl ohne Vergeltung geblieben. Sie erbothen sich, ihr ver-

sprengtes Vieh zu unserem Gebrauch, weil sie sich zu einer ewigen Gefangenschaft anschickten, fangen zu helfen, wenn wir anders darzu würden Erlaubniß bekommen. Von unserem huldreichen Gebiether war diese Vergünstigung in balden bewürkt; und es wurde uns noch darzu eine Bedeckung gegeben. Der sorgfältige Feldherr ließ mittlerweile sein Lager, gegen den sich etwa auf der Flucht wieder setzenden Feind, mit Schanzen versehen, und frischte durch seine Gegenwart den arbeitenden Soldaten an. Schon mit dem anbrechenden Morgen machte die Bedeckung, wir und die Calmucken, sich auf, die verlaufenen Thiere zu holen. Die mitgegebenen Reuter giengen voraus, der Horde, unserem ehemaligen Aufenthalt, zu; aber die Begierde nach Beute mußte sich, in dem völlig leer stehenden Nest, mit etwas Leder und schlechten Riemen begnügen. Hierauf umritten etliche Calmucken den sonst gewöhnlichen Sammelplatz, und brachten mit ihrem Schreyen doch gegen hundert Pferde und etliche Cameels-mütter zusammen. Als wir sie gemolken, und noch einmal auf calmuckisch Tafel gehalten; so versahen wir uns von denen zurück gelassenen Meublen mit Schläuchen und Säcken; die Pferde aber wurden ins Lager getrieben. Wir zeigten uns nochmalen vor dem commandirenden Prinzen, und bekamen jeder ein Allmosen, nebst denen nöthigen Päßen. Man gab uns die heilsame Warnung, sorgfältig auf die Sonne zu sehen, und lieber bey trüben Tagen stille zu liegen, als irre zu laufen. Wir hätten von der Provision des Heers auch etwas zur Zehrung bekommen; es

stund aber zu befürchten, der zum rohen Pferdsfleisch gewöhnte Magen möchte das quellende Brod nicht so leichtlich verdauen. Es hatte jeder zwey Pferde, deren Fleisch uns tragen und sättigen mußte. Die Armee sollte am nächsten Morgen weiter in dieser Wüste dem fliehenden Feinde nachrucken, daher wir nun auch unsere Heimath zu suchen begunten. Eine Zeitlang wies uns das von dem Zug der Russen nieder getrettene Gras die Landstrasse in der unwegsamen Gegend; es waren aber diese Helden nach denen Horden so hin und her ausgeschweift, daß wir uns in Obacht nehmen mußten, denen vielleicht in ihren Lagerstädten sich wieder gesammleten Calmucken nicht nahe zu kommen. In dem tiefen Grase gieng der Marsch sehr langsam von statten, und wir legten täglich kaum ein paar Meilen zurück, und zogen sie vielleicht den andern wiederum rückwärts. Es war nichts von Menschen und Thieren zu spüren. Der rußische Säbel hatte hier überal leere Horden, die wir bisweilen in der Ferne vorbey kamen, gemacht. Die Probe, ob wir noch auf der richtigen Strasse uns fanden, war, daß wir die Sonne um Mittag gerade hinter unsern Rücken hatten. Nach etlichen Wochen waren die Hand-pferde schon alle, und die zum Reiten gebrauchten Thiere gleichfalls in die hungrigen Mägen gewandert. Die Wurzeln, nach denen wir aufs sorgfältigste wühlten, musten nun die Stelle einer schmackhafteren Speise, die wir nicht hatten, vertretten. Dabey gieng es sehr kümmerlich her, und das mühsame Suchen verzögerte die Reise noch mehr. Waren etliche von der

sellschaft gesättigt: so klagten die andern über Hunger. Die Liebe theilte freylich wohl mit; sie machte aber, wie billig, jederzeit von sich selbsten den Anfang. Manchen Tag musten wir so einer auf den andern warten; und wenn wir mit dem Herumlaufen nach Wurzeln bereits ermüdet waren: so gieng das Reisen noch elender von statten.

Je näher wir an die rußische Gränze gelangten, je grösser wurden die Beschwerlichkeiten unseres Weges. Sümpfe und Moräste kamen so häufig, daß wir die Helfte des Tags oft an einem einzigen hinliefen, um einen Ort, wo man paßiren konnte, zu finden. So strich ein völlig halb Jahr vorbey, und wir wußten immer weniger uns in die Wege zu schicken. Die Wurzeln verlohren sich auch in diesem sumpfigen Lande; doch fanden wir desto häufiger Schlangen. Die Russen, so bey uns waren, wollten selbige essen; sie zeigten, wie sie schon vieles von dieser Speise gehört, und daß nichts giftiges an derselbigen sey; doch war der Eckel vor diesen gräßlichen Thieren bishero noch grösser, als der uns plagende Hunger. Da der Mangel an Wurzeln aber sich täglich vermehrte: so sahen wir sie auch immer mit grössern Appetit an, und wurden gar endlich schlüßig, mit selbigen unsere Mägen zu füllen. Die Vorsichtigkeit rieth uns, sie nicht weit zu verfolgen, aus Beysorge, es möchte sich in denen erhitzten Thieren das Gift samlen, und so der Tod in unsere Töpfe sich schleichen. Der Einfall war gut; ihr Fleisch aber, so wir mit angezündetem Grase gebraten, noch um ein merkliches besser. Sie hatten ein weisses, wie Aalfleisch

schme-

schmeckendes Fett, und bekamen uns treflich. Endlich kriegten wir auch Gehölze zu sehen, und die Gipfel der Fichten, von denen ich viele Jahre lang auch keine gesehen, war meinen Gefehrten ein so reitzender Anblick, als wenn die Spitzen der Thürme von ihren Geburts-orten sich zeigten. Diß waren die long gewünschten Merkmale der rußischen Gränzen. Die schmackhaften Melonen, so wir hier fanden, und alles, was sich nur biegen ließ, wurde verzehrt. Nun bekamen wir nach etlichen Tagen auch Menschen zu sehen: Barbaren von aussen, aber ungemein mildthätig in ihrem Betragen. Wir verzogen in ihren Hütten etliche Tage, und man brachte uns allerhand Arten von Speise; doch konnte keiner was anders, als Fleisch und Milch geniessen. Etliche überluden sich mit Brod und Gemüse; es sturben aber sechs meiner bisherigen Gefehrten darüber, als wir kaum das anmuthige einer erträglichen Lebens-art nur in etwas gekostet. Gedoppelt bitterer Tod, wenn man unter der Hoffnung besserer Umstände, nach vielfältig überstandenem Elend, an denen Gränzen des Vaterlands, noch unter ausländischer Erde, das düstere Grab findet. Doch der scheuen Natur ist diß Wort: Mensch, du mußt sterben! in dem Schooße des Glücks auch eine ängstliche Bottschaft; blos Christen wird der letzte Feind kein Botte des Schreckens.

Von diesen gutwilligen Heiden, wo ich die Gräber der zurück gelassenen Brüder mit meinen Thränen benetzt, wurde uns auch Fleisch zur Zehrung auf die Reise gegeben. Mit diesem Vorrath durch-

durchwanderten wir viele Flecken und Dörfer, in denen wir als Bettler vom Sclaven-stand, der sein Brod doch noch erwirbt; also wieder um eine Stuffe erniedrigt; von der Gütigkeit der hier wohnenden Tartarn uns nährten. Sie wurden voll Mitleiden, wenn wir unsere Schicksale erzehlten, und schenkten uns hier und da etliche Fetzen, die blossen Füsse und Schenkel zu decken. Es wurden endlich die Wege bequemer, und wir erreichten die Ueberfahrt bey Tobolsk. Kein Schiffer aber wollte uns für wilde, und wer konnte es ihnen verdenken, angesehene Leute mit einem Nachen, wie sehr wir auch bathen, an das andere Ufer in seinem Fahrzeug bringen. Sie näherten sich uns, und eilten wieder davon. Es war ihnen vermuthlich das auf der Wahlstatt, wo unsere Freyheit erfochten wurde, aufgeklaubte Gewehr, so wir noch bey uns hatten, in die Augen gefallen. Sie zeigten es dem Commendanten an, und hierauf holte man uns unter einer Bedeckung mit grosser Vorsichtigkeit ab. Dieser rechtschaffene Befehlshaber examinirte genau, doch unsere Ehrlichkeit bestund bey dieser strengen Verhör: wir zeigten unsere Pässe, und erhielten nachhero die Erlaubniß, so lange in der Stadt uns aufzuhalten, als wir nur wollten. GOtt, dessen Güte bishero immer geholfen, erweckte auch hier mitleidige Herzen, die bedacht waren, uns Elende zu kleiden; und mit was für Freuden krochen wir doch aus denen asiatischen Kitteln. Wir zogen ganz solenn hinaus vor die Stadt, und verbrannten diese gräßlichen Kleider, darinnen das gepreßte Herz so lange geächzet. In der That waren

wir

wir nun ganz andere Menschen, nicht bloß von aussen, viele waren es in der Läuterung durch Trübsal auch von innen geworden. Ich besahe die Stadt, und mein wunderbares Geschick zeigte mir da ein seltenes Schauspiel. Ich erblickte einen Menschen an dem Rollkarren geschlossen, der mir im Gesicht so kenntbar gewesen, daß mich bey Anschauung seiner bekannten Gesichtszüge ein ahndender Schauer überfiel. Es war, wie man auf mein Fragen mir sagte, jener Oberste Schulze, der Kawitsch und die umliegenden Orte verwüstet. Es ist nicht möglich zu sagen, was ich da im Inwendigen fühlte. GOtt, dachte ich, wie weit werden die, so Gewalt mit stolzen Herzen an Unschuldigen üben, doch durch die Seufzer der Elenden verfolgt. Warum sind wir so thöricht, und fordern GOtt auf zur Rache gegen wütende Feinde: sie kommt ja von selbsten, ohne unser Begehren. Hier hat keiner von denen, durch diesen Wüterich um das Ihrige gebrachten, jemalen gegen ihn Klage geführt; GOtt aber ist selbsten Ankläger und Richter geworden. Es konnte dieser Unglückliche seine Grausamkeiten mit der doch sonsten so weitschichtigen Kriegs-raison nicht ferner bemänteln, und Ihro Czaarische Majestät straften ihn, zur Rettung ihrer eigenen Ehre. Ich nahm mir die Lehre: daß Menschen in Sünden so lange zu wüten pflegen, bis sie, gleich Schmetterlingen, an dem, der sich selbsten einem fressenden Feuer verglichen, sich armselig verzehren.

In Tobolsky waren, um nun auf mich wieder zu kommen, unsere äussern Umstände vollkommen beglückt. Es war nichts nöthig, als auch

für

für die Seele zu sorgen. Nach überstandener Prüfung genossen wir mit der dasigen evangelischen Gemeinde, zur grossen Erbauung, auf eine so lang unterhaltene Sehnsucht, das Gnaden-mahl des neuen Bundes, und zwar ich im 37 Jahr meines Alters das erstemal. Ich weis nicht, ob ich es mit lauter würdigen Gästen genossen: denn mein hungriges Verlangen hielt mich ab, auf andere zu sehen; und über diß hatte ich zu viel Scheu vor dem Stifter dieses Gnaden-mahls, mich an seinen Geladenen zu stossen. So herrlich nach Leib und Seele erquickt, brachen wir 24 Personen stark auf, und eilten der Provinz Moscau zu, erreichten auch glücklich die Hauptstadt derselben, und bekamen, nach einer sauern Reise, endlich das prächtige Petersburg zu sehen. Hier gieng es an ein neues Examen, und es schien, als hätte die Vorsehung einen Gefallen daran, uns Armselige durch lauter Proben zu führen. Man ist eben in jedem Lande bedacht, auch nur halb verdächtigen Menschen den Eingang zu verwehren, damit manchmal denen in Schutz genommenen und schon landsäßigen Spitzbuben durch sie kein Eintrag geschicht. Doch diente es hier uns zu keinem Schaden, daß man mit Unterschreibung der Pässe so lange verzog Wir machten mit unserm Zug, weil jederzeit die Gesellschaft mit einander gieng, ein ziemliches Aufsehen. Es gefiel dem Schicksal, hier noch einmal mit uns Elenden zu spielen. Wir aus der calmuckischen Knechtschaft entlauffene Kerls, wurden an die Tafeln der Grossen gezogen. Die Neugierde der Minister, von der Expedition des Prinzen ausführliche Nachricht

zu haben, brachte uns zu dieser seltenen Ehre. Reiche Privat-personen tractirten uns bisweilen zusammen, andere aber liessen uns einzeln holen. So ist es, wenn GOtt die Menschen in der Fremde geleitet. Sein Schutzbrief weis uns überal Gönner zu machen. Wir bekamen auch endlich unsere Pässe, und ein jeder sechs Rubeln Reise-geld von der großmüthigen Czaarin. Die Sehnsucht, das lang gewünschte Vaterland endlich zu sehen, trieb uns an, hier selbsten die guten Tage abzukürzen; und wir zogen, unter tausend Thränen der Dankbarkeit, aus dieser gegen uns so wohlthätigen Stadt, die Strasse auf Riga, nach dem Königreich Preussen, zu suchen. Hier verlohren sich viele unserer Gefehrten, deren Vaterland näher, als das unsrige war. So geht es ebenfalls auf der allgemeinen Reise des menschlichen Lebens. Es findet hier ein redlicher Freund, und dorten einer unserer Geliebten, der lange im Thränen-thal mit uns gezogen, das ewige Vaterland eher, als wir; frohe Hoffnung, daß auch wir nach eben dieser Vaterstadt ziehen. Nach einem etlich tägigen Marsch, wo die gastfreye Zärtlichkeit mitleidender Christen uns speißte, langten wir noch neun Personen stark in Königsberg an. Hier liessen sich einige die so süß vorgemachten Kriegsdienste gefallen; mich aber konnte kein Schein einer blendenden Freyheit, keine eitle Hoffnung müßiger Tage, zu einem solchen Entschluß bewegen. Auf der Strasse von Danzig, in welche Stadt wir auch endlich gelangten, verlohren sich abermals fünf von unsern Gefehrten,

oder nahmen vielmehr unter ganzen Thränen-güssen von uns den gehörigen Abschied, ihre ausser der Strasse gelegenen Orte zu suchen. In dieser ansehnlichen Stadt war das gewöhnliche Fragen ohnstreitig am ärgsten, und diese Plage hatten wir unsern recht fürchterlich langen Bärten zu danken. Es wollte ein jeder diese Seltenheit von der mongalischen Lebens-art mit in sein Vaterland bringen; man hielt uns aber deswegen für entlauffene Russen, die sich ihre Pässe selbsten gemacht. Wir verliessen dahero diesen lächerlichen Vorsatz; und das Scheermesser, so mich als einen auf vierzig Jahr loßgehenden jungen Gesellen nun das erstemal berührte, befreyte uns zwar von dieser gräßlichen Zierde; es verstellte uns aber von neuem. Unter denen über die Wangen hangenden Zotten war die Haut völlig weis geblieben, und unser durch die Sonne verschrumpftes Gesicht war von einer zügeuner mäßigen Farbe. Doch waren die Bärte nun nach der Mode geputzt, sie mochten auch noch so wunderlich bilden. Hier trennten sich abermal zwey meiner Gesellen, dahero ich und Fritz um so mehr auf Frankfurt an der Oder zueilten, um von da endlich in das längst gewünschte Schlesien zu kommen. Wir erreichten die Gränzen; und weil ich die Hoffnung, meine Eltern noch am Leben zu finden, schon lange für verlohren gegeben: so wollte ich doch an der Freude meines Fritzen, wenn selbiger die Seinigen finden würde, wenigstens Antheil nehmen, und deswegen gieng ich mit ihm nach Lissa. Die sehnsuchtsvolle Freude aber ver-

wandelte sich hier gar bald in Trauern. Mein Gefehrte fand zwar noch etliche Verwandten, die Eltern aber faulten schon lange im Grab. Er mochte dahero so wenig, als ich, hier länger verweilen, und nahm sich vor, seine Schwester in Fraustadt, ich aber meine Familie, so gut ich konnte, zu suchen. Kaum können Eheleute, die der unerbittliche Tod scheidet, so viel Thränen vergiessen, als die redlichste Liebe uns beeden über die Wangen herab goß. Ich machte mich, nach genommenen Abschied, fertig, in Bojanowa, wo mein Vater das erstemal jenen Geistlichen in seinem Amte vertrat, deswegen Nachfrage zu halten, und netzte noch eine Zeitlang, voll Traurigkeit über unsere Trennung, die Strasse mit Thränen. Es gieng mir aber wie meinem ehrlichen Fritz: mich wollte gar niemand mehr kennen. Hier wurde mir die Vergänglichkeit der menschlichen Dinge recht fühlbar. So verlöschen der Sterblichen Namen, dachte ich, ja schon bey dem nächsten Geschlecht; die Namen der Helden, die Namen der Weisen; fürchterliches Unglück, wenn der Richter alles Fleisches sie ebenfalls aus dem Buch der Seligen ausgelöscht hat. Ein für mich abgestorbener Ort konnte bey aller seiner Anmuth mich gar nicht lange halten. Es fiel mir ein, nach Rawitsch zu laufen, um vielleicht bey der Quelle meines Unglücks Nachricht von denen noch übrigen Freunden zu finden; aber wieder neue Häuser, und in denselben mir neu und unbekannte Bewohner, die kaum mehr wußten, wie kläglich es vor 30 Jahren in dieser Gegend gestan-

den,

den. Die Sehnsucht jagte mich daher, ohne nur meinen Namen zu sagen, nach Schwinaren, wohin meine Eltern, während des Brands in Rawitsch, ihre Zuflucht genommen. Ich kam in die Schenke, und die Wirthin sahe mich mit besonderer Aufmerksamkeit an; sie eröffnete mir endlich, daß ihr meine Gesichtszüge sehr kenntlich, und ich schon öfters in ihrem Hause gewesen seyn müßte. Als ich bezeugte, wie es unmöglich, und ich in 30 Jahren den schlesischen Boden gar nicht betretten; so fuhr sie fort: Ich sehe doch einem alten Geistlichen, den die Russen, nebst seinen Kindern, gefangen, und der sich hieher geflüchtet, ganz ausserordentlich gleich. Vor Empfindung war ich nicht im Stande, sogleich eine Antwort zu geben; machte aber, als ich mich wieder erholt, die ehrliche Frau auf gleiche Art weich, da ich sagte: wie ich eben der gefangene Sohn dieses unglücklichen Geistlichen sey. Die erste Frage war freylich: wie es nach meiner Entführung Eltern und Geschwisterten in ihrem Elend gegangen? Ich erfuhr, daß sie denen Russen entronnen, und beyde noch einige Jahre in ziemlichen Wohlstand zu Sandewaldau gelebt. In Guhrau sey meine Schwester verehligt, da würde ich mehrere Nachricht erfahren. Wer machte sich eilender auf die Füsse, als ich; aber meine allzu hitzige Begierde verursachte, daß ich ein an der Strasse gelegenes Dorf, Tschistey mit Namen, für Sandewaldau gehalten. Ich fragte daselbsten nach Opitzens, eines aus Polen vor 30 Jahren vertriebenen Priesters, Tochter,

die sich sonsten hier aufgehalten. Das Gesinde hatte es etwa der Herrschaft in dem Orte gesagt, daher die gnädige Frau selbsten kam, und nach der Ursache, warum ich besagte Leute aufsuchte, mich fragte. Ich erfuhr nun, daß Sandewaldau noch weiter seitwärts gelegen, und ich auch dißmal mich in meiner Hoffnung betrogen. Eben wollte ich gehen, als der Cavalier, dem der Ritter-sitz gehörte, auch dazu kam, und mich nach denen Namen meiner Verwandten, mit einer mehr als gerichtlichen Strenge, befragte. Man hatte nichts wider meine ganze Erzehlung; doch wurde mir deutlich gesagt, daß ich ihnen völlig verdächtig vorkomme. Ich sollte nur nach Guhrau mich wenden, und da nach einem gewissen Kühn mit Namen fragen, an dem die vermeinte Schwester verehligt, denn würde mir, falls ich mit selbigen käme, alle nur mögliche Liebe erzeigt werden. Diß war der grösseste Wohlthäter meines verstorbenen Vaters, der mit mir so strenge verfuhr. Doch ist es noch weniger schmerzlich, im Unglück, aus Unwissenheit, Verachtung von Bekannten zu erfahren, als aus Stolz von vorigen Freunden, die, wie jenes Aeffgen in der Fabel, mittlerweile auf die hohe Buche gestiegen, nicht erkannt zu werden. Meine eigene Schwester aber machte es nicht im mindesten besser.

Ich gelangte endlich nach Guhrau, durfte aber nach dem schärfsten Examen, wo meine Ehrlichkeit gewiß vortrefflich bestanden, mit meinen unverwerflichen Päßen nicht über die Thore hinein. Ein anwesender Bürger ließ sich endlich gebrauchen,

chen, meiner Schwester die Nachricht von der Ankunft ihres Bruders zu bringen; das Gegencompliment aber fiel nichts weniger, als schwesterlich aus. Ich wurde ein Landstreicher und Betrüger gescholten: weil der vermißte Bruder schon lange müsse gestorben seyn. Beynahe hätte ich es selbsten geglaubt, weil auch die nächsten Freunde voll Spott und Verachtung vor mir ihr Angesicht verbargen. Ich ließ ihr deswegen zum andernmal sagen: sie möchte mich doch nun selbsten besuchen; und da kam endlich ihr Mann, der mich am ersten aus meiner Erzehlung für seinen Schwager erkannt. Er hinterbrachte es auf der Stelle meiner unglaubigen Schwester, die nun desto schleuniger zulief, und mich, unter grossen Freuden, bey der Hand in die Stadt führte. Ich weiß nicht, ob Cäsar bey seinen Triumphen so viel Vergnügen gefühlt, als wir, wo die Liebe, nach überwundenen Elend, mich in die so lang gesuchte Herberge der Meinigen geleitet. Mittlerweile aber muste mein ehrlicher Schwager alles bey der Obrigkeit anwenden, um mich behalten zu dürfen. Man darf denen Schlesiern diese Strenge durchaus nicht verdenken; viele Exempel hatten sie in denen damals wegen der Pest und allerley Gesindel sehr unsichern Zeiten vorsichtig gemacht. Es ist unnöthig zu sagen, was Geschwisterte thun, die einander nach so langer Entfernung wieder das erstemal sehen. Ich wurde gekleidet, gespeißt, versorgt, und etliche Wochen war mein ganzer Beruf nichts, als Wohlthaten zu geniessen, und auf tausenderley Fragen

tausenderley Antworten zu stellen. Mein erster Gang war eine feyerliche Wallfahrt, daß ich so sage, zu dem Grabe der verstorbenen Eltern. Ach, hätte die Erde ihre Asche nur nicht gar zu tief hinunter gewühlt, vielleicht hätten es meine Thränen ihren Gebeinen verkündigt, daß ihr allerunglückseligstes Kind, nach einer mehr als tausend Meilen weiten Entfernung, noch so glücklich gewesen, ihrem Staub mit einem Thränen-opfer zu danken. Doch es sey die entzückende Umarmung auf die Ewigkeit verspahrt. Ich machte mich bald hernach auf, in Tschistey meine Ehre zu retten; und man vergalt mir das vorige Unrecht mit desto mehr Höflichkeit. Diß widerfuhr mir bey allen Besuchen, die ich unter denen Verwandten meiner Eltern nach und nach machte. Mein Brod hätte ich gar wohl in Schlesien gefunden; ich lernte aber, um mich ehrlich zu nähren, als ein vierzig jähriger Jung, noch eine Handthierung, wurde ein Becker, und suchte in der Welt vom neuen mein Glück.

Wunderwege eines einzigen Menschen, von denen, wie sie unsere Gelehrten berechnen, an tausend Millionen stark auf diesem Erd-gerüste herum wimmelnden Bewohnern der Welt, deren Schicksale unser GOtt, im Rath der Vorsehung, mit einer Secunde durchdenkt. Wie groß sind seine Gedanken! Was sage ich Schicksale: die flüchtigen Schläge des Herzens zehlt sein in lauter Leben reger Verstand: denn wir leben in Ihm. Kein Unglücks-wetter zieht also über mich weg; kein Brausen der Trübsals-fluthen schreckt mich von ferne:

Er sagt es; und Er kennt mich mit Namen; diesen; und Er spricht, der wie vielste unter denen tausend Millionen ich bin; diesen treffe es heute noch nicht, jenen aber schlage es morgen. Schutzengel! heute wird Opitz, der zehende unter denen, die ich deinem Geleite befohlen, als ein Sclave geraubt; nach 29 Jahren soll Anna, die das Scepter über Rußland von meiner Hand gegeben führt, ihn wieder mit einem Kriegsheer frey machen; mein Wille geschehe. Noch etliche Millionen vernünftige Erden-würmer sind da: diesem werde heute Thränen-brod, und jenem wieder Wein der Freuden gereicht. Vorsehung! mache es mit denen übrigen auf die Ewigkeit gut; und es entwickelt sich ihr Schicksal, und ihr Schicksal wird auf die Ewigkeit gut. Heute laß tausend weniger geboren werden, als gestern, und morgen zwey mehr, als in der vergangenen Nacht sterben; und siehe! sie fahren auf seinen Wink dahin. Ahitophels Rath werde in der Stunde zu schanden. Diß Land verschont; jenes fresse der Krieg. Jetzt siege Abner. Morgen werde Joab geschlagen. Und die Menschen machen Plane, und ihre Plane werden zu schanden. Es ist im Grossen und Kleinen alles aufgedeckt vor Ihm; und sein Rath beschließt, was in dem kommenden Zeitlauf sich zutragen soll. Er lenkt die Sonne; und führt auch Opitzen zur Besserung in seine Wüste. Für was soll ich sorgen, da der Weiseste mein Glück entworfen, und ein versöhnter Vater es ausführt. Ich will für die Ewigkeit sorgen: für zeitliche Sorgen hat die Vorsehung schon lange gewacht!

Wahrhafte und merkwürdige

Schicksale

reisender Personen

Nebst denen

anbey sich äussernden

Denkmalen

der

göttlichen Vorsehung.

Aus verschiedenen

sowohl neuern als ältern

Reise-beschreibungen

zusammen gezogen.

Drittes Stück.

Erlang,
zu finden bey Wolfgang Walther, 1764.

Anleitung

zur

Selbstbeschneidung.

Eine Vorsehung! und zum Daseyn der Menschen wird der Grund durch Menschen gelegt! und ein Ohngefehr hat den grössesten Antheil daran. So bekam, und wer läugnet es, Macedonien seinen Alexander; so wird für Assyrien ein Sardanapal geboren: mit denen Königreiche zertrümmern, und Monarchien entstehen; und daher schreiben sich also die Reihen glücklicher Zeiten unter denen auf einander folgenden Vespasianen. So sind die Schicksale von Millionen Erden-bewohnern denen Händen eines Sterblichen auf dem Thron übergeben: und die Begebenheiten der Einzelnen sollte der Unendliche bilden? Fürwahr da läßt erst das Ohngefehr mit Händen sich greifen! Dort durchwühlt dir blindlings herabstürzende

Bombe den prächtigen Tempel, und läßt den Opern-saal stehen. Der menschen-freundliche Feldherr wird, im Getümmel der Schlacht, von denen ohne Absicht umher streifenden Schwerdtern zermetzelt, und gibt die fromme Seele unter denen Füssen der wütenden Rosse vollends gar auf; und vor dem Mordbrenner im Generals-kleide macht die sausende Kugel eine glückliche Wendung. Justus ist geplündert, und Harpax gewinnt noch Millionen im Krieg. Mansuet hat sechs rechtschaffene Kinder zu Haus, und Mansuet leidet Schiffbruch zur See. Er wird zum Bettler. Es hungern die GOtt fürchtenden Söhne, da der schinderische Seelen-verkäufer, der eben fünf erhandelte Väter am Bord hat, die an der africanischen Küste, von einer schwarzen Brut, nach Raben-art gesitteter Söhne, ihm zum Kauf gebracht worden, noch glücklich den Hafen erreicht. Christian darf betteln, der auf die Vorsehung trauet; und wer ist glücklicher, als jener von dem Monarchen hochgehaltene N. der sie mit mächtigen Waffen bestreitet.

So redete Mr. Dandin vor wenig Tagen in einer Gesellschaft. Ich wollte mich eben ihm überwunden dargeben, weil seine Rede den unläugbarsten Beweis abgab, daß vieles vom blin-

blinden Ohngefehr in den Köpfen solcher Leute sich zuträgt, als ein Bedienter dem schwätzenden Herrn die Pfeiffe überreichte, mit der er nun einen weniger ansteckenden Hauch von sich blies. Um in dieser Einöde nicht ganz müßig zu seyn, nahm ich eins von denen da liegenden zusammen gedrehten Papieren, das meine Neugierde reitzte, weil ich gedruckte Buchstaben auf demselbigen wahrnahm. Es war auf allen Seiten zerrissen, doch ließ sich noch folgendes lesen:

- - - sagte mein Genius: solltest du, wie wir, die Erlaubniß haben, iene geheimen Züge in dem Schicksals-buch GOttes zu lesen, wo die Seelen mit Namen aufgezeichnet sind, die wir in menschliche Leiber führen, du würdest erstaunen, wie genau der Ewige ihre Kräfte abgewogen, daß ein Alexander nur alsdenn kommt, wenn die Erde einer Geissel bedarf, und der Geist eines Gustav Adolphs geschaffen wird, wo - - - Hier hatte eine unverständige Hand das übrige, zu meinem grossen Leidwesen abgerissen. Auf der gegen über stehenden Seite fand ich noch folgendes von dem über diß Werk angedruckten Register:

H.

Harpax, siehe Luc. XVI. Gedenke Sohn, daß - - Heilige, werden wunderbar geführt, siehe Matth. VII, 14. Einsicht in ihre Schicksale, siehe Ewigkeit.

Held, der christliche, stirbt überall selig, pag. 1756. 1760.

J.

Indianer, fürchten Gott, um ihrentwillen wird ein ruchloser Christ im Sturm erhalten. S. Schicksale der Reisenden.

Ingevonia, werden die Kirchen nieder gerissen, weil man zum täglichen Gebrauch eine angenehmere in dem Comödien-saal hat.

K.

Kugeln thun oft den grössesten Böswichtern nichts, werden eben zu einer grössern Strafe gespahrt.

L.

Lüste, zu deren Ausübung braucht man keine Vorsehung, wird deswegen geläugnet.

M.

Monarchen, der oberste sucht seine bittersten Feinde mit Wohlthaten zu - - -

Das übrige war mit dem Rauch einer angezündeten Pfeiffe verflogen. Ich wandte um, und da erlaubte der Schmutz nicht, auch nur so viel, als auf der andern Seite, zu lesen; doch vermochte ich folgendes noch zu entdecken:

- - - glauben. Geht in meinem Hause doch nichts vor, um das ich nicht weiß, und es ist fehlerhaft von mir, wenn sich etwas ohne mein Wissen zuträgt; und der, so Millionen Welten ohne Mühe durchdenkt, sollte einen weniger sorgfältigen Hausvater - - - Thorheit! die Sonne nach Linien zu messen; und mit einem Quentchen Witz das Thun

des

des Unendlichen zu überschlagen, vor dem der Seraph - - -

Ach Schade! rief ich hiebey, daß hier nur Trümmer, von diesen auch aus ihren Ueberbleibseln mir groß scheinenden Gedanken, zu finden. Hatte ich doch = = Was haben Sie da? fiel mir Probus in die Rede, und ich las meine verunglänzte Piece. Seht doch, rief Religiosus, wie ein Ohngefehr diß Papier und uns so artig zusammen gebracht hat. Ist doch allemal die richtige Antwort auf das, was unser Herr Dandin mit so vieler Wahrscheinlichkeit vortrug, übrig geblieben. Aber Monsieur Dandin, Sie haben vorhin die göttliche Vorsehung aus einzelnen Fällen bestritten, ich will sie aus einzelnen Fällen vertheidigeu; wir wollen doch sehen, wer auch da zuletzt am meisten heraus bekommt. Religiosus erzehlte etliche sehr rührende Geschichte, und führte jedesmal seine bewährten Schriftsteller mit an. Es fiel die Rede auch auf die Führungen Roberts. Ich hatte sie schon in denen allgemeinen Reisen (*) gelesen; doch fand ich dißmal selbige von neuem so reizend, daß ich mich entschloß, sie mit gegenwärtigen Blättern meinen Lesern in die Hände zu geben.

(*) Siehe allgemeine Historie aller merkwürdigen Reisen: vierter Theil, pag. 270.

Dritte Erzehlung.

Denkwürdige Reise eines englischen Seefahrers nach denen africanischen Küsten.

Robert, ein Britte von Geburt, dessen Vornamen und Geburts-ort meine Urkunde verschweigt, gehörte mit unter diejenige Gattung von Menschen, die auf dem Meer ihr Glück, und also da, suchen, wo die ohnehin eitlen Anschläge der Menschen am leichtesten zu Wasser werden. Der 14te Tag des Herbst-monats im 1721sten Jahres war es, wo sich jene Reihe von seinen widrigen Begegnissen anfieng, die ich jetzo erzehle. Unser Seefahrer machte an diesem Tage mit Londnischen Kaufleuten den Vertrag, in einer Schaluppe, der Delphin, Güter nach der Küste Guinea zu bringen, und daselbst sie gegen Sclaven zu vertauschen, die er in Barbados oder Virginien wieder sollte verführen. Robert sollte also Menschen für seine Waaren erhandeln; und einer von denen Eigenthümern, Hauptmann Scott, wollte in dem Schiff, der König Sagamore, von 22 Canonen, eine Zeitlang mit ihm, bey ihrer Trennung aber nach Virginien, gehen. Er begab sich an den Bord der Schaluppe unsers

Ro-

Roberts, und sie liefen mit einem günstigen Wind von der Themse ins Meer. Gleich bey der Ausfahrt widersetzte sich die stürmende See, und man wurde gezwungen, den Haven von Plymouth zu suchen. Hier kam der dritte Gefehrte, Mylord Belhaven, in einem Kriegs-schiff, die Königin Anna, darzu, und es fehlte nichts, das Land, wo man Geld aus Menschen-blut macht, zu finden, als ein günstiger Wind. Endlich schien es, als wollte die Natur ihr Vorhaben befördern. Belhaven gieng, ob die Witterung schon ziemlich mißlich gewesen, als ein Krieger, deren Beruf es zu seyn scheinet, aller Gefahr entgegen zu trotzen, ins Meer; hatte aber das Unglück, bey dem Vorgebürg Liford zu scheitern. Eine bedenkliche Ahndung! Wäre Robert zu Hause geblieben: so sagen vielleicht meine Leser, und bedenken nicht, daß es sein ordentlicher Beruf war, dem man so wenig, als der Junker am Hof, entgehen kan, der seinen Bruder im gläsernen Meer ertrinken, und dem ohngeachtet sich in die Bouteillen-bay zu wagen vermüßiget sieht. Unsere Schiffer warteten nur so lange, bis das Meer etwas freundlicher that, und überliessen sich, nach einem monatlichen Stillager, zum andernmal der unfreundlichen See. Nach einer ganz glücklichen Fahrt erreichten sie die Canarischen Inseln. Diese Herbergen der Seefahrer hat die Vorsehung auf der Strasse nach Ost- und West-indien angelegt, um da mit ihrer gütigen Hand die bey einer mehr als halbjährigen Fahrt schwerlich durchdaurenden Menschen nochmalen zu laben. Teneriffa war es

unter diesen Eylanden, wo Robert mit seinen Leuten ans Land stieg. Der Schöpfer hat diese Insel mit dem Berg Pico geziert, den die Erdmesser für den allerhöchsten unter denen Höckern der Mutter aller Sterblichen angeben. Er streckt seine steil angehenden Felsen so gerad in die Höhe, daß es scheint, er wolle denen über ihm stehenden Wolken die hageren Arme bieten, um für die Menschen Wasser von ihnen zu holen, welchen er zugleich mit seiner Höhe, wenn sie schmachtend auf dem Weltmeer umher irren, einen Wink giebt, sich bey denen Quellen in desselben Ebenen zu laben. Doch ich lasse mich nicht ein, die Seltenheiten der Natur in selbigen Gegenden zu schildern. Unser Schiffer fuhr auch bald wieder vom Land, und bekam nach einer abermals ganz glücklichen Fahrt die weiter unten liegenden Inseln des grünen Vorgebürgs zu sehen. Diese Ruhe-orte derer auf der wilden See zwischen Africa und dem mittägigen America herum gewor-
fenen Europäer, haben den Namen von der bey 60 Meilen lang, an diesem Vorgebürge die See bedeckenden Grüne, die ein schwimmendes Gras, das dem hiesigen Brunnen-kreß nicht gar zu unähnlich ist, verursacht. Es sind zehen Eylande, deren ein jedes mit seinen eigenen Wohlthaten für die Seefahrer von dem Schöpfer begabt ist. So gewünscht sie denen Reisenden kommen, so gefährlich werden selbige bisweilen für sie. Die brennenden Mittagwinde, von denen der Sand so heiß gemacht wird, daß man kaum zu gehen im Stande ist, verursachen Seuchen und Fieber. Doch wollte der ehrliche

liche Robert nicht gänzlich vorbey fahren, ohne die hier befindlichen Gaben der überall mildthätigen Natur einiger massen zu nutzen. Er landete bey Sal, einer Insel, die nur mit 6 Menschen besetzt war. Eine vorher hier eingefallene 15jährige Dürre hatte diß sonst ganz fruchtbare Ländgen zur Einöde gemacht. Unter den übrigen Inseln sind einige mit hohen Gebürgen versehen, und da ist kein Mangel an Regen, weil die von der See aufsteigengen Dünste nicht vorbey können, ohne an diesen so hoch angelegten Zollstätten für die Fruchtbarkeit des tiefer gelegenen Landes einen nöthigen Beytrag abzugeben. Es sind dahero die Potatos, so nennt man dorten die gesegneten Erd-äpfel, recht als in ihrem Vaterlande zu Hause.

Der Gouverneur zu Boa Vista schickte einstens einem Schiff, das zu St. Jago gelandet, unter andern Geschenken eine Potatos, die man mit Stricken umwinden, und zwey Männer an einer Stange tragen lassen muste. Sie war eben vielleicht unter denen übrigen auch das, was in hiesigen Landen der Schulz im Ort ist; ich will sagen, das gröste, unter den übrigen Geschöpfen der Erde. Wo diese Früchte noch wachsen, da sind die Inseln mit Menschen besetzt. Sie haben ihre Bevölkerung denen Sünden der Portugiesen, als denen ersten, durch welche sie entdeckt worden, zu danken. Fand sich ein Portugiese im Gewissen beängstiget: so gab er einem Sclaven die Freyheit, der nachhero als ein Freygebohrner sich anbaute. Die Erfindung war auf Grund-sätze eines höchst-vernünftigen Glaubens

bens gebauet. Ein gestohlner Africaner mag schon für ein versöhnendes Opfer paßiren. Man giebt dem Schöpfer seine geraubte, und in Banden geschlagene Creatur: so hat es alsdenn mit denen alten Sünden nicht viel mehr zu sagen. Solche Menschen und Esel, denen noch etliche magere Geisse zur Gesellschaft dienen, sind die lebendigen Geschöpfe, welche hier die im Wasser liegende Gegend ernährt. Die Esel gelten in diesen Ländern vor die edelsten Thiere; sie werden gebraucht, das hier häufig hervor kommende Salz an das Gestad für die Schiffe zu tragen. Wer dahero mit Gold beladen nach Hauß gehen will, darf diese Gehülfen durchaus nicht liederlich pflegen. Robert giebt viele nöthige Erinnerungen hiervon, die aber meine Leser nicht brauchen; wir wissen unser Salz und die Esel näher zu finden. Dieses edle Gewürz wird hier ohne Feuer von selbsten bereitet. An der Küste sind Pfützen von ganzen Meilen in die Länge, in welche das Wasser geleitet, und nach etlichen Wochen, in mancher schon, ehe die Fluth noch wiederkommt, durch die Sonne in Stücke des vortreflichsten Salzes verwandelt wird, davon die Schiffe ganze Ladungen nehmen. Die Kosten hierbey betragen nicht sonderlich viel: der Schwarze ist für sich und die Arbeit der Thiere mit veralteten Kleidern und etwas Gemüse zufrieden. Robert lud eine ziemliche Menge; er seegelte weiter die nahe gelegene Insel May vorbey, wo er Schiffe fand, die sogar für die Abendländer des Balthischen Meers hier Salz auf ihrem Rückweg mitnahmen. Es begegneten

ihm diese Landsleute gerade zur glücklichen Stunde, denn Wasser und Toback, ich weiß nicht, welches für nasse Brüder das unentbehrlichste ist, waren auf seinem Schiff schon eine seltene Waare. Der Mangel kam auch unter seine hier erhandelten Esel, deswegen er zu St. Jago abermal zu landen versuchte; nach einem dreytägigen Suchen aber den Hafen von Villa Franca erst fand, wo er sich mit Wasser, Holz, Heu, und Cacos-nüssen auf seine weitere Reise versah. Diese gieng, ohne an Guinea zu denken, auf Barbados zu, in die Americanische Gewässer. Ich weiß nicht, ob er in denen vorigen von ihm besuchten Inseln seine Ladung von Sclaven bekommen, oder ob sein edles Gemüth an dieser Art von Handlung an sich schon kein Vergnügen gefunden. Auf dem Wege zeigte sich nichts seltenes, als ein in dem Meer todt schwimmender Wallfisch von ungeheurer Grösse. Dieser König der Schuppen-bürger war mit einem Gefolg von unzehlichen Vögeln begleitet, die von seinem Fleisch sich nährten. Es sah einer übel bestellten Hofhaltung nicht ungleich, wo hundert buntscheckigte Diener das Mark des entseelten Staats-körpers verzehren. Diese Vögel waren Vorbotten des nicht weit mehr entlegenen Landes, wo Robert auch im Brach-monat des 1722sten Jahres, ich meine die Insel Barbados, anfuhr. Hier wurden die zur See gemachten Projecte auch sogar auf dem Lande zu Wasser. Die zum Kauf gebrachten Esel waren verhungert, und vermochten kaum mehr zu stehen; den von Tenerifa mitgenommenen Wein aber fanden die Einwohner nicht nach ihrem Geschmack.

Neues Unglück, und wieder neue Projecte! Scot wollte nicht mehr nach Virginien fahren, und Robert drang auf Vollstreckung seiner Befehle. Weil der erstere als Eigenthums-herr selbst in der Handlung mit stund: so kaufte er Roberten für seinen Sold und das vorgeschossene Geld eine Schaluppe, die Margaretha, von 60 Tonnen, und versprach ihm einen Theil vom Gewinnst. Unser Schiffer wollte die Küste von Guinea besuchen, und Scot begleitete ihn, weil beyde vor denen am Lande der Caraiber kreuzenden Räubern sich fürchteten. Eine unnöthige Furcht! Zwey nicht vermuthete Unglücks-fälle waren viel näher. So geht es: man bückt sich bey einer vorbey sausenden Kugel, während die nicht wahrgenommene den Scheitel zerschmettert. Ein plötzlich entstandener Sturm brachte Robert, woran er am wenigsten dachte, um seinen Gefehrten, dessen Schiff sich in denen wie Berge daher schlagenden Wellen verlohr. Es wurde nun auch mit der Gesundheit des ehrlichen Mannes so schlecht, als es bishero mit dem Glück desselben gestanden. Der geplagte Robert lag schon zehen Tage zu Bette, als sein nachläßiger Steuermann den Weg ihrer Strasse verlohr. Man muste lange vor und hinter sich fahren, bis sich endlich die längst verlassene Insel Sal zum andern mal zeigte. Es war gerad um dieselbige Zeit, wo man auf den Schildkröten-fang gieng, dahero Rober sein Boot abschickte, um etliche derselben zu kaufen. Das Fahrzeug kam nach zweyen Tagen schon wieder, und brachte eine Schildkröte, die

über

über zwey hundert Pfund schwer war. Der Schöpfer hat diesen Thieren befohlen, an solchen Orten sich aufzuhalten, wo der mangel leidende Seefahrer auch auf dem Lande, weil sonst nichts eßbares zu finden, schwerlich würde dem Hunger entrinnen. Sie kommen zu gewissen Zeiten ans Ufer, um ihre Eyer in den Sand zu legen, welche die erwärmende Sonne in weniger Zeit zum Leben bringt. Ihr Fleisch gibt vor die Seeleute noch ziemlich niedliche Speisen. Sie gleichen im übrigen denen hartleibigen Reichen, an denen nach dem Tode die zurück gelassenen Schalen das allerbrauchbarste sind.

Das Boot unsers Schiffers hatte noch einen Schwarzen am Bord, der von seinen Gefehrten, mit dem aufhabenden Thier dem Schiffer ein Geschenk zu machen, befehliget war. Robert ward nachhero durch Veranlassung dieses schlechten Präsents um Güter, Schiff und beynahe ums Leben gebracht. Vom Kleinen zetteln sich die Unglücksfälle der Sterblichen an; wir werden eben durch eine höhere Hand in die Creutzes-schule geführt. Ein Schiff hatte 60 Schwarze von St. Nicol am Lande gelassen, und war, um Salz zu holen, weiter gefahren; aber bishero noch nicht wieder gekommen. Diese Verlassene wollten wieder nach ihrem Vaterland kehren, und erboten, sich durch den mit gesendeten Sclaven, die Hälfte ihrer Schild-kröten und Ambra für den Transport ihrer eigenen Personen, und die noch habende Güter,

zu geben. Robert ließ sichs, in Absicht auf die Menschen gefallen, und nahm 6 Männer, 2 Weiber, und einen Säugling, ohne Entgeld, am Bord; wegen der Güter aber wollte er ihrem Vorgeben nicht trauen. Er hatte kaum vor St. Nicol geankert, so kam ihm, mit dem anbrechenden Morgen, der Priester des Orts, ein Portugiese, entgegen. Dieser ächte Nachfolger des heil. Peters hatte die obigen Sclaven, nebst noch mehr vor 4 Thaler des Monaths gedungenen Leuten auf den Fischfang versendet; dißmal aber war ihm das ausgeworfene Netz gewaltig zerrissen. Er hörte mit Schrecken, daß Güter und Schiff verlohren gegangen. Mitleidenswürdiger Zustand! Der Ordens-mann hatte sich zum Gelübde der Armuth verschworen, und das unbarmherzige Meer machte Ernst aus diesem heiligen Spaß. Ja, geht es doch, seufzen dessen Ordens-brüder mir nach, in Europa nicht besser: die armen Ordensleute suchen ihr Brod vor denen Thüren mitleidiger Freunde, und müssen dem Staat eine Million nach der andern vorschiessen. Doch meine Klagen bessern die Christenheit nicht! Der ehrliche Kaufmann im Priester-habit, bot Roberten hundert Thaler und einen Sclaven, ihm seine auf der Insel noch liegende Güter zu holen. Es hatte auf denen umherliegenden Eylanden ein langwüriger Hunger gewütet: unser Schiffer wollte dahero, zum Handel auf dem Hinweg nach denen Gütern des Priesters, Brod und Lebens-mittel für diese Hungrigen laden. Seine Schaluppe befand sich an einem ungelegenen Ort,

er

er war zu Anschaffung der auf der Reise nöthigen Dinge nicht hinlänglich bequem. Nahe an der Stadt lag eine Rheede, Curisol mit Namen, wohin er, um Holz und Wasser zu holen, sogleich nach geschlossenen Accord sich begab. Man wurde spat in der Nacht damit fertig, und weil der Wind zur Abfahrt nicht günstig genug war, so schlief der Priester, nebst 4 seiner leibeigenen Schafe, an dem nahen Gestade des Meers. Schon mit der Morgen-dämmerung, erweckten die Sorgen unsern emsigen Schiffer; und kaum verlohr sich die Dunkelheit in etwas, so sahe das Volk 3. Fahrzeuge im Meer. Robert nahm das Fernglas zu Hülfe, er vermochte aber sonst nichts zu entdecken, als ein sehr hohes und, dem Anschein nach, sehr schwer beladenes Schiff, nebst noch zwey geringern, die hin und her fuhren und, seinem Bedünken nach, gesonnen waren, hier Wasser zu holen. Warum sind wir doch hier so gar kurzsichtig erschaffen? Reichte unser Blick doch nur auf die nächst-kommende Stunde der Zukunft, wie oft könnten wir uns helfen; doch wir hätten auch viel weniger ruhige Tage. Wir sehen unser Unglück, und laufen ihm doch dabey noch voll guter Hoffnung in die Hände. Der Himmel erheiterte sich mit dem zunehmenden Tag, und die Schiffe fuhren unserm nachspeculirenden Robert gerade entgegen. Es verzog sich der bisherige Nebel, und alles ließ sich an, als wollte der Unglückstag unsers Roberts, der allerannuthigste Tag werden. Doch davor werden wir die Unglücks-täge erst in der

Ewigkeit halten. Dißmal sahe unser beklagungswürdiger Schiffer nichts, als Jammer vor sich. Sein Fern-glas entdeckte ihm ein Fahrzeug mit Mannschaft besetzt, und ein paar Reihen fürchterlich auf ihn gerichteter Canonen. Hätte doch die Vorsehung den vorigen günstigen Nebel gelassen, um einen ehrlichen Mann vor diesem See-räuber zu decken! Hätten wir, wie alberne Rathgeber, der allerhöchsten Weisheit zu befehlen gehabt, sein Schiff wäre unter dem Gewölk der verdüsterten Luft ihm geblieben; davor aber zehen andere auf Klippen und Sandbänke hätten gerathen können. Für unsern Engeländer war nun nichts übrig, als sich willig in sein Schicksal zu geben. Er that es; lebte aber doch noch immer der Hoffnung, sie würden dem Lande, blos aus Mangel des Wassers, zufahren: wie eben die Menschen im Unglück auch mit Unwahrscheinlichkeiten, falls sie nur tröstlich sind, sich aufrichten. Die Räuber liessen englische Flaggen und Wimpel wehen; Robert steckte sie ebenfalls auf. Er wurde mit 8 Canonen begrüßt, davor er nach See-gebrauch eben so viele zum Gegen-gruß gab. Man hatte sich kaum einander genähert, so befahl der Räuber, nach etlichen vorher gegangenen Fragen: wem und wohin das Fahrzeug gehöre? das Boot an Bord zu senden, mit dem auch zwey See-leute ohne Verzug sich aufmachten. Der Hauptmann des Raubschiffs war ein Portugiese, Johann Lopez, der, wie man nachhero erfahren, weil es etwas wilder geklungen, sich Johann Russel genannt. Wo ist

euer

euer Patron? rief der Barbar sogleich, als das Boot sich ihm in etwas genähert; und die zitternden Boots-leute gaben zur Antwort: Am Bord! wir haben Ordre, zu fragen: was sie befehlen. Der wilde Kopf hatte daran noch nicht genug, er lies sich Roberten, der unter seinem Volk auf dem Verdeck war, und einen gesprengten Nacht-rock trug, mit vielen Ungestümm zeigen, den er noch unmenschlicher grüßte: ihr Hund! ihr gesprenglichter Hund! ihr Huren-sohn! . . . Was gibt es? rief der beängstete Robert, als der übelgesittete Befehlshaber noch ferner fortfuhr zu lästern: Hund! Huren-sohn! Kommt am Bord, ich will euch prügeln lassen, daß eure Haut nichts weisses behalten soll. Die allerzuverläßigsten Schutz-mauern, hinter welchen sich Robert für dem dräuenden Donnern seines Gegners zu verbergen wuste, war Demuth und Freundlichkeit: ein Schild der Weisen gegen die Pfeile der rachsichtigen Thoren. Er entschuldigte sich so höflich, als ihm nur immer die Worte bey einer solchen Beklemmung des Herzens fallen wollten, und stellte vor, wie er gerne seinen Befehlen gehorchen würde, wenn nur ausser seinem schon abgesendeten Boot noch eines vorhanden wäre, um über zu fahren; für diese Höflichkeit aber bekam Robert die schon erwehnte schöne Namen zur Antwort: Hund! Huren-sohn! ich will euch Höflichkeit lernen. Ein artiger Lehrer der anständigen Sitten im Räuber-habit. Doch, ich habe Lehrer im Räuber-habit auch schon gesehen.

Meine Leser erlauben, daß ich mir die Erzehlung in etwas erleichtere, und unsern Schiffer selbst reden lasse. Ich müßte die Worte: der Schiffer, unser Robert, der unglückliche Mann; sonst gar zu oft widerholen. Er soll also selbst sagen, wie diese Unmenschen mit ihm verfuhren.

Russel befahl einer Rotte seiner Soldaten, mich überzusetzen, und zehen derselben nahmen von meinem Fahrzeug Besitz. Hier sahe ich Fremde mit meinen unter vielen Schweiß erworbenen Gütern als ihrem Eigenthum schalten. Ein kläglicher Anblick! Doch wir Menschen haben ja so nichts eigenes. Unsere Reichthümer sind Sachen, die vor uns andere gehabt, und die nach uns Leute eines jüngern Geschlechts wieder dahin nehmen. Wir verlieren ein Spiel-werk, damit unsere ältern Brüder, so, wie wir, sich die Zeit ihrer Kinder-jahre: so nenne ich unser Leben in Absicht auf jenen vollkommenen Zustand; vertrieben haben. Ich war blos um mein Leben besorgt, und gieng nun von dem den Räubern zuständigen Schiff, wie Loth aus Sodom, ohne rücklings zu sehen. Der aufgebrachte Hauptmann fuhr fort, mit Hunden und Schelmen mir entgegen zu fluchen. Meine ganze Complimentir-kunst wurde aufgebotten, um ihm zu zeigen, daß ich nicht aus Verachtung mich geweigert, an Bord seines Schiffes zu kommen. Mein Tyrann aber wurde noch wilder und rief: schwätzt mir die Ohren nicht voll, und kommt schleunig an Bord! Hier zog Russel den Säbel, und ich machte mich schon gefaßt, bey dem ersten Schritt in dessen

Fahrzeug, ein Opfer seiner tollkühnen Rache zu werden. Wie war es möglich, unter Menschen, die ohne Gott wie Bestien leben, was anders sich zu versprechen. Denn wer durfte es wagen, gegen diesen wilden Tyger mein Leben zu schützen. Eben da ich an Bord stieg, und meinte, nun bin ich verlohren, kam mir ein Räuber entgegen, den ich unter den andern noch nicht gesehen. Ich erfuhr nachhero, daß es der Constabler gewesen. Kommt Schiffer, rief derselbige mir zu, da ich auf neue Flüche mich schon gefaßt gemacht hatte; kommt Schiffer, man soll euch nichts zu Leide thun. So hat Gott, wenn Er einen plagenden Teufel uns zugiebt, auch schon auf den Schutz-engel gedacht. Diß Urtheil: Roberten geschehe kein Leid, hatte die Vorsehung in ihrem Rath, wo mein Schicksal, ehe ich noch ward, weislich durchdacht worden, gesprochen, und ein Räuber muste es jetzt nur zu meiner Beruhigung mir kund machen. Doch Russel gieng würklich mit gezogenem Säbel mir nun näher zu Leibe; so weit war es ihm eben erlaubt, seinen Säbel zu Prüfung meines Vertrauens auf den Allmächtigen zu brauchen. Wir legen bissige Hunde an Ketten: so führt eine höhere Hand auch die Feinde der Frommen an Fesseln. Er durfte seine Wuth abermals blos mit Lästern begnügen, und mein Verbrechen, daß ich nicht alsbald zu ihm gekommen, mit tausend Schimpfnamen mir vorrücken. Meine Antwort war gerade, wie oben, nur mit dem Zusatz: Ich habe ja nicht gewußt, wer und was für Leute sie sind.

So wollte ich mich entschuldigen, und legte mir selbst die allergefährlichste Falle. Ein nächst dabey stehender Räuber fieng diß unbedachtsame Wort alsobald auf, und fragte mit blitzenden Augen, unter noch schröcklichern Flüchen: Was denkt ihr denn, ihr Hund, was für Leute wir sind? und wer fand sich noch jemals zur Antwor so verlegen, als ich. Schweigen, Lügen und Schmeicheln, die ganze Praxis der Staatskunst, schien eben so wenig, als ein Geständniß der Wahrheit, mich von Lebens-gefahr erretten zu können, bey Menschen, wo die geringste Mine, wie ein Funke das schädliche Pulver, zur Mord-begierde entzündet. Ich wollte mich gerade besinnen: denn gezogene Säbel können die Zunge schon lösen; als die Furcht, oder eine höhere Kraft, mir die Worte eingab. Ich glaube, Herren, die ihr Glück zur See suchen, vor mir zu haben. Ihr lüget, fiel der obige Barbar, ehe ich noch weiter gesprochen, mir in die Rede, und rief: Bey meiner Seele, ihr lüget! wir sind See-räuber! See-räuber sind wir! So wenig läßt auch das schlechteste Gewissen sich schmeicheln!

Es schien, als hätten sich meine Gewalthaber nun müde geflucht; ich sollte nun auch erfahren, wie quälend die Spott-reden der Feinde im Unglück zu seyn pflegen. Ruffel, diß viehische Geschöpf mit menschlichen Gliedern, fragte bey einem höhnischen Lächeln: warum ich solche Herren nur im Nacht-rock besuchte? Ich wußte nichts weiter zu sagen, als daß sein voriges Dräuen mir alle Lust

benommen, meine zitternde Glieder in bessere Decken zu hüllen; wenn es nun nicht zu spät wäre, so würde ich, auf gegebene Erlaubniß, in meinem herrlichsten Aufzug erscheinen. Alle Teufel sollten ihn holen, bekam ich zur Antwor; nun seye es zu spät; ich würde von allen meinen Gütern nichts, als den anhabenden Nachtrock behalten. Dieser dergleichen Herren so unentbehrliche Fluch, kam mir, unter allem Jammer doch lächerlich vor. Die Einwohner der Hölle müsten so schlechte Kerls, als ihre Sclaven auf der Erde seyn, wenn sich alle Teufel, um einer so liederlichen Fliegen willen, sollten bemühen. Doch die mit seinem unsinnigen Fluch verbundene Dräuung, wegen meiner auf dem Schiff noch habenden Güter, schlug diese moralischen Einfälle gar bald zu Boden. Ich bat so anliegend, als man Wölfe um das in dem Rachen habende Schaaf nur zu bitten vermag, mir wenigstens dasjenige zu lassen, was sie nicht brauchten; ich wurde aber auf den durch die Gesellschaft hierüber zu fassenden Schluß, von einem Räuber also wieder zu Räubern, gerade als wenn Russel die Rechte verstünde, instanzenmäßig von ihm verwiesen. Zum Trost erhielt ich, unter Bedrohung mit meiner Schaluppe auf der Stelle verbrandt zu werden, hierauf Befehl, das genaueste Verzeichniß von meinen Gütern zu geben. Es stunden in dieser Hölle: so möchte ich wohl meinen Aufenthalt unter Menschen ohne GOtt und Religion nennen; noch etliche der frömmsten Teufel zur Seite, die mich freundschaftlich ermahnten, ja nicht das geringste

zu verschweigen, denn Lügner und Verheeler pflege man bey ihnen ungemein hart zu strafen. Seht doch! und die christliche Policey hat für sie noch keine Strafe bestimmt. Hiermit wollte man vielleicht nur einen Schein hervor suchen, mir an mein armes Leben, den grössesten Reichthum, so ich noch hatte, zu kommen; eine höhere Hand aber machte den Rath der Blutdürstigen immer zu schanden. Ich bat um die Einsicht der auf dem Schiff liegenden Bücher, um daraus das geforderte Verzeichniß zu machen. Ein unhintertreibliches Nein des mordsüchtigen Russels aber untersagte mir es. Ich verließ mich auf GOtt und mein gutes Gedächtniß, und entdeckte alles mit der möglichsten Treue. Gleich mußten etliche Deputirte die Waaren durchsuchen, und ich hatte Gottlob nichts, als einen Ring und meine Schnallen vergessen.

Während dieser traurigen Scene, hatte der Priester, in dessen Geschäfften ich mein Fahrzeug verlohren, da er gleich aus den ersten Aspecten nicht viel Gutes vermuthet, sich in die Felsen der Insel geflüchtet. Dieser verscheuchte Hirte kletterte, nebst denen bey sich habenden Sclaven, mit der grösten Behändigkeit über Berge und Klippen, und zu seinem Unglück hatte das Schiff-volk in der Ferne ihn noch wahrgenommen. Ich muste die Wahrheit bekennen, als das Schiff-volk mich seinetwegen befragte, und alles entdecken, um vor diesen so heiligen Feinden der Lügen nicht strafbar zu werden. Es war für mich auch das grösseste Glück; denn Russeln war unser Handel besser, als mir selbsten,

bekannt, Der Priester, versetzte dieser zum Rauben ausgelernte Befehlshaber, wird sein Fahrzeug nicht wieder zu sehen bekommen, wir habens erobert, einige unserer Leute aber, die selbiges nahmen, sind nebst der Scatull von 800 Pfunden wider unsern Willen entlauffen. Er und der Stadthalter haben noch 2000 Thaler beysammen, wir wollen selbige holen, wir sind blos deswegen auf diese Insel gekommen. So zieht diß blanke Metall mit seinen lieblichen Klingen, als ein noch lebender Orpheus, Thiere, in der That, ich meyne raubende Menschen, herbey; was sage ich, in manchen Landen zieht es gar die Finger, und der lieben Gerechtigkeit die bey dem Abend der Welt ohnehin nur noch halb offen stehende Augen zusammen. Ich verwunderte mich über diesen scharfsüchtigen Chef, und wagte es, zu fragen, von wem er diese Kundschaft erhalten? Wir haben erst kürzlich, war die Antwort, den Hauptmann Scot, einen Engelländer, in unsere Hände bekommen, sein Fahrzeug geplündert, und nachhero verbrannt, welchen wir zwangen, uns von der Insel Kundschaft zu geben. Diß war also die erste Nachricht von dem Schicksal meines Gefehrten; und der Name Scot fuhr mir wie ein Donner durchs Herz. Wer war jetzt ärmer, als ich; ich hatte den einzigen Freund in diesen Gegenden nun gleichfalls, und dadurch den Rest meines bey seiner Handlung mit angelegten Vermögens, verlohren. Ich fragte nur nach denen Umständen meines redlichen Freundes. Er befindet sich besser, war die Antwort in einem ganz gleichgültigen

Ton, als er es verdient, zu Boa Vista, wo wir ihn ans Land gesetzt haben. In was für kläglichen Umständen, sagte mir mein blutendes Herz, das läßt sich aus deiner eigenen Erfahrung vermuthen.

Russel hatte sich nunmehro entschlossen, den flüchtenden Priester eben so unglücklich, als mich und meinen Gefehrten, zu machen. Weil es aber nicht möglich war, hier seiner habhaft zu werden: so befahl er, nach Paraghisi zu fahren, mich aber zwang der Tyrann, ihm als Wegweiser zu dienen. Als wir ausfuhren, kam uns Edmund Loes, welcher in der See bishero gelegen, und Chef von dem ganzen Lande war, in seinem Schiff, die Rose, von 36 Canonen entgegen. Russel holte von ihm zu diesem Vorhaben die Bewilligung, so ohne Schwürigkeit folgte, auf dem Wege noch ein. Wir legten uns in der Bay vor Porto Lappa vor Anker, welches die Helfte des Weges nach besagtem Orte ohngefehr seyn mag. Nun wurde mein See-held auch ein Befehlshaber zu Land. Nachdem er Ordre gegeben, seiner auf der Rheede Paraghisi zu warten: so stieg er an der Spitze von 35 seiner Soldaten zu Land, und eröffnete gegen den lauffenden Priester den Feldzug mit dem grössesten Muth. So giebt es noch Helden, die gar an der Spitze von eben so vielen Maitressen auf den Schnacken-fang ziehen. Nach einer kurzen Zeit brachte man den Priester nebst dem Sohn des Stadthalters gefangen an Bord. Wir seegelten mit dieser Beute sogleich wieder nach denen übrigen

gen Schiffen zurück. Man empfieng uns mit einem wilden Geschrey, und Loe erkundigte sich nach unserm Glück. Russel erbot sich, sogleich mündlichen Bericht zu geben, und wir musten, um Loen die Aufwartung zu machen, in einem Boote voraus fahren, da uns Russel in seinem eigenen folgte. Ich machte mich schon zur neuen Tragödie gefaßt, als ich dieses Fahrzeug bestieg; man kan ja zu Land an einem Ort, wo Menschen ohne Religion das Staats-ruder regieren, sich nichts gutes versprechen; der Anfang meines Schicksals aber war hier günstiger, als ich vermuthet, und ich hoffte deswegen ein erträglicheres Ende. Ein lächlender Morgen verführt eben öfters die Menschen, auf einen gleich schönen Abend zu rechnen, der aber wider der Vermuthen mit fürchterlichen Wettern sich einstellt. Diese Räuber bezeigten sämtlich ihr Mitleid über mein Elend, wie man zu Land die traurige Nothwendigkeit des Kriegs zur Masque der Unmenschlichkeit macht. Es kam ein Officier, wenn ich Räuber so nennen darf, der bey dem Befehlshaber der Bande, als ein Ceremonien-meister, mich einführte. Er nahm in der Cajüte nach einer grossen Reverenz seinen Abschied, und lies mich bey dem Capitain alleine. Die Complimenten, so die Noth zu machen erforderte, giengen bey mir eben so wenig von Herzen, als da, wo der Patriot Räubern am Staats-ruder, die Aufwartung zu machen sich vermüßiget sieht. Loe war, nach Art solcher Menschen, so die Klauen unter dem Schaafs-pelz verbergen, bis zu meiner Beschämung aufferor-

dentlich heßlich. Er bezeugte, wie es ihm jedesmal ein höchst unangenehmer Zufall sey, wenn Lands-leute seinem Volk in die Hände geriethen, wenige ausgenommen, die gestraft zu werden verdienten. Mir habe das Glück nun gleiche Untreue bewiesen; ich sollte getrost seyn, und mein Elend nicht selbsten vergrössern. Ich wollte dieses freundliche Betragen mir alsbald zu Nutz machen, und sagte: Ihre Großmuth würde leicht meiner Dürftigkeit noch Ziel und Maaß zu setzen vermögen; man verwies mich aber von neuem auf den Schluß der Gesellschaft: gerade, als würde ich 20 unempfindliche Steine und einen Klotz noch leichter, als einen einzigen gewaltthätigen Richter mit meinem Flehen bewegen. Aber noch weit artiger entschuldigte sich Loe, welcher fortfuhr: Leute, die vom Glück, wie wir, leben, dürfen mit Verachtung der zugeworfenen Güter dasselbe durchaus nicht betrüben. Der Mangel von solchen bey gehabten Ueberfluß verschleuderten Prisen wäre leicht vermögend, unsern Untergang nach sich zu ziehen. Inzwischen befahl mir Loe mit der allerfreundlichsten Mine, mich niederzulassen. Er selbsten saß, ohngeachtet Stühle genug in der Cajüte vorhanden, auf einer Canone. Diß sollte ihn vielleicht, wie der Schläger den Musen-sohn, desto ansehnlicher bilden. Mit eben der Leutseligkeit wurde ich gleichfalls befragt, was mir zu trinken beliebte, und meine Antwort war: wie man in solchem Elend wenig darauf dächte; doch würde mir alles, was er für gut hielte, gefallen. Hiermit gieng das beschwerliche Trö-

sten nun abermals an. Laßt die Schwermuth doch eimal fahren, Schiffer, sagte dieser wohlgesittete Räuber, es ist Kriegs-glück, ihr schadet eurer Gesundheit, und die Gesellschaft wird ein Vergnügen daran haben, euch munter zu sehen. Es steht doch allemal, auch sogar dem Räuber, schön, mit dem Elenden gelinde zu reden. Die Caresse hingegen: du ketzerischer Hund! macht gewiß niemanden apostolisch gesinnt. Mein höflicher Gewaltiger lies es nicht einmal bey blos höflichen Worten bewenden; er gab seinem Kammer-diener ein Zeichen, und befahl, die grosse silberne Schale, ein Gefäß von 8 englischen Maasen, zu holen, wobey man zugleich Claret in Bouteillen auftrug. Bey dem Trunk wurde noch mehr, als bishero, von Freundschaft gesprochen. Solche Höflichkeiten kosten falschen Gemüthern eben nicht einmal einen guten Gedanken. Loe beklagte, daß ich nicht um zehen Tage eher gekommen, weil man da einen Ueberfluß an Kaufmanns-waaren gehabt. Die Gesellschaft würde mich auf sein Vorwort reichlich beschenkt haben; nun sey alles, was sie denen Prisen nicht wieder gegeben, in David Jonas Schatzkammer geworfen, er meinte die See. Ich sollte mich auf seine Vorsprach verlassen; es würde es das Glück fügen, mich noch einmal wieder zu sehen: so wollte er mir den jetzigen Schaden aus seinem Beutel vergüten. Vor diese Höflichkeiten war es billig, wieder mit Höflichkeiten zu danken. Dieß war auch unter denen See-räubern meine frölichste Stunde, wenn ich Augenblicke so nennen darf, unter denen

das

das Herz blos ein wenig aufhörte zu bluten. Nun kam der General-quartiermeister herein; diesen vielsylbigen Namen gaben die Räuber jenem abscheulichen Russel; und hier ward der Auftritt alsbald verändert. Er brachte den gefangenen Priester, debst dem Sohn des Stadthalters zu St. Nicol, in die Cajüte. Es folgten ihm seine Officiers und etliche der allerruchlosesten Schelmen, die, über ihr Vermögen, um nächstens zu steigen, sich thierisch bewiesen. Unter diesen Wölfen regte sich bey Loen auch wieder das viehische Herz. Man darf es von der philosophischen Tugend nicht anders begehren. Er fragte mit ganz verwilderten Minen: wie geht das Spiel, Russel, was giebt es guts neues? Und jeder war schon eben so begierig, den Helden zu hören, als er, von seinen Thaten zu reden. Russel verstund die Kunst überaus wohl, geschickte Relationen zu machen; er wuste mit forcirten Märschen seine Erzehlung durch so viele Defileen zu führen, daß er die ihm dreymal überlegene Wahrheit jedesmal mit vielem Verlust zurück trieb. Kaum halte ich dessen geringfügige That vor würdig, mit deren Erzehlung etliche Zeilen anzufüllen. Man überfiel den Priester gerade, da er von seiner Flucht nach Hause gekommen, fragte nach dem vorhandenen Gelde, durchsuchte seine und des Stadthalters Behausung, fand zwanzig Thaler an Baarschaft, und lies sich herrlich bewirthen. Loe hörte bey einer Viertel-stunde lang mit der grösten Gelassenheit zu. Endlich verzog sich sein Gesicht auf die nemliche Art, wie bey denen, so authentische

sche Berichte durchlesen, wo die Wahrheit, nebst dem total geschlagenen Feind auf dem Schlachtfeld, geblieben. Seine verwilderten Begierden brachen mit einem mal loß: Was ist mit dem allen der Gesellschaft genutzt; die Kerls brauchen wir nicht, Geld müssen wir haben; es hole sie der ; = ; von dem so viele Christen wollen geholt seyn. Dieser etwas strenge Verweis machte Russeln ziemlich empfindlich, und er antwortete in einem ganz ernstlichen Ton: Ich habe alles mögliche gethan; fürwahr, ich hätte meinen Theil auch mit gefunden; ich bin kein so ausgehungerter Schelm, der um etlicher Thaler willen zu rauben anfängt. Das würde die allerniederträchtigste That heissen, sich diese Leute zu Feinden zu machen, die uns einstens auf ihrer Insel, wenn die Gesellschaft sich trennt, nützlich seyn können, und ; = ; Hierbey fiel ihm Loe vom neuen ins Wort, und sagte endlich das allen Befehlshabern bey unglücklichen Vorgängen so tröstliche Wort: Ich bin mit eurer Klugheit und erwiesenen Bravour vollkommen zufrieden; fahrt nur fort; doch wir wollen uns nicht übereilen, und vorhero, auf besseres Glück unsers Roberts, einmal herum trinken. Es geschah, und mit dem letzten Glas folgte die Fortsetzung von der Expedition gegen den Priester. Man hatte sich entschlossen, sagte dieser Held im Verhöhnen der Elenden, Ihro Ehrwürden am nächsten Morgen auch als einen Gefangenen zu bringen; der ehrliche Mann aber war mit seinen Sclaven in die Gebürge entlaufen. Ich sahe mich alsdenn in die traurige

rige Nothwendigkeit versetzt, zu befehlen, falls der Priester nicht würde geschaft werden, keiner lebendigen Seele zu schonen. Der Statthalter kehrte sogleich die nöthigen Anstalten vor, und ich bekam ihn nach weniger Zeit in meine Gewalt. Er entschuldigte seine unbesonnene That, und ich versprach ihm, da er sich fürchtete mit mir zu gehen, vor seine Person, da ich auch so gut, als er ein catholischer Christ sey, alle Hochachtung zu tragen. Wir giengen an Bord. Hier sind sie; thut mit ihnen, was euch beliebt.

Diese Unglückseligen zitterten schon, das Urtheil eines auch wegen seines Richterstuhls gedoppelt fürchterlichen Canonisten zu hören. Loe aber befahl auf eine ganz gnädige Art, sie ohnverweilt wieder in ihre Insel zu schaffen, mich aber, bis zum Ausgang der ganzen Affaire, am Bord seines Schiffes zu lassen. Nachdem diese Raths-versammlung auseinander gegangen, wies mein wohlthätiger Feind mir ein Bett, nebst einer Häng-matte, in eigener Person an, und sagte dabey auf die verbindlichste Art: Ich sollte mich im Essen, Schlafengehen und Gesellschaften ja nach meiner bisherigen Gewohnheit richten. Nunmehro suchte ich auch in der That recht sehnlich die Ruhe, um in der einsamen Nacht wenigstens dem Bewußtseyn meines Elendes, in denen Armen eines unempfindlichen Schlafs, etliche Stunden zu entgehen. Ihre Schatten sind ja von je her die Zufluchts-orte beängsteter Tauben gewesen; wenigstens versteckten sich nun auch meine Habichte in ihre düsteren Klüf-

te.

te. Ich dachte schon bey dem Eintritt der Nacht mit Kummer an den folgenden Morgen, ungewiß, ob die Schatten eines gewaltsamen Todes nicht vor der wieder kommenden Dämmerung mich schon allem Elende würden entzogen haben. Mein zagendes Herz besorgte aber auch dißmal wieder zu viel.

Mein Kummer ließ mich schloffen,
Gott gab mir Wehr und Waffen,
Ums Bett der starken Engel Schaar.

Im Schiff war mit dem Tage schon jedermann rege, ich verlies gegen acht Uhr gleichfalls mein Lager und verfügte mich auf das Verdeck. Auch dieser Tag fieng sich günstiger an, als ich vermuthet. Ein junger Mensch von der Gesellschaft kam mir entgegen, der sehr gerührt über mein Elend zu seyn schien, und sich verwundern wollte, daß ich ihn nicht mehr gekennt, da er doch, seinem Vorgeben zufolge, im Jahr 1718. auf der Fregatte, die Susanna, in meinen Diensten gestanden. Es folgten zwey andere nach, und endlich fiel es mir ein, daß sie sämtlich als See-leute zu selbiger Zeit bey mir gewesen. Es war für mich in der That ein freudiger Zufall, Leute, die ich sonsten im Brod gehabt, nun als meine Herren zu sehen. Das Gewissen gab mir Zeugniß, daß ich sie als Kinder gehalten, dahero durfte ich, falls sie sich an mir zu rächen begehrten, nichts, als eine Rache der Liebe, besorgen. Ein jeder unter ihnen gab mir in der That auch wieder so viel freundliche Worte, da ich in ihrer Bothmäßigkeit war, als ich ihnen vorhero

in meinen Diensten gegeben. Kein Capital wird eben so richtig verzinßt, als wenn man Gütigkeit und Liebe auf Wucher hinlegt. Sie boten mir viele Stücke von Leinwand und seidenen Zeuchen an, um meine leere Chaluppe, falls die Gesellschaft mir selbige wiederum zustellen sollte, vom neuen zu füllen. So waren diese untreuen Brüder ja recht vor den dürftigen Jacob her ins Diensthaus versendet. Ihr böses Herz mußte sie zwingen, Räuber zu werden, und die Vorsehung wehrte es nicht, um aus ihnen meine Schutz-engel zu machen. Diese gutherzigen Freunde sahen sich um, als hätten sie mir alleine etwas zu sagen. Da niemand sonsten auf dem Verdeck war, fieng der eine sogleich an: Schiffer! eure Umstände verursachen uns den grössesten Kummer; man will euch zwingen, uns als Boots-mann nach Brasilien zu dienen; euer Steuer-mann hat es verrathen, daß euch selbige Küsten bestens bekannt sind. In einer geheimen Versammlung ist schon untersucht worden, ob man euch hierzu nicht nöthigen könne. Der euch untreu gewordene Steuer-mann hat sich schon hiezu entschlossen, unter der Bedingung, noch erst auf eure Entschliessung zu warten. Ein einziger Umstand kan euch noch helfen. Wir haben ein Gesetz, keinen Ehemann, der Kinder hat, wider dessen Willen in Dienste zu nehmen. Man befragte uns hierüber, und wir sagten zu eurem Besten: daß ihr eine Frau und vier Kinder zu Londen verlassen. Es forderte unsere Schuldigkeit, der Gesellschaft zu rühmen, wie ihr jederzeit eure Leute sehr

ehr-

ehrlich und rechtschaffen gehalten. Die meisten waren voll Mitleid, als sie dieses vernahmen. Doch einer fiel auf den gefährlichen Anschlag, euch nur so lang zu behalten, bis wir einen andern Steuermann nach Brasilien haben. Loe schützte die Gesetze mit der grösten Herzhaftigkeit vor, die um der gemeinen Sicherheit willen nimmer dürfen verletzt werden; Russel aber will mit vieler Heftigkeit haben, daß wir hierinnen unsern Eid brechen. Er vermag viel; gegenwärtig aber sind noch wenige auf seine Seite getretten. Wir unsers Orts werden für euch das äusserste thun. Gewiß eine seltene Treue, und eine Frucht aus denen Gefilden der Liebe! Wer mit Roberten so zu erndten begehrt, muß mit Roberten auch säen; Russel bekommt aber immer auch einen Russeln zum Diener. Doch sollten wir wünschen, es möchte mancher, in Haltung beschworner Gesetze, nur ein wenig see-räuberisch seyn, gewiß, wir hörten die gebogenen Gesetze nicht so unzählich oft krachen; warum sind sie aber so alt, daß sie gar kein Biegen mehr leiden, nachdem zu viel ausländisch Gewürm dieselben durchfressen.

Ich unterbreche die Erzehlung unsers Roberts zu lange. Seine Freunde hatten kaum Abschied genommen, als Loe sich selbsten einfand, und ihn aufs freundlichste grüßte; hernach aber mit dem grünen Trompeter ein Zeichen zur Berathschlagung zu geben befahl. So nennt man eine grüne seidene Flagge, darein ein Trompeter gestickt ist. Hierauf kamen die Räuber von allen Seiten zusammen

in die Cajüte, und der Hauptmann sagte ihnen: er habe sie zum Frühstück berufen; dabey aber wurde Robert vom neuen mit Kummer-brod und Wasser der Trübsal bedient. Loe that die erste Frage an ihn: ob er Weib und Kinder zu Haus habe? Ich lebe zehen Jahre im Ehestand, war meine Antwort, und habe 5 Kinder, und das 6te noch in Mutterleib bey meiner Abreise verlassen. Hat eure Familie zu leben? Ich habe schon viele Unglücks-fälle erlebt, sagte ich mit thränenden Augen, und mit dem letztern gieng auch der letzte Bissen Brod für meine armen Kinder verlohren. Diß Wort war ein rechter Zank-apfel für Loen und Russel. Ich will es nicht thun, rief Loe; und Russel: es soll und muß geschehen. Gut! schrye Loe, die Gesellschaft soll stimmen; und dieser Vorschlag wurde mit einem durchgängigen Ja von allen genehmigt. Man ließ mich alleine, und ich kan nicht sagen, wie es bey ihrer Versammlung auf dem Verdeck gegangen.

Nach zweyen Stunden besuchte mich Russel, und redete nun die Schlangen-sprache, da sein voriges Brüllen bishero vergeblich gewesen. Schiffer! eure Chaluppe ist leck; eure Boots-leute sind unser; es fehlt euch an Lebens-mitteln und allem, bleibt bey uns! Ich bedankte mich vor dieses Erbieten, und stellte vor, daß es blos bey ihnen stünde, meine kläglichen Umstände zu bessern. Inzwischen da wir noch stritten, suchte Loe die Punschschale wieder hervor, und die nach und nach herbey kommende Räuber bewiesen sich auch hier im

Glä-

Gläser-krieg als vortrefliche Helden. Sie erzehlten ihre auf so mancherley Zügen verübte alle Menschlichkeit übersteigende Thaten. Es gehöret eben zum Character solcher ohne Hoffnung zur Besserung verdorbener Menschen, sich noch der vorigen Sünden zu rühmen. Der Weise vergießt Thränen über die Thorheiten der Jugend, und der Christ denkt mit Zittern an die Zeit der Unwissenheit, die GOtt übersah; ein Russel aber macht, aus dem Unflath der lüsternen Jahre, sich im Alter noch eine Schminke, die nirgends, als unter seiner Bande, ihm das Lob der Anständigkeit schafft. Mittlerweile kam die Zeit zum speisen herbey; sie waren von ihrem Chef zum Mittag-mahl geladen; Man wurde aber auch da nichts, als Thiere, die das Fleisch der Thiere verzehrten, gewahr. Sie schnappten, wie Hunde, einer dem andern die Bissen mit grosser Ergötzlichkeit weg. Nach ihrem Vorgeben war diß eine festtägliche Freude, und sollte vor kriegerisch, ein Wort, das ordentlich den Deckmantel aller unmenschlichen Thaten abgiebt, paßiren. Hiemit gieng dieser Unglücks-tag so gut, als jene, wo die Glücks-sonne mich anschien, denn auch unser Elend ist eitel, vorbey. Am folgenden Morgen besuchte mich wieder einer von denen in meinen Diensten gestandenen Leuten. Sein Gesicht weissagte mir sogleich gar nicht viel Gutes. Es ist beschlossen, Schiffer, fieng dieser Unglücksbotte an, es ist leider beschlossen, euch die Chaluppe wieder zu geben, ihr werdet aber niemanden als den Knaben und das kleine Kind zu Gefehrten bekommen. Ach wie gerne giengen wir mit euch

aus diesem greulichen Sodom; unsere Gesetze aber dräuen ohne Rückfrage den Tod, wenn jemand sich nur merken läßt, er habe dieses sündigen Lebens genug. Vielleicht legt die Gesellschaft zusammen; wir haben Güter von allerley Art, die ein jeder nur deswegen aufhebt, um solche nach Gefallen zu verschenken; Loe ist euer Freund, er wird alles mögliche thun. Nun wuste ich mein Schicksal voraus, und darum hatte ich, ehe es noch hereinbrach, gedoppelt schwer an demselben zu tragen. Ich ließ in einer grossen Bestürzung diesen betrübten Freund von mir, um alleine über mein Elend zu denken. Doch Loe kam alsobald hinter ihm drein, und mir gieng es, wie denen hagern Felsen im Meer, an welchen kaum eine Welle zerschollen, wenn die andre schon gegen sie anbraust. Wir sind eben beyde von einer höhern Hand: jene in die schäumende Fluth, und wir auf die Erde, in ein Meer voll Trübsal, zu Denkmalen ihrer Wunder, gesetzt. Ich hatte fürwahr auch gelernt, in etwas felsern zu seyn, wenigstens muste ich mich in allem unempfindlich betragen. Eine traurige Mine, so diesen lüsternen Menschen mißfiel, verursachte nur Spott-reden, Schläge, und nicht selten Lebens-gefahr. Auf diese Art redete ich mit Loen von ganz gleichgültigen Dingen; aber ich sollte keinen ruhigen Augenblick haben. Russel, der steinerne Russel, an dem meine Standhaftigkeit so gar oft muste geprüft werden, kam wieder mit etlichen seiner Leute an Bord, und ich erschrack schon, da er auf eine rechte übertriebene Art freund-

lich

lich gegen mich that. Ich hatte mir aus langer Erfahrung die Regel gemerkt, daß allzufreundliche Menschen Gift, wie die glänzenden Schlangen, unter ihren glatten Schmeicheleyen verbergen. Ach, Schiffer! war nach dem gewöhnlichen und dißmal gedoppelt tiefen Compliment, sogleich seine Anrede; ach lieber Robert, ich konnte vor Sorgen um eurentwillen die vergangene Nacht keinen Augenblick schlafen. Endlich habe ich ein Mittel gefunden, euch vollkommen zu helfen, und wem ist es lieber als mir: wir wollen eure Chaluppe verbrennen; ihr wagt euch sonsten mit dem löchrichten Fahrzeug ins Meer; davor bekommt ihr die nächste reich beladene Prise; und ist euch diese zu schlecht: so sollt ihr die Erlaubniß haben, zu warten, bis wir eine bekommen, die euch mit einem mal reich macht; dann soll sich niemand mehr freuen, als ich, wenn ihr als ein glücklicher Mann nach Haus zu denen Eurigen fahrt. Gewiß, ein vollkommener Staats-mann! Den ehrlichen Patrioten in seiner Armuth, können Netze von güldenen Fäden wohl am ersten umstricken. Ich sahe aber die Schlinge, und sagte dahero ohne Verheelen: Es ist wahr, eine genommene Prise kan meinen Schaden ersetzen; wenn mich aber die vorigen Eigenthümer derselben entdecken, bin ich sodenn nicht ärmer, als jetzt? Gesetzt aber, ihr wüßtet davor noch Mittel zu finden, wer wird Waaren von mir kaufen, über welche ich mein Eigenthums-recht nicht zu beweisen vermag? Was Recht! versetzte Russel hierauf, wir geben euch

Kauf- briefe und Vollmachten, so viel ihr begehrt; nehmt indessen den Namen des Schiffers an, dem die Prise gehört: so wird unser Anschlag vollkommen gelingen. Nun war es Zeit, mit offenem Herzen zu reden; gewissenlose Menschen werden endlich in ihren boshaften Zumuthungen verwegen, wenn man gar zu lange, um ihrer zu schonen, hinter dem Berg hält. Ich sagte mit einem für Räuber vielleicht schon an sich furchtbaren Muth: Meine Herren! ihre Vorschläge würden mich ganz gewiß in bessere Umstände versetzen, wenn es, wie sie etwa meinen, mir so leicht wäre, reich bey einem bösen Gewissen zu werden. Ihre angebottenen Kauf-briefe läßt dieser innere Richter gegen sein verdammendes Urtheil nicht vor Schutz- schriften paßiren. Diß Gewissen läßt sich nicht mit güldenen Flotten, noch weniger mit geraubten Gütern, bestechen. Als ein ehrlicher Mann sterbe ich mir und meinen Kindern schon reich genug; und liegt der Bettler- stab einstens bey meiner Asche: Ehre genug, daß GOtt und mein Verhängniß selbigen mir in die Hand gab, und ich wider die Gebote meines GOttes nicht reich zu werden begehrt habe. Gestohlene Güter können ja so niemanden und mit Unrecht erworbene Güter keinen Menschen bereichern. Vor GOttes Gericht droht mir ein Urtheil der Verdammniß entgegen; bis ich das Geraubte wieder ersetze, will ich das Geraubte behalten: so fahre ich fort, Räuber, und also verdammungs- würdig, zu seyn; gebe ich es wieder, was hilft es, daß ich einmal Räuber gewesen bin. Hiemit

mit brach ich ab, und meine sonst so unbändigen Räuber bezeigten eben so wenig Lust, etwas dagegen zu sagen. Einige nahmen endlich, für ihr verwundetes Gewissen, die gefährlichen Kühlpflaster der Spöttereyen zu Hülfe. Seht doch, hieß es, unser Robert weiß in der That eine gute Predigt zu machen, wir hätten fast Lust, seine Capläne zu werden. Die andern wurden ergrimmt, und fiengen an, wie Hunde in die vorgeworfene Steine zu beissen. Wir brauchen, sagte ein paar von der schlechtesten Sorte, keinen Schiff-prediger bey unserm Handwerk: das Geld ist unser Gott, und der Säbel unser Erlöser. Doch fand mein in dieser Wüste gesäetes Wort noch auch ein etwas milderes Land. Die noch menschlichen Räuber fiengen an: Robert hat Recht, es brächte uns mehr Ehre, wenn wir etwas menschlicher thäten, und die Gottesfurcht nicht ganz aus unserer Gesellschaft verbannten. Hierauf aber folgte eine durchgängige Stille. So leicht kommen oft die herrlichsten Siege der Wahrheit zu stehen!

Russel merkte die Verwirrung seiner Gefehrten, und sagte endlich auf die allerbescheidenste Art: Schiffer, ihr seyd bey unserm Vorschlag ganz ausser Schuld; ihr legt bey dem Raub die Hände nicht an; die Verantwortung trift also niemand, als uns, wir verbrennen die Prise, wo ihr sie nicht annehmt: so kommt sie doch noch jemand zu gute. Ich dankte aufs verbindlichste, und setzte hinzu, ich sehe auch das nicht gerne, wenn sie um meinet willen ihre Verantwortung vergrössern. Hierbey fieng

der bishero ganz still gewesene Loe endlich an: fürwahr, es ist ein rechtes Vergnügen, Russeln und Robert disputiren zu hören, sie schicken sich vollkommen zusammen, da unser Russel sonsten nicht leicht seinen Mann findet. Nun merkte ich an dem verdrießlichen Gesicht meines Gegners, daß es Zeit war zu schweigen, ich brach dahero mit wenigem ab; ich bin in ihrer Gewalt, sie haben sich bishero großmüthig bewiesen; alles, was ich begehre, ist meine Schaluppe; ich getraue mir, nächst GOtt, durch Fleiß mich selbsten schadlos zu machen. Ich redete noch, als Loe schon anfieng, mit seinem Vorwort dieser Bitte Eingang zu machen: der Schiffer, sagte mein Patron, der mich kurz vorher arm gemacht hatte, ist ein ehrlicher Mann; mich deucht, wir müssen seiner Bitte willfahren. Und die meisten gaben zur Antwort: ja, ja! laßt ihn in GOttes Namen gehen, und Brod für seine Kinder erwerben. Und hiermit gieng auch diese Angst-stunde vorbey; aber in der nächsten darauf folgenden sahe es desto gefährlicher für mich aus. Russel befahl mir, an Bord seines Schiffes zu kommen, um daselbst mit ihm zu speisen. Diß sollte mein Todesmahl werden. Nach aufgehobener Tafel kam es zum Trunk, und es herrschte auch unter diesen Barbaren die rasende Mode, auf Gesundheit anderer mit Sauffen sich selbsten zu tödten. Nachdem die Köpfe schon ziemlich erhitzt, und viele die eingegossenen Gesundheiten bereits wieder gegeben: so brachte man auch die Gesundheit des Königs in Engelland auf. Es kam die Reihe an mich: ich sagte,

wie viele der andern, mit dem Glas in der Hand die aufgebrachte Gesundheit; und diß, was Russel an niemand getadelt, brachte ihn gegen mich zu einem wütenden Zorn. Hund! Huren-sohn! rief er im Aufspringen mir zu, was ist das vor eine Gesundheit? Des Königs von Engelland, gab ich ganz gelassen zur Antwort; und wer ist König von Engelland? Meiner Meinung nach, sagte ich, derjenige, so die Krone trägt; und wer trägt die Krone? Hier muste ich mit dem Schiboleth heraus: König Georg, so lange er selbige behauptet. Verfluchter Robert! nichtswürdiger Huren-sohn! schrie hierauf der schnaubende Bösewicht, die Engelländer haben keinen König! Ihr Herren, war meine Antwort, und warum werde ich gezwungen, seine Gesundheit zu trinken? Bestie, war die Replique, der Prätendent ist König. Nun zog Russel eine Pistole, um eine Kugel, den allerbündigsten Beweis von dieser historischen Streitigkeit, durch den Kopf zu jagen; der Canonier riß sie aber noch weg. Er nahm die andere, und brannte sie gegen mich los, davon die Kugel, weil eben dieser ehrliche Mann das Gewehr in die Höhe schlug, ohne Schaden vorbey flog. Nun kriegte es der Canonier mit dem Mörder selbsten zu thun, und dieser wuste gar bald sich und mir Friede zu schaffen. Er stellte denen übrigen von der Gesellschaft mit einer ganz unerschrockenen Freymüthigkeit vor: wohlan meine Herren, können sie zugeben, daß Russel die Gesetze mit solcher Gewaltthätigkeit bricht, welche verbieten, einem Gefangenen, dem nach der Eroberung seines

Schif-

Schiffes von uns Schutz und Sicherheit zugesagt ist, übel zu begegnen: so ist niemand unter uns selbsten mehr sicher; die Nothwendigkeit fordert, diesen Störer der Ruhe in einen sichern Gewahrsam zu bringen. Hierzu folgte die Einwilligung der übrigen ohne den mindesten Anstand, und der unbändige Chef wurde von seinen eigenen Leuten entwaffnet. Man war zwar entschlossen, denselben sogleich in das Schiff des Hauptmanns als Arrestant zu senden; diese mit Gesetzen aber weit besser, als manche von rechtswegen sich frey nennende Stadt, versehene Bande hatte in ihren Artikeln, nach 9 Uhr kein Boot mehr an den Bord eines andern Fahrzeuges zu senden. Auf diesen gefährlichen Sturm folgte eine für mich desto stillere Nacht; mit dem kommenden Morgen aber brachen die Wetter über mich desto schröcklicher los. Ich mußte zu dem Hauptmann an Bord, und fand da einen neuen Befehlshaber, Franz Springs, der das dritte Raubschiff geführet; er brachte die Nachricht, daß mein Steuermann sich nunmehro entschlossen, in ihre Gesellschaft zu treten. So wollt ihr denn, fuhr Loe voll redlichen Eifers für mich ganz zornig auf; so wollt ihr denn diesem ehrlichen Mann niemand, als zwey Kinder, er meinte die von mir gedungenen Knaben, zu Regierung seines Fahrzeuges mitgeben? Er muß seinen Steuermann haben ⁘ ⁘ ⁘ Und diesen habe ich schon in meine Dienste genommen, sagte Russel, er hat sich gleich die ersten Tage hierzu verstanden ⁘ ⁘ ⁘ Nun so soll denn der unschuldige Robert, versetze Loe,

nichts

nichts destoweniger sterben, und zwar eines langsamen Todes; warum habt ihr ihn nicht gleich Anfangs erwürgt ... Ich rede für den Nutzen der Gesellschaft, erwiederte Russel, und dem stehen ein paar Pistolen zu Diensten, der für unser Bestes nicht wacht ... Ihr habt recht, sagte Loe: so gebt ihm doch einen andern von seinen Leuten zu ... Nein, schrie der Quartiermeister, sie stehen schon in unsern Diensten; ich sage es noch einmal, wer sich wagt, einen Widerspruch mir hierinnen zu machen, dem sollen meine Pistolen das raisonniren vertreiben. Hierauf wendete sich der Unmensch zu mir, und sagte: Schiffer, ihr sollt eure Schalupe, nebst den zwey Jungen, nach dem Schluß der Gesellschaft, erhalten, und das ist es auch alles. Ihr werdet weder Wasser, noch Brod, noch sonsten etwas, mit auf die Reise bekommen. Ich höre, meine Leute wollen für euch sammlen; wer sich aber unterfteht, euch einen Heller zu geben, oder eine Krume Brod in dem Fahrzeug zu lassen, den will ich in demselben zu Pulver verbrennen.

Dergleichen dräuende Donner rollten denselbigen ganzen Tag über mich hin, und ich kan sagen, es ist der ängstlichste Tag in meinem Leben gewesen; mit der einbrechenden Nacht aber erschröckte mich Russels Befehl: bey ihm nun wieder zu speisen, mehr, als das übrige alles. Mit dem Eintritt in das bereit liegende Boot wünschte ich freylich, lieber in einem Sarge zu liegen, als an einer mit allem Ueberfluß versehenen Tafel unter beständigem

digem Fluchen das Ende meines Lebens zu finden. Russel hatte seine Officiers wieder zum Abend-essen gebetten, und frischte mich an, ohne weiteren Kummer zu essen. Esset Schiffer, sagte der Barbar, es ist diß vielleicht die letzte Mahlzeit, so ihr noch in eurem Leben genießt. Keinen Bissen Brod gebe ich euch mit. Elias hat auf seiner 40tägigen Reise auch nichts gegessen, und ihr seyd frömmer, als er. Nach diesem empfindlichen Spott versuchte ich es nun wieder, um ein gelinderes Verfahren zu bitten; Russel aber beschwur es mit denen allerschrecklichsten Flüchen, sein Vorhaben nimmer zu ändern. Ich schlug endlich selbsten vor, gegen mich nur so grausam zu seyn, und an dieser Insel, oder in Guinea mich lieber an die Küste zu setzen, als mit einem Schiff ohne Wasser und Brod in der See armselig verschmachten zu lassen; es verschloß sich aber auch da sein teuflisches Herz, und warf mir überdem vor: ihr habt in wenig Tagen mir grössern Verdruß, als ich jemals gehabt, oder, wie ich hoffe, in meinem Leben nicht haben werde, bey der Gesellschaft erweckt . . . Vielleicht liessen sich die andern erbitten . . . Ich versuchte mein Heil, und wandte mich zu denen anwesenden Herren: so machen sie doch, sagte ich zu ihnen, lieber einen Gegenstand ihres Mitleidens, als ihrer Rache, aus mir, und . . . Still! still! euer Loos ist schon geworfen, unterbrach mich der hartnäckige Russel; füllt den Magen mit Essen, denn man wird in der Welt euch nicht oft mehr auftragen. Doch, einen so gewissenhaften Seefahrer wird der

Him-

Himmel durch neue Wunder erhalten; mich reuen nur die unschuldigen Jungen, ich hätte fast Lust, sie auch zu behalten . . Sie haben sich entschlossen, fuhr der Constabler bey dieser Dräuung ihm in die Rede, mit ihrem Herrn alles Elend zu theilen. Nun so mögen sie es haben, war die Antwort, ihr Herr hat sie gewiß eben so fromm, als er selbst ist, gezogen. Doch Schiffer, ich wollte, ihr äßet, und hörtet auf, von eurem Schicksal zu reden. Es ist alles umsonst, ihr möchtet uns aufbringen, euch es desto schlimmer ergehen zu lassen. Hierbey konnte ich wohl sehen, daß diß die größte Wahrheit gewesen, die Russel heute über die Zunge genommen, und brach dahero mit wenigem ab: Meine Herren, ich habe das meinige redlich gethan, sie aber können nicht mehr thun, als GOtt zulassen will; und sie haben aus dieser Ursache wohl recht, daß es meine Schuldigkeit fordert, mich gelassen in mein Unglück zu fügen. Gut! erwiederte Russel, auf diese Art kan einem so frommen Mann ja nichts übels begegnen. Ich zweifle fürwahr, ob unter denen wildesten Löwen, falls der Schöpfer ihnen Verstand mitgetheilt hätte, das Winseln der Thiere unter ihren blutgierigen Zähnen als eine vernehmliche Sprache zu verstehen; ob zur Schande ihres Geschlechts sich in allen Wüsteneyen der morgenländischen Welt ein unempfindlicher Russel wohl finden würde. Doch sie lassen ihr Innwendiges auch nicht, wie die Menschen, von dem Geiste der Höllen beleben . . .

Wie gieng es aber weiter mit dem ehrlichen Robert? = = Um 10 Uhr Abends kam das Boot seiner Schaluppe mit etlichen Räubern, um denselben in seinen schwimmenden Kerker zu bringen. Russel fragte bey ihrer Ankunft sogleich: Habt ihr das Fahrzeug völlig geräumt? = = Ja fürwahr, ehrlich geräumt, gaben ihm seine Leute bey einem fürchterlichen Schwur zur Antwort: es ist nichts, als Wasser und Ballast *), in demselben zu finden = = Was vor den Teufel, Wasser? fuhr der Unmensch zu fragen fort; sagte ich nicht, ihr solltet die Böden in allen Fässern zerschlagen? = = Es ist ja geschehen, wir meinen das See = wasser, bekam er zur Antwort, davon das löchrichte Schiff fast bis zur Hälfte gefüllt ist. Gut! Sind die Seegel auch weg? Robert sollte eben des allerlangsamsten Todes auf dem wilden Gewässer, Russels Meinung nach, sterben; deswegen fragte er so genau, ob ihm ja alle Mittel zur Rettung seines Lebens genommen. Ja, bis auf das Bram = seegel und ein verfaultes im Schiff, sagten die Räuber = = = Vorm Teufel, fieng Russel hierauf an, wir müssen es haben! Nun so müßt ihr im Sinn haben, sprachen etliche von dessen untergebenen Leuten, den armen Mann Wind und Wetter blindlings treiben zu lassen = = = Er hoft auf Wunder, schrye ihnen der lästernde Russel zu, und da wird er fürwahr nicht verderben. Was vorm T = = , es war der ordentliche see = räuberische Fluch, was, ist

*) Der im Boden des Schiffes befindliche Sand, dadurch es in seinem Gleichgewicht erhalten wird.

ist er ein Hexenmeister? fiengen die Boots-leute an; Ja, sagten die andern, so hofft er, es werde ihm doch noch gelingen? Ich denke, schrie der dritte, seine Kunst sey nicht sonderlich groß; warum hat er sich nicht schon lange aus unsern Händen gehext; was gilts, es wird ihm fehlen, versetzten die andern, denn nun schwimmen seine Hexen-bücher im Meer, da mag er sie holen. Langmüthiger GOtt! solche Menschen, die deine Vorsehung lästern, bekommen von deiner Hand noch Speise und Leben: doch deine Ehre wird dadurch weit minder verhöhnt, als wenn man Nächte durchdenkt, die wütende Kriegs-erklärung gegen deine Regierung in anzeblich witzige Reime zu zwingen; denn so mit Vorbedacht hat dich die Hölle noch niemals gelästert. Diese Menschen hatten es eben gewohnt, in ihrer Wuth ganz ohne Sinnen zu reden; sie bemüheten sich doch nicht, gelernte Feinde der Wahrheit zu seyn. Der Canonier bezeugte im Gegentheil sein grosses Mißfallen, und erklärte, wie er, im Fall wenn es öfters so gienge, entschlossen seye, sich von ihnen zu trennen. Russel ließ sich gar in keine Antwort mehr ein, sondern gab mir nur eine Flinte etwas Toback, und einen Sack Pulver zum Abschieds-geschenk; und hier gab der Mörder mir selbsten die Mittel, ohne daß ich ihn bath, wodurch ich bis zur frölichen Hülfsstunde mein Leben gefristet. Es gieng nun endlich zum Abschied, und ich weiß nicht, ob mir wohl oder wehe gewesen: denn ich kam aus der Mörderhöle wieder in eine leere und bangsame Wüste. Auf

der Mitte des Wegs nach meinem in der See liegenden Schiff, dünkte es mich, die Stimme meines Steuermanns unter den Räubern zu hören. Ich rief ihm zu: Arthur, so verlaßt ihr mich denn? und die Antwort war: Ja freylich! Thut ihr es gezwungen, versetzte ich hierauf? Und er sagte ganz sachte: freylich gezwungen! Wobey er mich bat, seinen Bruder in Calmy sofort von seinen Umständen Nachricht zu geben. Seinem Vorgeben nach lag dieser Ort in Irrland, da er sich doch vorhero bey mir einen Schottländer genennet, und seine ganze Freundschaft in dieser Provinz zu haben behauptet. Ich warf es ihm alsobald vor; der Lügner aber schwieg hierauf stille. Wir fuhren in einer sehr dunkeln und wolkigten Nacht jeder einen andern Weg, und waren also gar bald geschieden.

Nun befand ich mich wieder in Freyheit, aber desto mehr mit Sorgen der Nahrung umstrickt. Ich vermochte kaum die Nacht durch in meinem Fahrzeug zu schlafen, um nur bald zu wissen, wie viel etwa die Vorsehung meinen Räubern befohlen, mir Lebens-mittel auf die Reise zu lassen. Bey dem anbrechenden Tag zeigte sich bald, daß mich die Sonne noch nie so arm, als an dem Morgen des 28 Octobers, diß war der Tag meiner Erlösung, und an meinem Geburts-tag, wo wir noch weniger zu Vollendung unserer Wallfahrt mitbringen, beschienen, und doch hatte mich GOtt noch nie reichlicher, als an beyden Tagen, beschenkt; dort empfieng ich mein Leben, hier ward es mir von neu-

neuem wieder gegeben. Zufolge der übeln Gewohnheit des menschlichen Herzens sahe ich mich freylich viel eher nach denen Brod-kammern um, als in die Hände, aus denen ich so lange meine Nahrung genommen. Mein Schiff war überall leer: so daß wir mit Noth einen Huth voll Brocken und Staub in der Brodkammer zusammen zu kehren vermocht. Vier bis fünf Hände voll Toback, nebst eben so viel zerbrochenen Pfeifen, lagen in einem andern Fach. Zehen Galonen Rhum*) waren in einem Orthof noch übrig. Eben so viele Pfund Reis, und im Cad etliche Hand voll des schlechtesten Meels, hatten die Plünderer gleichfalls auszuwerfen vergessen. Aus allen Fässern liessen sich nicht mehr, als noch drey Nösel Wasser sammlen. Diß war der Vorrath, einen Weg von 2000 Meilen, aus der grünen See in die Themse nach Londen, zu fahren. Bloß mein Bette war unangetastet geblieben. Die Räuber brauchten es nicht; sie schlafen nicht einmal wie Vieh in besondern Ställen, sondern da, wo ein jeder sich hinstreckt; ich aber wäre, ohne diese Ruhestätte meiner ermüdeten Glieder, schwerlich bey Leben geblieben. Das allerunentbehrlichste auf dem Meer, sein Leben mit einem Fahrzeug zu retten, schienen meine geraubte Instrumente zu seyn. So beklagte ich mich, und es war vor meinem Kummer auch hierinnen alles besorgt. Die Feinde hatten vergessen, einen Quadranten, der im Winkel lag, mit sich zu nehmen. Gerade so viel hatte der Allmächtige

*) Starker Brandwein.

tige nöthig, ohne Wunder mich wunderthätig zu retten. Nachdem ich diese Reichthümer in Ordnung gebracht: so sahe ich mich nach dem See-geräthe auch um. Je emsiger sich Russel bemühet, ohne Seegel mich treiben zu lassen: so wenig stund es doch bey ihm, mir dieselben zu nehmen. Auch der Räuber macht eben seine Beute unter der Aufsicht desjenigen HErrn, von dem wir alles, was unser ist, haben. Ein zerrissenes Seegel hieng noch am Mast, und ein verfaultes lag im Boden des Schiffs; Stoff genug, um aus beyden was ganzes zu machen. Meine Jungen brachten auf fleissiges Suchen noch 6 Nadeln zusammen, und in der Cajüte fand ich selbsten ein Knäuelgen Zwirn, womit wir unter grosser Freude den Anfang machten, unserm Schiff wieder seine Flügel zu geben. Die zusammen gestoppelten Seegel wurden um besserer Dauer willen mit Stricken besetzt, und so hatten wir drey Tage genugsam zu thun. Es läßt sich von selbsten ermessen, wie sparsam ich und meine Gefehrten mit denen wenigen Eß-waren zu rathe gegangen. Das rohe Meel gab bey einem Schluck Rhum das allerschmackhafteste Gericht; denn der ungekochte Reis war äusserst beschwerlich zu essen. Unser Wasser musten wir sparen, um Kuchen zu backen, davon einer in vier Theile geschnitten, die beste Mahlzeit gab, so wir seit unserm Abschied von den See-räubern genossen. Der Rest von dem Wasser durch das übrige Meel gerührt, verschaffte uns wieder eine Abwechselung in Speisen, dabey der ausgehungerte Magen sich noch

am

am besten befand. So lebten wir diese Kummertage hindurch, gewiß äusserst dürftig und arm, und doch war unser Tisch mit vielerley Gaben des Schöpfers, Meel, Brod, Rhum, Wasser und Reis, zur Nothdurft versehen. Wir bedenken es eben nicht, wie viele Geschenke der milden Vater-hand GOttes die schlechteste Lebens-art dennoch erfordert.

Nachdem von innen mein Schiff in Ordnung gebracht war: so suchte, wie mit demselben auch weiter zu kommen. Ich hatte bey denen See-räubern erfahren, daß sie damals gegen 70 Meilen von der Insel St. Anton gewesen, und nach der mit dem Quadranten jetzt angestellten Wahrnehmung der Sterne befand sich das Schiff im siebenzehenden Grad nördlicher Breite; meiner Rechnung also nach besagtem Eyland am 7ten November 30 Meilen schon näher, wodurch Hoffnung und Muth bey mir und meinen zaghaften Gefehrten um ein merkliches wuchs. Der Wind aber wurde allmählig so schwach, daß sich nicht hoffen ließ, diesen so sehnlichen Zufluchts-ort bald zu sehen. Es umzog sich der Himmel, und dräute bey so vielem Elend von innen meiner schwimmenden Wohnung auch von aussen mit einem schröcklichen Sturm. Die herbey kommende Nacht machte die Besorgniß noch grösser. Wir hielten uns auf Donnern und Blitzen gefaßt, und bekamen davor einen heftigen Regen, der ein ganz Gallion Wasser, das wir sammleten, für unsere lechzenden Kehlen einschenkte. So spielt die Vorsehung unter ihren Kindern wie

Väter der Erde, die mit der Zucht-ruthe oft drohen; statt der verdienten Strafe aber den zitternden und Besserung versprechenden Sohn mit Liebe umarmen. Ich lies das Schiff die Nacht hindurch treiben, und sahe mit dem anbrechenden Morgen noch gar nichts vom Land. Es gieng der 15te November vorbey, wo Reis und Meel fast aufgezehrt waren, und wir erblickten von allen Seiten blos Wasser und Himmel. Mit diesen sorgsamen Gedanken gieng ich zu Bette, und sie erwachten mit mir wieder am Morgen. Es überfiel uns dazu noch eine heftige Galle*), und vergrösserte beydes Mühe und Arbeit. Doch gegen zehen Uhr entdeckte sich Land 18 Meilen vor uns; es war die lang gesuchte Insel St. Anton. Der Himmel hatte sich Nachmittags vortreflich erheitert, und die See war nun wieder ausserordentlich still. Es schien, als wollten selbst die Bewohner des Meeres aus ihren unergründlichen Hölen sich einfinden, und das Schöne eines so reitzenden Tages mit uns geniessen. Wenigstens liessen sich eine ziemliche Menge von Seehunden ganz oben auf der Fläche des Wassers rings um das Schiff her auf eine sehr treuherzige Art sehen. Mein hungriger Magen wurde gleich lüstern, sich an ihrem Fleisch zu weiden; nur war die Frage: wie es möglich, eines dieser ungeheuren Fische habhaft zu werden. Ich wurde unter ihnen einen gewahr der sich, dem Ansehen nach, recht auf seine Grösse verlies, und viel dreister, als die übrigen, an der Seite des Schiffs auf und ab strich. Der ar-

*) Eine Art von See-winden, die nur auf einem Strich des Meeres hinwehen, so, daß man sehen kan, wo sie anfangen und aufhören.

arme Tropf wuste vielleicht nicht, daß diejenigen, so trotzig auf ihre Macht und Stärke zu seyn pflegen, in denen gelegten Netzen sich am ersten vertölpeln, und deswegen hielt ich ihn schon so gut; als gefangen. Ich nahm einen Strick, und band allerley Lumpen an das Ende desselben, mit dem der älteste Jung im Wasser hin und her spielte, während ich vor demselben die Schlinge an einem Seil 2 bis 3 Fuß unter dem Wasser gehalten. Die Erfindung gieng vortreflich von statten. Der See-hund wagte durch die Schlinge einen muthigen Sprung, und ich wollte gerade Victoria ruffen, als der, wie ich meinte, schon gefangene Fisch ganz frey in seinem Element sich wieder befand. Nun legte ich Schlingen und Köder von neuem, wie das vorige mal: diß gewitzigte Thier aber bezeugte sich klüger, als viele der Menschen, die den Strick an dem Halse ihres Bruders noch sehen, und doch nach der göldenen Lock-speise sich zum andernmal wagen. Der See-hund spielte bey drey Viertel-stunden lang mit der vorgeworfenen Schlinge, gerade, als wollte er reiflich bedenken, ob es vernünftig gethan sey, für diesen lüsternen Bissen die noch übrigen Jahre seines Lebens zu wagen. Und der vernünftige Mensch setzt Ewigkeiten, verleitet durch die Lock-speise der Lüste, aufs Spiel! Mit einem mal aber bemeisterten sich seiner die wilden Begierden; er wollte mit einem Sprung die Schlinge paßiren, den Bissen haben, ohne sich jedoch fangen zu lassen. Von einem Menschen würde ich sagen: er wollte der Sünde genieſſen, und denen Folgen der Sünde doch noch entgehen. Es mißlung aber die

bestens ersonnene Auskunft; ich zog aufs hurtigste in die Höhe, und bekam den ehrlichen Schuppenbürger hinter den Flossen am Kopf. Nun war ich meiner Beute bestens versichert, schleppte dahero diß sich sehr stark wehrende Thier ein wenig aus der See, und ließ es hängen, um mich dessen, wenn es sich müde geschlagen, desto eher bemeistern zu können. Der gewaltig hin und her schlagende Fisch wurde matt, und ich zog mit einer andern Schlinge dessen Schwanz gleichfalls über das Wasser. Da die Bestie eine Zeitlang todt zu seyn schien: so fieng sie darauf an, mit dem Schwanz dergestalt heftig zu toben, daß das ganze Schiff mit jedem Schlag zu erzittern begunnte. Ich ließ dahero das unbändige Thier wieder ins Wasser, und als es sich wenig mehr rührte, zog ich dasselbe unter Hülfe meiner Jungen, auf das Verdeck. Der nunmehro gefangene Gegner war jetzt gefährlicher, als in der offenen See. Die Bestie schlug mit solcher Gewalt gegen das Verdeck, daß ich besorgte, es würde in Stücken zertrümmern; ein Beil aber, mit dem ich ihm den Schwanz bey einem Schuh lang hinweg hieb, brachte den unbändigen Herrn gar bald zur Ruhe. Ich warf ihm einen Stiefelhacken in den Rachen, den er doch noch so ohne Mühe zerbiß, wie wir Schaalen von Eyern zermalmen. Diese fürchterliche Creatur war 11 und einen halben Schuh lang, und hatte zwey und einen halben Centner am Fleisch. In dessen Leib fand ich fünf Junge, die so groß, als Stock-fische, gewesen. So viel vermag der mit einem bißgen

Witz auch gegen die Ungeheuer der See gewapnete Mensch. Die Kraft von tausend Menschen würde oft kaum der Stärke eines Geschöpfs gleich kommen, das von unsern ohnmächtigen Händen mit einem mal zu Boden gestreckt wird. Diese Hände regieren nach Gefallen die in der See schwimmende Castelle; sie werfen Donner und Blitz in unübersehliche Weiten; sie bändigen Creaturen, von deren Scherzen Meer und Berge erzittern; sie zerfleischen die mit ehernen Klauen gerüstete Löwen, und der ganze Glieder bau fällt mit einer zitternden Nerve in Moder und Asche zusammen. So sind wir eben Herren der Creaturen und Würmer der Erde; zugleich, und mit einem Wort: Wunder des Schöpfers.

Doch, ich verfolge meine Erzehlung. Nun waren die Vorraths-kammern auf einmal gefüllt. Wir zerschnitten den gefangenen Fisch, und die Sonne muste ihn dörren; dann gieng es, ohne weiteren Aufschub, ans Kochen. Russels Präsent, die Flinte und Pulver, setzte mich in Stand, Feuer zu machen, sonsten wäre ich bey dem gefangenen Seehund vielleicht doch noch verhungert; es fehlte mir an Zunder und Stahl, und roh war dieser harte See-fisch unmöglich zu essen. So hatte ich von Russels Feindschaft in der That mehr Nutzen, als von Loens überaus höflichen Worten. Unfreundlich scheinende Menschen sind eben bisweilen noch besser zu brauchen, als wortreiche Gönner; denn düstre Wolken geben öfters doch Wasser, wenn unter einem schön colorirten Gewölk die Erde ver-

schmachtet. So bestellten wir etliche mal unsere Küche; das Fleisch von dem See-hund machte aber gebraten erschröcklichen Durst; wir waren noch ziemlich mit Wasser versehen, und wagten es dahero, die Kehle hinlänglich zu netzen. Man sollte fast wünschen, jeder Mensch möchte in seinem Leben nur drey Tage zum Durstleiden verbannt seyn, so bekäme der Schöpfer für die unaussprechliche Wohlthat, das Wasser, wenigstens doch von jedem seiner undankbaren Kostgänger ein einzig mal den gehörigen Dank. Ich lernte, für Brosamen die Vater-hand küssen, so dieselbigen mir zuwarf, als ich den noch übrigen Reis nach unsern Umständen schlecht genug kochte. Ach, wie süß war mit jedem Bissen in unserm Herzen die Freundlichkeit des allermildesten GOttes! Hundert Gerichte an Gala-tägen, worauf zum Tisch-gebet ein Bal en masque folgt, können bey guten Tagen nicht so viel dankbare Rührungen einflösen. Wir nahmen einen Theil der Leber des See-hundes, die, wie Fett im Kochen zergieng, und mit untergerührtem Meel besser, als ein verzehrtes Rittergut, schmeckte; zumal, da wir nur 8 See-meilen von der Insel St. Anton uns noch befunden. Es liessen sich mit dem Morgen des 19ten Novembers die übrigen Inseln, St. Vincent, Lucia, Terra Branca, mit ihren Gebürgen auch schon erkennen. Wir kamen den 20sten an St. Niclas auf der Rheede Curisal glüklich vor Anker. Ich hatte mit Einziehung des Seegels und andern Verrichtungen bis an den Abend zu schaffen. Potter, mein ältester Jung, bat hieraf

Und

um die Erlaubniß, ein Fäßgen Wasser mit dem Boot vom Lande zu holen, und ich mochte es dem durstigen Tropfen auch nicht versagen. Mich hatte die vorige Arbeit sehr stark ermüdet, und suchte dahero die Ruhe; befahl aber vorher dem andern Jungen: auf Potters Wiederkunft genau Achtung zu geben. Kaum empfanden meine ausgemergelten Glieder die Süßigkeiten des Schlafs, als ich, mir ist unbekannt, von was vor einem ahndenden Schrecken! in die Höhe fuhr, und dem zur Wache ausgest llten Jungen wiewohl ohne eine Antwort zu kriegen, etliche mal schrie. Er schlief auf der Gallerie ausserordentlich fest, und es hieß auch da: ein fauler Herr macht schläfrige Diener. Das allergrösseste Unglück war, daß ich die Insel kaum in der entlegensten Ferne noch sah; so weit hatten die Winde das vor Anker liegende Schiff wieder seewärts getrieben. Dieser einzige Zufall hatte meine Umstände um ein grosses verschlimmert. Das Schiff war um Mitternacht in dem offenen Meer; ich war ohne Lebens- mittel, am Leib elend und müde, und des einzigen brauchbaren Gefehrten beraubt. Der Allmacht aber kommt es bey unserer Rettung auf die Hülfe ohnmächtiger Menschen nicht allezeit an.

Am 22 Nov. lag das verschlagene Schiff, obwohlen nach vieler Arbeit, in einet andern bey Buttakko wieder vor Anker. Gegen den Abend kamen sieben Schwarzen mit zwey Tonnen Wasser, einem Geschenk von dem Statthalter und Priester, die sich Homos de mare, oder See-leute, genen-

nennet, an Bord. Für einen verlohrnen Gehülfen waren nun mehr, als ein halb dutzend zur Hand. Sie machten Hoffnung, mit der ersten Fluth in die Bay Paraghisi zu kommen, wegen der anhaltenden See-winde aber, sagten diese leidige Tröster, würde ich hier meinen Jungen unter 14 Tägen nicht wieder zu sehen bekommen. Man konnte hier wegen der Klippen nicht anderst, als mit der grössesten Gefahr landen; in Porto Gaby aber sollte ich ihrem Vorgeben nach einen weit bessern Ruhe-ort finden. Diß einzige Wort ist ja schon vermögend, zu verursachen, daß wir Menschen auf Hoffnung uns aller Unruhe Preis geben. Noch Abends um acht Uhr verließ ich die gefährliche Bay, aber umsonst; die Veränderung des Orts vermag unsere Herzen nimmermehr in die gehörige Stille zu bringen. Bey dem Einlaufen zerriß der heftige Wind mein einziges Seegel; und dieser denen See-leuten sonst ganz gewöhnliche Zufall, erschreckte die schwarzen Homos de mare so, wie in den Cabinettern ein durchlöcherter Operations-plan seinen Erfinder. Sie wollten mit ihrem Nachen eiligst ans Land, weil es der Schwarze nicht glauben kan, daß es der Allmacht etwas leichtes sey, ohne Seegel und Brod eine Hand voll Erden-würmer zu retten. Alle Beredsamkeit war nicht vermögend, ihren Vorsatz zu ändern, ob ich ihnen schon das Unmenschliche ihrer That, mich alleine zu lassen, und ihre eigene Gefahr, in denen Wellen mit einem Nachen zu fahren, auf das lebhafteste vorstellte. Der eine von ihnen gab, statt aller

Ge-

Gegengründe, zur Antwort: Mein Bett und der H. Anton werden mich nimmer verlassen. Ich will den H. Anton schon anruffen, daß dieser die Jungfrau Maria ersucht, damit sie ihrem Sohn schleunig befiehlt, GOtt um einen Engel zu bitten, der mich glücklich ans Land bringt. Ich, als ein Weisser, wäre freylich ersoffen, bis die Supplique des Schwarzen nur ihre Instanzen paßirt. Der West-indische Christ aber fuhr fort, wenn der H. Anton mir hilft: so will ich ihm vor 4 Testons (thut ohngefehr 48 Kreuzer) gleich morgen eine Missa cantata andingen. Diese gesungenen Messen sind, ihrer Meinung nach, weit kräftiger, als die gesagten; vielleicht weil man im Singen noch weniger von dem Latein, als im Lesen, versteht; davor aber ist der heilige Anton ein gelernter Lateiner. Kurz: sie wagten es auf die gesungene Messe, und machten sich mit ihrem Boot bey der finstern Nacht auf und darvon. Ob sie mit ihrem Singen das Brausen der See nach ihrem Vorhaben gebändigt, kan ich meinen Lesern nicht sagen. Für mich sahe es um desto armseliger aus, an einer Küste, welche mir so unbekannt, als manchem Gelehrten die Bibel, gewesen. Diß Unglück hatte ich meinem vorher mit so grosser Freude erhaltenen Patronen zu danken. Die meisten Inseln, von denen ich noch eine Kenntniß besaß, lagen zu weit, und hier war es nicht rathsam, wegen der Klippen irgend zu landen.

Mit dem anbrechenden Tag sahe ich Terra Vermilla vor mir, und der ganze Morgen gieng

mit Berathschlagungen hin, ohne daß die Fahrt noch ausgemacht war. Als ich voll Gedanken in der grössesten Stille auf dem Verdeck saß, hörte ich mit einem mal Menschen unten in meinem Fahrzeug reden. Es kamen drey Schwarze hervor, die alsobald fragten, ob sich das Schiff vor Anker befände? Sie kriegten zur Antwort: Nein, sondern in der offenen See! und die sichern Insulaner schienen darüber so verlegen, als ich. Der eine, Niclas Verde, erboth sich, die Chaluppe nach St. Jago, von wannen er war, in einen Haven zu führen. Seinen Reden nach war er zu St. Philipps, einer fruchtbaren Insel, wie nicht weniger auf dem Eyland Johannis, bestens bekannt. Er schimpfte sehr heftig auf die davon gelaufenen Schwarzen, daß sie meinen Rhum ausgetrunken, und mich alleine gelassen; die ehrlichen Kerls aber hatten es selbsten nicht besser gemacht: sie waren hinter mein noch übriges Fäßgen Brandwein geschlichen, und nahmen davon so vieles zu sich, bis sie ohne Sinnen liegen geblieben. Ihre Christenliebe, im Elend bey mir zu bleiben, hatte also der Brandwein gewirkt; doch aber wollten sie die Wirkungen meines Rhums an mich, als gute Werke, verhandeln. Ich konnte ihnen dergleichen Thorheiten verzeihen. Sucht man ja gar den Allwissenden bey diesem Schleichhandel der guten Werke mit falscher Waare zu täuschen. Der Schade war bisher noch geringe und erträglich. Nachdem ich aber meine Ruder einmal aus den Händen gegeben; so war ich selbst eine Maschine, die jeder

nach

nach seinem Sinn zu drehen vermochte. Der groß-sprecherische Niclas überredete uns, auf St. Philipp zu steuern; und als wir die Insel Johannis unterwegs sahen: so befahl der alberne Führer, den Lauf wieder dorthin zu richten. Mittlerweile kam ein unbekanntes Eyland zum Vorschein, und wir fuhren alsbald auf dasselbige zu. Ein Bild, wie es auf der Reise zur Ewigkeit geht, wenn sich der Wanderer aus dem Weg der Offenbarung verliehrt. Man wird von einem sandigen Grund zum andern verwiesen; dann ergreift die irrende Vernunft selbsten das Ruder, und wir sinken in Abgründe des Unglaubens dahin. Nachdem wir fast an alle nur zu sehende Inseln gefahren: so fragte ich meinen Niclas, wo denn der Haven seye? und er sollte bey einer jeden Krümme sich zeigen; diß aber behauptete er gewiß, daß wir noch nicht vorbey paßirt. Die Sache verhielt sich auch so. Der Haven, den eine Erdzunge verbarg, zeigte sich, als wir unter dem Wind waren, aber leider hinter unsern Rücken. Nun war es nicht möglich, das Schiff gegen dem Wind wieder rücklings zu drehen, und der Schwarze rieth, weil es jetzt zu landen umsonst sey, die Chaluppe an den Strand laufen zu lassen, um ans Ufer zu schwimmen. Hier machte ich freylich ein sauer Gesicht, und sagte: daß ich ohne Schiff nie schwimmen gelernt. Niclas wurde dadurch noch kühner, und erklärte, wie im Weigerungs-fall er selbsten seinen Anschlag ins Werk zu richten bereit sey. Wenn eben die Untreue lange am Staats-ruder gesessen: so macht

sich

sich dieselbe bey mißlichen Umständen denen Regenten selbst furchtbar. Ich mußte in der äussersten Verzweiflung, um mich zu retten, nun auch gleiche Mittel gebrauchen, und mit der geladenen Flinte ihm drohen, falls er sich noch einmal würde erkühnen, mit meinem Fahrzeug nach seinem Gefallen zu schalten. Der Untreue verließ mich hierauf ohne weiteres Zaudern, nach Art der Bouteillen-freunde, im Unglück, sprang in die See, und kam ohne Schaden ans Land. Die zwey andern, so das Schwimmen nicht konnten, wagten es nicht, seinem Beyspiel zu folgen; sie waren zu ohnmächtig, sich selbsten zu helfen. Ihr einziges Bitten gieng nun dahin, mich ohne Lebens-mittel ja nicht wieder unter die Wellen zu wagen. Ich versprach es unter der Bedingung, wenn sie das Seewasser nun wollten aus der Chaluppe pumpen, und Lust hätten, ihre Hände gleichfalls zu brauchen; aber umsonst. Ich dependirte nun von den Befehlen meiner Bedienten. Sie erklärten, nicht eher einen Finger zu rühren, bis sich das Schiff an einen sichern Ort vor Anker befände. So kan ein Rathgeber, der Kühnheit besitzt, endlich mit leichter Mühe sich zum Gebiether aufwerfen. Ich dependirte von dem Willen der Schwarzen, und mußte zu Punta de Sal so nahe, als nur möglich, an einen Felsen hinfahren, und in 8 Fäden Wassers, ob ich mir es wohl nicht getraute, auf denselben über zu springen, alsbald ankern. Die Schwarzen sprungen ins Meer, und halfen sich durch. Was ist armseliger, als sich auf menschliche Hülfe verlassen, wenn man

un-

unter denen gefährlichen Wellen nicht selbsten zu schwimmen vermag. Man hat gar oft von ihrem besten Versprechen keinen andern Nutzen, als daß es dem nächsten untreuen Geschöpf erwas schwerer wird, wenn wir einmal betrogen worden, uns wieder zu täuschen. Ich durfte nun iene Thorheit, daß ich Menschen vor meine Erretter gehalten, bereuen, und mich selbsten zu retten, wieder bedacht seyn; die Nacht aber verhinderte, solcherley Anschläge in Ausübung zu bringen, und ich gönnte voll Jammers meinen ermüdeten Gliedern endlich die Ruhe. Bey dem Anbruch des Tages sahe ich mich nichts destoweniger nach Creaturenhülfe schon wieder sehnsuchtsvoll um. Es hat eben der Rohrstab, auf den wir uns stützen, kaum die Hände durchbohrt, und der Schmerzen davon ist nur ein wenig vergessen: so sehen wir uns nach einer morschen Stütze zum andernmal um: dem allzeit treu befundenen Gott aber, traut das tückische Herz so wenig!

Ich wurde wieder drey Schwarze am Ufer gewahr, und erhielt auch mit vielem Bitten von ihnen, daß sie die Schaluppe etwas näher an die Küste zogen. Es waren die allerleutseligsten Menschen: eine Zierde, die das schwärzeste Gesicht noch um ein merkliches reitzender bildet, als Muschen, Ecreten, Frisur, Schminke, Cocolorum, Buqueten, Faschinen und Schanzkörbe, nebst allem, was vor dem Hochgerichte des Spiegels den lächerlichen Freybrief eines anständigen Putzes erschlichen. Diese recht christlich mit Menschenliebe

geschmückten Africaner erboten sich, Wasser und Kürbisse, alles, was ihre Küche und Keller vermocht, wenn ich nur überschwimmen wollte, alsbald zu holen; in dieser Kunst aber war ich zu meinem Unglück gar nicht geübt. Sie kamen nach ihrer Dienstfertigkeit dahero selbsten an Bord, und trugen die Gaben ihrer Mildigkeit über das Wasser mir nach. Es kam ihnen als etwas wunderliches vor, daß ich mich, ohne schwimmen zu können, auf das Weltmeer gemacht. Sie hätten also ohnfehlbar noch weniger geglaubt, daß es möglich, in gar vielen Ländern bey uns der oberste Bootsmann zu werden, wenn man nichts, als die Windkunst, versteht. Ihre Liebe verband mich, ihnen Gegenliebe spühren zu lassen, dahero schickte ich mich an, ein Stück von meinem Seehund zu kochen. Die eingeladenen Gäste wurden bey dieser Gelegenheit des aufgedörrten Vorraths im Fahrzeug gewahr, und fragten: ob es von dem Fisch in ihrer Sprache Sardes genannt wohl sey; dieser aber etwa die ins Meer geworfenen todten, oder gar lebendigen, Menschen auch fräße. Ich war unter diesen aufrichtigen Seelen durch die Gewohnheit schon etwas weniger europäisch geworden, und sagte: ia! weil ich an meinem Theil den Eckel schon längstens vergessen. Was machten meine Kostgänger hierauf? sie nahmen die ganze Pastete, und warfen alles, bis auf das letzte Stückgen, in die offene See. Wie? fieng der eine hierauf an, ist es möglich, Thiere zu essen, die von Menschenfleisch leben? haben wir doch von ie her

die

die Engelländer für das reinlichste unter allen Völkern gehalten. Diß war nun insulanisch genug; davor loben wir dasienige am meisten, was uns am allerwenigsten recht ist. Wollte man bey iedem Besuch das heßlichste im Haus zum Fenster hinaus schmeissen, wie ungesittet würde mancher ehrliche Mann nicht dadurch zum Wittwer gemacht! Dabey aber gaben die gutwilligen Schwarzen noch eine bessere Probe ihrer edlen Gesinnung von sich. Sie giengen an die Pumpe, und machten das Fahrzeug von dem eingetrettenen Seewasser wiederum leer. Ich reichte ihnen davor ein Gläßgen Rhum, mit der Entschuldigung, daß die Seeräuber nicht viel mehr in der Tonne gelassen. Mir ist unbekannt, wer ihnen die Prangformel von der Parterre gelernt: Sie belieben es vor sich zu behalten; wenigstens mutheten diese Africaner unter eben dem Complimente mir zu, das, was der Fremde nicht mag, selbst zu geniessen. Ihr aufrichtiges Wesen hatte sie darzu verleitet. Sie meinten, ich könnte der starken Getränke ohne Schaden der Gesundheit, weil ich deren gewohnt, nicht so gut, als ihre ans Wasser gewöhnte Mägen, vertragen. Daher kostete mich mein Brandwein noch unzehlige Worte, bis es ihnen zu trinken beliebte. Gleich aber folgten ganze Lobreden über diß alle andere an Vortreflichkeit weit übersteigende Getränk. Etliche erzehlten, daß ein Seeräuber aus Frankreich, welches Land, wie diese Weltkundige glaubten, in Engeland lag, einstens an ihre Insel gekommen, der sehr freygebig mit dem Aqua ardente

gewesen. Diß Getränk, setzten sie weiter hinzu, hat bey vielen der unsern die schröckliche Wirkung gehabt, daß sie auf etliche Stunden völlig rasend geworden. Einen Rausch weiß man in ihrer Sprache nicht anders zu nennen, dahero heißt derienige, so sich betrinkt, in dem Wörterbuch dieser Insulaner, wie ich glaube, ein Narr auf etliche Stunden; einen täglich Berauschten aber wüßte ich, nach Maasgab dieser Ableitung, in unserer Sprache gar nicht zu nennen. So viel nun meine Schwarzen von dem Aqua ardente auch immerhin sagten, so wenig wär mir doch mit dem allen genutzt. Ich erkundigte mich dagegen: ob Baumwolle in ihrem Vaterland wüchse; denn derselben war ich höchstens in Ermangelung anderer Dinge, zu Verstopfung meines Schiffes benöthigt. Ach ia, so viel, war die Antwort, daß die Hälfte von dem iährlichen Bau, weil kein Schiff dieselbige abholt, uneingeerndet an denen Bäumen verdirbt. Ihre Weiber machten sich daraus, wie sie hinzusetzten, eine Menge von Röcken, so viel sie nur wollten. Ach, du glückseliges Land, sagen vielleicht dabey unsere Schönen, wo man um ein Galakleid nicht erst Tage lang fast bis zum Fußküssen den zähen Schatz anzuflehen genöthiget ist! O vortrefliche Insel! ruft der geplagte Mann zur Gegenantwort, wo die selbst gesponnene Wolle die Stelle von Stof und Seide vertritt; ich aber denke dahey: nun so schickt das unzufriedene Paar unter die Schwarzen.

Nun weiter! Meine Gäste kamen über das Stundenglas und den Quadranten. Ich wies

ihnen

ihnen den Gebrauch dieser zur Seefahrt nöthigen Geräthe, und sie verwunderten sich über die massen, als sie hörten, wie man vermittelst derselben gleich den Ort finden könne, unter welchem man sich von dem Nord- oder Süd-pol angerechnet, befände. Mit diesem wenigen muste ich schon ein Zauberer seyn. Ja sie sagten: Alle Weissen wären Fittazaers, welches einen Hexenmeister bedeutet. Man belacht ihre Einfalt, und ich verwunderte mich über diß höchst gegründete Urtheil. Die Zauberey geht nirgend mehr als unter denen Weissen im Schwang. Man schreibt etliche Worte auf ein weisses Papier, so ist, ohne den Zauberzeddel auch nur verschlingen zu dörfen, der Atheist zum Gottesgelehrten, der Barbar zum Pflegvater des Volks, der zitternde Junker zum Helden, und der leere Kopf auf der rechten und linken Seite, zum hochgelehrten Manne gezaubert. Die Insulaner giengen noch weiter: Ihr Weissen übertreft noch den Teufel an List, fuhr der allerdummste vollends gar auf, und er hatte dißmal nicht weniger Recht. Der Höllengeist getraute sich nicht, den ersten Mann zu berücken; nun werden die Männer gar von denen Weibern gefangen. Unsere Fittazaers, setzte der Americaner hinzu, vermögen keinem Europäer zu schaden, sonderlich, wenn er ein Scholastico (Gelehrter) ist; uns aber verhexen sie Kinder und Vieh, daß sie auszehren und sterben; wir können uns ihrer auf keine Weise erwehren; wir sind froh, daß wir euch haben: ihr werdet unsern Fittazaers wohl wehren. Bey diesem guten

Vertrauen baten sie mich ietzt, weil es schon spat in der Nacht war, der Ruhe zu pflegen; sie wollten das Stundenglas richten. Es ist wahr, ich versprach mir von ihrer Geschicklichkeit nicht sonderlich viel; sie schienen auch deswegen ganz empfindlich zu seyn, und sagten: Wir sind Gottlob keine Schwarzen von der Küste Guinea, sondern glauben Christum und Gott, das uns die Portugiesen gelernt. Fürwahr eine ärgerliche Sache, daß eine schwarze Seele noch mit dem Christenthum prangt! Es gieng aber noch weiter. Ich hatte das Vergnügen, bey dieser Gelegenheit ihr ganzes Glaubensbekänntniß zu hören. Der H. Anton ist Schutzpatron unserer Insel, sagte der gelehrteste in einem ganz bedenklichen Ton: er hat die Portugiesen auf unsere Insel gebracht, davor wir ihm danken. Wir tragen sein Bildniß überall bey uns, und versprechen ihm etwas, so hilft er in ieder Gefahr. Die heilige Jungfrau Maria ist es dabey, der wir am meisten vertrauen; sie läßt sich viel leichter, nach Art des weiblichen Geschlechts, zum Mitleiden bewegen. Gott muß alles thun, was sie befiehlt. Etliche können auch Rechnen und Schreiben. Wir sind Christen so gut, als andere auch. Ihre ehemalige Religion war freylich dagegen recht albern und thöricht. Sie glaubten zwar einen Gott, der Himmel und Erde gemacht, dabey aber hatte ieder seinen eigenen Fehdisch, dem sie ihre Erhaltung, Versorgung, Glück und Unglück zuschrieben. Das Bildniß ihres erwehlten Patrons trugen sie überall bey sich. Wollten sie

etwa

etwa Glück zum Fischfang, oder zur Jagd, von demselbigen haben: so versprachen sie ihm einen Theil davon, womit er wieder vom neuen sollte gekleidet werden. Der Fehdisch stunde ausser dem noch im Haus an einem besondern Ort, und wurde oft ieden Tag anders gekleidet. Von der Mutter Gottes, und denen übrigen Heiligen, wußten sie nichts. Diß war genug, vor Betrübniß mich schläfrig zu machen. Meine Schwarzen bekamen, nach ihrem Begehren, die Wache im Schiff.

Es wundere sich niemand, daß Roberts die Sprache der Schwarzen so gar bald verstanden. Etwas verstümmelt Latein, aus dem Portugiesischen, nebst einigen selbst erfundenen Worten, macht die ganze Creolische Sprache aus. Sie reden dabey mit vielen Geberden, wie manche Kanzelredner, die mit dem Schlenkern der Hände ihre Perioden erst hinlänglich durchkneten, daß man sie als Pantominen noch leichter versteht.

Diß war, sagt unser Roberts, seit dem Anfang seines Unglücks, die allerruhigste Nacht, so er auf die vielen Kummertäge gehabt. Mit dem anbrechenden Morgen, fährt der unglückliche Seefahrer fort, erschreckte mich ein entsetzlich Gelerm in denen umher liegenden Felsen, daß ich glaubte, wohl hundert Menschen durch einander schreyen zu hören. Meine Schwarzen versicherten, es wären nicht mehr, als höchstens ein paar von dem Statthalter nach ihnen abgesendete Sclaven. Die sehr oft gebrochenen Klippen vervielfältigten auch in der That den Schall auf eine so bethörende Art, daß es

glaublich, unsere blasende Couriere müssen lauter solche Inseln paßiren. Unterdessen machten wir Anstalten, etwa heute einmal aus dem bisherigen Angst-kerker ans Land zu kommen. Was sind aber die Anschläge der Menschen? Prächtige Luftzeichen, die mit denen flüchtigen Dünsten, wie der Sterbliche selbst, wieder versliegen. Nachmittags, ehe die Projecte noch völlig geschmiedet, erhub sich ein heftiger Wind von Norden, wo es sich auch sehr dunkel und düster aufzog. Wir weissagten uns selbsten einen wütenden Sturm, und aus Vorsorge ließ ich das Ankertau durch einen Schwarzen an die Klippen fest machen. Kaum war es geschehen, so riß das schlecht bevestigte Seil sich wiederum loß, und niemand wollte es zum andern mal fernerhin wagen, an die Felsen zu schwimmen. Sie sagten schon zu meinem grossen Entsetzen: verlaßt euch Schiffer nur auf unsere Kunst, treibt der Wind euer Fahrzeug ins Meer, wir bringen euch weit sicherer zu Land, als mit dem unbändigen Schiff. Ein vollkommener Trost nach der heutigen Mode: Verlassen sie sich nur auf mich, so ꝛc. Und was denn? so sind sie gewiß redlich betrogen. Die Nacht hindurch wurde es wiederum still, und die Sonne stieg sehr hellleuchtend aus der Tiefe des Meers; nur gegen Norden war der Himmel mit einem neblichten Gewölke umzogen. Meine Schwarzen wurden hiebey wieder Unglücks-propheten, und verkündigten einen noch heftigern Sturm. Sonst wird es gemeiniglich wahr: wenn die Glücks-sonne gleich am Morgen der Jugend

gar

gar zu heiter erscheint: so folgen gegen den grauen Abend der Tage nicht selten recht bangsame Wetter. Ich fand diese Anmerkung, in Absicht auf die Witterung, dißmal hinlänglich gegründet. Es verstärkten sich gegen die Nacht hin, Winde und Wellen so sehr, daß ich nichts als sprudelndes Wasser um und neben mir sah, von dessen Geräusch alle Sinnen betäubt wurden. Doch entschied die späte Nacht den Kampf der Elemente zu meinem ausnehmenden Vortheile. Ich meinte schon überwunden zu haben, als die traurigen Botten einer noch viel grössern Gefahr an dem Firmamente sich zeigten. Die Sonne kam wie Blut gefärbt aus der neblichten Luft in die Höhe, und gegen 8 Uhr fieng schon die See an zu wallen. Bald brüllten alle Winde mit einem entsetzlichen Heulen über die Klippen; bald stieß ein noch heftigers Brausen von dem Meer wieder gegen sie an. Die am Land zurück prellende Wellen stiegen gleich Bergen empor, und sprützten wie Wasserfälle die siedende Fluth in unglaubliche Höhen. Wir waren im Schiff schon bis zum Ersaufen naß worden, als einer der heftigsten Stösse zwischen 12 und 1 Uhr, es war den 29 Nov. meinen schwimmenden Kerker mit entsetzlichen Krachen auf eine unter dem Wasser gelegene Klippe dahin schmiß. Gleich trat die nach unserm Leben so gierige Fluth von allen Seiten hindurch, und meine Schwarzen stürzten sich, ohne vieles Bedenken, unter die Wellen, und schwammen wie Frösche davon. Sie sahen meinen Jammer am Land, und ich schalt schon ihre

verabscheuungs würdige Untreue, als bey dem sinken des Schiffs das Mitleid in ihren halb christlichen Seelen sich wiederum regte; sie wagten sich von neuem um meinet willen unter die tobenden Wellen. Der eine nahm ohne viel Umschweif sogleich den Jungen, diesen unmündigen Gefehrten meines bisherigen Unglücks, über die Schultern, und sprang mit demselben ins Meer, wobey denn der arme Schelm gewaltig um sein bisgen Leben geschrien. Man brachte mich auf gleiche Art an das Ufer der Insel, unter dem sehr oft zugeruffenen Trost: der H. Anton würde gewiß helfen. Sie hatten vorhero zu ihm ein Vater Unser gebetet; ein heidnischer Gedanke, da, wo die Allmacht hilft, zu sagen, eine sterbliche Made hat es gethan.

So gelangte ich endlich, aus sieben Trübsalen errettet, ans Land. Man hatte die Schaluppe auf denen weiter seitwärts gelegenen Felsen stranden gesehen, dahero lief alles herbey; doch niemand, um bey meinem Unglück blos die Augen, nach Art einer barbarischen Neugierde, sondern vornämlich die Hände, zu brauchen. Etliche trugen Kürbisse zu, die übrigen machten Feuer, um ihren von der Hand Gottes zugewiesenen Gast; so nenne ich ieden Elenden, der unserer Hülfe bedarf; wie es nur thunlich, nach Vermögen zu pflegen. Wir brachten die ziemlich still und ruhige Nacht so gut hin, als es in dergleichen Elend nur seyn kan; des folgenden Tages aber bekam ich die Dienstfertigkeit dieser Insulaner erst in ihrem vollen Glanze zu sehen. Wer nur konnte, schwamm nach denen übrigen Trümmern

mern des Schiffs, und zog sie ans Land. Fand sich ein gemahltes Stückgen Bret: so ward es als ein Heiligthum vor andern in Obacht genommen. Es sind die Einwohner der Insel Johannis rechte Meister im Schwimmen. Sie wagen es, von einem Eylande zum andern, wenn nur das Meer ruhig ist, ohne Fahrzeug zu reisen. Nach ihrem Vorgeben vermögen viele, so mit dem Krampf nicht geplagt sind, etliche Täge im Wasser zu dauren. Sie holen auf 5 bis 6 Klafter tief, was man ins Meer wirft, aus dem Grunde wieder hervor. Wenn ihr Fischfang zu Ende: so giebt es einen Wettstreit, wer hierinnen der geübteste ist. Ja, die Verwegensten vermögen eine Minute, und noch länger, auf dem Boden des Meeres zu kriechen, wo man im felsigten Grund auf zehen Klafter weit noch alles zu sehen im Stande ist. Diesen Leuten, wo sich Eifer und Geschicklichkeit zu meinem Besten verband, hatte ich es nun zu danken, daß ich wieder Capitain, doch nur über die Trümmer meines Schiffes, geworden. Nach grossen Unglücksfällen macht es Freude, wenn man nur nicht alles verloren. Unter denen noch erhaltenen Stücken brachten meine dienstfertigen Insulaner auch zwey kupferne Kessel zum Kochen mit einem grossen Freudengeschrey, weil ich nun Gelegenheit hatte, bey ihnen nach meiner Weise zu leben. Ich wollte mich bedanken, aber umsonst; sie sagten: es sey ihre Schuldigkeit, das an allen Menschen zu thun. Sie wären zwar Schwarze, doch, ihrer Meinung nach, auch Menschen, wie wir. Gott habe sie denen Weissen zu

Knech-

Knechten bestimmt, und es liege ein von ihrem Stammvater herkommender Fluch auf ihnen, welches die Weissen nur mehr als allzuwohl wüßten. Ich ließ sie auf diesen mir vortheilhaften Gedanken; die Sache an sich aber ist doch in etwas bedenklich. Gerade so redeten auch die Americaner, als die Spanier das erstemal in denselbigen Welttheil gekommen; viele wollten daher sich nicht einmal wehren. Vielleicht ist eine Nachricht von ienem Cham unter ihnen geblieben; sie können aus dessen Nachkommenschaft seyn, da Japhet und Sem die übrigen Welttheile bevölkert. Nach diesen Gesprächen richtete man endlich aus Kürbis und Fischen ein Mittagsmahl zu, ohne daß ich noch um dieselbe gebeten. Nicht lange hernach kamen zween Abgeordnete von dem Statthalter, Lionel Gonsalvo, nebst einem Präsent von Botatoen und Kürbis, mit dem Versprechen: morgen Ziegen oder Wildpret zu schaffen. So war ich doch mit meinem Herumschweifen gerade unter die allermildesten Africaner gekommen. Wie unrecht, wenn wir bey dem Anfang krumm scheinender Wege gegen unser Verhängniß schon murren, das unverbesserlich gut von dem, der im Regimente sitzet, ausgedacht ist. Wer weiß, ob sich in dem Schoos des Vaterlandes so viele Freunde meines Unglücks gefunden. Hier war iedermann gastfrey und höflich. Nach weniger Zeit fand sich der Sohn und Bruder des Statthalters mit Bananas, einem Papageyen, nebst etlichen Personen, selbst bey mir ein. Sie hatten sonst nichts delicaters zu Haus, als Milch

und

und Brod; man erbot sich aber, auch davon noch einen grössern Vorrath zu schaffen. Nur der Priester des Eylands war kein Ordensmann des wohlthätigen Jesu, den er seiner Gemeinde doch anpries. Es kam ein Sclave desselben, der sich für seinen freundlichen Gruß, den ich von ihm zum Geschenke bekam, etwas von meinem geretteten Meel mit vieler Höflichkeit ausbat. Ich wies ihm meine Reichthümer, die zerbrochenen Stücke des Schiffs; der Sclave aber setzte hinzu: wenn nur etwas von Brandwein noch da sey, so habe er Ordre, in solchem Fall um denselben zu bitten; es fand sich aber nichts, als die beyden Geschirre von Kupfer; und mit diesem, setzte der Bediente hinzu, würde ich dem ohngeachtet dem Herrn Pater einen grossen Gefallen erweisen. So wächst die Wurzel alles Uebels doch oft denen am ersten im Busen, die da bestellt sind, auf alles, was Unkraut heißt, sorgfältig zu wachen. Mit dem schmutzigen Geitz! er steht doch zu keiner Farbe so schlecht, als zu einem schwarzen Gewand; der weisseste Chorrock, ein sammtenes Meßgewand, und ein hochwürdig Baret decken denselbigen nicht einmal zu. Die Insulaner wurden dadurch äusserst geärgert, und setzten ganz verdrießlich hinzu, wie keiner von ihren Landsleuten, ausser dem Priester, was anders zur Vergeltung begehrte, als daß ich blos bey meiner Nachhauskunft sagen möchte, daß man hier gegen mich sich höflich bewiesen. Ich versprach es, und machte ihnen Hoffnung, daß mit der Zeit wohl Englische Schiffe hieher fahren könnten, um Handlung zu trei-

treiben. Sie schienen dieses recht sehnlich zu wünschen; besorgten aber, ihre Armuth würde nicht leicht iemand bewegen, in diese Himmelsgegend zu kommen.

Unter diesen und vielen andern Gesprächen bemerkte ich einen Mann in ihrer Gesellschaft, dessen Gesicht mehr ins kupferfarbene als schwarze gefallen der dabey auch an Gestalt und Farbe, nebst Haaren und Bildung, denen Eingebohrnen eben so wenig, als ich, gleich kam. Er hörte mit einer ganz verständigen Mine nur zu; und als die Schwarzen von der Armuth ihres Elendes zu erzehlen begunten, so redete dieser Unbekannte mich, zu meinem grossen Erstaunen, in der englischen Sprache an: Sie haben Gold, Farbholz, Ambra, Zähne und Wachs, und eine Compagnie Handelsleute sollte sich noch gut genug bey ihren Waaren befinden. Wem konnte was selteners kommen, als ein Engeländer auf dem Eyland Johannis. Wie! fieng ich an, ist es möglich, hier etwa gar einen Landsmann zu sehen? Ja, wenn ihr ein Engeländer seyd, bekam ich zur Antwort: Ich bin zu Ysk, in Wallis, geboren, und heisse Carl Fränklin. Hiemit waren schon unsere Herzen in Liebe und Freundschaft verbunden. Ich vergaß mein eigen Elend, um nur bald seine Unglücksfälle zu wissen, die ihn vermuthlich wie mich an diese Insel verschlagen. In der Geschichte Roberts sind dessen Schicksale erzählt, und ich theile sie hier ebenfalls mit.

Carl Fränklin, dessen Vater Friedensrichter zu Ysk, in der englischen Provinz Wallis, gewesen, führ-

führte als Capitain ein Schiff aus dem Hafen zu Bristol, um nach Westindien zu gehen. In den americanischen Gewässern wurde derselbe von einem Seeräuber Robert *) eben so arm, als unser Roberts selbsten gemacht. Fränklin hatte das Glück, seinem Tyrannen noch aus den Händen zu gehen, und auf die guineische Küste nach Sierra Leona zu flüchten. Er wuste nirgend für seinen mordsüchtigen Feinden sicher zu bleiben, und begab sich dahero unter den Schutz des Königs Thomas, in Hoffnung, bey einem Heiden noch mehr Erbarmung, als bey einem umgeschlagenen Christen, zu finden. König Thomas wurde über dessen Unglücksfälle gerührt, und machte seinen Thron zur Freystadt des armseligen Mannes. Fürwahr, da glänzen die Stüle der Grossen am schönsten, wenn sie mit dankenden Thränen der Elenden, als köstlichen Perlen, ausgeschmückt sind! Kaum aber war das Scepter dieses Monarchen vermögend, ihn für denen Säbeln der Seeräuber zu schützen. Der wütende Bösewicht landete mit einer ziemlichen Anzahl seiner Soldaten, und wollte Fränklin aus dem Schoosse seines Schutzgottes noch holen; dieser aber wußte den Degen zur Sicherheit des untergebenen Volks so gut, als den Regimentsstab unter dem es in Friede lebte, zu brauchen. Er ließ dem ungerechten Feind mit einer königlichen Dreistigkeit sagen, daß seine Soldaten bereit stünden, ihm

*) Der allerverruchteste Mensch, den fast noch iemalen die Sonne beschienen. Ich weiß nicht, ob man die Thaten dergleichen auf der See herum schwermenden Ungeheuer auch gerne liest, sonst stünde sein Lebenslauf gleichfalls zu Diensten.

ihm eine Antwort, wie er grüssen würde, zu geben. Der Seeräuber fand nicht für rathsam, auf eine weitere Erklärung zu warten, sondern versahe sich an der Küste mit Wasser, und gieng eilend davon. Nun hielt sich Fränklin vor sicher; aber die Christen stellten ihm noch weit gefährlichere Netze. Ein Hauptmann der englischen Colonie, Plunket mit Namen, erfuhr zu Sierra Leona, daß sich ein gewisser Fränklin unter dem Schutz des König Thomas begeben. Bald hernach kam eine Gesandschaft, die auf seine Auslieferung drang, unter dem Vorwand: er habe das Seeräuberhandwerk getrieben. Der edelmüthige König war hierüber eben so verlegen, als der unschuldige Schiffer. Jener wollte die Nachrede nicht haben, ein Beschützer von Räubern zu seyn, und dieser wußte seine Unschuld mit nichts, als seinem ehrlichen Gesichte zu beweisen. Doch die allerinständigste Bitte des beängsteten Mannes: nur zu warten, bis ein Capitain, der ihn von Person kenne, sich fände; vermochte so viel, daß die Gesandten des Hauptmanns, mit einer abschlägigen Antwort wieder umzukehren, sich vermüßiget sahen. Der großmüthige König war von der Unschuld des mitleidungswürdigen Fränklins gewiß, und beschwur es bey seinem Gott, ihn niemanden zu liefern. Der Heide hielt auch nachhero sein Wort so gut, als den bündigsten Friedensschluß, den man noch iemalen gesehen, und gab denen abgesendeten Botten zur Antwort: Von ihm würde, kraft seines Amts, gefordert, ieden ehrlichen Fremdling zu

schü-

schützen. Fürwahr, Einsicht genug; denn nach christlichen Begriffen sind die Könige nichts anders, als Götter der Erde, deren Hände zu Beschützung der Unschuld bis dahin reichen sollen, wo die Hände der Allmacht ohne Wunder nicht hinzureichen vermögen. Doch auch diß königliche Vorwort (sie gleichen eben oft denen schreckenden Donnern, die nicht allemal einschlagen, und wie der Patriot aus allzu redlichem Eifer es wünscht, die Boßhaften zerschmettern) war nicht vermögend, den Argwohn des allzu vorsichtigen Pluncketts zu wehren. Es kam die zweyte Gesandschaft mit einem sehr ernstlichen Antrag; und nun muste wohl das Beste eines einzigen Mannes der Wohlfahrt des Landes von rechtswegen hintan gesetzt werden. Doch von Staats-opfern wuste man in diesem Lande noch nichts, zu denen die Unschuld das Blut hergiebt. Die Menschlichkeit, verbunden mit Großmuth, behielt bey diesem Könige auch da, wo er die Regeln der Politic zu Rath gezogen, so, wie es recht ist, die Oberhand noch. Ihm wurde gerathen, in der Stille tiefer landwärts zu fliehen: Dieser König durfte es nicht wagen, auch bey einer gerechten Sache die Engelländer zu beleidigen. In denen Londner öffentlichen Blättern war vor weniger Zeit ein Seeräuber gleiches Namens mit dem unglücklichen Fränklin ausgeruffen worden, und diß ließ sich Hauptmann Pluncket bethören. Der Anschlag aber, tiefer in die Landschaft zu flüchten, konnte Fränklin desto leichter gefallen, weil er Hoffnung hatte, das Innere von

Guinea, wohin fast noch kein Europäer gekommen, zu sehen. Er vermuthete, goldreiche Gebürge zwischen den 12ten und 13ten Grad nord- und südwärts zu finden, denn er hatte als ein ehemaliger Goldschmiedsiung ziemliche Kenntniß von diesem vergötterten Metalle erlangt. Die Inngebohrnen hatten gegen ihn nicht den mindesten Argwohn, da sie sonsten gegen die Bakkaraus, so heissen bey ihnen die Weissen, das gröste Mißtrauen bezeugen. Sie mahlen ihnen deswegen die Gegenden landwärts als leere Wüsteneyen und Wohnungen reissender Thiere durchgängig ab. Der Europäer ist ansonsten in ihren Augen ein sehr fürchterliches Geschöpf. Sie sehen, daß iährlich eine grosse Menge von Schiffen ihre Küste befahren, und es ist ihnen ein Geheimniß, zu was der Weisse so viele Menschen wohl braucht. Es kommen alle in America angesessene Nationen der Christen an die Küste Guinea, um Sclaven zu holen. Dieser Handel ist von grossem Betrag, so, daß man in denen Geschichtbüchern der Christen liest, wie er die blutigsten Kriege verursacht.

So macht der Christ die Heiden zu Knechten, und durchschifft die unermeßliche Tiefe, um für sich die göldene Bande zur Sclaverey unter denen Lüften zu holen. Sie sind nie heßlicher, als wenn der Schweiß der Elenden sie befleckt, und öfters gar Blut der Unschuldigen an ihnen hervor blinkt. Beydes mag ich von dem Gewinnst sagen, den der africanische Menschenhandel verschafft. Man kauft den unglückseligen Heiden, und gewinnt an

der zum ewigen Aechzen unter die Knechtschaft verhandelten Seele etliche Thaler, die das rächende Meer auf dem Ruckweg oft eher verschlingt, als der christliche Eigenthumsherr Gott noch vor die gesegnete Handlung ein andächtiges Danklied angestimmet hat. Diese Mitleidenswürdige werden in die americanischen Bergwerke und Zuckermühlen versendet, und keiner bekommt sein, obwohl armseliges ihm aber doch süsses, Vaterland iemahlen wieder zu sehen. Der alberne Africaner bildet dahero sich ein, seine Brüder würden in dem heiligen Lande der Christen geschlachtet, weil keiner noch iemalen wieder gekommen, der die Ehre des christlichen Namens hätte retten und sagen können, daß der fromme Europäer nicht länger vom Blut der Schwarzen sich nährt, als es in denen Adern des für ihn arbeitenden Sclaven noch schlägt. Es sind meistens in denen Kriegen der Africaner gemachte Gefangene, welche diß Unglück betrifft; in Friedenszeiten aber verkauft auch der Vater den Sohn, und dieser die Eltern, wenn sich beyde entzweyen, und es ihren schalckhaften Anschlägen gelingt, Anverwandte an die Comtoire der Christen zu locken. Ein paar eiserne Stäbe, die der Kaufmann dem viehischen Sohn für den gebundenen Vater überläßt, (um das vierte Gebot auf oder nieder!) bringen, wenn diese gräßliche Fracht in America noch einmal umgesetzt wird, 60 bis 80 Thaler Gewinnst. Hat der iunge Africaner bey dem Handel sich billig erwiesen, so macht er sich noch mehr beliebt, wenn er die Mutter auch vol-

lends zu Markte bringt, und erhält auſſer dem noch die Hälfte von einem eiſernen Stab, falls ſich hoffen läßt, in balden aus ihrer Leibesfrucht noch etliche Thaler zu lösen.

Man wird ſich jetzt nicht wundern, daß bey denen Wilden der Name eines Chriſten unter der Rolle recht ſchädlicher Geſchöpfe ſich aufgezeichnet befindet. Ich muß es doch ſagen, wie ſie nach ihrer Philoſophie diß ſeltene Phänomenon: warum der Weiſſe ſich ſo begierig nach ihren Landsleuten umthut, auflösen. Der Pöbel meint, ſie würden gefreſſen, die Verſtändigern aber behelfen ſich mit folgender Fabel: Die Bakkaraus wohnen, ihrer Meinung nach, in einem zwar an ſich ſehr glückſeligen Land, ſie ſind aber mit demſelben noch nicht zufrieden, und bauen ſich dahero durch Beyhülfe der von ihnen abgeholten Knechte und Sachen eine beſſere Welt, auf die ſie alle nur mögliche Koſten und Mühe verwenden. Eine beſſere Welt! du alberner Africaner, gefällt dieſe denen Europäern ſo wohl, daß ſie an eine beſſere Welt nach dem Tode nicht einmal denken. Ueber die Einrichtung dieſer künftigen Welt ſind, nach ihrer Meinung, die Fittazaers als Aufſeher beſtellt, und wenn ſie fertig iſt, worauf die armen Leute mit groſſer Sehnſucht ſich freuen, ſo würden ſie die von denen Weiſſen verlaſſene Welt zu ihrer Wohnung bekommen, und endlich auch einmal ſo verſtändig, wie die Bakkaraus werden. Mich dünkt, diß ſeye eben nicht allzu närriſch gedacht. Wer erwägt, daß man jährlich mehr als 10,000 Schiffe mit Waaren beladen,

den, aus denen drey Welttheilen nach Europa verschleppt, der kan ja wohl nicht anders vermuthen, als es werde mit diesen Dingen noch eine Welt für die Weissen erbaut. Das aber ist thöricht: zu hoffen, daß man mit der alten Welt einmal fertig seyn wird; da läßt sich die Welt in einem einzigen Herzen nicht einmal mit peruvianischen Schätzen füllen. Sollte denn keinen Christen in selbiger Gegend das Mitleid bewegen, diesen gutwilligen Menschen etwas von dem Aufenthalt der vollendeten Gerechten, der für alle Welttheile erkauft ist, zu sagen. Unser Fränklin erfuhr diese Geheimnisse der Schwarzen durch seinen langwührigen Aufenthalt in denen Guineischen Landen. Er wurde einstens als Gesandter an den König Benctelu, um einen Handlungs-tractat zu schliessen, verschickt. Ein Scepter ward ihm, statt des Beglaubigungsschreibens, und 4 Mann zur Bedeckung, gegeben. Er reisete bey 90 Meilen in einem durchgängig bevölkerten Land. Vier Tage lang wurde Fränklin auf der Reise nichts als Menschen in armseligen Umständen gewahr. Nachhero zeigten sich Völker, unter deren Geräthen sich viele von gediegenem Golde befanden. Er muste sich stellen, als kenne er dieses Metall im mindesten nicht, denn es war befohlen, auf alle seine Geberden zu merken. Sonderlich hatte die zugegebene Bedeckung Ordre, ihn nicht das mindeste schreiben zu lassen, und, so viel möglich, durch Abwege zu führen. Man sagte ihm nachhero, daß befohlen gewesen, ihn noch 90 Meilen weiter landwärts an den König Aukadringo,

der ein bitterer Feind aller Christen gewesen, zu schicken, falls er sich erkühnen würde, nur zwey Worte zu schreiben. Sie stehen in dem einfältigen Wahn, ieder Europäer habe einen besondern Schutzgeist, der ihm alles, was er begehrt, mit iedem Augenblick bringt. Kurz, Fränklin gelangte glücklich an den Ort seiner Bestimmung, und wurde äusserst höflich empfangen. Jedermann war begierig, einen Weissen zu sehen, und das Volk stund häufig, wo er durch gieng, auf denen Gassen.

So weit hatte Fränklin seine Schicksale erzehlet, als Robert unter denen Insulanern zwey wahrgenommen, die so genau aufmerkten, als wenn sie die Sprache verstünden. Der Schiffer befragte sie: ob es so sey? und kriegte zur Antwort: es würde ihnen sonderlich lieb seyn: doch hätten sie noch ein grosses Vergnügen, daß er nur einen Mann nach seinem Geschmack, um mit demselben seine Sprache reden zu können, gefunden. Fränklin sagte hierauf, daß sie beyde ein Vaterland hätten, und gleich wurde es unter denen übrigen ruchtbar, daß Signore Carolos: so hatte er sich vielleicht wegen der Gleichheit seines Namens mit ienem verrufenen Räuber genennet; kein Gualego, oder Welschmann, vor den er sich bey denen Schwarzen verkauft, sondern ein Landsmann ihres geliebten Engelländers sey. Jedermann schien anfänglich bedenklich darüber, und keiner wollte es glauben, bis es Robert ihnen selbsten gesagt. Sie sind gewohnt, dem hören sagen in keiner Sache zu trauen; sonderlich war es hier ein sehr edelmüthi-

ger

ger Unglaube, einem verkleinerlichen Gerüchte auf Rechnung des Nächsten nicht alsbalden Beyfall zu geben. Die Europäer haben diese Gewohnheit schwerlich in die Insel St. Johannis gebracht, denn da hat iene verlogene Frau, die geschwätzige Fama, bey ihren Schwestern, Enkeln und Kindern sich so viel Ansehen erworben, daß man nach ihrem unbewiesenen Sagen Königreiche vergiebt, Schlachten gewinnt, und die Glieder der Helden ohne Erbarmen zerstückt.

Diß gieng vor, da Robert immer am Lande gewesen, und noch keine Erde zu sehen bekommen. Das ganze Gestad war mit entsetzlichen Klippen umgeben, und er sehnte sich deswegen recht innig, die Stadt und Wohnung der Insulaner in St. Johannis selbsten zu sehen. Er entdeckte Fränklin, wie verdrießlich es ihm werde, länger auf diesen Felsen zu bleiben, und bekam zur Antwort, daß es fast nicht möglich, über die herab hangenden Steine einen, der nicht wie Gemsen zu klettern gewohnt sey, ohne Lebensgefahr über zu setzen. Diß steinigte Gebürge, so er sähe, wäre nicht der hundertste Theil von denen zu übersteigenden Klippen. Robert hoffte mehreren Trost von denen Schwarzen selbsten zu hören, und fragte sie dahero: ob Fränklins Erzehlung gegründet? worauf man ihn gar mit lauter Unmöglichkeit abwies. Ihre Erzehlung aber war dergestalt verworren, daß Fränklin sich bemühete, ihm dieselbe deutlich zu machen. Hierüber wurde ein Insulaner äusserst empfindlich, und sagte mit vielem Geschrey: Wie es doch mög-

lich, sich zu rühmen, eine Insel besser, als die Eingebohrnen, zu kennen. Es ist aber in der That auch verdrüßlich genug, wenn ein Fremder, der kaum die Sperlinge im Lande noch kennt, von lauter Einsicht und Staats-verbesserung, gleich einem andern Joseph, aufs unverschämteste spricht, der dem Erhalter Egyptens oft darinnen nur gleicht, daß er die hungrigen Brüder nach Gosen gebracht. Der unvorsichtige Fränklin entschuldigte sich bey diesem Verweis mit viel vergeblichen Worten, und da Robert seine Befremdung über ihre Zwistigkeiten ihnen entdeckte, so war die Antwort! es sey ihnen lieb, daß er an seinem Landsmann einen Umgang gefunden; doch würde er ihnen einen Gefallen erweisen, wenn sie sich in einer Mund-art besprächen, die sie sämtlich verstünden. Sie schienen eifersüchtig zu seyn, daß der Schiffer vertrauter gegen den Engeländer, als gegen sie, ihrer Meinung nach that. Doch Robert bat nun von neuem, ihn nach der Stadt ihrer Insel zu bringen. Sie berathschlagten sich, ihm eine reichliche Herberge zu schaffen; einige schlugen den Stadthalter, und wieder andere den Priester, der noch besser bemittelt sey, vor. Nach vielen Klagen über den geitzigen Priester schien wieder nichts aus der Sache zu werden. Es rollten von denen Gebürgen ohne Aufhören die grössesten Steine herab, und zerfielen doch noch immer ohne Schaden rings bey seiner Lagerstätte herum. Eine Art von Gemsen bewohnt diese unfruchtbaren Gebürge, die bey ihrem Hin- und Herlaufen bisweilen die ledigen Steine herab wer-

sen, welche im Fallen noch grössere Stücke an denen übrigen Felsen zerschlagen. Es sind diese steinerne Berge wie die Pyramiden auf einander geschlichtet, und auf der Spitze der einen fängt die andere schon wiederum an. So hebt sich die Insel in eine unglaubliche Höhe, bis endlich oben eine ebene Fläche in einer ganz fruchtbaren Erde sich zeigt. Nachdem man wieder zwey Täge verzogen, so kam endlich Domingo, ein Sohn des ehemaligen Stadthalters, und machte Anstalt, ihn nach der Stadt des Eylandes zu schaffen. Er band den Jungen hinter sich an einen ledernen Riemen, und zog ihn über diese fast unersteigliche Höhen. Nach der Wiederkunft dieses Führers machte sich der Schiffer selbsten auf, ihm gleichfalls zu folgen.

Ich erreichte, sagt Robert, den ersten Ruheort dieses dürren Gebürgs mit unsäglicher Mühe; dann aber wurden die Felsen so steil, daß es nicht möglich schien, weiter zu kommen. Die Klippen giengen gerade zu, wie das Dach der Peterskirche zu Londen, und ich gab die Hoffnung verlohren, das Land jemalen zu sehen. Ein Insulaner wollte sich bemühen, eine bessere Strasse zu finden, und gieng dahero voraus; es riß sich aber ein Stück vom Felsen, wo er sich anhielt, mit einem mal los, und rollte nächst vor uns mit grossem Krachen die Klüfte hinab. Mit Recht möchte man diese unfreundliche Höhen das Gebirge der Ehre benennen, wo der Verwegene gar zu gern mit denen ergriffenen Stufen wieder in die vorigen Tiefen dahin fällt. Diese Gefahr benahm unseren Führer den Muth;

Domingo sagte: er getraue sich nicht, uns bey Tage über die Felsen zu bringen. Von der heftigen Hitze werden die Steine gleich einem Kalche zermalmet; des Nachts aber ziehen selbige die Feuchtigkeiten an, und werden in etwas dauerhafter, als sonst. Wir kehrten um, und kamen nach vieler Ermüdung wieder an den vorigen Ort. Unser Aufenthalt gleichte einer offenen Gallerie, daselbst richtete man von den gewöhnlichen Speisen einen Abendtisch zu. Nach diesem mißrathenen Versuch hielt ich selbst für unmöglich, in eine bessere Gegend zu gelangen; als der ehrliche Domingo kam, und sich erbot, mich in einem Nachen auf die andere Seite der Insel, wo die Zugänge etwas gemächlicher wären, zu bringen. Die Hoffnung, doch mit mehrerer Bequemlichkeit elend zu seyn, überredete mich bald, das Leben von neuem schwimmenden Brettern, einem Boote, anzuvertrauen. Ich hätte aber beynahe meinen Sarg, diß ängstliche Schiffaen für die andere Welt, noch eher bestiegen. Es war alles zum Aufbruch für den folgenden Tag schon fertig gemacht, als ein heftiges Fieber noch in der Nacht meinem wenigen Leben, dessen Meer und Hunger geschont, sehr stürmend auf einmal zu Leibe gedrungen. Die unerträgliche Hitze auf diesen brennenden Felsen, vielleicht auch die ungewöhnlichen Speisen, und am meisten der heimliche Kummer, hatten vermuthlich Geblüt und Säfte in Unordnung gebracht. Doch eine höhere Macht, so denen Fluthen befiehlt, durch einander zu wallen, läßt in der kleinen Wünderwelt den innern

Born

Born des quellenden Blutes auch nach weisen Absichten, wenn wir krank werden, in ein tödtliches Brausen gerathen. Mein Verstand war mit den ersten Anfällen der Hitze schon weg; so bald ist dieser stolze Befehlshaber, der Eingriffe in die Regierungskunst des Allerweisesten zu thun, sich oftmals erkühnet, mitten in seinen Anschlägen, wenn sich die Säfte empören, aus seinem trotzigen Regimente verdrängt. Die Insulaner, meine von Gott mir zugegebenen Wärter, pflegten mich so gut, als in einem Lande, wo keine Aerzte zu finden, die redlichste Freundschaft nur immer vermag.

Wie unerwartet brechen doch öfters die schwarzen Schaaren des Todes in die Hütten der Sterblichen ein! Ich erwartete mein Ende von einem schleichenden Fieber, und bald hätten die ganz plötzlich vom Gebirge herab rollende Steine mich noch eher in allen meinen Trübsalen zermalmet. Ein Stück der herabhangenden Felsen riß sich, ich weiß nicht durch was für einen Zufall, loß, und zerschlug einen Insulaner vor meiner Lagerstätte, der sich meines Todes vielleicht eher, als des seinigen, versah. Wie eben reisende Winde das schwache Rohr schonen, und davor die fest gegründeten Eichen zerbrechen: so spielt der letzte Feind unter denen ohnmächtigen Bewohnern der Erde. Mir erhielt der zerschmetterte Schwarze das Leben. Man besorgte dergleichen Unglücksfälle von neuem, und brachte mich dahero noch selbigen Abend nach dem Haven Fuurno an einen sichern Ort. Des andern Tags holten mich die Pferde des Stadthalters ab, und

ich

ich ward bey Signor Antonio, dem Vater meines guten Domingo, sehr freundlich empfangen. Man hatte schon ein Bette von ganz neuer Erfindung bereitet. Vier Stangen waren in die Erde geschlagen, und eben so viele mit Banana-stricken ins gevierte um dieselben, statt der Seitenbretter, gebunden, auf denen etliche die Quer hindurch auf gleiche Art bevestigt gewesen. Unten lag Stroh von Zuckerrohren, auf demselben gedürrte Blätter von der Banana-pflanze, über denen eine dergleichen gewürkte Decke, nebst gedoppelten baumwollenen Tüchern, und einer Oberdecke von gleichem Gewebe sich ausgebreitet befanden. So sinnreich pflegt die Liebe zu seyn, die dem Schöpfer in seinem Thun nachzuahmen gewohnt ist, und aus nichts immer etwas, aus dem leicht zu zerstäubenden Mammon Schätze für die Ewigkeit macht. In dieser Geduld-schule, denn was sind die Krankenbetten sonst anders, muste ich zwey völlige Monate verharren. Man besuchte mich täglich, und meine Hütte stund fast niemals leer, daß nicht ein paar Schwarze zusprachen, die nach meinem Wohlseyn gefragt. Ich ward aufs reichlichste mit Lebensmitteln von allen Sorten, die nur zu haben, versehen. Sie wurden nicht eher verdrüßlich, als wenn ich ihre Geschenke von Vögeln, Fischen und Fleisch nicht annahm, weil ich damit schon allzu reichlich versehen. Bey dieser sorgfältigen Pflege erholten sich zwar die ausgemergelten Kräfte, das Gesundseyn aber selbsten, machte die Sehnsucht nach dem Vaterland zu einem nicht minder beschwer-

lichen

lichen Uebel. Die Fischerey war die einzige Beschäfftigung, dabey ich noch bisweilen der Sorgen vergaß. Mit dieser beschwerlichen Ergötzlichkeit brachte ich oft vier Täge zu, ohne meine Hütte zu sehen.

Nun erfuhr ich, daß in 7 Jahren nicht mehr als zwey Schiffe, und das bloß von ohngefehr, um Lebensmittel zu kaufen, an diese Insel gekommen. Ach wie zehlte ich Tage und Stunden, und doch sagte mein unzufriedenes Herz, vielleicht trift nach sieben Jahren ein hieher verschlagenes Schiff dich in deinem Grabe schon an. Diß veranlaßte mich, auf die Insel St. Philipps zu denken, wo doch in kürzerer Zeit mehr Europäer anzufahren pflegen. Ich bat deswegen meinen wohlthätigen Gönner, den Statthalter der Insel um eines der an dem Strand liegenden Boote; zu meiner Verwunderung aber bekam ich eine abschlägige Antwort. Sie machten sich ein Gewissen, meine Anschläge, bey denen die Verzweiflung in der That bisweilen die Rathgeberin war, so ohne Widerrede zu fördern. Ich sahe auch selbst, wie diese Kähne schon dergestalt zusammen gefault, daß es nicht möglich schien, sie zu einer Seereise auszubessern. Doch wen hat wohl die Noth noch nicht sinnreich gemacht! Ich nahm mir vor, aus denen Holzungen der Insel ein neues zu bauen. Unter gesitteten Völkern wäre es ein strafbar Vergehen gewesen, bey so vielen Wohlthaten noch mehrere fordern; die Gutthätigkeit meiner Schwarzen glich aber jenen gutartigen Brunnen, die sich nur in desto lautere Ströme wieder

ergies-

ergiessen, iemehr man aus denenselbigen schöpft. Mein Vorschlag wurde gebilligt, und sogleich mit aller werkthätigen Hülfe gefördert. Schiffer, sagte der Stadthalter, es stehet euch alles Holz, so ihr findet, zu Diensten. Meine Leute werden dasselbige fällen, und in Bretter zerspalten. Ich habe einen Bruder, der unser bester Zimmermann ist; freylich aber kommt seine Geschicklichkeit euren schlechtesten Leuten nicht gleich. Doch sie werden die grobe Arbeit verrichten; ihr und Fränklin aber müßt eben dasienige thun, wozu unser Verstand nicht hinreichend seyn wird. Eine dienstfertige Demuth! Beyde Tugenden, Gutthätigkeit und Demuth, sind Schwestern und haben die Liebe zum Vater. Sie waren zu klein, um auf den Paradeplatz der ietzt regierenden Religion mehr Dienste zu thun, und sind dahero schon zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts auf die Insel St. Johannis ins Elend verwiesen, wo sie sich bey etlichen einfältigen Seelen sehr kümmerlich nähren. Doch dieser historische Umstand seye meinen Lesern nur im Vertrauen entdeckt. Mit so uneigennützigen Gehülfen lassen sich nun ohne Mühe viel leichter Schiffe erbauen, als in manchem Lande nur Grundrisse von einem wohl eingerichteten Staatsruder entwerfen. Nur ein Luftschiff zu zeichnen, mit dem der sinkende Staat, wenn ein Baumeister zu denselben sich fände, noch zu erhalten stünde, bringt schon Gefahr, selbsten zu scheitern. Ich verirre mich aus meinen americanischen Inseln. Der Stadthalter, welcher zugleich der ehrlichste Mann auf dem Eylande gewesen,

sen, wurde auf einmal ganz widrig gesinnt. Ich werde euch nicht so bauen lassen, sagte Leonel, wie ihr selbsten gedenkt; versprecht mir, daß euer Boot noch so groß, als die meinigen, wird: so soll euch iedermann helfen; widrigenfalls werde ich meinen Leuten verbieten, keinen Streich bey eurer Arbeit zu thun. Ein kleineres Boot ist nicht vermögend, euch nur an die nächste Insel zu führen, und das sey ferne, aus guter Meinung euch ins Unglück zu bringen. Ich sollte ohne Widerrede 40 Schuh vor die Länge des Fahrzeuges nehmen, weil die seinigen zwanzig gewesen. Es war unmöglich, ihm begreiflich zu machen, daß es alsdenn nicht ein, sondern vielmal grösser nach seinem körperlichen Inhalt würde; und bey einem ehrlichen Herzen war wohl diß sein geringstes Gebrechen, daß er, als ein königlicher Beamter, kein Meßkünstler, die auf denen Kornkammern ohnehin nicht viel taugen, gewesen. Ich muste es versprechen, nach seinen Vorschlag zu bauen, und hierauf wurden gleich Anstalten gemacht, in allen Hütten der Insel nach Werkzeug zu suchen. Wir fanden drey kleine Aexte, und ein Ding, so einem Fleischerbeil nicht unähnlich gewesen; aber so verrostet, daß es schien, als hätte Sem mit demselben an der Arche gezimmert. Ich selbst hatte sechs bis sieben tausend Nägel aus denen Trümmern meines Schiffs erhalten, denen es aber grösstentheils, wie der studierenden Jugend, an denen Köpfen gefehlet. Ein Speichenbohrer und Hobel waren gleichfalls mit denen Trümmern der Schaluppe noch vom Schiffbruch errettet,

wozu endlich die Schwarzen auch einen Nagelbohrer gefunden. Mit Hämmern war die Insel am besten versehen. Ausser einem zweyköpfigten Schlegel erhielt ich noch einen, der als Schuflicker-gehülfe bey dem Klopfen des Leders sonsten Dienste gethan. Ueberdem hatte der Schmidt des Eylandes, der nichts, als Fisch-angeln, zu machen verstund, noch etliche zum Schlagen dienende Sachen. Nach diesen vorgefundenen Schätzen wurden die Einwohner vor des Stadthalters Behausung geladen. Leonell hielt eine Rede an sie, dergleichen ich niemals in Europa gehört. Der Hauptsatz war, der Americaner müsse das thun, woran kein christlicher Europäer gedenkt, denen Fremdlingen Wohnungen aus blosser Großmuth erbauen. Die Liebe sagte er, forderte es, seine Untergebene heute vor sich zu laden; und diese Liebe fordere, unserm verunglückten Roberts ein Fahrzeug zu bauen. Er hoffe, sie würden zu einer so rühmlichen That ihre Hände nicht schonen. Und was vermögen rechtschaffene Befehlshaber bey ihren Untergebenen nicht? Gleich folgte ein durchgängiges Ja! Es seye ihnen, setzten die gutwilligen Unterthanen hinzu, nur schmerzlich, daß die Insel nicht vermögend, Roberten so viele Bequemlichkeit zu schaffen, als er in seinem Vaterland fände, sonst würden sie ihn aus Freundschaft zwingen, da zu verbleiben. Ich erbot mich, bey Besserung meiner Umstände dankbar zu seyn; sie hatten es aber im großmüthig seyn so weit gebracht, daß sie sagen konnten: mein guter Wille wäre ihnen die gröste Vergeltung. Nun wurde

von

von Eintheilung der Arbeit gesprochen, und die Insulaner erboten sich, die Beile wechselsweise zu brauchen, damit sie nicht zu feyren genöthiget wären, wenn die übrigen das Bauholz auf den Zimmer-platz trügen. Von denen Trümmern des geretteten Schiffs waren Bretter, eiserne Bolzen, und der ganze Besan-mast übrig; und wer sollte glauben, daß ich mir nun selbst die gröste Hinderniß war, Die Anschläge unsers Herzens gleichen denen unruhigen Wellen, die sich bald trotzig bis an die Wolken erheben, bald wieder in leere Abgründe versinken. So gut ich mir vorhero getraute, ein Fahrzeug zu bauen, so sehr verzagte ich nun an meiner eigenen Kunst. Ich kannte wohl alle zu einem Boot gehörige Stücke, aber sie selbsten zu machen, das meinte ich, würde mehrere Handgriffe erfordern. Doch die Schaam vor denen Schwarzen verursachte, daß ich auf meinem Vorsatz beharrte. Wir machten in Gottes Namen den Anfang: 6 bis 8 giengen ab, Bauholz zu fällen, die übrigen fiengen Fische für mich und ihre arbeitenden Brüder. Gleich den folgenden Tag besuchte uns Leonel wieder, und wollte mit allem Ernst unser Bauen verwehren. Die Amtspflicht fordert bisweilen, alle ersprießliche Anschläge zu hindern; hier aber war es ein Fehler der Liebe. Er wollte sehen, ob das Boot groß genug würde, mein Leben mit demselben zu retten. Ein Fehler, den alle Staatskluge besitzen, die nur von grossen Zurüstungen auch grosse Thaten erwarten, da doch schiffreiche Flüsse vor ihren Augen aus schlechten Brunnen entsprin-

gen. Ich wuste mich vor der zärtlichen Sorgfalt dieses Mannes nicht anders zu retten, als daß ich versprach, nach seiner Einsicht zu bauen. Ich dankte für dessen ausnehmende Freundschaft, und maaß, als er den Rücken gewand, unter dem Verbot, ihm nicht ein Wort davon zu sagen, statt vierzig nur 24 Schuhe zum Kiel. Es war gemessen, aber zum Abschneiden fehlte die Säge; diß aber ist ja wohl das schädlichste Wort unter der Sonnen. Meine Gehülfen brachten endlich nach langweiligem Suchen, eine hervor, der ich mit einer Feile die verlohrnen Zähne wieder gab, und davor das Lob eines Wunder-künstlers bekam. Das Gerippe des Boots wurde nach und nach fertig, und ich richtete endlich den Pfal des Hindertheils, vermittelst eines selbst verfertigten Senkels, zur allgemeinen Bewunderung auf. Der vordere Schiffschnabel wurde durch Hülfe eines aus Holz erst zubereiteten Zirkels auch ganz regelmäßig gemacht, so daß ich darüber von meinen gutwilligen Helfern fast für einen Hexenmeister in der Bau-kunst gegolten. Diß Gerippe beschlug ich nachhero mit denen neu gehauenen Brettern, worzu viele der alten noch brauchbar gewesen. Nichts war sinnreicher, als die Erfindung der Schwarzen, Bretter zu bauen. Es stellten sich zwey an die linke und rechte Seite des da liegenden Baums, und hieben so tief und schmal, als sichs thun ließ, eine Rinne durch die Mitte desselben. Das Holz ward hernach, um feste zu liegen, mit grossen Seinen beschwert. Statt der Keile wurden spitzige Steine in die gemachte

Fuge

Fuge mit andern Steinen getrieben, bis sich der Baum endlich gespalten, davon das Runde wieder weggehauen, sehr gut zugerichtete Bretter gegeben. Mit solcher Mühe suchen wir Menschen unser Leben, und das heißt, unser Elend, zu fristen. Doch es ist die aller vortheilhafteste Thorheit zur Erhaltung der Welt, daß wir lieber unter Mühseligkeit grau werden, als einen frühen Tod für eine frühe Wohlthat GOttes erkennen. Würde doch sonst die Erde ein Haus voll weinender Kinder werden, die nur immer nach Vater und Vaterland schreyen; so aber arbeiten sich die Erden-bürger gemein nützlich zu tode, um länger zu leben. Unter diese Gattungen der menschlichen Thorheiten gehörte allerdings mein Vorhaben, in dem grössesten Elend mir noch einen Angst kerker zu bauen. Die Hoffnung aber, in Zukunft glücklich zu leben; die so betrügliche Erfindung von so mancherley selbst gemachten Klagen; versüßte die fast unausstehliche Arbeit. Da noch sehr vieles von dem leeren Raum am Gerippe des Boots mit Brettern zu verschlagen war, so begunnten die Nägel zu mangeln. Es war ehe wir noch anfiengen zu bauen, ein Stück eines vermuthlich in der Nähe gescheiterten Schiffs in dem Meer umher getrieben, das die Insulaner mit grosser Mühe ans Land gebracht, und zu diesen nahm ich jetzo die Zuflucht, wo ich Nägel, Bretter, und Polzgen in Menge erhielt. So muste ein Fahrzeug zertrümmern, um mit dessen Stücken für mich ein neues zu bauen. Auf gleiche Art hatte die Vorsehung gesorgt, mir einen Anker zu schaf-

sen. Vor 8 oder 9 Jahren ließ ein Portugiesisches Schiff denselben in einer Bay stecken, weil er zwischen die im Meer befindlichen Felsen gefallen, und nicht wieder loß zu winden gewesen. Meine Schwarzen machten diß mit dem Holz über vier Centner schwer gewesene Eisen, durch ihren unüberwindlichen Fleiß nichts destoweniger loß; und kamen mit demselben zu meinem Erstaunen geschwommen, indem ihrer etliche das daran befindliche Tau hielten, und so die Last unter dem Wasser daher schleiften. Fränklin kam auch, um an dem Bau mit arbeiten zu helfen, weil er versprochen, mir bey der vorhabenden Reise ins Vaterland Gesellschaft zu leisten. Es war der geschickteste Kopf, welcher die Bau-kunst zur See vollkommen verstünd, aber die Handgriffe im Zimmern fehlten ihm sehr. Da regte sich an meinen Insulanern ein inniges Lächeln wenn sie sahen, daß er ihnen an Geschicklichkeit im arbeiten dennoch nicht gleich kam. So ist es: der Pöbel kützelt sich an denen Fehlern der Grossen, und selbst die Sonne wird nie genauer beschaut, als wenn sich Flecken an derselben entdecket. Deswegen trieb es mein ehrlicher Landsmann auch nicht sonderlich lange, und ich blieb Director des Baues, Capitain und Zimmermann wieder alleine. Nach und nach wurde der unförmliche Kasten einem Schiffe doch ähnlich: es kriegte ein Castell, halb Verdeck, Mast, Gallerie, Tau und Seegel. Zur Abwechslung spielten die Insulaner bisweilen im Meer. Sie legten sich auf das Wasser, mit den Füssen zu schlegeln, und einander zu sprützen. Diese brod-

brodlose Kunst gereichte mir zum grössesten Vortheil. Es muß sich eben alles selbst machen, wenn die Vorsehung ihr grosses Fiat zu unsern Anschlägen gesprochen. Ein Schwarzer, Fum Foroon mit Namen, fühlte im Wasser ein Holz, und bey dem Nachsuchen zeigte sich, daß ein Anker-tau an demselbigen war, davon das Eisen noch in dem Grunde des Meeres sich befand. Gleich wurden Anstalten gemacht, es aus der Tiefe zu holen, denn der zweyte Anker fehlete mir noch. Nach unsäglicher Mühe sahe ich mich auch mit diesem Geräthe bereichert. Es fehlte nichts mehr, als die Klüfte im Fahrzeug noch vollends dichte zu machen. Die in Fasern zerklopfte Seile thaten bey dem Verstopfen nicht so gute Dienste als Baumwolle und Moos. Ich probierte ieden Abend durch Einschöpfung des Wassers, ob ich alle Lücken verwahrt; es drang aber noch immer von allen Seiten hindurch, weil es an Unschlitt gefehlt, dem Wasser den Eingang zu wehren. Kaum wurde es ruchtbar, so stellte der Befehlshaber eine Jagd an, und es wurden an einem Tag vierzig Ziegen gefällt. Die sämtlichen Inngebohrnen, an 200 Mann stark, machten sich auf und durchstreiften die Klippen mit der grössesten Sorgfalt. Wer nur kan, schießt was aus denen Hölen hervor bricht. Sind Thiere in hinlänglicher Anzahl gefällt; so werden sie vor des Statthalters Wohnung gebracht. Dieser giebt nach Belieben einem iedem, so viel ihm gefällt; die Häute aber werden in dem Waaren-lager für den König in Portugall, dem die Insel gehört, bey

Seite gelegt, wo sie aber meistens verfaulen. Nun hofte ich hinlänglich Fett, zu Verschmierung meines Schiffes zu kriegen; von vierzig magern Thieren aber, nebst einer geschlachteten Kuh, brachte ich mit Mühe 10 Pfund zusammen. Es muste genug seyn, und ich vermenate es mit Asche von Esels-mist, das besser im Wasser hielt, und die Fische nicht fraßen. Der Tag wurde nun anberaumt, das fertige Schiff vom Lande ins Meer abzustossen. Der Priester, nebst allem Frauenzimmer der Insel, fand sich bey dieser Feyerlichkeit ein, und wir kamen auch damit ganz glücklich zu stande. Nur schade, daß es in der See die Probe nicht hielt. Zwey Männer hatten immer an dem durch die Ritzen dringenden Wasser zu schöpfen Nach langwührigen Suchen zeigte sich endlich das unter einem Balken befindliche Loch, wo meine Unvorsichtigkeit das Verstopfen vergessen; es ward aber nach einiger Mühe auch diesem Unglück abgeholfen.

Keine unüberwindliche Flotte kan ihrem Monarchen solch Vergnügen erwecken, als mir diß fertige Schiff. Es ist ia was altes, daß die Menschen sich in die nichtigen Werke ihrer Hände verlieben: Denen Grossen gefällt ihr Spielwerck im grossen, und wir tändeln im kleinen. Ich hatte mein Boot, schon ehe es fertig geworden, reich genug mit hoffnungs-vollen Anschlägen befrachtet; nun war der erste Schritt zum künftigen Glück, daß ich nach Fuurno fuhr, um da von meinen Insulanern Abschied zu nehmen. Ich weiß aber nicht,

war-

warum es dem Allerhöchsten gefallen, meinem Vorhaben immer entgegen zu wandeln. Hier muste ich schon wieder erfahren, daß unsere entworfene Plane sich zwar sehr leichte aus dem irrdischen Herzen, wie irrsame Nebel, erheben; noch leichter aber von dem über die Abwechselungen der Zeit das Regiment führenden Himmel wieder zerstäuben. Fränklin hatte versprochen, mit mir zu gehen, und Fränklin, die Stütze meiner Hoffnung, entschuldigte sich jetzt, ein Gefehrte meiner Schicksale zu werden. Gerade so machen es die Kinder der Welt, wenn der geistliche Pilger sich zur Abfahrt aus dem tobenden Meer der Lüste entschließt. Jedermann billigt die Reise ins Vaterland, wo der Gerechte ein ewig Burgerrecht hat; aber niemand will den aus dem Sodom flüchtenden Wanderer begleiten. Mir blieb nunmehro nichts übrig, als meinem Vorhaben dennoch zu folgen. Sechs Schwarze lieffen sich bereden, auf der Reise nach St. Philipps mit mir zu gehen. Wir lichteten, ehe die Sonne noch aufgieng, aus Furcht vor denen entstehenden Morgen-winden, die Anker; und fuhren vom Land. Ich weiß nicht, ob es so schwer ist, auf denen unruhigen Wellen des Hofs, mit allen sich erhebenden Winden zu fahren, als hier von einer Insel an die andere zu kommen. Nachdem ich alle Seefahrer-kunst zu Hülfe genommen: so liefen wir endlich zu St. Philipps in den Hafen Rossa Signoria ein. Hier war ich also meiner Wünsche gewährt, und zugleich in meinen Wünschen betrogen. Es lieffen sich keine Schiffe aus

Engeland sehen; ich durfte auch nicht einmal in diesem Hafen verbleiben. Etliche Schwarze brachten mir Ordre von Thomas Sante, den der Statthalter ausgeschickt, meine Landung zu wehren, nach Langhate zu fahren, weil man von meinen Absichten noch keine hinlängliche Kundschaft gehabt. Der Elende muß sich überall schmiegen, und so folgte auch ich diesem vorgeschriebenen Rath. Doch ward ich für diesen Gehorsam auch mit einigen Vortheilen belohnt.

Zu Langhate fanden sich zwey Schwarze, die zu Nantes als Zimmerleute gedient, und mein schon leck gewordenes Boot war der Aerzte äusserst benöthiget. Diese einzige Reise hatte dem in Eil gezimmerten Fahrzeug schon so vielen Schaden gethan, daß es unmöglich schien, mit demselben weiter zu kommen. Von grünen Holz und unzeitiger Hofnung wird eben niemalen etwas dauerhaftes gebaut. Es war der beste Rath, mit eben solchem Verlangen die verlassene Insel Johannis zu suchen, als begierig ich dieselbe vor wenig Tägen verlassen. Ich nahm die zwey Zimmerleute, wobey der obige Thomas Sante uns Gesellschaft geleistet, und fuhr wieder dahin, woher ich gekommen. Der Allerweiseste führt die Menschen, als Kinder, keine andere Wege; unsere Gedanken verirren sich in den unermeßlichen Gefilden der Welt, und seine Hand bringt uns zur heilsamen Besserung wieder rückwärts auf unser voriges Elend. Mein ganzer Nutzen von der vieltägigen Fahrt waren zehen Stücke baumwollene Zeuche, die ich als eine Bezahlung

für

für die Fracht der aufgenommenen Leute von ihnen bekam. Sie wurden gleich zu Seegeln verschnitten. Meine vorigen Wohlthäter musten ihren kaum losgewordenen Gast wieder zwey volle Monate bewirthen. Ich durfte gar nicht befürchten, ihnen beschwerlich zu fallen; man darf blos ihrer Hülfe bedürfen: so gilt das wahre Elend des Nächsten als ein Empfehlungs-schreiben des allerhöchsten Gebiethers, sich gegen denselben wohlthätig zu bezeugen. Mein Fahrzeug wurde gebessert, und die niedergeschlagene Hoffnung damit auch völlig geheilet.

Nun wollte ich mein Heil zu St. Jago versuchen? setzte aber auf dem Wege den obigen Sante nebst meinen Zimmer-leuten zu St. Philipps hinwiederum aus. Wir schwammen zehen Täge auf dem unsicheren Wasser herum, bis wir endlich diese Gegend, wo ich nichts, als Rosen, zu brechen verhofft, zu Gesichte bekam. Doch in dem ersten Seehafen war kein englisches Fahrzeug zu finden; der andere war eben so leer, und der dritte, wo ich anfuhr, hatte vielleicht seit der Schöpfung keinen Europäer gesehen. Ich fuhr aus iedem mit traurigem Hertzen, wie dieienigen, so Gerechtigkeit suchen, und eine Instanz nach der andern trostlos durchlaufen. Zuletzt führten mich die Winde, oder vielmehr mein noch unruhigeres Herz, in eine Bay, wo ich, wie eine abgeschiedene Seele, weder Gegend, noch Ufer, noch Namen des Wassers, gekennt. Kaum war das Boot zum Ankern gebracht, als ein ansehlicher Mann, den 4 Scla-

ven mit Lanzen nachtraten, vom Ufer mir entgegen gekommen. Ich wuste, daß in so entlegnen Orten gerne Bandiden ihren Aufenthalt haben, und war über diese Gesellschaft, so, als meine bisherige Einsamkeit, äusserst verlegen. Hierinnen sind die Thiere unter dem Himmel noch besser daran. Löwen werden niemalen vor Löwen erschröcken; wir Brüder aus einem Blute aber haben Ursache einander wechselsweise zu fürchten. Der Unbekannte redete mich wider Vermuthen mit ungemeiner Freundlichkeit an, und nennte sich Jorje Barela, den Herrn des umher liegenden Landes. Ich sollte mich zu ihm an die Küste verfügen; die Klugheit aber forderte, behutsam zu seyn. Er lies sich mein Geschenck, eine Melone, die ich auf seinen Befehl ins Wasser geworfen, und ein Schwarzer ihm zugebracht, wie mich dünckte, sehr gnädig gefallen. Diß ist sonsten ein Merkmahl in diesen Gegenden, daß wenn der Insulaner die Geschenke des Fremden genommen, man sich auf dessen Treue ohne weiteres Bedenken ganz sicher verläßt. Auf dem vesten Lande haben wir freylich ganz andere Sitten, wenn da beide Partheyen ihre Geschenke in ein Papiergen wickeln, so kan die rechte Hand freylich nicht wissen, was die linke genommen, und dahero niemanden sich bis zur Entwickelung der Sache auf die Treue des unpartheyischen Mannes verlassen. Auf Credit meiner Melone machte ich mich zu Barela ans Land. Der verjungte Monarch sagte, er habe Bergwerke von reichen Metallen, dürfte es aber niemanden entdecken, aus

Furcht,

Furcht, der König möchte ihm dieselbigen nehmen; ich sollte ihm doch lernen, seine Schätze aus denen Stuffen zu bringen. Man brachte etliche in der Dicke eines Schiefers grau brechende Steine, an denen sich aber mehr Glitzeln, als gut artiges Wesen, befand. Doch erhielt ich eine Ziege und Milch als neu gedungener Berg-rath zum Geschenk für die gehabte Bemühung. So wollte sich doch nirgends eine Gelegenheit finden, in das so lang gewünschte Vaterland mit einem dauerhaften Fahrzeug zu kommen. Ich gieng von neuem ins Meer, um mein eingebildetes Glück desto hitziger zu suchen, je mehr es bisher vor mir geflohen. Wir wollen eben das zum öftern erzwingen, was GOtt aus denen weissesten Absichten zu unsern Besten verhindert. Auf dem Eylande Maio pflegten in Porto Englese bisweilen Lands-leute zu handeln, und die Hoffnung iagte meine Seegel noch mehr, als der künftige Wind, auf dasselbige zu. Bekam ich sonsten in denen Häfen blos leere Klippen zu sehen: so zeigte sich da wieder nichts, als der englische Name.

So viele widrige Zufälle machten endlich, daß ich mich dem Willen meines Verhängnisses ganz gelassen ergab. So ergiebt man sich zuletzt denen Führungen GOttes, wenn die Kräfte nicht mehr erlauben, so, wie sonst, denen widrigen Strömen entgegen zu schwimmen. Ich fiel auf den Entschluß, einstweilen durch die Handlung meinen Lebens-unterhalt zu suchen. Zu Majo belud ich in der Absicht mein Fahrzeug mit Salz, und bezahlte

die

die dabey helfenden Schwarzen mit denen auf der Insel Johannis aus Mitleid zugeworfenen Sachen. Kaum aber hatte ich wieder Menschen zu meinen Gehülfen erkiesen, als ich von neuem das Mißliche solcher Förderer unserer Wohlfart erfahren. Wir wollten vom Lande? die zur Reise gedungene Leute aber waren aus Furcht, sie möchten als Sclaven nach Barbados verführet werden, sämtlich entlaufen. Alle ehrliche Minen meines Gesichts und die theuresten Verheissungen waren kaum vermögend, etliche wieder zu bereden, daß sie sich von neuem auf mein Fahrzeug verdungen. Ich bekam einem Menschen durch diesen Zufall in Dienste, der mit der grössesten Dreistigkeit rieth, unsere Lebensmittel in St. Niclas zu vertauschen, wo schon geraume Zeit grosser Mangel gewesen. Der Plan war aufs beste entworfen, nur schade, daß er nach etlichen Stunden nichts, als ein Plan, ein schmeichelhafter Gedanke gewesen, der wie die Lustkugel im Aufsteigen ergötzt, bey dem Fallen aber am ersten seinen eigenen Erfinder beschädigt. Die Winde trieben uns an die Insel St. Jago in eine Bay, die ich nicht anders, als Porto senta Nome *), zu nennen gewust. Mein Führer erzehlte, daß sich öfters Landes verwiesene Banditen in dieser Gegend befänden; und wir redeten noch, als ein Hagel von Steinen über uns herfiel, dem auf der Stelle die andere Lage gefolgt. Es hatte eine Menge von Schwarzen die Klippen umstellt, nnd wir sollten, ihrer Meinung nach, den Zoll für die Einfahrt mit un-

*) Haven ohne Namen.

unserem Leben bezahlen. Meine Verwirrung war bey diesem unhöflichen Gruß dergestalt groß, daß ich, ganz wie ohne Sinnen, nichts anders, als den Namen des obigen Herrn, Varela! Varela! etliche mal aus allen Kräften geschrien. Gleich wurde es still, und man fragte: ob es das nemliche Schiff sey, so vor etlichen Tägen demselben eine Melone gebracht? Als es mein Führer ihnen bezeugt: so verloren sich die Feinde allmählig wieder vom Ufer. So suchte ich in denen unbekannten Häfen der obigen Insel Lands-leute zu finden, und die Vorsehung wies mich dahin, um den Namen eines Menschen, der mich hier vom Tode retten solte, zu lernen. Wir zauderten nicht lange, unsern Stab weiter zu setzen; es fehlte an Holz zum Kochen der Speisen, und diß war die Ursache, daß wir nach Porto Formosa, auf eben dieser Insel, gefahren. Bey dem Einlaufen stund ein Herr mit acht bewafneten Sclaven am Ufer, welcher, seinem Vorgeben zufolge, Eigenthümer von denen umher liegenden Küsten gewesen. Wir erzehlten diesem Antonio Tava, so hat sich der Portugiese genennt, was uns in dem nächsten Hafen begegnet. Der ehrliche Mann kreuzigte sich hierauf unzehliche mal, zu Bezeugung seiner Verwunderung, daß wir diesen Räubern so glücklich entrunnen. Er schickte sogleich, als ich ihm meinen Mangel entdeckt, sechs Sclaven tiefer ins Land, um Holz für das Fahrzeug zu holen. Man brachte einen beladenen Esel für mich. Wein, Zucker, und Cocos-nüsse stunden im Ueberfluß mir und meinen Leuten zu Diensten.

Bey

Bey dem Abschied lies der wohlthätige Menschenfreund noch ein halb Duzend Käse zur Weg-zehrung abreichen. So ward ich nur etwas weiter unten am Lande mit Steinen, und hier mit Wohlthaten, überhäuft. Einerley Erde trägt eben hier nützliche Reben, und dorten stechende Disteln; so hat der Schöpfer die Einrichtung gemacht, dessen Himmel selbsten Thau und Schlossen aus einer Höhe herab wirft. Wer wollte sich dahero über die Plagen der Bösen beschweren? sind wir doch aus Sündern durch Seine Erbarmung selbst erst Gerechte geworden. Die Freundlichkeit des gütigen Tava erweckte bey mir von der Gemüths-art der Einwohner zu St. Jago einen sehr vortheilhaften Begrif. Ich glaubte dahero, in der Stadt selbst meine Rechnung zu finden. Gleich mit dem nächsten Morgen suchten wir den der Stadt gegen über liegenden Hafen; es lies sich aber kein Einwohner, der uns von dem Wege Nachricht geben konnte, an der Küste entdecken. Es wurde vor das Beste gehalten, nach Porto Lobo zu fahren, und die Ingebornen konnten meine Ankunft dem daselbst wohnenden General aller Inseln des grünen Vorgebürges kaum gemeldet haben, als ich durch einen Botten mit einem gesattelten Pferde das höflichste Einladungs-schreiben erhielt, in seine Behausung zu kommen. Hier pflegten sonst die meisten Schiffe zu landen; aber gerade war ich zu der Jahrs-zeit an die Insel gekommen, wo die gewöhnlichen Landkrankheiten regieren, um deren willen gegen die Sommer-monate alle Seefahrer die Küste vermeiden.

den. Doch wollte ich es wagen, hier auf Landsleute, oder andere nach Europa fahrende Schiffe, zu warten, obschon die Abfahrt ins Meer der Todten eher zu besorgen schien. Nur mein Boot, das so lange die See zu halten nicht wohl vermögend, muste vorhero an Mann gebracht seyn. Es fand sich bald ein Käufer; der Handel aber zerschlug sich wie manches Verlöbniß, so bald man die zu handelnde Braut in Augenschein nimmt. Die ganze Bauart entdeckte gar bald, daß schwerlich jemand, als ein durch Elend zur Verzweiflung gebrachter, sich erkühnen würde, damit nur an das nächste Eyland zu fahren. Hiermit zerschlug sich mein ganzes Dessein; ich eilte, das aufhabende Salz gegen indianisches Korn und andere Land-früchte zu vertauschen, und gieng nach eingenommener Ladung wieder auf Majo zurück. War der Hinweg beschwerlich, so hatte ich auf der Rückreise wieder mit Klippen, Meer und Stürmen zu kämpfen. Wir irrten gegen drey Wochen in denen Canälen der Eylande herum, bis ich zu Boa Vista vermittelst eines Flosses, den die Seeräuber alldorten gelassen, wieder zu Lande gekommen. Meine Absicht war, hier wieder einen Salzhandel zu treiben; das eingefallene Regen-wetter aber erlaubte nicht, diß unentbehrliche Gewürz aus dem Seewasser zu machen. Die widrige Nässe verzögerte die Arbeit biß in die dritte Woche; und eine glückliche Verzögerung! GOtt wollte mich nur nöthigen, auf eine englische Chaluppe zu warten, die, als ich schon wieder weg wollte, in der Mitte des August-monats

nats des 1724sten Jahres auf der Rheede von Boa Vista sich einfand. Es ist doch wahr, die Menschen fliehen, wenn man genau Achtung giebt, mehr vor ihrem Glück, wenn sie, dem Schein nach, noch so begierig nach demselbigen suchen, als daß ihr Glück, wie sie sagen, mißgünstig vor ihnen flieht. Vielleicht waren in manche See-häfen kurz nach meinem Wegseyn Schiffe gekommen. Derienige also wird immer am glücklichsten fahren, der zaudern und eilen mit gleicher Klugheit gelernet hat. Der angekommene Schiffer war der ehrlichste Mann, und in weniger Zeit mein vertrautester Freund. Er bot sich selbsten an, mich in sein Fahrzeug zu nehmen; nun aber fehlte es an mir. Der Zweck seiner Fahrt ist von solcher Beschaffenheit gewesen, daß ich leicht in Londen, wenn ich mit ihm nach Hause gekommen, unglücklicher, als ich bishero gewesen, hätte werden können, ob er schon keine Seeräuberey trieb. Unterdessen lebte ich am Bord seiner Chaluppe nun wieder nach europäischer Mode; mein elender Körper aber war der schlechten Speisen schon dermassen gewohnt, daß ich aller Vorsichtigkeit ungeachtet, vom neuen ein anhaltendes Fieber bekam. Es sind doch die guten Tage rechte Mörder der Menschen: hauptsächlich wird der Geist des Christen bey denenselben mit mancher gefährlichen Krankheit befallen. Eine schädliche Trägheit zum Gebet und Wachen, der täglichen Arbeit des Christen, drrchschleicht die geheiligten Glieder des innern Menschen, das Herz wird kalt, und die Gnaden-kräfte sind durch irrdische Triebe

in

in Unordnung gebracht. Da geht es denn, wie bey guten Tagen mit der Gesundheit. Tödtliche Fieber sind das Ende dieses oft mit solchem Sehnen erwünschten Glücks. Doch zur Erzehlung. Der angekommene Capitain hatte den General-visitator aller portugiesischen Inseln am Bord; und diesem Geistlichen kam unsere Frenndschaft als etwas seltenes vor. Er fragte dahero: Ob wir beyde eine Verwandschaft hätten? Und mein aufgeweckter Freund gab ihm hierauf die vortrefliche Antwort: Robert ist ein Christ, ein Protestant, ein Landsmann, ein Mensch, und zwar ein besserer Mensch, als ich selbsten, darum habe ich ihn lieb. Es ist wahr, GOtt hat die Menschen durch so viele Freundschafts-bande verknüpft, daß sie stark genug schienen, auch Creaturen ohne Vernunft in Eintracht erhalten zu können; welcher Zügel aber ist stark genug für Erd-geschöpfe, denen die Sünde Waffen zum feindlichen Krieg selbst wider den Allmächtigen dargebotten hat. So kam unter diesen Freundschaftsbezeugungen endlich die Zeit zum Abschied herbey. Ich konnte mich, wegen der schon gemeldeten Ursachen, nicht zum Mitgehen entschliessen; mein uneigennützi-ger Freund ließ mir dahero viele Arzney-mittel für meine kränkliche Umstände zurück, und so ist immer mit widrigen Zufällen doch was gutes verbunden.

Dißmal war also die Hoffnung, bald ins Vaterland zu kommen, mit dem ersten Winde, der die Seegel meines Landsmannes vom Lande getrieben, wieder verflogen. Ich wuste auf Majo nichts weiter zu machen; das Salz war vor die Insel St. Niclas geladen, wohin ich auch noch selbigen Abend den Weg wieder genommen. Wir musten die halbe Insel um-

fahren, bis es möglich war, in Paraghisi zu ankern. Die Einwohner stunden sehr häufig am Ufer, und ich wurde von denen, so mich noch kannten, sehr freundlich empfangen. Das erste Glück, so mir bey dem Aussteigen begegnete, war mein voriger Junge, den ich bey dem Wasser-holen, wie oben gemeldet worden, hier verloren hatte, welcher sich mittlerweile unter denen Schwarzen eben so armselig, als ich, bishero beholfen. Doch machte es uns beyden viel Freude, daß wir hier wieder zusammen kamen. Der vorgehabte Salz handel gieng nicht weniger sehr glücklich von statten; man kaufte jede Maas Salz vor eben so viel indianisches Korn. Ich war nun begütert genug, um bald wieder unglücklich zu werden. Deswegen sammlet man ja mit solcher Begierde vergängliche Schätze, um sich das Leben beschwerlich, und den Abschied schmerzlich zu machen. Der Himmel schien von neuem mit Sturm und Unglück zu dräuen. Es fiel bey einer neblichten Luft ein ganz dünner Regen, und ich erschrack schon, weil diß gemeiniglich ein Vorbote grosser Stürme zu seyn pflegte. Die Inngebohrnen wollten mich trösten, und wiesen einen Berg an dem Ende der Insel, der nach ihrer Aussage sonsten allezeit zu rauchen angefangen, wenn sich Stürme erheben; dißmal aber fand die Natur nicht vor gut, uns durch diß grosse Barometer zu warnen. Gegen den Abend erhob sich ein heftiger Wind, der das vor Anker liegende Boot sehr ungestümm hin und her schmieß. Ich war von meinem Fieber noch matt uud elend, deswegen ich in einer nah gelegenen Höle die Ruhe suchte. Es hatte ein junger Mensch, Georg mit Namen, zu mir gesollt, der dem See-räuber Loe zu St. Vin-

cent

cent, weil ihn derselbe in seine Dienste gezwungen, entlaufen war. Dieser blieb, nebst meinen kranken Jungen, im Boot. Um 8 Uhr des Abends tobten die Winde mit solchem Ungestümm, daß die Sorge für meine unter so vielem Kummer gesammlete Haabe mich wieder aus meiner Höle, wo ich der Ruhe genoß, ans Ufer nöthigten. Ich wollte durch die Jungen das lockere Anker-tau befestigen und anziehen lassen; es war aber vor dem Brüllen der See nicht möglich, daß mich die armen Tropfen bey ihrer ohnehin grossen Bestürzung verstunden: so war nichts übrig, als meine Güter dem Schutze dessen, der Wind und Wellen gebiethet, anzubefehlen. Die Insulaner merkten wohl, daß mir an dem Leben des Jungen mehr, als an allem gelegen. Ein Schwarzer, über dessen Treue ich noch jetzo erstaune, erboth sich dahero, in die See zu springen, um das Anker-tau anziehen zu lassen. Ich und die Insulaner widerriethen es ihm, weil die gegen das Ufer spielende Wellen ihn ohnfehlbar würden in Stücken zerschmettern. Dieser Held in der christlichen Liebe verzog hierauf noch ein wenig, bis die Winde eine kleine Pause machten, und dann stürzte er sich von einem Felsen bey 50 Schuh hoch, ohne weiter auf Einwilligung zu warten, in das brausende Meer. Die andern hatten sich gleichfalls entschlossen, auf Tod und Leben ihm zu folgen, um das Leben der vor verlohren gehaltenen Jungen, nebst meinen Gütern, zu retten. Keines von beyden war möglich. Der unerschrockene Schwarze wollte eben in das mit Wellen umgebene Fahrzeug springen, als das Anker-tau rieß, und eine Welle mein Fahrzeug an das Ufer hinwarf, wo es bey einer Viertel-stunde ganz ruhig lie-

liegen geblieben. So wollte das Meer selbsten diesen Armseligen das Ansteigen erleichtern, weil menschliche Hülfe hier verlohren war. Meine Jungen stiegen eilfertig ans Land; wagten sich aber vom neuen in das still liegende Schiff, um etwas Lebens-mittel zu holen. Georg hatte gerade eine Flasche von Boa Vista Wein in die Hände genommen, als eine schröckliche Welle über ihn hinschlug, und das schon auseinander getriebene Schiff in Stücken zerschmiß. Da lag der hölzerne Götze, von dem ich meine Errettung gehofft, mein mit solcher Mühe erobertes Vermögen, die Früchte einer 24 monatlichen Arbeit, Reichthümer, Projecte und Hoffnung, elendiglich in Stücke zerschlagen; und der armseligste Betler in London war reicher, als ich. Es ist unnöthig zu sagen, wie mir bey dem Krachen des Fahrzeuges zu Muthe gewesen: man fühlt dabey etwas von denen Empfindungen derer, die ein unwidertreibliches Muß von gefüllten Kästen fort, denen stillen Ufern im Lande der Todten zu, weißt. Diese unglückliche Nacht, wo ich unter Wind und Regen aushalten muste, brachte meiner Gesundheit noch einen empfindlichen Schaden. Ich bekam einen Catharr, den ich lange nach meiner Ankunft in London nicht loß werden konnte. Nun hatte ich nichts, als ein Empfehlungs-schreiben an die Fratres zu St. Antonio von dem Bischoff und Priester, in dessen Diensten mich dorten die Seeräuber geplündert; diß war mein grössester Reichthum; doch habe ich nachhero sehr reichlich von diesen papiernen Brod-korb gelebt. Man führte mich zu ihnen, und der mitgegebene Brief bewirkte so viel, daß ich aufs huldreichste empfangen ward. Diese Geistliche waren entschlossen, in ihrer

Kirche

Kirche eine Kanzel zu bauen. Doch wieder ein glücklicher Umstand für mich; sie kauften das von dem Fahrzeug ans Land getriebene Holz und ich bekam 12 Thaler davor. So wurde aus meinem Schiffgen endlich eine Kanzel, und aus mir gar ein Capitaliste. Wenigstens habe ich nach meiner Plünderung noch nie so viele Baarschaft gehabt. Und wenn diese geistliche Herren auf meinem Holze so von den Wundern GOttes gepredigt, als ich sie, da es in denen Wellen noch schwamm, erfahren: so sollte auf keinem Rednerstuhl mehr ein hölzerner Prediger stehen. Nach geschlossenem Handel ward ich in das Haus des ehemaligen Statthalters verlegt, wo das ganze Haus mir allen guten Willen bewiesen. Es beschäftigte sich alles, meinen hungrigen Magen mit vielerley Speisen zu füllen, die das Elend nur immer hervor zu bringen vermochte; die guten Tage nahmen aber auch da ein unversehenes Ende. Aus dem bisherigen Schnuppen wurde ein viertägiges Fieber, und dieser ungebettene Gast zehrte die wenigen Kräfte meines ohnmächtigen Körpers vollends gar auf. Auch die letzten Säfte nahmen die heftigen Schweise mit fort. Dieser mildthätige Mann ließ mich so gut, als in meinem eigenen Hause, pflegen. Jetzt war es umsonst, von neuem ans Boot-zimmern zu denken; ich fand an meiner gebrechlichen Hütte genugsam zu flicken. So lebte ich bis zur Mitte des Monat Octobers, unter manchen sorgsamen Anschlägen über die künftigen Schicksale meines mir zur Marter gefristeten Lebens. Die bösen Tage hatten ohnehin ihre eigene Plage, und an denen guten machte ich mir sie selbsten mit vergeblichen Sorgen. Es war beynahe die Hoffnung ver-

lohren, Engeland iemals wieder zu sehen, als an einem Tage, den ich nicht anders, als den glückseligsten nach einer langen Reihe ängstlicher Stunden, zu nennen vermag, ein Schwarzer mit grossen Freuden gelaufen kam, mit dem Bedeuten, mich noch heute auf die Reise nach Engeland fertig zu machen. Joh. Harforth habe mit einem Kauffahrtey-schiff zu Boa Vista geankert, und ihm versprochen, mich mit seinem Schiff, das Morgen schon wieder unter Seegel gieng, mit nach Hause zu nehmen. Der Capitain kenne mich wol, und seye erfreut, mich wieder zu sehen. Fürwahr eine freudige Bottschaft! Ich zauderte nicht lange, sondern verfügte mich noch selbigen Abend, so schlecht die Gesundheits-umstände gleich immer gewesen, auf die Rheede ans Schiff. Unterwegs erhielt ich schon von dem Capitain ein höfliches Schreiben, der mich, vermöge der alten Bekanntschaft, einlud, mit ihm zu reisen. Die Insulaner hatten ohne mein Wissen ihm Nachricht gegeben; sie wusten eben, daß es die grösseste Wohlthat für mich war, eine Gelegenheit nach dem Vaterlande zu schaffen. Für meine Person war das Fracht-geld ohne Anstand in Richtigkeit gebracht; der redliche Freund ließ sich mit denen angenehmen Empfindungen begnügen, die ein edles Gemüthe fühlt, wenn man Großmuth gegen Elende beweißt. Doch hätte ich Georgen, dem von den Seeräubern entlaufenen Jungen, für seine Dienste, mich auch gerne dankbar bewiesen. Ich bat den Capitain, ihn mit sich zu nehmen; und er schickte das Boot nach ihm ab. Harforth und Georg hatten sich kaum auf etliche Schritte genähert, als sie beyde vor einander erschracken. Der Schiffer kannte den armseligen Tropfen, daß er vor

ei-

einem Jahr dessen Chaluppe, unter Loens Anführung, mit plündern helfen, und ließ ihn nach einem harten Verweis, unter der Bedrohung, seinen Aufenthalt bey den königlichen Gerichten zu melden, wieder ans Land. Wir lichteten die Anker und fuhren diejenige Eylande vorbey, an denen ich so manche Prüfung erfahren. Der Capitain ließ zu St. Jago anlanden, und wir fanden da ein mit Wachs, Elephanten-zähnen, und andern guineischen Waaren beladenes Schiff, der lustige Gedanke mit Namen, das nach Lissabon fuhr. Harforth wollte erst die guineische Küste besuchen, und ich glaubte, diese Reise ersparen zu können. Moses Durel, so hieß der neue Capitain, war so großmüthig, und erbot sich, mich in sein Fahrzeug zu nehmen; und ich schlug es nicht aus. So vielerley Werkzeuge brauchte die Vorsehung, mich wieder auf englischen Boden zu bringen, und wir verzagen oft, wenn sie uns einen Gönner entreißt: eben als wisse der Allmächtige nun keinen sterblichen Schutz-gott unter denen Millionen der Erden-bürger für uns weiter zu finden. Dieser Durel war aber derjenige Moses noch nicht, der mich aus meinen Trübsals fluthen gezogen. Nach einer viertägigen Fahrt wurde die Chaluppe so leck, daß wir uns entschlossen, nach Barbados zu fahren, wo das Schiff wieder sollte gebessert werden. Wir erreichten diese an dem festen Lande von America gelegene Insel im Monat December, nach vieler Gefahr. Hier muste ich wieder drey Monat noch mehr Geduld und Hoffnung erlernen, bis wir endlich, auf einer fast gleich langen Reise nach Lissabon kamen. Hier fand ich die letzte Gränz-scheidung meiner widrigen Schicksale. Eine englische Brigantine brachte mich A. 1725. glücklich nach Londen.

Nun

Nun mag unser Roberts derienigen Freude geniessen, die ein Vater empfindet, wenn sich die vergossenen Thränen der redlichen Gattin, über den unter die Todten schon gezählten Versorger, bey der ersten Umarmung in Thränen der Freude verwandeln; und der noch unerzogene Säugling, um die vor Rührung ihn vergessende Eltern, zum Preis der göttlichen Güte, zwischen dem Jauchzen der in ihren Gedanken schon verwaist gewesenen Söhne, lallend zum Dank der Vorsehung das Loblied der Unmündigen anstimmen: Hochgelobet sey GOtt! Ich schreibe unter diese Geschichte blos die mit Roberts Beyspiel bewiesene alte Wahrheit vom neuen: Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit! Güte: Er verlegt die lüsternen Wege des Fleisches, auf denen wir verderben, mit Dornen. Wahrheit: die Seinen werden immer wunderbar geführt, und doch ist das Ende allezeit gut. Gesetzt, sie ist schwer zu glauben, wenn eine Unglückswelle nach der andern über uns hinschlägt; ein Russel etwa die ohnehin schlecht versehenen Vorraths-kammern vollends gar ausleert; ein Loe mit kahlen Worten uns in dem grössesten Elend abspeißt; die gemachten Plane immer wieder zertrümmern, und der aufgeführte Hoffnungs-Bau immer wieder dahin sinkt; gesetzt, sage ich, daß es schwer ist, diese Wahrheit zu glauben: so werden wir dennoch dorten im Schauen, das von dem Schöpfer gleich anfangs über iedes seiner Tagwerke ausgesprochene Wort, auch über unsere Schicksale als ein Loblied anstimmen, wenn die Ewigkeit den ganzen Plan unserer Führung entwickelt.

Wahrhafte und merkwürdige

Schicksale

eines

von denen Türken gefangenen und siebenmal verkauften Nürnbergers.

Erlangen und Leipzig

bey Wolfgang Walther 1766.

28

Hier ist auch die vierte Erzehlung! Und da es meinem Verleger so wenig an Farbe, als mir an Dinte, gebricht: so sind wir beede noch lange nicht erschöpft. Nichts destoweniger habe ich oft in meine Dose gegriffen, bis aus der innern Rathsstube die Einwilligung kam, unter so vielen Reisen gerade diese zu wehlen. Einen blossen Musquetier, der vor hundert Jahren für das Vaterland fochte, als ein Denkmal der Vorsehung wieder aus der Asche zu heben, das wollte der stolzen Gebietherin unserer Entschlüsse durchaus nicht gefallen. Ich sahe mich deswegen auf der grossen Schaubühne, wo wir alle unsere Personen agiren, mit vieler Bedenklichkeit um: ob es thunlich, meinen ehrlichen Tropfen in die Fremde zu schicken; und ich entdeckte bald Menschen im Ueberfluß, die noch kleiner als mein Reisender waren, und doch wiederfuhr ihnen das Glück, daß sie dem ietztlebenden Geschlecht, welches mit lauter

Microscopien spielt, wie verehrungswürdige Riesen erschienen. Urtheile ich noch weiter, nach meinen verdorbenen Augen, welche immer einem umgekehrten Perspective geglichen: so wurde ich da, wo die Welt zu den Zeiten unserer Väter noch grosse Lichter bewundert, nunmehro sehr oft, in dieser Demmerung der letzten Tage, nur kleinschimmernde Blendlaternen gewahr. Die grossen mit M und D und v sonst, wegen ihrer Verdienste, prangende Namen, zeigten sich nun wie nichts mehr geltende Nullen; und statt des Schaugerüstes der Menschen sahe ich den Ballen der Erde blos wie andere Hügel, auf denen sich die Monarchien der Ameisen befinden. Doch hielt es noch schwer, mit meinen im niedern gebornen Zwerge mich ins freye zu wagen. Ich sahe deswegen zum andernmal unter die Menschen, und dieser Blick entschied den Streit meiner Gedanken. Nun entdeckte ich Leute genug, an deren Kopf und Herzen nichts grosses, als die Ohren, nebst der Peruque gewesen. Es kamen Carossen, vor denen viele Pferde das darinnen sich blähende Nichts kaum zu ziehen vermochten. Dort trat ein gelehrter Schriftsteller einher, mit Folianten unter den Armen, welche in allen Sprachen des Orients aus hundert Alphabeten bewiesen, daß die Decke

Mo-

Mosis nicht aus Serge de Rom, sondern von rother, geler und grüner Seide gewesen. Hier zogen gelehrte Geburten mit prächtigen Titeln einher, die wegen ihres Wiederkäuens in den Stall der Gelehrten für reine Thiere paßirten. Andere hatten sich mit gestohlenen Federn auf gleichen Gipfel des Ansehens geschwungen, und hiessen deswegen fliegende Blätter; gegen solche wuchs meinen Türkensclaven der Muth, sich noch als Riese zu messen.

Ich habe einen Freund, dem eine Zeile die das Herz bessert, viel schätzbarer ist, als ganze Lasten den Kopf füllender Grillen. Nach dessen Urtheil soll in gegenwärtigen Blättern hier und da auch ein Wörtgen zu diesem Endzweck sich finden. Seine Gedanken sind übrigens in dergleichen Dingen von denen Gedanken der gemeinen Leute gänzlich verschieden. Dessen Meinung nach, lebt ein lumpiger Sclave, der, aus sieben Trübsalen errettet, das Herz zum Dankaltar macht, auf den die Liebe ihrem Erhalter sich selbsten zum Opfer heiliget, dem Schöpfer viel würdiger, als ein Gelehrter, der, unter denen Ausdünstungen seines Gehirns, in der Studierstube zur fühllosen Monade verschimmelt. Diesem Freunde habe ich

den ersten Grundsatz gegenwärtiger Erzehlungen zu danken, daß eine schlechte Hütte, ein morscher Kahn, dem unermeßlichen Gott schon groß genug sey, vor seinen Creaturen sich herrlich zu machen. Und hiermit könnte ich mich auch bey denen entschuldigen, die mir verargen, daß ich Reisenden meine Feder geliehen, denen Gott selbsten in ihren Nöthen hülfreiche Hände gebotten, wenn ich nöthig hätte, vor ungebettenen Richtern Schutzschriften zu wechseln. Es bleibt also dabey: Ein durch diese Blätter in der Folge verdrängter Roman; bey dem, eine weggebissene Unart; und bey ienem, das auf die Hülfe des Herrn erweckte Vertrauen; sind mir zur Belohnung so hinreichend, als meinen Lesern gegenwärtiges zur Einleitung in die folgende Geschichte.

Die

Die vierte Erzehlung*.

Johann Wild, ein Mensch von niedrigem Stande, bey einem ehrlichen Herzen und offenen Kopf, wurde 1585. in dem Schoose der so fruchtbaren Mutter der Fränkischen Künste, dem benachbarten Nürnberg, geboren. Ich finde in dem vor mir habenden Buch nichts von dessen iüngern Jahren, als diß einzige: daß er im neunzehnten, um welche Zeit bey dem Gelehrten sich meistens die Feder mit dem Degen paart, nach Ungarn, als ein Profeßioniste, gezogen. Es war gerade A. 1604, da die Erbfeinde des Oesterreichischen Hauses, die Mahomedaner diese deswegen auch iedesmal rechtmäßig erklärte Feinde der Deutschen, das weitläuftige und uns so viel angehende Ungarn, in Todten- und Aschenhaufen verwühlten. Wilden, als einem Deutschen,

* Das Original führt folgenden Titul: Neue Reis-Beschreibung eines gefangenen Christen, wie derselbe neben andern Gefährlichkeiten zum siebendenmahl verkaufft worden, welche sich 1604. angefangen, und 1611. ihr End genommen, aufs fleisigst eigner Person beschrieben und ausgestanden durch Johann Wild Burgern inn Nürnberg mit einer Vorrede Herrn Salomon Schweiggers Predigers zu unser Frauen daselbst, und Dedication an den dasigen Magistrat, Anno 1613.

denen die Natur von ie her im Zorn kriegerische Herzen gegeben, gefiel es sogleich, bey diesem Trauerspiel, als einen Acteur, des Tags vor etliche Kreutzer, sich dingen zu lassen. Unbändige und flatternde Köpfe, kan die Hoffnung müßiger Tage eben nur gar zu leichte bewegen, denen flatternden Fahnen und dem rasselnden Kalbfell zu folgen. Kurz, er nahm unter Hoffnung, in balden den Sponton hinter sich blinken zu sehen, die Musquete über die Schulter. Er verschwur sein bißgen Blut zu den Fahnen des Stahrembergischen Regiments, um als ein redlicher Soldat, ausser, wenn die Uebermacht kommt, sie niemal zu verlassen. Dem mit der Montur angezogenen kriegerischen Geiste, ward auch bald eine Laufbahn eröffnet. Ein Corps der deutschen Armee wurde befehligt, die Vestung Gran vor denen Türken zu hüten; man nennt es ietzo bedecken. Wild trug mit seinem drey monatlichen Stillliegen gleichfalls etwas mit bey, daß sich die Türken nach Eperies zogen; wenigstens muste er auch mit, ihnen den Rückmarsch beschwerlich zu machen. Der commandirende Feldherr setzte ihnen mit solcher Eilfertigkeit nach, daß er vergaß, die stolze Donau zu fragen: ob sie seinem von ihr seitwärts ziehenden Heer noch ferner einen zuführenden Marquetender agiren wollte. Deswegen verfolgte man kaum etliche Tage den Feind: so war Mangel von allen Seiten vorhanden. Unser neugeworbener Held bekam auf diesen 14tägigen Märschen sein erstes Brod der

Hel-

Helden bey der Musquete, schmale Bissen und grosse Strapatzen, in reichen Portionen zu speisen. Der Hunger machte nach und nach ziemliche Lücken, und die heftige Kälte arbeitete dem unersättlichen Menschenfeind gleichfalls in die Hände. Bauern und Landleute waren in die Wälder geflüchtet. Sie hatten alle Lebensmittel vergraben, und so strafte die damals verwilderte Art Kriege zu führen, ihre eigene Erfinder. Man nahm dem Landmann mit dem ersten Besuch schon alles hinweg, und benahm sich dadurch selbsten die Mittel, das eroberte Land lange zu behalten. Mit diesem Feinde hatte der armselige Wild 8 Tage zu kämpfen, bis sich endlich ein Castell zeigte, das 400 Heyducken und Ungarn beschützten. Der Eifer für den Dienst ihres nicht einmal annoch gesehenen Monarchen, blehte sich, bey Erblickung der Feinde, in denen ausgehungerten Mägen eben nicht sonderlich groß; doch wurde nicht lange gefragt: ob es angenehm sey, ganz nüchtern die Erde zu käuen, und die Todtengruben für das gemeine Beste zu füllen. Der befehlende Chef stellte seine schmachtende Heerde nocheinmal, wie unschuldige Schaafe, in Ordnung, und ich weis nicht, warum? die Schlächter, ihre Feinde, liefen vor ihnen davon. Es zog sich der türkische Officier mit seinen Leuten hinter die Schanzen; dann bekam es unser Held aber erst mit ächten Helden zu kämpfen. Jerra, so hieß der deutsche General, verstund sich auf die Kunst, mit Menschenseelen den brilliantirten Degen zu kaufen,

ganz unvergleichlich. Es waren damals ungemein wohlfeile Zeiten: man gab für ein ganzes Duzend der besten Unterthanen nicht mehr, als ein paar kahle Dukaten zu werben. Und so gieng es an, gesetzt auch, daß auf dem Todtenbette solche Kleinodien sich gar gerne in schreckensvoll blutende Rubinen verwandeln. Er lies seinen Leuten die Köpfe an den Mauern, bis die Nacht sich endlich ihrer erbarmte, rechtschaffen zerstossen. Dann wollte er über denen zu Haufen nieder geschossenen Menschen die nützliche Wahrheit erst lesen: daß man zwar Adler mit Ränken, mit Force aber nicht einmal Zaunkönige fängt; allein es war zu spät. Doch das Glück; wie oft hilft diese gutwillige Matrone denen Unbesonnenen nicht; das Glück erklärte sich noch selbigen Abend für die Waffen der Deutschen. Der türkische Bassa meinte, unter Bedeckung der Nacht, die mit keiner Tapferkeit mehr zu rettende Freyheit, durch einen klugen Rückzug zu flüchten; man entdeckte aber die sich davon machende Ottomannen, und Wild färbte damals, bey dem Niederhauen der umrungenen Mannschaft, seinen Degen das erste mal mit unglaubigen Blut. Nun waren die ersten lectionen in der practischen Kriegsschule gelernt, für etliche Dreyer des Tags andere zu würgen, und sich selbsten für den rückständigen Sold verstümmeln zu lassen. Man verfolgte den Feind, und das heißt: Menschen verfolgten Menschen, die ihr Lebtag einander nicht kannten, und noch weniger iemals sich wechselsweise einander beleidiget

hat.

hatten. Der deutsche Feldherr suchte die Türken dißmalen kühn und vorsichtig genug; die Türken aber kamen nach etlichen Märschen von selbsten. Botschcai, ein in demselbigen Krieg fürchterlicher Name, hieß es, ziehe ihnen mit einem grossen Heer Türken, Ungarn und Tartern, entgegen. Beede Feldherren hatten niemalen die Alterthümer der Römer studiert; keiner wollte deswegen mit Zaudern welkende Lorbeern, als ein Fablus, brechen. Die Vortruppen kamen an einem Dorfe zusammen, wo unsere Deutschen in dem Gesicht der gelagerten Feinde eine Brücke mit ihrem Kriegsheer paßirten. Es waren die Defileen dorten in der That so beschwerlich, als man sie sonsten in denen Diariis macht. Nur 3 Mann konnten sich neben einander durch dieselbigen ziehen. Der Thurn im Dorfe war mit Canonen besetzt, und mit diesem Geläute wurde manchem Deutschen, bey dem langsamen Zug, zu Grabe gelitten. Doch kam man endlich ins Freye, und daß ich es recht sage, nach denen Gedanken der Türken, in ihre Netze. Die weit überlegene Macht der Ottomannen, wollte das Kaiserl. Kriegsheer umstellen, und dessen commandirender General gieng mit Vorbedacht in die wohlgesehene Schlinge. Schon meinten die von Siegssucht voreiligen Feinde, den klein gemachten Feind in der Tasche zu haben; wie gefährlich aber ist diß Sackstecken von ie her gewesen: es werden bisweilen von dem eingeschobenen Feind gar gräßliche Löcher in die Säcke geschnitten. Die unter türkischen

Schuß stehende Ungarn riefen schon in das diß-seitige Lager: Wer sich von ihren Landsleuten gutwillig würde ergeben, dessen wolle man schonen. Doch diß Siegsgeschrey vor dem Triumph waren noch keine Canonen. Der unerschrockene Feldherr des Kaiserl. Heers, gab iedem Regimente die Ordre, mit denen Wägen sich eine Art von Schanzen zu machen. So gieng die Nacht in der grössesten Stille vorbey. Gegen Anbruch des Tages setzte die deutsche Armee auf einmal über den Fluß gegen den Feind. Schon das Unerwartete dieser verwegenen That, schlug die Muselmänner mit Furcht und Entsetzen. So gleichen großsprechende und sichere Heere denen Wellen des Meers, die nur desto unbändiger brausen, ie stiller sich die entgegen stehende Felsen verhalten, alsdenn aber plötzlich in weiten Kreisen sich von ihnen entfernen, falls ein loßgerissenes Stück unter dieselbigen stürzt. Kurz! nach einem Gefecht, das bis gegen die Nacht hin gedauert, erlebte Wild bey noch ganz durchgebrachter Haut das Glück, die Lüfte mit einem Siegsgeschrey füllen zu helfen. Der Feind flohe, und er flohe im Ernst. Die abgefertigten Couriere durften nicht fürchten, durch ein ihnen nachgeworfenes aber, erst hinkende Botten zu werden. Doch brachte unser ehrlicher Landsmann aus diesem Triumph keine andere Beute davon, als seinen noch immer hungrigen Magen. Gleich nach dem Treffen zerstreuten sich die Soldaten auf etliche Stunden in der umher liegenden Gegend, um ihre erlegten Feinde zu plün-

plündern. Diß vergönnte die damals etwas laxe Soldatenmoral. Feinde, die ihren jüngsten Tag einmal erlebten, wurden eben zur selbigen Zeit nicht leicht wieder lebendig. Wild machte es, wie die andern Soldaten, und schlich, doch mehr um Lebensmittel zu finden, in einen nahe gelegenen Wald. Es lag schon alles voll nackender Körper, als dieser Raubgierige ausgieng, bey den Todten den Trost der lebendigen, Beutel mit Ducaten, zu finden. Doch wem das Glück will, dem blüht es auch da, wo die Natur sonsten nur sauere Holzäpfel verschenkt. Nach langem Suchen in dem Gehölz, fiel dessen goldbegieriger Hunger so gar weit herunter, daß die hier und da liegende Holzäpfel auch die Stelle einer eriagten und doch den Durst stillenden Beute vertraten. Es ist nichts seltenes, daß die Siegspalmen auch in den Händen noch grösserer Menschen, wenn sie kaum abgebrochen, sehr herbschmeckende Früchte tragen.

Wem aber hat das Glück iemalen solche Tücke wie diesem ehrlichen Nürnberger, bewiesen. Kaum hatte sich derselbe unter einem dergleichen Baum, nach denen, wie ich meyne, a dessein für die Grossprecher gewachsenen Früchten gebuckt, als ein von hinten her kommender Streithammer ihm beynahe das Rückgrad zerschlug. Keine lebendige Seele wollte sich regen, da Wild nach diesem unfreundlichen Gruß sich umsahe, dem im Busch vielleicht steckenden Freunde mit einem Gegencomplimente zu danken. Der Streithammer lag ihm zur Seite; kein Baum aber ließ sich entdecken,

cken, der nur dem Anschein nach fähig war, solche Früchte zu tragen. Ja, ia, es wirft noch an mehrern Orten so nach den Leuten = = meine Leser gedulten sich nur noch ein wenig. Das Gespenst saß gerade über dem Kopf des vor Schrecken fast ohnmachtigen Wilden; ein aus der Schlacht nemlich sich hieher vor Furcht geflüchteter Unger; und machte sich, wie ich meyne, schon gefaßt, etwa in Hoffnung eines bessern Erfolgs, zum andernmal mit solchen Liebesäpfeln um sich zu werfen. Sogleich grief unser gesetzter Soldat nach der Musquete, und lößte diese nun reif gewordene Frucht alsobald vom Stiel. Diesem Ungesitteten kam es lächerlich vor, daß ein lebendiger Apfel im Herabfallen so iämmerlich schrye; noch Ungesittetere aber werden es ihren Feinden leichte vergönnen, auch so auf grüne Zweige zu kommen. Der armselige Unger wurde noch blutend seiner bey sich habenden Baarschaft von etlich 20 Thalern beraubt. Es ist gräßlich, wenn Menschen, so zu sagen unter den Thoren der Ewigkeit, ihre dahin wandernde Brüder noch plündern; es ist aber noch gräßlicher, daß der Krieg unter Christen solche Thaten mit einem Freybrief versieht. Wild dachte wohl nicht daran, als er mit dem eroberten Säbel, dem Beweis seiner Heldenthat, und einem gespickten Beutel, zu denen Seinigen kam. Ich finde aber auch nicht, daß diß blutige Glück ihn sonderlich glücklich gemacht. Die Armee brach des andern Tages wiederum auf. Er zog unter dem Heer nun schon denen auf ihn wartenden

Hän-

Händen der Unbarmherzigen mit eilenden Schritten selbst entgegen. Man kam nahe an die Festung Andreas, und die Landleute berichteten dem General, sie sey von den Feinden verlassen. Nach hinlänglich eingezogener Kundschaft wurde beschlossen, eine Besatzung in dieselbe zu legen. Es wurde bey Bestellung gefährlicher Posten iedesmal in denselbigen Zeiten gewürfelt, wer die Haut am ersten sollte zu Markte tragen. Vortrefliche Anstalt! Wie konnte der Chef aber einen ihm verhaßten General bey dieser Gewohnheit durch unmöglich zu vollstreckende Ordres in Mißcredit bringen, wenn das Loos erst befahl, Uriam an die Spitze des Heeres zu stellen? Genug, es war damals nicht anders. Die Würfel verbannten zwey Hauptleute mit ihren Fahnen in die zu besetzende Festung. Sie ruckten vor ihren Compagnien aus dem Lager; die Glieder waren aber so dünne, als es bey einem Heer, das sich mit Hunger und vielen Märschen unter lauter Siegen selbst geschlagen, nur immerhin seyn kan. Man suchte dahero von neuem die Würfel, um von ieder Compagnie den zehenden Unglückseligen zu finden, der sich mit diesen für verlohren gehaltenen Leuten vereinigen sollte. Hatte denn Gott die Hände auch da mit im Spiel? So wenig mir dieser Ausdruck gefällt: so gewiß bin ich doch, daß selbst bey der Bildung unserer Schicksale durch sündige Mittel das wachende Auge der Vorsehung nicht schlummert; denn es wacht öfters zur Strafe. Es hieng das Verhängniß einer grossen Anzahl von Menschen

schen hier an denen sich drehenden Würfeln. Ja hier stürzte mit dem fallenden Spiel auch der ganze Glücksbau unseres Wilden in iämmerliche Abgründe dahin. Die Armee rückte weiter nach Caschau, und lies diese Verlohrnen, wie ein forteilender Strom die ihm beschwerlichen Ufer, gleichgültig zurück. Man sollte eine Festung vertheidigen, darinnen Hunger und Dürftigkeit, diese unbezwinglichen Feinde, die ersten Besitzer vorhero selbst ausgedränget hatten. Man stellte noch überdem unbezahlte Soldaten, in zerrissenen Monturen, unter strengen Befehlen, mit hungrigem Magen, auf einen gefährlichen Posten. Da geht es, wie bey veralteten Mauern: ihre Beschützer neigen sich, wie sie, gegen die heran ziehende Feinde von selbsten.

In diesem Steinhaufen lebte Wild nun von neuem unter einem hungrigen Zeichen. Man konnte sehr wenig Lebensmittel, und diese nur mit dem eifrigsten Suchen erhaschen. Diß bewog die verarmten Soldaten, durch einen Fourier ihren Capitain um Vorschuß auf den rückständigen Sold bitten zu lassen. Ein edelmüthiger Officier hätte es von selbsten gethan, da dieser Barbar ienen ehrlichen Mann zu schliessen, und nach dreyen Tagen durch etliche Musquetiers zu harquebusiren befahl. Doch war diß alles noch nicht vermögend; ein nachahmungswürdiges, aber auch seltenes Beyspiel! dessen Untergebene müde zu machen. Sie hielten alle Drangsalen bey einem Monath lang aus, und endlich kamen auch die Feinde

de von aussen. Wild wurde in ein vor der Vestung, auf einer Anhöhe, gelegenes Blockhaus, nebst 16 seiner Brüder, verlegt. Gleich die erste Nacht stürmte der hitzige Feind, und zehen zur Wacht Commandirte giengen in dieser stürmischen Nacht schlafen. Die Leitern der Türken waren nur zu kurz, sonst hätten sie vielleicht noch mehrern nach denen Hälsen gegriffen. Es war nicht rathsam, an einem Ort, wo es so iämmerlich spuckte, länger zu bleiben; doch muste man den nächsten Abend zum Rückzug erwarten. Der unmenschliche Befehlshaber; Tollkühnheit hat doch niemalen gute Krieger gebildet! war lang nicht so weise, auf die Erhaltung dieser braven Leute zu denken. Sie halfen sich selbsten, zogen sich gegen die Vestung, wurden aber bis auf zwey und unsern Wilden, der sich in eine Hecke gesteckt, nieder gehauen.

Wie, wenn das Vergeltungsrecht hinter diesem grünen gewahrsam den ehrlichen Wilden auch so, wie iener den Ungarn, als einen Herling von denen Dornen hervor gesucht hätte? Doch die Rache des Herrn weiß die Unbarmherzigen noch schicklicher, und welche Erbarmung zu ihrem eigenen Besten! Unbarmherzigen wieder in die Hände zu liefern. Unser Held mit der Musquete wurde gefangen, und als Sclave, von dem, der sich seiner bemächtigte, eine Tagreise von Erlach in seine Behausung verschickt. Mich iammert, in welch kläglichen Ton der Elende, in seinem selbst beschriebenen Leben, erzehlt: Es war der 24 December, da ich noch bishero keinen Tag so genau

von

von ihm aufgezeichnet befunden. Unglücks- und Geburtstäge werden eben gar fleißig bemerkt. Sie verdienen es auch. Diesen haben wir das leibliche, und ienen nicht selten Erweckungen des geistlichen Lebens zu danken. Man feyerte gerade in dem Flecken, dahin er versendet war, das Fest der Weyhnachten, ich will sagen, der in solcher Armuth gebohrne Erlöser, ward drey Tage lang solenn, bey allem Ueberfluß, von seinen eingebildeten Verehrern, durch Uppigkeit verläugnet. In der Behausung des Ungarn hatte sich eine grosse Anzahl Weiber versammlet, und dieser Simson muste, wie der erstere, vor ihnen spielen. Er bekam hinlänglich zu leben; und diß war seinem Leichtsinn genug, bey allem Elende noch ein Narr der ihn dazu brauchenden Thoren zu werden. Doch alles Vergnügen neigte sich schon mit der untergehenden Sonne zum Ende. Man brachte die Fesseln. Und Wild, der für die Freyheit ganzer Länder gefochten, muste nun seine eigene denen am Tisch bevestigten Banden ergeben. So wechselten traurige Nächte mit noch erträglichen Tägen ab, bis es dessen Gewalthaberin beliebte, ihn zu Ende der Woche vor 30 Ducaten an einen Türken zu verhandeln. Hände, Arme, Kopf und Zähne wurden vor dem Kauf an ihm, wie bey einem Viehhandel, begriffen, und man konnte vielleicht den Schelmen in der Haut nichts desto weniger doch auf keinerley Art fühlen. Endlich ward der Handel geschlossen, und der neue Besitzer machte sich fertig, mit dem neuen Sclaven

nach

nach Erlach zu reisen. Diß war der Ort, wo der armselige Landsknecht vollends gar den Sclavenhabit anzog. Unter Thränengüssen wurden ihm die Haare beschnitten, und noch dazu ein Prügel, zum Trost für die kummerhaften Gedanken, gewiesen. Es äusserte sich die Absicht dieser Ceremonie, und die Billigkeit der vergossenen Thränen, nach etlichen Stunden. Um 40 Ducaten muste Wild leib und Seele wieder einem andern Herrn, und wie kläglich! zur Knechtschaft überlassen. Doch minder kläglicher Zufall, als wenn Menschen an einem Tag, für neunerley Lüste, sich zehen Teufeln, als Knechte der Sünde, selbsten verschenken!

So betrübt wechseln die Auftritte des menschlichen Lebens! Der arme Wild ist aus einem Menschenwürger, Leibeigener eines bey der türkischen Armee stehenden Feldschlachters geworden. Es neigte sich gerade die Campagne der Mahomedaner zum Ende; ich will sagen: die durchstreifte Gegend war zur Einöde gemacht, die Beutel der Bassen gespickt, und zum besten des türkischen Kaisers keiner Hand breit gewonnen. Der commandirende Bassa schickte sich nunmehro, anstatt des Winselns derer durch seine Befehle unglücklich gemachten Leute, das stolze Gebrüll derer seinen Heldenmuth denen Lüften verkündigenden Canonen, bey einem triumphirenden Einzug zu hören. Man kam nach Ofen, wo diese metallenen Schmeichler auf denen Wällen, nach dem Befehl ihrer Gebiether, sehr unverschämt Victo-

ria schryen. Gleich des andern Tags eilte man mit dem zum Krüppel gefrornen Wilden ins Bad. Eine Wohlthat, die dem Elenden von dem Eigennutze seines gegenwärtigen Herrn zufloß. Diß war eben derienige Zuchtmeister noch nicht, den sich die Vorsehung ausgesucht, ihn durch siebenjährige Trübsalen zu bessern. Man führte den beklagenswürdigen Menschen gleich nach dem Bade, gerade als sey nun dessen Fleisch vermittelst des Bads um etliche Ducaten besser geworden, auf den öffentlichen Markt, und schrye da diß von aussen jämmerlich genug mit Ketten, von innen aber vielleicht mit noch schwerern Fesseln, gebundene Geschöpf abermals aus. Es kam sogleich ein Türke herbey, der den Eigenthümer mit der beseelten Waare, in die Behausung eines Janitscharencorbaci gebracht. So heissen die Befehlshaber von 2 bis 300 Mann der türkischen Truppen. Dieser Herr hatte eben Gesellschaft, und tractirte sie mit warmen Getränke. Ich lese die lächerlichsten Beschreibungen von der Beschaffenheit dieses Tranks in der vor mir habenden Lebensgeschichte. Die Türken, heißt es an mehr als einem Ort, die ich hier in der altväterischen Mundart sammlen will, haben ein schwarzbraunes Wasser und heissens Cohave. Sie trinkens Sommer und Winter. Ist unlieblichen Geschmacks, wie verbranntes Getraidig. Meynen nicht, daß sie leben können, wenn sie solch Gebrüh nicht wenigstens einmal des Tags triuken. Es wird gemacht aus Bohnen,

nen, die man in Kohlen verbrannt, das denn einen unlustigen Gestank giebt. Wann sie Wasser daran geschüttet, lassen sie es sieden und trinkens dann siedheis hinunter. Männer und Weiber finden gar grosse Lust daran, und wissen viel Stunden dabey tapfer zu schwätzen, haben auch ordentliche Häuser, wo man solch Brüh verkauft ia haltens in sondern Ehren. = = Genug! endlich kommt doch nur, wenn ich gleich alles erzehle, eine prostituirende Definition von unserm Coffee, die bloß einen Beweiß abgiebt, in was vor aufgeklärten Zeiten wir dagegen leben.

Ich verarge dem albernen Wilden seinen Haß gegen das schwarz braune Wasser durchaus nicht, denn er wurde dabey von neuem verhandelt. Der Eigenthumsherr bot diß einfältige Schaaf vor 60 Ducaten; bekam aber nach einer 5 Tage lang ausgestandenen Probzeit nicht mehr, als 50, davor. So brachten diese Barbaren die erhandelte Seele doch immer höher an Mann; fast wie bey dem Dienste der Lüste, Satan dem ihm ergebenen Sclaven den lohn der Boßheit von einer Sünde zur andern auf Summen, die nicht mehr zu tilgen, erhöht. Doch war der neue Herr auch ein neuer Wohlthäter für den verlassenen Wurm. Er genoß aus türkischen Händen mehr gutes, als oft Brüder unter Christen einander erzeigen. Der zerlumpte Deutsche wurde nach der Asiatischen Mode gekleidet. Ein grüner bis auf die Erde gehender Rock, blaue Beinkleider bis an die Knöchel, nebst

einer rothen Mütze, bildeten ihn von aussen zum Muselmann, wie das kurze Gewand bey dem Altfränkischen Kopf andere zum ausgelernten Soldaten. Nur Schade, daß Speise und Trank bey diesem Herrn viel reichlicher waren, als es sonst für Menschen gut ist, die Gott in balden durch Trübsalen zu bessern, sich vornimmt, und die oft nichts, als Hunger, gleich unbändigen Löwen, zu zähmen vermag. Unser Sclave, der, nach Art der leichtsinnigen, bey einem flüchtigen Gemüth doch die Dreingabe eines willigen Herzens besaß, gewann sich bald die Gunst seines neuen Patrons. Es wurde ihm zu Erlernung der türkischen Sprache und Schreibkunst ein Lehrmeister bestellt, mit dem er sich aber gar nicht viel einließ. Die Klugheit rieth dießmal, faul und nachläßig zu seyn. Wen das Unglück unter die Türken verstößt, der darf sich ia nicht bemühen, Künste zu erlernen, oder die erlernten zu treiben, sonst ist es mit der Hoffnung zur Freyheit auf ewig verlohren. Doch lernte sich die Sprache des Korans durch die Uebung von selbsten allmählig. Nur wollten die in so vielen Strapazen herum geschleppten Glieder das bereits überstandene Elend noch mehr, als das gegenwärtige, fühlen. Die vielleicht bey dessen Heldenthaten am meisten gebrauchten Füsse fiengen an, recht schmerzhaft zu schwellen; gerade, als wollte eine Wassersucht ihn, wiewohl etwas langsam, doch am allergewissesten, der Sclaverey und allen Jammerfluthen entreissen. Solche Zufälle sind aber bey denen gemein, die Feldzüge mitmachen,

chen, wo die häufige Nässe von denen zu Wasser gewordenen Anschlägen die Kriegsheere am meisten beschwert. Man curirte unter den Türken dergleichen Zufälle durch Baden, und der überaus menschliche Herr des kränklichen Wilden sparte weder Kosten noch Aufwand, seinen krank gewordenen Diener zu pflegen. Der Muselmann läßt eben nicht leicht ein Pferd ausser dem Stall ohne Hülfe crepiren; dieser aber hielt es insbesondere vor höchst unbillig, ihm zuständige Diener krank aus dem Hause zu stossen. Es verzog sich zwey Monate lang, bis der Armselige wieder im Stand gewesen, mit verneuertem Eifer bey neuer Gesundheit seinem Wohlthäter durch treue Dienste dankbar zu werden. Bey dem edelmüthigen Türken war die Freude über den genesenen Diener so groß, daß er versprach, ihn als einen Sohn zu halten, und Besoldung für ihn von dem Kaiser zu schaffen. Diese Großmuth neigte das wiewol flüchtige Herz unseres Wilden von selbsten zur kindlichen Liebe gegen dessen Gebieter. Schon hatte sich dieser leibeigene durch Treue und Munterkeit den Rang eines Leibdieners vor denen andern erworben; es fehlte nichts, als diß für die Jugend ohnehin nur unerträgliche Uebel, die Freyheit. Ein wunderbar günstig Verhängniß! Die Vorsehung erweckte dem vom Haus entlaufenen Jüngling einen wohlthätigen Vater, da, wo man sonst nur Barbaren vermuthet. So lohnt diese gütige Monarchin der Erde selten, falls anderst noch Hoffnung zur Besserung ist, dem Sünder nach dessen Verdiensten.

Bey erwünschten Tägen in Ofen finde ich von diesem Reisenden wenig denkwürdiges in dessen Geschichte. Nur eröffnete sich ausser den Mauren dieser ansehnlichen Stadt ein ängstliches Trauergerüste für solche Personen, die bey dem Elend ihrer Brüder eine Ahndung, weil einerley Blut mit ienem ihr Inneres durchwallt, zu fühlen gewohnt sind. Ein Schwarm räuberischer Tartarn lagerte sich zur Seite der Stadt mit gefangenen Christen. Die unschuldigen Schaafe wurden von diesen reisenden Bestien zu Markte getrieben. Alles, was nur mitleidende Rührungen zu erwecken vermag, fiel bey dem ersten Anblick dieses unglückseligen Haufen iedem, der sie sahe, in die Augen. Betagte Matronen; ledige Frauenspersonen, deren Bildung schon etwas mehr als eine gemeine Erziehung, verrieth; säugende Kinder; Jünglinge, die Stützen vornehmer Häuser gewesen zu seyn schienen; ihren Unmündigen entrissene Mütter; mit einem Wort: über 2000 unschuldige Menschen lagen, wie eine zum Würgen umstellte Heerde, auf einer Heyde vor Ofen. Nichts, als unzehlig durch einander ächzende Stimmen, stiegen gen Himmel, und erhoben sich, da die Hülfe unmöglich verzog, wieder von neuem. Selbst schien es, als wollten die von denen Banden des mütterlichen Schooses kaum entledigten Kinder, in einer aus lauter Winseln bestehenden Sprache, sich über ihr Schicksal beschweren, deß ihnen gar zu früh Bande der Knechtschaft für die noch nicht erstarkten Glieder

geschmiedet. Man sahe überall die bitterste Wehmuth auf denen Gesichtern gezeichnet; und wo das Elend noch einige Züge der sich ihnen günstig bewiesenen Natur auf denen Wangen gelassen, da hatte im Gegentheil die Verzweiflung ängstliche Schreckenbilder an die Stirnen gemahlt. Mit alle dem war ietzt der beiammernswürdige Haufe erträglicher, als vorhero, daran. Sie hatten die von ihrem Vaterland so weit entfernten Gegenden auf Pferden durchzogen, wo die Mütter, nebst vier bis fünf oft einer andern zuständigen Kindern, iene auf dem Pferd, und diese in denen auf der Seite hängenden Säcken, fortgeschleppt wurden. Es waren Mähren, Ungarn, Oesterreicher, und Kärnther, nebst andern Deutschen. Nur hier und da durchrennte ein unbändiger Tartar den schüchternen Haufen, gleich einem reissenden Thier, das ohne Ursache, blos vom Trieb der innern Wuth, voll Hoffnung grünende Büsche durchbricht, und die schöne Lilie, so, wie den unnützen Dornbusch, mit einerley Unvernunft zur Erde tritt. Kinder von wenig Jahren heulten über die an ihnen verübte Schandthaten, deren Namen sie nicht einmal noch zu nennen vermochten. Selbst der noch menschliche Corbaci, der mit dem Wild ausgeritten war, sie zu besehen, wurde bey Erblickung solcher vor Schmerzen auf der Erde sich krümmenden Würmer gerührt. Er konnte sich nach seinem edlen Gemüth nicht enthalten, ein Strafprediger dieser ohne Strafe wütenden Tartarn zu werden. Das Mitleid nö-

thigte ihn, einem zu sagen: Gott strafe dich, und gebe dir viel Plage und Marter auf deinen Hals. Dem leichtsinnigen Wilden wurde dabey auch eine nöthige Ermahnung zu Theil; das Gute lag nur in einer etwas rauhen Schaale verborgen. Schau du, sagte der türkische Moraliste wie der Tartar mit euch Schelmen verfährt. Doch vergebliche Ermahnung bey unanständigen Worten, aus einem vergällten Herzen; nur Unverständige streuen sie, wie taube Saamkörner, auf steinigten Boden. Kaum nöthigten sie Wilden die Antwort noch ab: Er könne nichts vor dieser ihr Elend; und blieb dabey der leichtsinnige Wild. Doch wurde der gesittete Türk nicht verdrießlich, weiter zu sagen: Danke Gott, daß du einem guten Mann in die Hände gerathen. Ich selbsten aber entsetze mich, zu sagen, was dieser Unempfindliche von seiner eigenen Unart erzehlt: Ich aber lachet gedachte, in Deutschland wäre mir viel besser. So ist es mit dem trotzig und verzagten Geschöpf in unserer Brust: es lacht, wenn die höchste Gerechtigkeit zürnt; und zürnt, daß sie zum Besten der Seele die sündigen Wege verwirrt. Doch, es sey Wilden verziehen; man wird auch ausserhalb Nürnberg mit einem gegen die Vorsehung aufrührerischem Herzen geboren. So war also noch manche Unart an unserem Landsmann zu schmelzen; davor ist auch bisher nicht mehr, als ein Jahr, seines Sclavenstandes verstrichen gewesen.

Der glückliche Sclav machte sich von diesem Trauergerüste mit seinem Herrn hinwiederum

fort.

fort. Dieser hatte ein Mädchen von 16 Jahren vor 45 Ducaten von denen Tartarn gekauft, und Wilden also dadurch eine Gehülfin verschafft. Man bemühte sich inzwischen zu Ofen, denen Christen, statt dieser Unglückseligen, andere Schlachtopfer zur Rache für ihre Brüder zu schaffen. Ich will sagen, der Bassa rüstete bey 1000 Mann aus, um sie gegen die Vestung Neuhäusel zu senden. So wenig kan das Seufzen fremder Unterthanen unter den erlittenen Drangsalen, iene erhabenen Väter unzehliger Kinder bewegen, ihre eigenen Kinder nicht auch noch eben so, wie iene, über sie seufzend zu machen. Das Corpo brach auf, und wurde von einem grossen Haufen in der Stadt liegenden Officiers, unter denen der oft erwehnte Corbaci auch war, bis auf zwey Meilen begleitet. In unserm Deutschen ward bey denen donnernden Abschiedsgrüssen der wohlgefütterten Canonen das angeborne kriegerische Blut von neuem ganz rege. Er hätte sich beynahe zum andernmal mit der Kriegsgöttin verlobt; die Fesseln des Sclavenstandes hielten aber dessen unbändige Begierden zu seinem Besten im Zaum.

Nach diesem kriegerischen Vorspiel bekam Wild noch grössere Auftritte zu sehen. Memet, der Bassa von Belgrad, lagerte sich in der Ebene vor Ofen mit einem erstaunenden Heer. Vierzig tausend Spahi, oder Cavalleristen, und mehr, als noch so viel Janitscharen überschwemmten die Fluhren derselbigen Gegend, wie ein aus denen Ufern getrettener Strom. Auf 300 Lastschiffen muste

die Donau der langsam sich fortwelzenden Menge die Lebensmittel nachführen. Mehr als 10000 Cameele waren nur mit denen Gerähen der Befehlshaber, und einem unaussprechlichen Reichthum von köstlichen Zelten beladen. Die grossen Anschläge der Bassen aber vermochten kaum Elephanten zu tragen; sie blieben auch dahero zuruck. Diesen zur Schlachtbank eilenden Schaafen folgten noch 150 tausend natürliche, nebst mehrerm Vieh, das bloß zu einem vier monatlichen Unterhalt bestimmt war. So viel kostete es, mit denen Ruinen der eigenen Staaten in fremden Aschenhaufen zu bauen. Die Christen waren schon klein gemacht: denn das gebiethende Werde ist bereits in dem Divan lange vorher dazu gesprochen gewesen. Gran, Preßburg und Wien hatten diese Helden so gut, als die den Untergang dieser Städte schreibende Feder, bereits in den Händen. In der That können hundert tausend Soldaten schon was tentiren, wenn ieder nur alle Tage in den Gedanken zehen Feinde entleibt. So mit lauter Verderben gerüstet, zog diß türkische Heer, nach etlichen Tagen, den Weg alles Fleisches; sonst sagt der Deutsche: die Laufbahn der Helden. Gran hatte man bereits in dem vorigen Feldzug einmal vergeblich belagert; iezt sollte es der commandirende Bassa der Ottomannischen Pforte verschaffer, oder, im widrigen Fall, an seinem besten Kopf aufgehängt werden. Man zog aus dieser Ursache bey dem Durchmarsch alle Besatzung an sich. Der ehrliche Corbaci war zu seinem Unglück nicht krank,

son-

sondern muste mit der Armee fort. Wild, nebst dem obigen Mädgen und ein paar Auffehern, wurden zu Hause gelassen. Der Kummer über diese Veränderung, war bey dem mitten unter den Banden noch munteren Jüngling nicht sonderlich groß. Mit zwanzig Jahren pflegt das frisch wallende Blut sich eben nicht viel zu ängsten, ob die Weltachsen bey dem täglichen Umdrehen sich endlich nicht ausfressen, und anfangen werden zu wanken. Doch blühte zu Gran das grösseste Unglück, für den in Ofen gebliebenen Sclaven. Eine feindliche Kugel streckte, wie viele der andern, auch dessen Herrn ins Grab, und Wild wurde zum andernmal ein doppelt verlassener Waise. Der menschenfreundliche Corbaci war ohne Testament und Erben verstorben, in welchem Fall der türkische Kaiser, oder welches einerley ist, dessen Lieblinge, erben. Ein Bedemalki, das so viel als beschworne Notarien sind, versiegelte alles, ausser seinem Gewissen, und fertigte alsdann pflichtmäßige Verzeichnisse der Verlassenschaft aus. Diß gieng, nach der eingelauffenen Trauerpost, in dem Hause des Verstorbenen mit der grössesten Sorgfalt ebenfalls vor; unsern Wilden bekam aber der türkische Kaiser niemalen unter seinen Sclaven zu sehen. Der verpflichtete Bedimalki verkaufte denselben vor 74 Thaler an den Odobassa, oder Hausmeister, des verstorbenen Herrn. Vermuthlich wurde zwischen beyden unter denen aufhabenden Pflichten, die unbeschworne Pflicht gegen sich selbsten, am meisten

bedacht. Nichts desto weniger fieng sich da, wo der Herr Bedemalki das Wörtgen Juratus unter seinen Titeln verlohren, eine Reihe von widrigen Zufällen, für den verhandelten Franken, nun abermals an.

Es kam Memet, nach einem dreyvierteljährigen Aufenthalt unsers Sclaven in Ofen, mit der Armee von seinen Siegen zurück. Die Eroberung von Gran war den Türken zu ihrem Unglück gelungen. Dieser halb glückliche Streich reitzte sie abermals an, ungewisser Eroberung wegen, die sie erst hoften, die gewissen Vortheile des Friedens fahren zu lassen. Der commandirende Bassa wollte unter seinem Triumphbogen den Winter in Belgrad hinbringen, und da die Grundsteine zu denen künftigen legen. Bey dieser Gelegenheit kam Wild auch näher an die türkischen Gränzen. Der Zug war ansehnlich genug, um einem triumphirenden Bassa Ehre zu machen. Es waren mehr durch die Kugeln zu Krüppeln gemachte Türken dabey, als man in den eroberten Staaten Christen mit geraden Gliedern zu Unterthanen des Sultans gemacht. Da die ermüdeten Truppen einige Zeit vor Ofen der Ruhe genossen, wurde zum Aufbruch geblasen. Der nun zum viertenmal verhandelte Sclav muste, nebst dessen Gewalthaber, mit fort, und das ihm so glücklich gewesene Ofen verlassen. Er durchreißte die anmuthige Gegend, wie man sonst andere Länder durchreißt, ich will sagen, gleich jenen wegziehenden Geschöpfen, die nichts, als neu gewachsene

sene Federn wieder ins Vaterland bringen. Sieben Tage bey einem die ganze Reise durch stürmischen Wetter giengen vorbey, bis dessen zeithero sehr unbeständiges Glück auch wieder vom neuen wetterwendisch zu werden begunte. Doch wurde ihm nur an fremden Beyspielen gewiesen, daß ihn blos die bessernden Ruthen, und andere das Schwerdt der Rache, aus unerforschlichen Absichten, getroffen. Ein Türk hatte etliche Frauenspersonen, nebst einem sehr wohl gewachsenen Corbatischen Jüngling gekauft, und fuhr mit demselben auf einem gemietheten Schiff, nächst an dem Heer, die Donau hinab. Zu seinem Verderben fand der Unbedachtsame eine landsmännin unter den Sclaven, die, als einelandsmännin, von ihm etwas freundlichere Worte vor denen andern bekam. Ursache genug die übrigen sich vor beleidigt haltende Sclavinnen voll Rachgierde gegen den armen Corbaten zu machen. So wenig bezähmen selbst eherne Bande die angebornen Begierden! ein Beweis, wie unter ienen ewigen Ketten das Herz, statt gebessert zu werden, in Rachgierde und unreinen Lüsten gar auf ewig verwildert. Man hinterbrachte, mit denen schalkhaftesten Ränken, die Vertraulichkeit dieser zwey erbarmungswürdigen Menschen, dem türkischen Herrn. Sie wurden noch schärfer beobachtet, und beyde von dem Barbaren selbst neben einander sitzend ertappet. Schon lachten die türkischen Christen, in Hoffnung, durch eine Tracht Schläge, wegen der Verachtung ihrer schönen Gesichter, sich an dem Corbaten ge-

rochen zu sehen; man setzte aber auf Befehl des Eigenthümers den im Schiff habenden Nachen alsbald ans Land. Nun erhoben die teuflischen Seelen, aber freylich zu spät, ein ängstliches Geheul, als der zitternde Jüngling von dem Barbaren auf die Knie nieder gerissen ward und sie von dem gezogenen Säbel auf das Ende des angefangenen Trauerspiels schlossen. Doch umsonst! der blutdürstige Muselmann machte mit einem einzigen Hieb der Todesangst des da liegenden Schlachtopfers ein sehr blutiges Ende. Diß, so zu sagen, in seinen Sünden noch rauchende Blut, verursachte den ersten Eindruck, zum Gefühl seines eigenen Elendes, in dem bishero stets gleichgültigen Wilden. Er las es an dem erblasten Leichnam, in viel zu kläglichen Zügen, was der Sclavenstand ist; nur schade, daß er an dem Kreutz des Versöhners nicht auch zugleich las, wer die Menschen von der noch fürchterlichern Sclaverey der Sünde errettet. Bey denen ersten Blicken der Glückssonne war diß ängstliche Wetter schon wieder vergessen. Er bekam einen andern Herrn, und die Vorsehung hatte wieder den menschlichsten Türken zu seinem Gebiether ersehen Der Odobassa führte denselben, nachdem er sich aufs beste gekleidet, in das Zelt des Zahlmeisters von dem Ottomannischen Heer. Vermuthlich muste der türkische Sultan diesen bey der Erbschaft ihm entzogenen Sclaven, iezt gar doppelt bezahlen. Er wurde an dem Rechnungsführer der Kriegscasse verschenkt. Vielleicht hatte dieser Herr zum

Besten des Odobassa einmal flugs funfzig geschrieben: denn diß Evangelium lernt sich von selbsten, wenn man gleich die Kirche nicht viel betritt. Genug, Wild hatte nun wieder bey diesem ansehnlichen Herrn gute Tage zu hoffen. Nach gethanem Handkuß brachte man diß lebendige Präsent in ein anderes Zelt zu denen übrigen Sclaven. Es waren mehr als dreysig eben so flüchtiger Köpfe von Ungarn und Deutschen beysammen, die mit Spielen und Tändeln sich die Zeit, wie die Empfindung ihres Elendes, vertrieben. So stillt die Welt ihren Kindern, als Kindern, die innern Schmerzen mit einem leeren Geklapper. Es wurde der neu ankommende Bruder zwar mit vielen Freuden empfangen; man tadelte aber, denn er wollte fast anfangen, über sein Elend zu denken, dessen trauriges Gesicht, das bey diesen Unbeugsamen eben so ein höhnisch Gelächter erweckte, als wenn der Christ, zur Freude des Himmels und seiner ewigen Ehre, die erste Bußthräne im Gesicht der vorigen Sündenbrüder vergießt. Jeder bemühte sich, dessen Tröster mit dem erbarmungswürdigen Grunde zu werden: es könne nunmehro anderst nicht seyn. So wird es also wohl erträglicher seyn, an einer blutenden Wunde zu sterben, weil man keine Mittel hat, die wallenden Ströme zu stopfen? Doch nichts desto weniger verlohr sich der Kummer in Gesellschaft dieser lustigen Brüder, bis es vom Stillliegen wieder zur Reife gekommen.

Die

Die Hälfte des Wegs war noch nicht durchzogen, als die frostige Großmuth dieser in guten Tagen so stoischen Philosophen, bey der heftigen Käl!te: denn es war schon im November; ganz armselig zu zittern begunnte. Es erfroren blos von Janitscharen täglich mehr als 50 Personen, und diß Unglück betraf auch sechs dieser lustigen Brüder, von denen noch andere vier, wegen Krankheit, dem Heer nicht zu folgen vermochten. Schade, daß es Wilden nicht zu sagen gefallen, ob ihnen das Spiel auch da ein tröstender Zeitvertreib der letzten Stunde gewesen, als der Tod sich zum vierten Mann, und wie gar oft ist er es doch bey der Quadrille! anbot. Vermuthlich hat ihr eigen melancholisch Gesicht sie ietzo nicht zum höhnischen Spotten über sich selbsten bewogen. Es lacht der Christ also zuletzt, und lacht folglich am besten. Ueberdem wurde auch noch, wo ia die Witterung eine vergnügte Stunde gelassen, dieselbige von denen Schlägen der unbarmherzigen Türken zu schanden gemacht. So trüb pflegen dieselbigen Tage zu werden, wenn das alberne Herz, aus irdischen Lüsten, sich selbsten einen heitern Himmel zu schaffen vermeint. Nach 14 Tagen giengen aber auch diese widrigen Zeiten, so wie die Reise nach Belgrad, zu Ende. Unser Wanderer bekam diesen Gränzort, und wieder hier ein neues Schaugerüste seines Trauerspiels zu besehen. Kaum waren die Strapatzen ein wenig vergessen: so fieng das Glück an, diesen wie einen Ball umher geworfenen Jüngling, wieder einem

andern Herrn in die Hände zu werfen. Dessen Gebiether ritte mit ihm nach ein paar Tagen, nebst noch zwey leibeigenen Jungen vor des Bassa Pallast. Es war der obige Memet, dem die Eroberung von Gran so glücklich gelungen. Diese in dem türkischen Reich mit solchen Glanz damals aufgebende Nebensonne, wurde von iedermann mehr, als die ächte, bewundert. Insbesondere achtete der Zahlmeister des Heers die Gnade des Bassa viel höher, als die Gnade des Sultans. Ein Wort dieses Lieblings von dem Regenten konnte die leeren Nullen der Rechnungsbücher in lauter gültige Zahlen verwandeln. Die Klugheit rieth wohl von selbsten, es sey das Auge, durch welches der Monarch sahe, leichter mit Geschenken zu blenden, als vor den Thron selbsten eine Decke zu ziehen Man stellte in dieser Absicht die Sclaven dem Commandeur vor. Die ganze Erfindung war Europäisch genug; nur die Complimenten dabey schmeckten ein wenig nach der altasiatischen Mode. Ich schenke, sagte iener, Ew. Gnaden drey Sclaven auf des Kaisers Gesundheit und Willkomm; und Gott vergelte es wieder, gab dieser dagegen zur Antwort. Das Wörtgen: Freund! sie haben die gerechteste Sache; stund bloß in dem innern Corpore iuris des dickleibigen Bassa zu lesen. Es küßten die geopferten Schaafe diesem Priester der Gerechtigkeit, nach der damals sittlichen Art, das Knie, und wurden zu denen andern Sclaven gebracht. Auch da hat Wild bey 60 Brüder gefunden, die eben solche

Herren ohne Sorgen, gleich denen vorigen waren. Keiner bedachte, wie unglücklich er war, da sonsten doch die gefiederten Rechtsgründe in den Höfen der Bassen, wenn probationes semiplenæ geworden, mit der gekränkten Gerechtigkeit einige Tage trauern und fasten.

Unter diesem leichtsinnigen Haufen verloschauch das letzte Fünkgen Gutes gar bald bey dem nun in der That unglücklichen Wilden. Gerade sind die grossen Feyertage der Türken nahe gewesen, und diß war für das Herz des ausschweifenden Jünglings, wie überall, die allergefährlichste Zeit. Sie wurden von neuem gekleidet, und Geld zu dem Feste, das man zur Andacht doch am wenigsten braucht, unter dieselben vertheilt. Bey denen Mahomedanern geht es nie sündiger zu, als wenn die Andacht in ihren Moscheen am grössesten zu seyn pflegt. Es scheinet, ihr Prophet habe deswegen die Arbeit auf etliche Täge verboten, damit niemand durch die Ordnung Gottes an dem Dienste der Lüste gehindert wird. Von den andächtigen Türken werden die neuen Kleider zweymal des Tags, und iedesmal andere, in die Kirche getragen; das Herz bleibt aber zu Hause. Wem diß noch zu beschwerlich, der verrichtet sein Tischgebet desto öfter zu Hause vor sich, und opfert sich selbsten auf gedeckten Altärn. Ihre Musicanten und Spieler beklagen nichts mehr, als daß diese Andacht nicht ganze Jahre lang dauret. Kurz! wer nicht glaubt, daß an

der

der türkischen Religion gleichfalls was christliches sey, den müssen ihre Festtäge eines bessern belehren.

Auf diesen Schlag wurde nun Wild gleichfalls ein sehr andächtiger Türk. Er bekam, nebst seinem Gefehrten, die abgetragenen Speisen, und hatte, ausser der Sorge für die Kleider des Bassa, sonst sehr wenig zu schaffen. Gar bald aber wuste sich dessen Muthwille eine heilsame Ruthe für den überflüßigen Kützel zu binden. Er genoß des vortheilhaften Glücks, bey dem Hasnadar, oder Hausmeister, in Gnaden zu stehen. Seine Munterkeit erwarb ihm diesen für einen Sclaven höchstwichtigen Vortheil. Wo ist aber iemalen ein Hof so gar einsam gewesen, daß der schlechteste Roßjunge bey ein paar gnädigen Blicken der Obern nicht einen Feind und Schmeichler davor sollte zur Seite gehabt haben. Der ehrliche Tropf liess sein bißgen Glück von denen mit abgetragenen Speisen ihm übergebenen Schüsseln auch seinen Brüdern geniessen. Zum Unglück hatte er damals gerade nichts übrig, als Hussein, ein Ungarischer Sclave, dem sich Wild mit Wohlthaten zum Neider gemacht, begehrte, einen Leckerbissen, welchen er eben verzehrte, mit ihm zu theilen. Wer nicht unaufhörlich zu geben im Stand ist, der wage es doch nicht, die Gunst niederträchtiger Seelen mit Geschenken zu kaufen. Mit der das erstemal dem Unverschämten ertheilten abschlägigen Antwort, entwickelte sich bey ienem der lang vorhero angezettelte Zorn. Nach einig gewechselten Worten kam es zum Schimpfen; und Wild

glaubte selbsten, eben ein solcher Bernhäuter zu seyn, wie ihn dessen Gegner gescholten; sonsten wäre es ia rasend gewesen, einen nicht an sich habenden Schandfleck mit dem Blute des andern zu tilgen. Mit einem Wort, es gieng in ihrer Stube so zu, wie auf dem Parnaß, wo die von der Mutter ganz mitgegebene Haut selten ohngeflickt von denen Musen wieder nach Hause geschickt wird. Unter dem hartnäckigen Balgen grif der rachsüchtige und zur Erden geworfene Deutsche nach einem Messer, und stieß den ihn an Stärke überlegenen Gegner zu Boden. Zum Glück schrie der in die Brust ziemlich Verwundete noch so erbärmlich, daß die dazu kommende Hausofficiere des Bassa die aus der Wunde schon laufende Seele annoch ertappten. Der herbey gerufene Arzt verband auch die Wunde sogleich; wie schlecht aber wurde diese Heldenthat beyden vergolten! Man brachte einen ungeheuren Block, und spannte den Sieger gleich auf dem Kampfplatz in denselbigen ein. Des andern Tages wurden beyden 200 Streiche, und zwar die Hälfte auf die Fußsolen, dictirt; der Ueberrest sollte dem unbändigen Fleisch, da, wo es am dichtesten liegt, den Kützel vertreiben. Man prügelte uns wacker, sagt der närrische Wild in seiner Geschichte, und es wurde in der That der letzte muthwillige Blutstropfe so empfindlich getroffen, daß die Schmerzen bey vier Wochen lang sonderlich im Sitzen und Gehen ihn, aber nicht viel länger, zu einem sehr bescheidenen Jüngling machten. Es gibt

aber

aber in der That eine Gattung von Menschen, die nicht eher, gleich an sich guten Gewürzen, können genutzt werden, bis man sie erst im Mörsel zerstößt. Zur Lehre für solche Gemüther habe ich diese Geschichte vor zuträglich erachtet. Doch war mit diesem Streich die Gnade des Hasan Bassa noch nicht verscherzt. Dieser verständige Mann sahe wohl ein, daß die müßigen Tage das grösseste Unglück des an sich brauchbaren Jünglings gewesen. Man that den fähigen Purschen weil er selbst darum bath, zu einem in Belgrad wohnenden Christen, wo er die Kunst, türkische Kleider mit Zobel zu füttern, bald und glücklich begrif, so, daß ihm ein ordentlich Leben iezt selbst als ein noch nie gekostet Vergnügen vorkam.

Abermals ein geringfügiger Umstand, werden vielleicht etliche ungeneigte Leser hier sagen. Ich tröste mich, daß noch niemand Perlen, als einen unanständigen Kopfputz, verworfen, weil man dieselben aus dem heßlichsten Schlamm des Meeres hervor gebracht hat. Und gesetzt, es würden dieienigen wirklich getadelt, welche sich mit Gefahr bis dahin hinab lassen: so würde ich doch mit mehrerem Recht durch Verschweigung folgender Geschichte tadelhaft werden.

Ein Italiener, Stephano mit Namen, hatte in Belgrad das von wenigen davor angesehene Unglück, auf eine leichte Art in kurzer Zeit reich, und durch die gesammleten Thaler ansehnlich zu werden. Dessen mit eben so vieler Klugheit erworbenes, als mit Unverstand verwendetes Geld

(und um wie viel schwerer ist es doch, reich zu bleiben, als Reichthümer zu sammlen!) belief sich auf 30000 Ducaten. Es fehlte bey so vielen sich selbst geflochtenen Banden, die das Herz fesselten, dem Verführer der Menschen um so weniger an Stricken, diß fette Schlachtopfer mit andern Sünden noch gewisser zu umschliessen. Die gesammleten Schätze wurden sämtlich an einen Türken auf Wucher verliehen. Ein so mäßiger Goldklumpe konnte die Abgründe der menschlichen Begierden eben noch gar nicht erfüllen, und mogolische Schätze erfüllen sie auch nicht. Es läßt sich zwar leicht errathen, daß der Eigenthümer die in andern Händen sich befindende Ducaten sehr fleissig besucht; Stephano war aber fast täglich in dem Hause seines oft auf den besitzenden Landgütern sich aufhaltenden Schuldners Mein Reisender meldet nicht, wie lang es gewährt, bis der begüterte Italiener das Haus des oft abwesenden Türken, aus andern Absichten besuchte. Genug, er kriegte die obwohl nach Asiatischer Mode sonst wie eine Nonne eingesperrte Frau seines Schuldners zu sehen, und fieng nur gar zu bald an, sein eigen Unglück zu lieben. Gelegenheit, Ueberfluß, und müßige Tage reitzten beyde zu Sünden, die der Türk mit dem Namen: den Tod verdienende Greuel; der Christ nach der Mode aber, mit dem schmutzigen Titel ruhmwürdiger Galanterien belegt. Selten hat noch die langmüthige Rache des, der ins Verborgene siehet, so gar lange, als hier, zu Sünden geschwiegen, und der Urheber

der

der Sünde den Genuß der Lüste so gar leichte gemacht. Nach etlichen Jahren, darinnen Stephano Vater dreyer Söhne geworden, wurden beyde, ohne daß iemand den mindesten Verdacht schöpfte, erst reif zu denen mit eigener Bosheit abgenöthigten Strafen Die Langmuth wartete eben auf den glücklichen Zeitpunct, zwey Seelen zu retten, und Satan auf den schröcklichen Augenblick, beyde ins Verderben zu stürzen. Das Maas der Sünden wurde endlich doch voll, und die Unglückselige muste sich selbsten, daß ich so sage, eine Verrätherin schaffen. Das Gewissen war schon dermassen betäubt, daß die in Wollüsten ganz taumelnde Frau, eine ihrer Sclavinnen schlug, welche von denen finstern Geheimnissen nur mehr, als zu viel, wuste. Rachgierde, so der Zorn in der Brust der Niderträchtigen säugt, und kein edler Scheu vor dem gräßlichen Laster, trieb die sich vor beleidigt haltende an, in der ersten Hitze wilder Begierden dem unglücklichen Mann die bisher in seinem Hause vergangenen Schandthaten zu entdecken. So rächen sich Menschen, und werden Werkzeuge der göttlichen Rache. Es ist unnöthig, zu sagen, was Eifersucht, diese von ieher unbändige Rathgeberin, hier vor Anschläge gefaßt. Denn schweigen in solchem Fall, und im Schweigen dem Laster Schranken und Strafe setzen, ist freylich nur eine Gabe der Weisen. Der unglückliche Mann nahm eine verstellte Reise vor, und fand bey einer plötzlichen Rückkehr die Auffage der Sclavin mehr als zu deutlich bewiesen. Stepha-

no wurde gefangen, und vor den Bassa geführet. Wie Menschen, die der Sünde mude geworden, ihre Schandthaten selbst ohne Gerichtszwang bekennen: so entledigte auch dieser mit einem freyen Geständniß sein beschwertes Gewissen vor dem peinlichen Richter. Er entdeckte zugleich, wie die Türkin ihn schon lange gedrungen, mit ihr in christliche Länder zu flüchten. Dieser zur Fortsetzung der angenehmen Sünde vortheilhaft und ganz sichere Ausweg wurde bis auf den letzten Unglückstag immer verzögert. Das Gewissen ist doch ein seltsam Beschöpf; es hilft durch Schweigen zur Verläugnung des Christenthums bey Begehung des Lasters, und will das Laster doch mit dem Christenthum ungerne auf einigerley Art fördern. Nachdem nun der innere Zeuge denen Richtern so treulich in die Hände gearbeitet, wurde von dem Bassa das Urtheil auch ohne weitern Proceß über die Missethäter gesprochen. Stephano wollte den Scheiterhaufen mit 10000 Ducaten erkaufen; man schlug aber diese Bedingung falls er sich nicht würde zum türkischen Aberglauben bequemen, alsobald aus. In gewissen Religionen herrscht eben die türkische Mode, daß der umgewendete Mantel die grössesten Laster noch auf dem Rabenstein deckt, obschon der zum neuen Missethäter werdende Sünder, auf Kosten des dem ohngeachtet abgerissenen Kopfs, den ersten und letzten Beweis von der Falschheit derselben bekommt. Bey dem verurtheilten Italiener aber konnte die Hoffnung zum natürlichen Leben nichts an-

anders bewirken, als den Entschluß: er wolle auf Jesum leben und sterben; und diß ward ihm auch auf den Scheiderhaufen zu Theil. Der Türkin hatten die Gerichte die Strafe des Ersäufens dictirt. Sie wurde, nach dem Inhalt des Urtheils, mit vor das glüende Trauergerüste geführet. Welche Wunder kan die Gnade in Augenblicken verrichten! Die Unglaubige verherrlichte da den Namen des Erlösers eben so schön, als abscheulich sie denselben in dem Leben geschändet. Muthig, wie Sünder, denen Gnade zu Theil worden, überschrie sie die knasternden Flammen, und rief dem Verlohrnen, mit welchem sie zum Tod gesündiget hatte, die Worte des Lebens noch zu; Stephano, wie du deine Seele im Namen Jesu aufgiebst: so sterbe ich auch; ich habe ihm meine Seele befohlen! Höre es, ich begehre auf keinen andern Namen zu sterben. Worte genug, um in den Tiefen der Donau, dieser nach so schröcklichen Fehltritten, heldenmüthig stehenden Christin, die Sprache mit der schnell schiessenden Fluth alsbald zu hemmen. Sie wurde auf ein Fahrzeug gebracht, in dem aber der wallende Strom ihren Muth so wenig, als vorhero die lodernden Flammen, wankend zu machen vermochten. Ja Jesu! rief die Glückselige aus, wer so stirbt, den wird hoffentlich niemand um diesen Namen beneiden. Ja Jesu! sagte sie nochmalen, du hast mir die Sünden vergeben, du treuer Gott! meine Seele befehle ich dir! Und hier schwamm diß gefundene Schaaf, hingestürzt in

die Tiefe von denen Peinigern, denen Ufern der Ewigkeit zu. Seltene Busse, die noch seltener denen, die es auf dieselbige wagen, zu theil wird.

Nur ein Jahr vor der Ankunft unsers Gewährmannes, begab sich diese Geschichte in Belgrad. Er kam mit des Stephano noch lebenden Kindern selbst in Gefahr. Niemand durfte sie fragen: wer ihr Vater sey? man kriegte sonst ihren Titularvater selbst in die Haare. Schon genug für den Muthwilligen, wieder einen kützelnden Streich, auf Rechnung einer verdrießlichen Stunde zu wagen. Bey der ersten Gelegenheit musten die unschuldigen Kinder gefragt seyn; uud noch selbige Stunde erfuhr es der unglückliche Vater und die Gerichte, wo sich der alberne Mann darüber beklagte. Wild wurde belangt, und von dem Richter sehr ernstlich befragt, wer ihm diese fürwitzige Frage gelernt. Der verschlagene Pursch aber wuste nach seinem geschwinden Verstand sich glücklich zu wenden. Dessen türkisch reichte schon zu, eine durchhelfende lüge zu sagen: Ich wünsche Ihro Gnaden viele Gesundheit! Die Jungen haben mich zuvor gefragt, wer mein Vater, und was er sey, so habe ich mich gleichfalls nach dem ihrigen erkundiget. Hiermit war der gefährliche Iniurienproceß bey einem grossen Gelächter des Richters entschieden.

Eine Kleinigkeit, die ich bloß als den Beweis der Wahrheit obiger Geschichte, nicht wollte verschweigen. An der folgenden ist vielleicht

mei-

meinen Lesern eben so wenig gelegen. Man muste die Falacka wiederum suchen, um Wilden bändig zu machen. So nennt der Türk ein barbarisches Werkzeug, durch welches viele unschuldige Christen, auf der Folterbank ihr Leben verlohren. Es ist ein hölzerner Stock, in dem zwey Löcher gebohrt sind, durch welche ein Strick geht, darein die Füsse gesteckt werden, wenn ein paar Kerls anziehen, und zwey andere die anbefohlenen Streiche auf die Fußsohlen abzehlen. Von iedem Schlag schüttert das ganze bis auf die Füsse durchgezogene Gewebe der Nerven, indem sie da am wenigsten mit Fleisch bedeckt, und am meisten angespannt sind. Bis auf 500 Streiche, denen Brand und Tod gemeiniglich folgen, zieht oft ein geringfügig Vergehen denen Leibeigenen zu. Die Hälfte davon hatte Wild dißmalen ehrlich verdient. Er verleitete die Sclaven eines andern Herrn in dem bis zur Todesstrafe verbottenen Wein sich zu betrinken; und veriagte mit diesem Sorgenspötter freylich auch seine eigene Grillen in der Schenke auf etliche Stunden; es wurden aber die Sünden der lüsternen Zunge sehr empfindlich an denen Füssen, welche dieselbe zur Tränke getragen, auf der Stelle gerochen. Zwey hundert Streiche der schon vorher gekosteten Falacka vertrieben ihm die Lust, christlich bey dem vollen Glase unter denen Türken zu leben. Einen völligen Monat lang konnte Wild, nach dem Gebrauch dieses Mittels wider den Trunk, weder sitzen noch stehen. Er kam auch mit dieser Gele-

gen-

genheit von dem obigen Meister nun wieder in seine vorigen Dienste, bey dem Hasnadar.

Nun wurde sogar in dem Cabinette der ottomannischen Pforte an einem neuen Unglück für Wilden geschmiedet. Aus dem folgenden wird sich die Wahrheit dieses Satzes ergeben. Wenige Tage vor Ostern kamen zwey Bottschafter von Constantinopel mit einem Schreiben von dem Bassa in Belgrad. Es waren die Türken damals mit ihren, wie bekannt, vor Ketzer erklärten Glaubensgenossen, denen Persianern, in einem der schwersten Kriege verwickelt. Das, so viel mir bewust ist, nie blind gewesene Glück liess sich den Prunck der rechtglaubigen Fahnen nicht, wie man hoffte, bethören, sondern schlug sich zur gerechten Sache der Perser. Bey allen Vorkehrungen gieng eine Provinz nach der andern verlohren, und eine Niederlage der Türken lößte immer die andere ab. Jetzt sollte ein neuer General denen Rathschlüssen Gottes, im Schicksalsbuch der Vorsehung, mit dem Degen neue Striche durch die Rechnungen machen. Memet, der Bassa in Belgrad, hatte Gran, darinnen fast keine Besatzung gewesen, sehr tapfer erstiegen: gut, er muß die Persianer gleichfalls bezwingen. So schließt man in Constantinopel. Memet hatte nach einem Fehltritt eine Vestung erobert; wie viel wird er erobern, wenn man ihm mit ganzen Armeen zu stolpern Gelegenheit giebt? Genug, er wurde gerufen, Befehlshaber des türkischen Heers, gegen die Persianer, zu werden. Nicht

mehr, als acht Tage, hatte man zu Verfertigung der erforderlichen Reisgeräthe vonnöthen. Es verdrüßt mich zu sagen, was vor Summen der neue General ausgab, bis er genug Diener bekommen, um seine Einkünfte mit ihnen zu theilen. Wild hatte gleichfalls die Ehre, als eine unnütze Meuble bey der Bagage zu seyn. Man verfolgte den Weg so langsam, als sichs nur thun ließ. Aus einer achttägigen Reise wurden wohl noch so viele Nachtlager gemacht. Der neue Feldherr riß sich eben nicht sonderlich groß nach dem mißlichen Glück, die Fehler seiner Vorgänger mit Gefahr seiner bishero erworbenen Ehre, zu bessern. Die Klugheit ist in solchen Fällen nicht anders zu denken gewohnt. Gleich mit dem Anfang der Reise stellte sich stürmische Witterung, und bey denen Pferden allerley Unglück, ein. Vorbotten genug, von dem, was sich nachhero begab, wenn anders die Thiere und leblosen Geschöpfe genauer als wir, denen Gott die Zukunft mit einer Decke verhüllt, von unsern Verhängnissen zu spuckenden Ahndungen benachrichtiget sind.

Unterdessen giengen die obrigkeitlichen Personen, wo man nur durchzog, dem reisenden Feldherrn allenthalben entgegen. Drey Tagreisen von Constantinopel wurden etliche Couriere, um dessen Ankunft zu melden, an den Sultan geschickt. Zu Cudschukesine, zwey Meilen von dieser Hauptstadt, blieb man die Nacht hindurch liegen, und machte sich auf den Einzug gefaßt. Die Suite war ansehnlich genug, um allen Feinden des Bassa ein

Ho-

Hofe die Galle rege zu machen, ob man schon an denen Türken nichts von dem Flitterstaat der Europäer gewahr wird. Wer unter diesen Asiaten nicht ächte Juwelen vermag, der schämt sich, mit blinkenden Gläsgens ein Aeffgen der Vornehmen zu werden. Memet hatte zehen Pferde bey sich, an deren Putz mehr, als zwey Tonnen Goldes verschwendet gewesen. Ihre Decken waren mit grossen silbernen und vergoldeten Platten von getriebener Arbeit behängt. Sattel und Zäume sind sehr reich mit allerley Arten von Steinen ausgeziert gewesen Doch sahe man bey dem erstaunenden Aufwand den türkischen Geschmack überall vorblinken. Pferde und Carossen waren durchgängig bezahlt; ia der schlechteste Sclave hatte nicht einen geborgten Fetzen an sich. Der ganze Aufwand war genau nach denen Einkünften gemessen. Man hält es vor Schande, mit mehrern Dienern, als Ducaten im Sack, über die Gasse zu gehen. So ist es durchgängig bey denen Bedienten des Sultans eingeführt. Unter diesem auf solche Art in der That ansehnlichen Zug, näherte sich Memet der Residenz des Ottomannischen Reichs. Eine Meile vor derselbigen kamen verschiedene Bassen, mit mehr als einem Gefolg von 3000 Personen, dem Liebling des Kaisers entgegen. Schwerlich hatte der Monarch, seit dem Antritt seiner Regierung, noch so viel Ehre genossen, als er hier dem glücklichen Feldherrn zu erzeigen befahl. Es ist in der That rührend, daß die Götter der Erde

so

so gerne mehr Gutes gegen andere verschwenden, als sie selbsten geniessen.

Wenn man noch iemals einen prächtigen Auftritt in Stambul gesehen, so war es dieser, wo der gefangene Wild den Staat auch mit vergrössern helfen. Selbsten die Pferde schienen mit ihrem stolzen Trab dem gefallen zu wollen, der dem Kaiser gefiel. Es dauerte bey einer Stunde, bis man endlich den für Memet zugerichteten Pallast erreichte. Bey dieser Comödie, (denn was sind die Tändeleyen der Ehre sonst anders in denen Augen der Weisen, als Schauspiele?) nach deren Ende ieder Acteur die Kleider, ich meine diß Gewebe von Haut und Nerven wiederum ablegt, denen übrigen gleich, und nach Verdiensten belohnt wird; bey diesem Auftritt, sage ich, bezeugte sich Wild auch seinem Character gemäß, und agirte den lustigen Herrn. Es war an denen Fenstern überall eine Menge Frauenspersonen, die man sonsten unter den Türken, als eine feilstehende Waare, auf diese Art niemalen ausgelegt siehet. Gelegenheit genug für diesen possierlichen Menschen, mit seinen Complimenten sie hinter die Vorhänge zu iagen. Der Sorglose wuste eben damals noch nicht, daß sich in dieser Stadt für ihn wieder eine so klägliche Scene eröffnen sollte.

Gleich des andern Tages wurde der angekommene Feldherr von zwey Staatsbedienten vor den Kaiser geführet, und hier trug die gestern so schön blühende Ehre die gewöhnlichen bitteren Früchte. Er hatte die Gnade, den völligen Tag

in

in dem Gemach des Monarchen bleiben zu dürfen. Nichts desto weniger verrieth bey dessen Nachhauskunft sein traurig Gesicht, wie unangenehm auch die günstigste Hofluft zu seyn pflegt. Mehmet erfuhr, daß denen, die man als Stützen des Vaterlandes ehrt, auch drückende Lasten aufgelegt werden. Der Sultan hatte ihn zum Feldherrn wider die Perser ernannt, und nach zwey Monaten selbsten die Zeit zum Aufbruch bestimmt. Gerade war ein Unglücksbotte mit der Nachricht gekommen, daß die Feinde an der Spitze eines Heeres von 300000 der ausgesuchtesten Truppen Asserum, die Hauptstadt Assyriens, erobert, und diesen wuste man kaum 200000 ungeübte Soldaten entgegen zu stellen. Das neugeworbene Heer lag ausser der Stadt, und war von den Erzehlungen der alten Soldaten, die Persische Säbel gesehen hatten, fast durchgängig mit Furcht und Zittern geschlagen. Man theilte, um das Volk muthig zu machen, allerley Arten von Lebensmitteln im Ueberfluß unter sie aus; Muth im Kriege aber ist eine Gabe des Höchsten, der bey einem wohlgefütterten Magen nicht allezeit wächst. Der neue General suchte durch seine Gegenwart die Truppen, so viel möglich, herzhaft zu machen; aber umsonst. Wenn Menschen etwas vermögen, einen Heldengeist unter Armeen zu bringen: so können es die Souverains einzig und allein selbst. Körper von vielen Gliedern werden durch ihre angeborne Häupter am besten regiert. Doch that der ehrliche Mann, was in seinen Kräften gestanden,

den, um das nicht selbst zu befördern, was dessen Klugheit bereis voraus sahe.

An dem türkischen Hof aber ist nicht iedermann so klug, wie Memet, gewesen. Viele der Grossen wünschten sich, dem untreuen Glück wie dieser, im Schoose zu sitzen. Eine aufsteigende Sonne erregt eben immer die im Niedern gezeugten Nebel, welche, ob sie zwar dieser ihrem Glanz nicht schaden, doch selbigen denen in gleicher Tiefe wohnenden Geschöpfen zu entziehen bemühet sind. Aber auch diß vermochten die Neider des Bassa nicht. Man muste sich nur zwingen, einstweilen diesen Mann als einen Schutzgott zu verehren, bis die Zeit kam, dessen Glückshimmel zu stürmen. Er wurde kurz vor dem Aufbruch des Heers von denen Grossen zur Tafel geladen, und wo hat man noch öfters auf Gesundheit dessen getrunken, dem man Tod und alles Unglück im Herzen gewünschet. Ein paar der ansehnlichsten Herren begleiteten ihn nach der Tafel bis vor seinen Pallast. Diß geschah in der letzten Nacht, wo der Unglückliche noch ruhig dem Glück im Schoose gelegen. Grosse Schmerzen im Kopf, und ein gefährlicher Schwindel weckten ihn gegen den Morgen früher, als sonst. Es war wie die That nachhero gewiesen, ihm eine zugebrachte Gesundheit zum Todtenkelch geworden; er wuste auch wohl, daß man ihn iederzeit lieber im Paradiese, als am Hofe, gesehen. Dieser boshafte Streich war dißmalen leider vollkommen gelungen. Am sechsten Tag nach angefangener Krankheit bekam

es dieser hoffnungsvolle Bezwinger der Persischen Macht mit dem Tode zu ringen, welcher Unüberwindliche auch nach wenig Augenblicken mit ihm fertig geworden. Er ward nach wenig Tägen begraben; da fanden die grossen Meriten des Bassa, dessen blühendes Glück, die Gunst des Monarchen, und selbst der Haß seiner Feinde, in einem engen Räumgen Platz, das für iede Herrlichkeit der Erde immer weit genug ist. So ist es in der That noch wahr, daß niemand reicher stirbt, als iene Armen, die man mit ihrer ganzen Garderobe begräbt.

Diß Grab hatte nun freylich viele Anschläge des Sultans verschüttet. Es fieng aber bey diesem Todesfall das Glück meines Reisenden auch an, noch schreckhafter zu wanken. Er beweinte noch den gütigen Herrn, da am vierten Tag Kummerthränen über sein eigen Schicksal sich mit denen Thränen der schuldigen Liebe vermengten. Ein Tellial, oder Ausruffer der Sclaven, bekam den Befehl, ihn nebst den übrigen, auf den öffentlichen Markt zu führen. Man that es, und bald fanden sich Käufer genug, durch deren Hitze im Bieten insbesondere Wild, nachdem ihn ieder, gleich einem Schlachtvieh, begriffen, einem Handelsmann vor 60 Ducaten zu Theil ward. Nach einem 7 monatlichen Dienst bey dem Bassa hatte es der über die Menschen gebietenden Vorsehung so gefallen, in anderthalb Jahren seine Zuchtmeister, wie ich erzehlt habe, zu ändern. Der neue Patron war aber dem ohngeach-

tet schon wieder derienige Mann nicht, von dem sich ein dauerhaftes Glück erwarten lies. Sein Gewerb bestund in dem Handel mit Sclaven, die in Egypten gegen seidene Waaren umgesetzt wurden. So geht es! wer sich die Liebe nicht bessern läßt, der wird immer einem härtern Verhängniß unter die Hände gegeben. Zu land schien es nicht möglich, Wilden auf die Erkenntniß seines Elendes zu bringen, er mußte dahero aufs Meer.

Solche Reihen von Unglück hängen oft an einer einzigen unbesonnenen That, die selbsten oft Einflüsse auf die Ewigkeit hat! Waren ia die grossen Staaten des türkischen Reichs in Europa dem zu spat klug gewordenen Wilden nicht einmal weit genug, das Ende der mit einem Fehltritt angefangenen Irrwege zu finden. Ein Wort, ein Handgeld, eine Dirne, immer Kleinigkeiten genug, durch dieselbigen in unüberseh liche Abgründe zu stürzen. So ist es aber, wer sich selbst den Strick an die Kehle geworfen, der folge alsdenn nur mit Willen seinem Verhängniß, um nicht gar zu erworgen. Unseren Landsmann konnte keine Reue mehr schützen, über dem Meer neuen Widerwärtigkeiten in die Hände zu eilen. Von Constantinopel nach Egypten wird die Reise im Julio am besten gemacht, und in dem nemlichen Monat schiffte man Wilden, nebst noch andern Sclaven im Jahr 1606 eben dahin ein. Schon des andern Tages kam das Schiff vor die Dardanellen, oder diejenigen Schlösser, durch welche die Meerenge, so Europa von Asia scheidet, gesperret wird.

Kein Fahrzeug darf es wagen, ohne abgerichteten Zoll an eine Durchfahrt zu denken, wenn es von denen daselbst stehenden Canonen nicht will in den Abgrund gebohret seyn. Die Türken haben so grosse Stücke auf die Mauern geführt, daß sie Centner überwiegende Kugeln von Marmor mit denselbigen schiessen. Doch wer vermag die Klugheit, die Päße stark genug mit Canonen zu besetzen. Nicht allzulange vorher, da Wild in diese Gegend gekommen, hatte sich ein Schiff mit christlichen Sclaven mitten durch diese ehernen Menschenfresser geschlichen. Vermuthlich fasseten die leibeigenen bey dem Verdruß, länger zu leben, den Entschluß, ihr Leben durch desperate Mittel zu fristen. Es wurde für den entworfenen Plan die Nacht zur Ausführung gewählt; aber auch diese kan sonst mit ihren Schatten ein sich flüchtendes Schiff vor der Türken Wachsamkeit auf keinerley Art bergen. Man muste einen vorsichtigen Feind nur mit seinen eigenen und gleichen Waffen bezwingen. Es setzten die verschlagenen Sclaven vor denen Dardanellen das auf dem Schiff befindliche Boot aus, und versahen es mit Mast und Seegeln; hinten wurde eine Laterne aufgesteckt, und die Winde trieben diß kleine Fahrzeug zwischen denen Castellen hindurch. Die daselbst commandirenden Befehlshaber wurden des in der See schimmernden lichts auf der Stelle gewahr. Sonsten versuchten es bisweilen trotzige Schiffer, mit günstigem Wind durch die Meerenge zu setzen, wiewohl die metallenen Donner sie iedesmal

bald

bald auf andere Gedanken gebracht. Unerfahrne Seeleute haben vielmals auch nicht gehalten, bis man ihnen einen Denkzettel gegeben. Dieses vermeintliche Schiff kriegte dahero auch das gewöhnliche Zeichen, zu halten; das leere Boot wollte aber nichts vom Seegebrauch wissen, und die vollen Seegel furchten sich auch nicht vor denen Canonen. Man lies dahero ohne Verzug das für ein Schiff angesehene Boot krachen, und mit dem Rauch, welchen sich die Türken in der ohnehin dunkeln Nacht selbst vor die Augen gemacht, fuhr das Schiff, nebst denen Sclaven durch, und kam ausser dem Schuß. So fragt die Klugheit eben nicht viel nach Macht; sie nimmt die Laterne, und führt mit derselben ihre Feinde im Harnisch doch blind.

Diesen gefährlichen Paß eröffnete sich der Herr unsers Wilden mit dem göldenen Schlüssel. Man kam in das offene Meer, und ländete nach einer achttägigen Reise zu Rhodis, welche Insel die Türken denen von ihr den Namen tragenden Rittern, so kühn, als glücklich entrissen. Niemand durfte ans Land; und dieser Leibeigene weiß dahero nichts von derselben zu sagen, als daß er für weniges Geld von denen daselbst sich findenden überreichen Geschenken, der wohlthätigen Natur, auf dem Schiff sehr reichlich gelebt. Es wissen noch andere um ein weniges mehr von ihren Reisen zu sagen, als daß sie mit grössern Nutzen in Franzweinen, als Franzbänden studirt. Doch unterließ Wild nicht, die Werker der Stadt

Rhodis zu bemerken. In der That ist es zu bewundern, daß diese vor unüberwindlich gehaltene Insel, denen Mahomedanern so mit halber Mühe in die Hände gerathen. Viel erfahrnere Feinde würden vor denen dasigen Werkern nichts ausgerichtet haben. So geht es mit denen Staaten, wie mit dem menschlichen Leib. Wenn die Zeit da ist, so können die allervestesten Knochen den zum Einsturz bestimmten Körper nicht mehr erhalten. Länder werden auch so oft von einer fressenden Seuche der Lüfte durchgohren; und dem herein brechenden Verhängniß mögen alsdenn die vestesten Wälle nicht wehren. Diese Stadt und Insel bewog den ehrlichen Wilden zu einem christlichen Eifer; oder besser zu sagen; er murrte über Gottes Verhängniß, der sie denen türkischen Bluthunden in die Hände gegeben. Man lichtete die Anker, um die Küste von Egypten zu suchen. Nach einer sechstägigen Fahrt, in welcher man 500 Meilen geseegelt, lag das Schiff in dem Haven vor Alexandria: eine Stadt, die bloß noch berühmt ist, weil sie ehedem berühmter als ietzo gewesen Die Gassen liegen noch hier und da voll von Ruinen, an denen man sieht, daß sonst noch eitlere Menschen, als die gegenwärtigen Bürger sind, daselbsten gewohnt haben. Von dem ersten Erbauer ist bloß der Name noch übrig. Etliche umgefallene Säulen belehren den Wanderer noch, daß Könige hier einstmals gewesen, die mit dem Schweis der Armen sich Denkmale gebaut, welche etliche Jahre später, als sie

selb-

selbsten, in Trümmer zerfallen. Denen geitzigen Türken ist dieser Ort wegen der Handlung noch schätzbar. Von einem Schiff, das hier einlauft, werden oft 80000 Thaler an Zollen gehoben; deshalben verwendet man doch keinen Kreutzer auf Besserung der Strassen. Sie sind eben so schlecht als der Weg Rechtens in andern Ländern. Die Stadt liefert über das noch gegen 300000 Ducaten Gefälle, an den Bassa in Alcairo.

Man gönnte Wilden nicht so viel Zeit, nach mehreren Denkwürdigkeiten zu fragen. Dessen Schicksal, oder vielmehr die Geschäffte seines Gebieters, führten ihn gar bald etliche Tagreisen tiefer in das entlegene Egypten. Ein gemiethet arabisches Schiff lud die Güter des Kaufmanns, und mit denselben suchte der unglückliche Sclav gleichfalls den Ausfluß des Niels. Es ist leicht, auf dieser Fahrt im Gesicht des Landes noch zu ersaufen. Die Wellen des Meers brausen schröcklich gegen den mit grossen Wirbeln sich unter sie stürzenden Niel. Kommt ein Schiff bey diesem Streit der entrüsteten Fluthen in die Mitte: so ist es so gut, als verlohren. Mit vieler Vorsichtigkeit schlich sich das Fahrzeug, so unsern Reisenden trug, nach und nach unbeschädigt hindurch. Er bekam auch die an dem Ausfluß des Niels liegende Stadt Reschit zu sehen. Es wimmelte daselbsten von Menschen, wie es an solchen Orten zu seyn pflegt, wo Gewissen und Waaren des Jahrs nur zweymal können umgesetzt werden. Alle Häuser waren mit Kaufleuten er-

füllt, blos in denen Kirchen ist noch Raum genug übrig gewesen. Man kam an der Strasse diejenigen gerade vorbey, so für die allgemeine Andacht bey Tag und Nacht nie pflegte geschlossen zu werden. Hier brachte der türkische Kaufmann ohne weitere Umfrage seine Götzen auch unter, und lagerte sich mit Sclaven und Waaren hinein. Allerley Arten von Menschen giengen bis in den spätesten Abend, ohne von iemand angeschryen zu werden, daselbst aus und ein. Insbesondere war eine Menge andächtiger Brüder vorhanden, die in Absicht des siebenden Gebots sehr starke Freygeister zu seyn schienen. Der Türke befahl deswegen seinen Sclaven, die Nacht durch zu wachen, und der sorgfältige Kaufmann lößte nach ein paar Stunden die ermüdeten Leute selbst wiederum ab. Es brannten in diesem Heiligthum unzehlige Lampen, weil der Leuchter des göttlichen Worts in selbiger Gegend schon vor langer Zeit ausgelöscht war. Nichts destoweniger überfiel den Muselmann in dieser Kirche ein christlicher Schlaf. Beynahe hätte ihn der kommende Tag erst wieder zum Wächter gemacht, als derselbe gegen 1 Uhr mit einem Zetergeschrey seinen Sclaven geruffen. Man hatte dem rastenden Herrn im Finstern ans Herz, ich meine, an dessen im Busen versteckte Ducaten, gegriffen. Die munter gewordenen Diener vermochten aber weder ihren Patron, noch dessen Güter zu sehen, denn die vorsichtigen Räuber hatten alle Lampen ausgelöscht. Blos überzeugte sie dessen wütend Geschrey, daß die Räu-

ber nicht ihn, sondern vielleicht nur dessen Güter, genommen. Das Unglück hatte aber hier wieder nur den Allerärmsten betroffen. Einem Sclaven waren 4 oder 5 vernehte Ducaten, mit einem Stück der Kleidung, vom Leibe geschnitten. Vielleicht waren dieses gerade diejenigen Götzen, so der Elende für seine Nothhelfer gehalten. Nun hoffte er etwa mit desto reineren Absichten auf die göttliche Hülfe.

Mit dem kommenden Morgen wurde die unsichere Kirche verlassen; und als die Handelsgesellschaft noch drey Tage in Reschit verweilt, musste der leibeigene Wild wieder zu Schiff. Die noch übrigen Waaren sollten zu Cairo vollends umgesetzt werden. Man reist auf dem Niel in dieselbige Gegend zwar leicht, aber zugleich auch gefährlich genug. Schon bey dem Einbruch der ersten Nacht auf dem unsichern Strom wurde befohlen, mit dem Gewehr in der Hand sich nieder zu legen. Die überall herum schweifenden Araber machen den grösten Theil der türkischen Staaten zu nichts, als Hölen der Mörder, wo niemand ohne Lebensgefahr durchkommt. Die ottomanische Pforte ist mit ihrer ungeheuren Macht nicht vermögend, diesen Räubern Gränzen zu setzen. Ihre Anzahl ist zu groß, und der Vortheil von Ausrottung dieses Gesindels für die Cassen zu klein. Aus dieser Ursache finden sie keine Hinderniß, ihren Beruf mit Stehlen und Morden zu treiben. Der Einfall, womit sie im vollen Ernst ihr liederlich Handwerk zünftig zu machen gedenken, ver-

dient in der That, daß ich ihn gleichfalls erzehle. Da Moses mit denen zehen Geboten auch das siebende ihren Stammvater, wie andern Völkern, geschrieben in die Hände gegeben: so habe gerad in ihrem Exemplar ein von ohngefehr herzu fliegender Vogel das nicht aus demselben gehackt, und Moses seye darüber gestorben, ohne es wieder in dasselbe zu schreiben. Für ein arabisch Gewissen ist diß Pflaster genug. Der Europäer weiß das nicht in seinen Geboten vernünftiger auf die Seite zu schaffen: er deckt es mit einem Goldblätgen zu. Doch ich vergesse meinen auf dem Niel schwimmenden Wild. Die Hälfte der Nacht gieng ruhig vorbey, bis ein Türk auf dem Schiff plötzlich Lermen gemacht. Niemand aber war vermögend, Räuber zu sehen. Der ehrliche Bursche wurde deswegen vor seine Wachsamkeit mit Scheltworten und Schlägen belohnt. Nichts desto weniger war es ein Glück, daß der Untergebene dißmalen im Kriegshandwerk besser als dessen Befehlshaber unterrichtet gewesen. Er zeigte ihnen das in der Ferne mit höchster Stille gegen sie anfahrende Schiff; und nun packte die Polterkunst auf einmal zusammen, und die Kriegserfahrung stund blos. Bis man sich nur hinlänglich besonnen, kam das Raubschiff so nahe, daß ieder den hinten am Steuerruder sitzenden Araber nur gar zu deutlich entdeckte. Ein voreilig tapferer Türk schoß, und traf denselben zwar noch glücklich genug; doch kam davor ein Hagelregen von Pfeilen ihnen entgegen geflogen.

Je-

Jeder suchte sich so viel möglich zu wehren; dem ohngeachtet wurden 12 Türken verwundet, obwohl noch mehrere Feinde dabey das Leben verlohren. Nachdem das Gefecht bey einer viertel Stunde gedauret, machten sich die von ihrer ungerechten Sache schon zitternde Araber schleunig davon. Diese an sich zum Krieg wild genug aufgewachsene Köpfe, werden nie länger vor dem Feuergewehr halten. Helden im Rauben bezeugen sich durchgängig als Hasen im Feld, wenn es zum rechten Soldatenberuf kommt.

So war der abentheuerliche Wild nun wieder denen Händen blutdürstiger Feinde glücklich entrunnen. Er setzte mit seinen Gefehrten bey dem anbrechenden Morgen die Reise weiter gegen Cairo, den Strom hinauf, fort. Nach einer viertägigen Fahrt kam die Gesellschaft, im Gesicht dieser Königin aller Städte, wohl behalten vor Anker. Es wohnen nicht leicht in einer Gegend der Welt so viele Menschen auf einen Klumpen, als in Cairo, beysammen. Die Häuser daselbst sind fast nicht zu zehlen. Und wer Lust hat, kan hier beynahe Tagreisen weit, einen Pflastertretter agiren. Ihre Bürger werden nach Millionen gerechnet. Aus dem Boden, auf welchen sie steht, würde in andern Ländrn wohl ein Fürstenthum gemacht. Fast alle Nationen der Erde kommen in ihren Mauern zusammen, um mit allem, was nur die Schwelgerey in andern Welttheilen, zur Vergrösserung der Plagen des menschlichen Lebens, erfunden, daselbst Handel zu trei-

ben.

ben. Es lagen damals über 400 Schiffe ihr gegenüber, auf dem einer See gleichenden Niel. Man kan ohne Mühe errathen, daß Cairo, wegen des Ueberflusses von Menschen, eben nicht der gesundeste Ort sey. Grosse Städte sind immer nichts, als grosse Krankenhäuser gewesen: denn wir selbsten tragen ia eine Art von natürlichen Gift bey uns, das, wenn es durch die Menge von Menschen an einem nicht hinlänglich geräumigen Ort, vermöge der Ausdünstung, mit der Luft, die wir in uns ziehen, allzuhäufig vermengt wird, Pest und Sterben bey anderen wirkt. Hier aber achtet es niemand sonderlich groß, wenn diese aufgebottene Rächerin Gottes hier und da in denen Häusern herum schleicht. Die in einer andern Gegend der Stadt wohnende Menschen, halten sich durch die Entfernung vor hinlänglich geschützt. Das war nun für Wilden, der bishero nichts, als ausgeschundene Dörfer gesehen, ein seltener Anblick. Er muste, nachdem das Schiff in Sicherheit war, mit zweyen Cameelen die Waaren, und leider! unter diesen sich wiederum selbsten, zu Markte tragen. Dessen Herr gab den ehrlichen Tropfen, nach zweyen Tagen, wieder einen Telial in die Hände, der ihn nun gegen 100 Ducaten zum sechstenmal an einen Perser verhandelt. Der wohlthätige Bassa war zu Constantinopel geblieben, und in Cairo war auch kein guter Corbati weiter zu finden. Gleich ein Unglück, daß der Herr und Diener keiner den andern verstanden. Der Perser, so ausser seiner Mutterspracheblos

bloß noch arabisch gekonnt, war der allerwildeste Kopf. Jedes ihm unverständliche Wort wurde auf der Stelle mit Prügeln erläutert. Die nürnbergische Zunge muste sich nun gar zur arabischen Mundart bequemen. Doch was lernt der Deutsche wohl nicht? Sprachen sogar, die dessen Lehrmeister selbst nicht versteht. Es gab sich niemand die Mühe, durch Regeln die Sprache ihm zu erschweren, und sie lernte sich dahero von selbsten. Nur schade! wieder ein neuer Türk von dem mißgünstigen Glück. Man hatte diesen Fremdling vor einen Koch an den Perser verhandelt. Der Herr selbsten wuste die Wahl der Geschäffte für ihn noch ungeschickter zu treffen. Ohne Geld und Sprache zu kennen, ward er zum Einkauf der täglichen Lebensmittel bestellt.

So hatte sich unser Reisender drey Monate lang mit dem seine Kraft übersteigenden Amt, und das Amt mit ihme geplagt, als beyde ihrer Marter wider Vermuthen entlediget wurden. Die im Lande gewöhnlichen Seuchen konnten diesen Fremdling nicht einmal ungeplagt lassen. In Cairo sind Hitze und Staub für die Augen zwey so gefährliche Uebel, daß wenige nach einigem Aufenthalt ihr Gesicht unbeschädigt behalten. Aus dieser Ursache werden fast in keinem Lande mehr Blinde, als in Egypten, gefunden. Die Patienten sind das ganze Jahr hindurch blind, und es ist dahero sehr schwer, einen Tag zu finden, um sie sehend zu machen. Für Wilden war es ein unaussprechlicher Jammer, als sich derselbige

gleich-

gleichfalls von dieser Krankheit heimgesucht sahe. Ein blinder Sclave in Egypten ist ia fürwahr noch elender daran, als bey uns ein verblendeter Richter. Sollten die Augen bey dem Sclavenstand ebenfalls zugesetzt werden, was nutzte der Trost, in dem Vaterland unter denen Blinden auch im finstern zu tappen. Ich verarge es ihm nicht, daß ihm die Nächte des Todes noch erträglicher schienen, als seine damals schmerzensvollen und düsteren Tage; denn von dem Trost in dem Anschauen einer bessern Welt mit unsterblichen Augen, finde ich nichts in dessen Geschichte. Man konnte zum Glück keine gekünstelte Arzneyen bekommen, deswegen wurden die schwürenden Augen annoch erhalten. Die Apothecke der Armen, die von Gott, ungestümpelt durch Menschen, in die Natur gelegte Arzneyen, thaten hier, wie überall, augenscheinliche Wunder. Er vermengte das Weisse von Eyern mit gebrannten Wasser aus Rosen, und diß stillte die Schmerzen.

Nun hatte der grosse Urheber der ganzen Heilungskunst, ohne dem die Aerzte nichts als ihre Schande curiren, Wilden selbst kaum von einem Ubel geholfen: so war schon ein neues wiederum da. In der That sind wir ohne alles Leiden nie recht gesund. Die Vorsehung hatte, bey dem Entwurf seiner Trübsalen, im Rathe der Wächter auch eine Reise nach dem berüchtigten Mecca, in diese Wege, so sie ihn selbst führt, gezeichnet. Zwey Heilige sind es, welche die Türken in grossen Schaaren nach selbigen Gegenden ziehen. Der immer

noch

noch lebende Mammon und der verstorbene Mahomed, werden von denen Saracenen alldorten jährlich etlichemale besucht. Ich will sagen: man besucht das Grab des Propheten, um bey der Wallfahrt nicht bloß für den innern Menschen, sondern durch Handel auch für den äussern was zu gewinnen. Beydes ist mit unsäglichen Plagen verbunden. Was nur Ungemächlichkeit heißt, stößt bey diesem Marsch denen Pilgrimmen auf. Vierzig Tage lang bekommt man fast nichts, als Gebürge und Sandwüsten zu sehen. Es scheint, Gott selbsten wolle diesen Aberglauben der Türken verhindern, der diesen Erdstrich mit Wüsteneyen durchzogen, damit die Lebendigen eine unnütze Reise zu denen Todten ersparen. Doch welche Klüfte sind tief genug, daß sich die Thorheiten des menschlichen Herzens darinnen verliehren. Mit der einen Hand stürmt der Unglaube den Himmel, und mit der andern reicht der Aberglaube bis in die Grüfte der Todten. Der eingepflanzte Trieb, frey von Sünden zu werden, überwindet bey denen Türken alles, was Schwürigkeit heißt. Jeder, der für gut findet, ausser denen ordentlichen Plagen des menschlichen Lebens sich noch eine werkheilige zu machen, muß sich mit Wasser und Lebensmitteln auf 6 Wochen versehen. So kommt eine Visite bey dem vor 1000 Jahren verstorbenen Mahomed, freylich ungleich höher, als der ganze Wandel in denen Geboten der Wahrheit zu stehen. Damals hatten sich bey 20 tausend Menschen zusammen gesellt, den Pro-

phe-

pheten in seiner Asche, und den Gott dieser Welt, ienen güldenen Götzen, als Tode ihre Todten, zu besuchen. Ueber 100 tausend Cameele trugen dem wallenden Haufen Wasser, Lebensmittel, Güter und Geräthe nach. Auch diese Thiere können durch eine so heilige Reise Ablaß gewinnen. Ein iedes Cameel, so wieder zuruck kommt, genießt Zeitlebens die gewöhnlichen Diäten der gleißnerischen Andacht: es wird mit aller Arbeit verschont, und bekommt besser, als die, so arbeiten, zu fressen. Etliche 1000 Janitscharen, nebst einem General, den sie Emir Hatz nennen, begleiten das Heer. Dieser Haufe hatte sich vor Cairo gesammlet, und Wild muste den Perser, der dorthin zu handeln pflegte, ebenfalls folgen. Nachdem man Menschen und Thiere in Ordnung gestellt, so brach der aberglaubische Haufe nun auf, in Hoffnung, Leben bey denen Todten zu finden. Diese Reise geht an der Küste des rothen Meeres hin, wo man nach dreyen Tagen die erste Stadt Subeis *), zu sehen bekommt. Die Caravane hat sich kaum mit dem hier reichlich quellenden Wasser ein wenig erquickt, so machte sich der türkische Pilger schon wieder zu neuen Strafen seiner heiligen Thorheiten gefaßt. Es folgen sandige Wüsten, und mit dem dritten Tag ein schröcklich Gebürge. Mir ist unbekannt, welcher türkische Sultan hier die von dem Schöpfer ver-

*) Ich habe die vorkommende Orte nach Wildens Aussprache genennt, dazu sich die neuern Benennungen in der Charte aus dem ähnlichen Laut ohne Mühe werden finden lassen.

verlegten Wege, dem Aberglauben wieder gangbar gemacht. Es sind hie und da schmale Steige zum Gehen über die Felsen gebrochen. Nichtsdestoweniger sind die Klüfte so groß, daß ein hinein stürzendes Thier noch eher durch die Luft im Fallen ersticken würde, als bis es auf dem Boden zerschmettert. Man muß hier zu Fuß alle Höhen paßiren ob man gleich mit solchen Spatziergängen keine Herzogthümer zu gewinnen verhofft. Doch endlich verschwinden die Beschwerlichkeiten in einem am Fuß des Berges liegenden Thal. Bis man hieher kommt, ist gemeiniglich der peinigende Durst unter Menschen und Thieren aufs höchste gestiegen. Die lechzenden Pilger bitten oft schaarenweiß vor denen Füssen der Reichen aufs erbärmlichste, um einen Löffel voll Wasser. Einige legen sich unter die Cameele, um von denen bey dem Austheilen herabfallenden Tropfen die brennende Zunge zu kühlen. So viel kostet es, falsche Ruhe für das Anklagen des innern Zeugen, durch falsche Mittel, mit Verstossung der wahren zu finden.

Doch hat sich der gütige Schöpfer seiner aus guten Absichten albernen Geschöpfe erbarmt. Es liegt die Stadt Hacabe nicht weit mehr entfernt, wo die Natur den Boden so fest angelegt, daß die Pfützen noch etwas von Regenwasser behalten. Was aber die Milde des Schöpfers zum gemeinen Besten in dieser Gegend beschert, das wird durch die Habsucht der Menschen schon wieder vergällt. Die Araber suchen bey diesen Brunnen gleichfalls ihre Mordlust und Raubbegier-

de mit dem Blut der Reisenden zu kühlen. Die Caravane hatte sich daher kaum ein wenig erfrischt, als gegen den Abend lermen in dem Lager geworden. Wer nur Hände hatte, grif zum Gewehr. Eine unzählbare Menge dieser umher schwärmenden Räuber zog sich zwischen denen Bergen in die Ebene vor. Das ganze Herr der wallenden Brüder schien aufgefressen zu seyn, gesetzt, daß man den Ausgang dieses Kriegs nach denen feindlichen Mäulern rechnet. Nichts desto weniger war mit denen ersten unter sie geschossenen Kugeln aus dem groben Geschütz der ganze Schwarm von Feinden gleichfalls verkommen. Der Emirhatz versahe die Gegend mit Wachten, und das Heer rückte nach ein paar Tägen weiter auf dem Wege nach Mecca. Hier ist wieder in vielen Meilen weder Hütte, noch Herberge, zu sehen. Wild wurde tiefsinnig bey dem langweiligen Zug. Man sahe auf der einen Seite blos die Küste von dem rothen Meer, und auf der andern düstere Wüsten; mit einem mal aber begunnte es lebhaft zu werden. Wer nur konnte, fieng an, zu schreyen: Mische dale! das ist: lauf geschwinde lauf hurtig! und es schien in der That, als wäre unter dem Heer eine Pfarre ledig geworden. Bey Wilden, der wieder Feinde vermuthet, fieng der Heldengeist an, unter dem Brusttuch sich mit erschröcklichen Klopfen zu regen. Dessen Herr befahl ihm aber, gleichfalls mit den andern zu laufen. Endlich erreichte man eine Grube von etlichen Schuhen in die Tiefe, aus der ein ieder, so

viel

viel ihm beliebte, Sand mit sich genommen. Nichts konnte anmuthiger riechen, als diese aus roth, gelb und schwärzlichen Körnern bestehende Erde. Es lag ein Prophet, nach der Aussage der Türken, daselbsten begraben, dessen Name, ob man ihn gleich nicht mehr gewußt, in so gutem Geruch bey der Nachwelt geblieben. Vielleicht aber hatte; mich dünkt es wenigstens so; das einmal weiter, als sonst, ausgetrettene Meer hier eine Menge von Ambra, oder andere Fluthen, die eben iene Sandwüsten dahin gespielt, andere wohlriechende Sachen verschüttet. Der Aberglaube weiß ia aus iedem veralteten Koth sich heiligen Balsam zu mischen. Die wallende Gesellschaft hatte sich an dieser Windkrämerey noch nicht hinlänglich gesättiget. Mit neuer Mühe wurden wieder neue Wüsten durchzogen, bis man sich dem Dorfe Jambo genähert. Diß ist die Hälfte des Wegs nach dem verwunschenen Mecca. Es ist hier nach dem langwierigen Mangel endlich der Ueberfluß einmal zu Hause. Ein Schaaf wird nicht höher, als vor 20, und ein Lamm vor 15 Kr. gekauft. Auch die Thiere durften nun der guten Tage geniessen. Die schwer beladenen Cameele kriegten leichtere Lasten, und die bisher weniger bepackten iener ihre Bürden zu tragen. Nur die Menschen schleppten das Joch der Vorurtheile auf einerley Art fort. Das Heer wurde gleichfalls gemustert. Funfzehn hundert Menschen hatten bereits ihre eigene Gräber eher, als das Grab ihres Propheten gefunden. Um

900 Stücke waren die Cameele durch Durst und üble Wege gleichfalls geschmolzen.

Eine förmliche Abbildung der Pilgrimmschaft des menschlichen Lebens. Kaum hat sich unsere Hoffnung in grüne Ebenen gelagert, so geht es wieder steile Berge hinan. Nächst an dem gesegneten Jambo kommen gefährliche Clausen. Als die Caravane durch dieselbige zog, hatten die Araber schon alle Pässe besetzt. Steine, Kugeln, und Pfeile flogen von denen Klippen herab, und warfen alles zu Boden, was sich mit denen forteilenden Füssen nicht ritterlich hielt. Gegen 500 Cameele und 300 Menschen blieben an dieser blutigen Zollstatt zurück. Der Herr unsers Wildens wurde selbsten verwundet; aber = = = mich reuen meine Worte, zu sagen, was der kollernde Wild iezt vor sich selbsten erzehlt, ich will daher seine eigene brauchen: Aber, heißt es in dessen Geschichte, der T*** wollte ihn nicht gar holen; ich hett es gern gesehen; er war ein unbarmherziger Hund, thet nichts, denn schänden und schlagen; wenn ihn das Maul aufgieng, schalt er mich: du iüdisch Unziefer, du christlich Unziefer, du Hunds Unziefer, du Sau Unziefer; also schmahte mich der gottlose tyrannische Hund = = = Mit Hunden also schimpfen, heißt christlich gedacht = = = Doch hier ist das übrige auch: ich hatt oft in Willen, ich wollt ihm bey der Nacht den Kopf abhauen, und darnach zu denen Mohren laufen; gedacht aber wieder: mein Gott = = = Doch etwa, du siehst es? ich bin ein Christ, und wie

hat

hat sich der, dessen Namen ich trage gegen Feinde verhalten? ‘ ‘ nichts weniger = = mein Gott dacht ich, fähret der Einfältige fort, denn so ich von einen Tyrannen gelaufen, war ich den andern in die Händ kommen; befahl es also den lieben Gott. Gerade so, ehrlicher Wild, wie deine christlichen Brüder, die ihre Rache, wenn sie zu ohnmächtig sind, Rache zu üben, der Allmacht vermachen.

Man halte mir diese Ausschweifung zu gut. Denn was bleibt wohl denkwürdiges übrig, wenn man dieselben in den Erzehlungen des menschlichen Lebens wegstreicht? Das fliegende Corps der türkischen Religion zog auch diese erst bemeldeten so gefährlichen Berge vorbey. Es kamen aber nach ein paar Tagreisen wieder öde Wüsteneyen zum Vorschein. Der Sand liegt in denselben klärer, als Meel, viel Schuh tief in unübersehlichen Weiten. Jedermann schrye: Ach Gott behüte für Wind, wir sind sonst alle verlohren! In der That überschüttet dieser Staub öfters die Caravanen. Dißmal aber wollte die Natur denen Türken, welchen ihre Priester schon Staub genug in die Augen geworfen, das blöde Gesicht nicht noch mehr verderben. Nur vier Stunden waren zurück gelegt: so sahe sich das Heer wieder an heiligen Orten. Zwey Berge liegen gegen einander, deren der eine aus lauter kohlschwarzen Steinen, und der andere aus weissem Meelstaub besteht. Nicht aber die Natur, sondern Mahomet, ist der Urheber davon. Sie sind,

wie die Saracenen behaupten, Ueberbleibsel einer daselbst mit denen Christen vorgefallenen Schlacht. Mahomed hatte sich verschossen, und warf mit Staub gegen die Christen, der sich im Hinfallen zu ienen Steinen verwandelt, aus welchen, wenn die Christen sie wieder gegen ihn schwungen, Meelsand geworden. Grosse und unläugbare Wahrheit! Freylich müssen Sandwüsten und Kummersteine länder überschütten, wo die Christen sich noch erbitterter, als mahomedanisch, herum werfen. Doch eine Kleinigkeit! Je näher an Mecca, ie ungeheurer pflegen die heiligen Denkwürdigkeiten zu werden. Mit dem dritten Stillager erreichte man den Ort, wo der Lügenprophet die Engel singen gehört. Ein Türk sagte daselbsten immer zum andern: Hörst du nichts; Mein, hörst du was? Mich deucht, ia! Hör doch! Aber nicht ein singender Vogel, nicht eine buntscheckigte Hetze, wollte durch ihr Scheckern diß blinde Volk in seinem Aberglauben bestärken. Doch Wild erhob davor seine Stimme, und wagtees, auf Säbel und Schläge zu sagen. Arme Menschen! wie ists doch möglich, solche Thorheiten zu glauben? Aber nur gesagt: so waren die unüberwindlichen Gründe gegen diesen Einwurf Escadrons weis vorhanden. Man argumentirte mit lauter vierfüßigen Schlüssen, ketzerischen Hunden, Ochsen und Eseln, aus der Logic des Pöbels gegen ihn los Ich fragte aber, setzt unser Sclave in seiner Erzehlung hinzu, nicht viel darnach, sondern lacht ihres blinden Glaubens noch fort.

In

In der That war es auch noch mäßig geschimpft. Ein ketzerischer Hund heißt eben ein vernünftiges Thier, das sich nie vor denen Bildern im Hause, sondern vor dem lebendigen Herrn, den es als seinen Gebieter und Erhalter erkennt, lediglich beugt.

Nun gieng mit Belachung dieser Thorheiten wieder ein Stück der Reise vorbey. Blos drey Tagreisen sind von da nach Mecca noch übrig, wo die ganze Menge erst völlig rasend zu werden beginnet. Jedermann zog sich splitternackend bis auf ein Tuch um den Leib, im Gesichte eines nahe gelegenen Dorfes aus. Es sind Brunnen vorhanden, darinnen man Koth und Sünden, nach Meinung der Asiaten und inngebornen Africaner, von sich zu waschen vermag. Man braucht dieses moralische Bad unter beständigem Schreyen: Gott erbarme dich unser! und in der That ist es bey solcher Blindheit ein sehr nöthiges Gebeth. Nachhero ist es nicht mehr erlaubt, die Kleider wieder um sich zu nehmen; die nackende Schaar reiset, eben so am Leib, als Verstande, entblößt, in dieser unzüchtigen Heiligkeit nach dem andächtigen Ort. Schon unterwegs schreyt alles zusammen: du liebes Gotteshaus! ey du liebes Gotteshaus! ohne in diesem Paroxismo eines wallenden Fiebers den ganzen Tag nur ein gescheides intervallum zu haben. Dieser Kram von Narrheiten ist durchaus verdienstlich, und wird so gut, als iene heilige Reisen, mit dem erworbenen Himmel bezahlt. Ja so viel Abtes, oder Ablaß, läßt sich gewinnen, daß man noch eher aus der Hölle gelassen wird,

bevor man in dieselbige kommt. Gleich der erste Schritt auf den heiligen Boden tilgt alle Sünden. An mehr, als hundert Orten, sind noch für 10. 20. und 30jährige Uebelthaten Prämien, ich wollte sagen, Ablaß, zu haben.

Meine Leser ermüden und zum Glück kommt Wild nun auch endlich nach Mecca (*). Eine Viertelmeile vor der Stadt sind Brunnen, wo wiederum ein ieder Böswicht sich heilig zu waschen vermeint. Doch läßt sich in dieser Nähe noch gar nichts von Mecca, dem Geburtsort Mahomeds, sehen. Die Stadt ist völlig mit hohen Gebürgen umschanzt, und ein überaus ansehnlicher Platz, obwohl ohne einige Mauren. Man sollte die Hölle noch eher in diesen Klüften, als die eingebildete Pforte zum Paradiese hier suchen. Die umher gelegene Gegend vermag sonst nichts, als heilige Müßiggänger, zu tragen. Brod und Gartenfrüchte sind selten, die Araber dagegen vor andern Nationen zu Hause. Ihre Tracht sind schwarze bis auf die Knöchel gehende Hemden mit weissen Ermeln, welche schwarz gelbe Räuber in der That so ausserordentlich putzen, daß der blosse Anblick schon die Würklichkeit der bösen Ge-

(*) Der Lage nach scheint es, die Caravanen müsten zuerst Medina alnabi besuchen, das viele Tagreisen oberhalb Mecca liegt; Wild bleibt aber in seiner Erzehlung dabey, er seye eher nach Mecca gekommen. Man lies also vermuthlich das tiefer landwärts gelegene Medina linker Hand liegen, um die heiligen Orte an der Küste des rothen Meers bey bequemern Wegen zu besuchen. Ein Reisender wird hoffentlich am besten wissen, wohin er am ersten gekommen.

Geister beweist Demnach macht der äussere Pracht des dasigen Tempels, welchen man auf denen Anhöhen der Berge bereits schon entdeckt, noch einen ziemlichen vortheilhaften Begriff von den dasigen Händeln. Die Windkunst der Orientaler hat hier eben so grosse Meisterstücke, als die morgenländische Bauart gemacht. Diese hat denen Steinen ihre zierliche Form, und iene die wunderthätigen Kräfte, gegeben. Adam ist, wie die Legende in ihren ungeschriebenen Zeugnissen versichert, dessen Erbauer, und während der Sündfluth ward die Stadt mit diesen Kleinod im Himmel geborgen. In der Mitte ist das Haus noch zu finden, darinnen Asiens grössester Lügner Ao. 570. geboren worden. Eine ganz silberne Thür verschließt den Eingang des innern Tempels; zum Sinnbilde, in welchem Ton der Pilger am erhörlichsten vor solchen Gnadenthüren anklopft. Man muß mit Mühe in dasselbige klettern, und der darinnen befindliche Dampf macht noch mehrere Angst. Ein warmer Bronnen, Zemzem mit Namen, verursacht denselben. Wer hinein geht, gewinnt Ablaß auf ewig; und doch wird nur dreymal des Jahrs diese Wohlthat, dadurch Millionen Böswichter der Hölle könnten abgejagt werden, durch Eröffnung der silbernen Thür gemein nützlich gemacht. Zur Seite steht eine Capelle, so groß, als die Lüge, um deren willen sie aufgebauet ist. Abraham liegt alldorten begraben; und das seltenste ist: hinter einem vergoldeten Gitter steht dessen schwarz marmorner Sarg annoch zu sehen.

Rings umher ist Raum genug zu denen Gaukeleyen noch übrig, davon ich ietzt zu reden habe. Ein Araber führt den ankommenden Pilger gegen baare Vergütung hinein, und denn laufen beyde, wie mit brennenden Köpfen, siebenmal um das in dem Tempel stehende Haus. Der Führer rennt etwas voran, und murmelt einerley Formel unzehlige mal, die iener eben so oft nachspricht, in einem fort vor. Ist diß Exercitium des Ringellaufens auf der werkheiligen Reitbahn gemacht: so geht man ganz sachte auf- und abwärts gegen den Tempel, und brummt die vorigen Worte wiederum her. Endlich kommt es zum Sitzen. Bey einer Lampe; denn der Aberglaube hat überall seine Altäre nur in finstern gebaut; wird das Haupt bald ganz, bald nur ein Fleck auf der rechten oder linken Seite, ie nachdem etwa der Wurm unter der Hirnschale sich rührt, mit grosser Sorgfalt beschoren. Dann bringt man in einem neben annoch stehenden Haus Wasser aus dem warmen Bronnen herbey, und die einfältige Haut wird mit ihrer letzten Lauge gewaschen, in Hoffnung, entsündigt zu seyn. Solche Religionen erfinden die Menschen. Eben diese Vernunft ist zu dergleichen Thorheiten geschickt, die im Gehirne der Türken gleichfalls nichts glauben will, als was sie begreift, die Länder mit tiefer Staatskunst regieret, die sich in denen Kreisen des Himmels mit Schlüssen verliert. Wie soll ich mich dieser Rathgeberin in Glaubenssachen vertrauen, die vor meinen Augen Narrheiten, gleich im hitzigen Fieber, begeht,

und

und doch soll diese Blödsinnige in denen Geheimnissen der Gottheit die Rathgeberin werden! Gewiß, wer hier mit den Witzlingen denkt, ist reif genug, einen Pilger nach Mecca abzugeben.

In Mecca wird also, obschon kein Engel diß Haus dorthin getragen, die Andacht ihre Wohnungen haben Doch wer hat sonderlich Ursache, das Laster zu fliehen, wenn ein Spatziergang, wenn eine Visite bey dem Aschentopf eines Verweseten, Erlassung aller Strafe bewürkt. Es ist auch so: die über hundert Meilen weit geschleppten Sünden der Türken werden durch die Weite des Weges gar nichts entkräftet. Zehenmal wird eben bey denen heiligen Zügen die Haut von denen Füssen geschunden, bis das steinerne Herz nur eine Ahndung zum Gefühl über sein Elend empfindet. Nach etlichen Tagen auf diß wunderthätige Baaden sahe man die Wiege Mahemeds mit Blutschulden besudelt. Drey Bediente des Cherifs, oder Commendanten in Mecca, hatten einem Kaufmann viele Güter gestohlen. Sie flüchteten zu ihren Gefehrten, und wurden dahin von denen Türken in die Behausung ihres Herrn mit Säbeln verfolgt. Es kam mit der verstärkten Bande zum Gefecht, und die an hundert Mann stark zusammen gelaufenen Muselmänner musten vor dem heftigen Schiessen aus denen Fenstern sich retiriren. Bald waren vier tausend derselben wieder versammlet, um an denen Arabern Rache zu üben. Die Wuth auf beyden Seiten raßte so sehr, daß gegen 400 Menschen in

kur-

kurzer Zeit, ohne die Verwundeten, niedergemacht waren. Endlich zückte die Gerechtigkeit gleichfalls ihr verrostetes Schwerd. Der Emirhatz drohte Mecca zu plündern, falls der Cherif sich weigerte, ihm die Räuber zu liefern. Dieser wuste genug Griffe auf der Stelle zu brauchen, in Hoffnung, die auf ihre Rechnung Beute machende Diener zu retten. Bey solchem Ernst aber streckte die Chicane, diese vor unüberwindlich ausgeschryene Schwester des Eigennutzes, ohne vieles Zaudern das Gewehr. Es wurden die Räuber geliefert, und ihnen ohne weitern Proceß Füß und Hände abgehauen. Zwey derselben verblureten sich bald; der dritte aber kroch noch davon, und ward auch würklich geheilt.

So rauchte Mecca noch von dem unter Schandthaten versprützten Strömen von Blut, als die verkehrte Andacht desto heisser wieder dagegen zu glühen begunnte. Gewiß, der Verfall unseres Geschlechts in so viele Abgründe der Thorheit, muß bey edlen Gemüthern eben so viel Schaamröthe, als Thränen, erwecken. Drey Welttheile liegen im Aberglauben versunken, und kaum dürfen wir bey einem hohen Grad der Eigenliebe, den vierten noch für den gescheidesten halten. So gleicht die Vernunft, wenn sie ihre heiligen Bande zerrissen, ienen unbändigen Rossen, die von einem stolzen Gang, so bald ein Abentheuer sie scheu macht, in Thäler und Klüfte sich stürzen. Mahomeds Geburtsort ist für alle Ausschweifungen des verrückten Aberglaubens

noch

noch viel zu enge gebaut. Es liegt ein Berg, Arafet mit Namen, eine Meile davon, dahin ieder Türk zu wallen, sich im Gewissen verbunden erachtet. Diß soll das Gebürge seyn, wo Abraham an der Stelle Isaacs den im Dornbusch hängenden Widder geopfert. Selbst aus der unfreundlichen Gegend scheint aber das Mißfallen des Schöpfers über diese Thorheiten in die Augen zu fallen. An dem Bairam: oder Osterfeste der Türken, macht sich ein unglaublich zahlreiches Heer in dem prächtigsten Aufzug dahin, und lagert sich am Fusse des Berges. Wild erzehlt hier wieder die wunderlichen Gebräuche, so er, gleichfalls mitzumachen, genöthiget worden. Wenn das Baaden aus denen dasigen Bronnen vorbey: so tritt ein Emir Evendi, oder Türk aus dem Stamm Mahomeds, auf, und belehrt in einer Rede das Volk doch endlich einmal von denen Ursachen der unternommenen Wallfahrt. Die Menge schreyt etlichemal Emin! oder Ja! darauf, und ieder sucht sodann, nach mancherley vorgenommenem Plappern, den Rückweg unbestohlen aus dem Gedränge zu finden. Man nimmt einen Umweg, um in balden eine andere Laufbahn für dergleichen Ausschweifungen der menschlichen Einbildungskraft anzutreffen. Eine Meile davon zeigt sich der Ort, wo der Teufel und Isaac einander mit Steinen geworfen. Ist nichts sonderlich rares! Der Ort, wo die Engel mit dem aus dem Morgenland aufgehuckelten Haus wieder geruhet, verdienet noch eher, betrachtet zu werden. Die le-

gen-

gende, iene höchst mißrathene Tochter der Geschichte versichert, der Teufel habe Isaac daselbsten gerathen, seinem Vater, der ihn schlachten wolle, nicht weiter zu folgen; hierüber ist es zwischen beyden zu einem Scharmützel mit Steinen gekommen. Zum Andenken wird das Bombardement noch jährlich einmal wiederholt. Auf drey Hügeln sind drey Säulen gesetzt, und diß ist der Grund von einem dreytägigen Fest. Den ersten Tag nimmt iener Türk sieben Steine, und wirft sie nach einer Säule, mit dem Vorsatz, dem armen Teufel eins an die Beine zu geben. Des andern Tages wird der Teufel mit 14 und am dritten mit 21 Steinen unter einem grossen Geschrey canoniret; der im Herzen aber bleibt sicher in seinem Pallast. Narrheiten genug! So stürmt der alberne Türk mit Erdschollen das Reich der unsichtbaren Geister, und der witzige Christ sucht die Teufel mit kahlen Negationen aus dem Reich der möglichen Dinge zu jagen (*). Nach dieser Scene fängt mit dem Abend des letzten Festtages die grosse Messe in Mecca wiederum an. Alle Kostbarkeiten der Erde werden da auf einen Haufen zusammen gebracht. Jubelen für fast unzahlbare Summen, Zeuge von denen

(*) Diese Erzehlung werden diejenigen nicht vor unnütz halten, denen bekannt ist, daß unser gegen die göttliche Religion Jesu rasendes Jahrhundert unter seinen witzigen Köpfen einen Comte de Boulainviliers zehlt, der in der türkischen Religion das Uebereinstimmende mit der Vernunft, zur Verkleinerung der seligmachenden Wahrheit, wiewohl mit verrückten Sinnen, will gefunden haben. 2 Thess. 2, 10. 11. 12.

denen meisten Manufacturen, die in Asia und Africa sind, nebst Gewürz, Pelzwerk, und allen Nothdürftigkeiten des Lebens, sind hier in kurzer Zeit reissend vertrieben. Unterdessen aber haben sich die Sünden wieder dergestalt von neuem gehäuft, daß es nöthig ist, einen andern heiligen Ort, um ihrer los zu werden, zu suchen.

Mahomeds Grab soll nun dieienigen Sünden verschütten, welche man bey dessen Wiege noch nicht völlig umgesetzt hat. In Medina alnabi, einer ansehnlichen Stadt 8 Tagreisen von Mecca, liegt seine Asche (*). Es ist die türkische Religion so schlecht mit Heiligthümern versehen, daß man in allen ottomannischen Staaten weder einen Knochen, noch Arm noch Zehe, von ihm zu küssen bekommt. Der Saracen muß nothgedrungen seinen Appetit bis nach Medina oder Mecca versparen. Diß macht die Begierde recht groß, dieienige Erde zu sehen, so es gewagt, mit dem anzubetenden Heiligen, wie mit andern Sterblichen, zu verfahren. Von der ganzen aus

Cairo

(*) Man ist noch nicht einig, ob Mecca, oder Medina, dessen wahrhafte Grabstätte sey. Das letztere behaupten alle Mahomedaner und die unverwerflichsten Zeugen. In der Reise des Herrn Grafen, Johann von Solms, von Ao. 1483. wird erzehlt, wie Sie von glaubwürdigen Leuten vernommen, daß 1420. der Donner in die Grabstätte Mahomeds viele Klafter tief in die Erde geschlagen, und ein Erdbeben den Tempel verwüstet. Herr Hannß von Werli, der eben diß Jahr in selbiger Gegend gewesen, redet in seiner Reise, als von einer durchgängigen Sage, davon. Sonst will man noch wissen, daß, als der General Albuquerque Mecca überfallen, diese Reliquie nach Medina fortgebracht worden. Ich überlasse es andern, diese Umstände zu nutzen.

Cairo gekommenen Caravane blieb keine Seele zurück, und Wilden fragte man so nicht lange um seinen Entschluß. Ein betrübtes Zeugniß der Vorurtheile, welche die Menschen als angeborne Tyrannen beherrschen. Man wagt alles daran, um nur nicht bloß umsonst selig zu werden. Eben so war der Tag zum Aufbruch bestimmt, als sich iedermann ohne Kosten und Aufwand zu scheuen, mit allen Nothwendigkeiten zur Reise versah. Der vorige Emirhatz commandirte auch dißmalen den Zug. Der Weg nach Medina kan schon für eine Gattung von Busse paßiren. Nur mochte es vielen ein wenig wunderlich klingen, Sündenschäden mit Beschädigung und Marter des uns auf Rechnung anvertrauten Leibes zu heilen. Vier Tage lang wandert man ohne Wasser in einen brennenden Sand. Die übrige Hälfte des Wegs hat, ausser einer einzigen Quelle, gar nichts, das die Reise erträglicher macht. Es war ein klägli-cher Anblick, wie Menschen und Cameele schmachtend, ohne daß die heilige Bande viel mitleidende Hände nach ihnen ausstreckte, dahin sturben. Noch mehrere blieben vor Mattigkeit auf denen Strassen zurück. So viel Mühe kostet es die Wege des Lebens zu verfehlen, und der Christ gibt sich so wenig Mühe, die gebahnten zu wandeln.

Endlich zeigte sich doch zur rechten Stunde, ehe vollends die Noth aufs höchste gestiegen, der Begräbnißort des in seinem Grab noch so viel Jammer machenden grossen Verführers. Mein Reisender sagt, es ist ein ansehnlicher Platz mit lei-

leimernen Mauern. Man versteht in Arabien gleichfalls die Kunst, nichtswürdigen Dingen eine in die Augen fallende Schaale zu geben. Schwerlich sind von Mahomed noch so viel Stäubgen übrig, als die Kunst, zu betrügen, Steine über dieselben gehäuft. Ueberhaupt ist es so Mode, oft mehrere Lügen auf die Todengerüste zu schreiben, als der Verstorbene im Leben gute Haare auf dem Scheitel gehabt. Ein Tempel mit 40 Thoren, den 400 Säulen unterstützen, vermag auch weniger blödsichtige Augen zu blenden. Von innen werden die düsteren Hallen durch 300 silberne Lampen erleuchtet. Gegen Morgen ist ein Platz mit vergoldeten Gittern umgeben, wo das Grab eigentlich seyn soll. Ein arabischer Ceremonienmeister ist wieder, wie oben, Introducteur, wenn die längst verflogene Asche bey dem Todtenbesuch Audienz giebt. Nichts desto weniger geht es an ein entsetzliches Complimentiren. Man lauft um die eisernen Schranken mit einem fast nicht aufhörendem Schreyen: Ich grüsse dich Mahomed; ich grüsse dich Batteme (*); ich grüsse dich Osmann; ich grüsse dich Abupezer; und endlich weiß niemand mehr, ob die Grüssenden gar Narren, oder der Heilige mit denen unzehligen Grüssen nur aufgenarret worden. Hierauf folgt eine Menge von Gebeten, bey denen das immerwährende Plappern schon keine Christen (**), sondern

(*) Ist eine Tochter desselben, und die folgenden Anverwandte von ihm.

(**) Matth. 6, 7.

dern Mahomedaner, verräth. So liegt der dritte Theil von dem Geschlecht der Menschen, das nur in einem Mannesalter die obere Fläche der Erde bewohnt, in schröcklichen Finsternissen begraben. Die Menschlichkeit nöthigt schon edle Gemüther, für Ismael diejenigen Zeiten zu hoffen, deren Hoffnung unter die Ketzereyen gezehlt wird.

Nun hätte ich in der That bey Mahomeds Grab fast meines Wilden vergessen, und ganz unvermuthet hätte selbiger auch mit einem mal sein Grab bey dem Grab des Propheten gefunden. In Medina war nicht Platz genug für Cameele und Menschen; es lag die Caravane ganz sicher in einem offenen Lager rings um die Mauren. Wer vermuthet wohl an heiligen Orten zum Menschenwürgen gezogene Klingen? Blutdürstige Seufzer in denen Heiligthümern der Christen sind zwar von ie her Mode, aber davor auch noch niemand schädlich gewesen. Desto fürchterlicher war es, als mit einem entsetzlichen Krachen aus dem kleinen Gewehr Kugeln, wie Schlossen, von denen mit Menschen wimmelnden Mauren auf die Caravane, ehe sichs der Allerklügste versehen, geflogen kamen. Jeder wollte die Ursache einer so schnellen Veränderung wissen; man bekam aber nichts, als Kugeln, zur Antwort. Die Menschen liefen so, wie die Thiere, ganz unsinnig durch einander, und von allen Seiten gieng es an ein Fallen und Stürzen. Mein iedesmal heldenmüthiger Landsmann konnte keinen Schlupfwinkel mehr finden, der seinen kriegeri-

schen

schen Geist vor Anrichtung eines Unglücks in Sicherheit brachte. Der Emirhatz ließ endlich die Thore einhauen, und da ergab sichs, daß ein heiliger Araber, aus dem Stamm Mahomeds, die Stadt in Aufruhr gebracht. Ein Mahomedaner hatte sich an demselben vergriffen, wobey denn der Religionshaß die ihm von ie her beschwerlichen Zügel der Menschlichkeit von sich geworfen. Achtzig Unschuldige, die nicht ein Wort von den Ursachen der ausgebrochenen Unruhen gewußt, verlohren bey diesem Zwist ein paar störriger Köpfe wieder das Leben.

So verkehrt geht es auf dem vor die beste Welt ausgeschrienen Tummelplatz der menschlichen Thorheiten ordentlich zu. Viele Länder, viele Schaugerüste, auf denen der Fall Adams immer wieder mit andern Tragödien vorgestellet wird. Es kam nun die Zeit, da Wild, seinen Wanderstab von hier weiter zu setzen, sich vermüssiget sahe. Die Caravane gieng gen Cairo zurück. Der Perser wandte sich in einer Gesellschaft von tausend Personen wegen seiner Handlungsgeschäffte gerade wieder nach Mecca. Die Absicht war, sich mit neuen Waaren zu versehen. Ein Donnerwort für den eben so viel bereits ausgestandenen Plagen wieder entgegen eilenden Sclaven! Hier muste wohl das allerbeste Gemüth sich über ein so widrig Verhängniß beschweren. So durfte man nur unaufhörlich Wüsten durchziehen; die Berge aber, von denen Hülfe kommt, wollten sich immer nicht zeigen. An eine Flucht

zu denken, das hies eben so viel, als den Tod leichter möglich, und die Plage weniger erträglich, zu machen. Gebürge, Meer und Araber schnitten die in unzehlige Meilen sich streckende Wege nach dem Vaterland überall ab. Gerade, wie in denen Gefilden der Sünde, wo ohne höhere Hülfe keine Errettung zu hoffen. Hier war es aber der göttliche Wille, durch thränenvolle Thäler ein noch künftig Canaan zu suchen. Die Hand der ewigen Liebe führte nichts desto weniger den Armseligen auf diesen beschwerlichen Wegen wieder so treu, als das vorige mal, ob er gleich wieder vergaß, die Vaterhand in Gegenliebe dankbar zu küssen. Die eingebildeten Widerwärtigkeiten waren, wie sie es überall sind, auch hier grösser, als man sie durch die Erfahrung befunden. Nichts, als ein Trupp Araber, suchte unter Wegs dem Herrn seine Güter, so, wie unsern Sclaven das Leben, streitig zu machen. Durch so viel Gefährlichkeiten wurde er es aber zu seinem Nutzen endlich gewohnt, bey kaltem Blut von denen Klippen auf sich schiessen zu lassen, da die Kugeln bishero seiner immer geschont. Ich werde gewahr, daß er in seiner Geschichte mit lachendem Munde geschrieben, wie diese Räuber so geschickt sind, andere zu treffen, und dagegen schußfrey zu bleiben. Man sahe die Feinde hin und wieder auf denen Felsen; kaum aber war das Gewehr zum Schuß auf sie fertig gemacht: so hatten sich diese schwarze Caninichen dergestalt in die gleichförmigen Felsen gedruckt, daß das Auge sie alsbald verlohr;

lohr; setzte man ab: so kam dagegen auf der Stelle eine Kugel geflogen. Schöne Erfindung, die Kriegskunst zu verbessern! Doch, was ists? Eine höhere Hand hat den Kugeln ihre Billets, wie sie treffen sollen, geschrieben. So war diß die erste Reise, auf der unser Leibeigener keine Menschen in ihrem Blute sterben gesehen. Es kam die ganze Gesellschaft wohlbehalten nach Mecca.

Er kam, sage ich, in diese abscheuliche Gegend, um seine Fesseln in kurzem noch weiter zu schleppen. Der Persische Negociant entschloß sich, nach Zitta, einer Stadt mit einem Hafen an der Küste des rothen Meers gelegen, zu reisen. So äusserst beschwerlich ist die Handlung in denen Orientalischen Ländern. Bey uns läßt sich nur mit Verfälschung der Frachtzettel mehr, als dort mit dem allerweitesten Gewissen, erwerben. Man hat die Bequemlichkeit nicht, nach Waaren zu schreiben, und den verschriebenen Coffee, wenn man ihn selbsten getrunken, mit einem Aßigno auf den Coucurs zu bezahlen. Der Türke muß in eigner Person die Handelsplätze besuchen, und die Waaren sodenn durch die schlecht angebauten länder verführen. Die meisten gehen in Zitta zu Schiff, und kaufen in Abißinien (*) ein. Es ist halsbrechende Arbeit, durch die Klippen des rothen Meers nach denen gehofften Ducaten zu schwimmen. Hier galt es Beten, sagt Wild, wenn er in seiner Erzehlung berichtet, daß man

(*) Heißt bey Wilden und denen Alten Yemen, Gemen, Habisch, oder des Priesters Johannis Land.

seine Reichthümer, einen muntern Kopf und geängstetes Herz, nun wieder auf schwimmende Bretter gepackt. Vielleicht schnitzte auch schon ein Araber an denen Pfeilen, die bestimmt waren, Blut und Leben aus ihren kummervollen Behältnissen zu reissen. Vielleicht war die Klippe schon von dem Verhängniß gezeichnet, hinter der, nach dem zerscheiderten Schiff, der nasse Tod ihn annoch erlauret. Doch Menschen in ihren Beruf haben nicht Ursache, gesetzt, sie sind Christen, ängstlich zu wanken; sie sterben da zweymal dem Herrn. Eben diese Hand, so Menschen vom Tode errettet, brachte auch dißmal die Verzagten über Klippen und Fluthen wohl behalten an dem Ort ihrer Bestimmung nach Mugaei (*) in den dasigen Hafen. Ein reitzender Anblick für die gewinnsüchtige Seele des Persers. Der Hafen, nebst dem ganzen Gestad, war mit Schiffen und Menschen erfüllt. Hier befrachtet man die abgehenden Fahrzeuge, und dort lud man andere aus. In der That, wohl diesem blühenden Lande, wohl ihm, wenn man die gehörige Ladung für die Ewigkeit bey dem in dem Hafen schwimmenden Seegen auch nicht vergißt. Es durchwimmelte eine ungeure Menge beladener Thiere und Menschen die Strassen von dem Gestad nach der nicht weit davon entlegenen Stadt.

(*) Mocca, der äusserste Platz in dem glücklichen Arabien; und der Perser wollte nach Abyßinien fahren. Von diesen Gegenden, wo die üble Aussprache der Namen Verwirrungen macht, ist die Geographie bey Wilden so unrichtig, als ich sie vorhero bey andern gefunden.

Stadt. Andere eilten gegen das Meer, um sich, nebst ihrer Haabe, in die schwankenden Häuser zu packen. Mit einem Wort: Mugaei ist eine kleine Welt; wenigstens hat Wild das Glück der Grossen: zehen trübselige Tage gegen eine einzige vergnügte Stunde, daselbsten reichlich gefunden. Die Geschäffte, nebst der Habsucht, iagten dessen Gebieter so viel Galle in den Magen, daß der unschuldige Sclav lauter bittere Tractamenten bekam. Nicht durch Fleiß, nicht mit rührenden Thränen, war das Herz dieses Tyrannen; indem Geldbegierde allen Lastern die Thore öffnet; zu gewinnen. Seine fluchenden Befehle wurden durch die sie begleitenden Schläge für beyde zu noch unerträglichern Plagen gemacht. Kaum wollte der klägliche Trost, den sonsten die von Mächtigern Bedrückte noch haben; ich meine, die einsamen Seufzer; mehr helfen. Die sonst unausbleiblich auf dieselbigen kommende Rache des obersten Richters verzog hier gleichfalls zu lange. Wild bat mehr, als einmal, ihn lieber zu verkaufen; der Boshafte fand aber ein Vergnügen daran, teuflisch zu seyn. Schläge waren die Antwort, nebst denen noch empfindlichern Worten: Nein, Hund, lebendig will ich dir die Seele ausnöthen. In der That brauchte es auch nicht viel mehr Zeit, diesen Gast aus seiner kummerhaften Hütte zu iagen.

Es verstrichen zwey Monate, bis dieser Barbar vor 10000 Gulden allerley Waaren mit vielem Vortheil an sich gekauft. Schon genug, um sich

aus dem kaum zugestoss'nen Glück eine neue Plage zu machen. Dieser Thor war lediglich reich, um geplagter, als die Armen, zu leben. Es ist wahr, die schlechtesten Geschöpfe sind klüger, als wir; sie sammlen, um von dem Vorrath zu leben; wir leben, um im Sammlen armselig zu sterben. Doch die Wallfahrt im lande der Sterblichen ist kurz; wer kan sich genugsam mit Reisegeld versehen? Der Perser hatte sich Cairo zum Vertrieb seiner Waaren erwehlt. Die Gesellschaft brachte 9 Monate zu, in der geraden länge des rothen Meers dahin zu reisen. Ein Weg, auf dem viele; gesetzt, daß man auch die Hälfte der Zeit bey günstigen Winden nicht braucht; noch eher ertrinken, bis der Geldhunger nur mit dem ersten Bissen gesättiget ist. Etliche Kaufleute trafen zusammen, und mietheten ein ungeheures Schiff, in Hoffnung, auf grössern Trümmern von Holz dem Tode sicherer aus den Händen zu schwimmen. Jedermann begab sich ohne Zaudern in das auf der Rheede liegende Fahrzeug. Die Seeleute warteten blos noch auf den Schiedsrichter aller menschlichen Vorzüge, einen günstigen Wind. So muß das Glück aber doch allemal denen, die es am emsigsten suchen, die meisten Tücke beweisen. Der Patron unseres Deutschen wollte etliche Thaler, die er einem Araber geborgt, während das Fahrzeug vor Anker gelegen, noch holen. Er fuhr ganz allein mit einem Nachen zu land, und, welch ein Unglück! Wild verlohr seinen Tyrannen. Um Mitternacht wurde

das

das Wetter dergestalt günstig, daß der Capitain die Anker zu lichten befahl. Mit dem kommenden Morgen sahe sich Wild schon ein paar Meilen vom Land, und seinen Peiniger glücklich geschieden. Nicht ein Nache ließ sich vor- und hinterwärts sehen. Ich freue mich schon, wenn ich lese, was er von seinem so ungefehr zugestossenen Glück weiter erzehlt: Ich bat den allmächtigen Gott: Er sollte ihn nicht mehr kommen lassen, denn da hätt ich Macht gehabt, zu thun, was ich gewollt, mit Essen und Trinken. Es kam der Abend gleichfalls herbey, und mehrte die Hoffnung, nun das letztemal als ein Sclave übernachtet zu haben. Aber diß Mittel war für die Vorsehung zu schlecht, den noch ziemlich unartigen Menschen aus der Leidensschule zu führen. Die Nacht kam, und es kam der düstere Perser leider in einem Nachen aus der entlegenen Ferne gleichfalls noch näher herzu. Armselige Freude, denn sie war über das Unglück eines andern entstanden! Gleich einem rasenden Thier sprang der Entrüstete in das nun auf ihn wartende Schiff, und Wild war der erste Gegenstand seiner unvernünftigen Rache. Flüche, unter mörderischen Schlägen, waren der erste Willkomm. Die umstehenden Türken wollten dessen Unschuld bezeugen; der Barbar aber schlug nur desto ernstlicher zu. Es schien gerade, als wollte der Unmensch ihm diß mal die letzte Tracht Schläge zumessen. Und wie kühn vermag die Verzweiflung die schlechtesten Menschen; und dieses am ersten, wenn der

tollkühne Stolz sie, als wehrlose Würmer, gar in den Staub zu treten vermeint; auf einmal zu machen. Sie gleichen verächtlichen Funken, die doch immer stark genug sind, falls man unter sie schlägt, Palläste zu verschlingen. Da ergrimmte ich, sagt der armselige Mensch, ergriff meinen Herrn in der Mitte bey dem schelmischen Maden Sack und warf ihm auf dem Schiff wider eine Kammer Wand, daß ein Brett ausbrach, und gab ihm einen grossen Stoß auf das Herz, daß er Mordio schrie. Ja! ia! und der hingeworfene Madensack davor den feinen Herrn Wilden, mit dem Säbel, zum krüppelhaften Sündensack hieb. Freylich sollte man diese Strafe der Selbstrache vermuthen, wenn Gott die Menschen ihren eigenen Thorheiten dahin gibt. Kaum aber hatte iener den Säbel gezogen, so grief der in Wuth gebrachte Leibeigene nach einem Riegel, mit dem man den Tummelbaum, an welchen das Ankertau geht, um sie aus dem Grunde zu winden, herum treibt. Sogleich wurde zwischen beyden ein Waffenstillstand geschlossen: oder mit Wilden noch einmal im Dialecte des grünen Marktes zu sprechen: Als er nun gelauffen kam, hub ich meinen Tuffecken auf, er wollt aber nicht einlauffen, denn es traumt ihn, er würde einen Trunk bekommen u. s. w. So wenig pflegt die Fremde oft Leute zu machen! So schwer sind die Menschen durch Trübsalen zu bessern! So treu bewahrt die Vorsehung auch Thoren, auch Unbe-

son-

sonnene, vor selbst zugezogenem Unglück! Als der Tollkühne nach geendigten Schauspiel wieder ein wenig zu sich selbsten gekommen, kam die langweilige Reue freylich zu spat. Er brachte die ganze Nacht in Lebensgefahr hin, von dem rachgierigen Perser in ieder Minute niedergesäbelt zu werden. Dieser durfte sonst keine andere Strafe, als den Verlust seines auf ihn gewandten Geldes, befürchten. Die Herren haben das Recht über Leben und Tod ihrer Sclaven. Bey Anbruch des Tags wurde Kriegsrecht über beyde gehalten. Der Religionshaß der Türken gegen einen Perser, entschied den Proceß zum Besten des Dieners. Nichts, als eine Abbitte, wurde diesem, ienen aber eine Geldstrafe dictirt. Mit der grössesten Höflichkeit wollte der mitleidenswürdige dem zuerkannten Handkuß auf der rechten Seite vollziehen, als von der linken eine derbe Caresse über die Wangen herben flog, mit der sich der ganze Auftritt unter einem Gelächter beschloß.

Vermuthlich blieben für diese unruhigen Köpfe die nöthigen Plagen, da sie sich eigene machten, nicht lange entfernt. Sonsten pflegt gerne ein Unglück zu wachen, wenn der Kützel die Menschen allzu sehr plagt. Doch giengen drey Monathe mit ziemlicher Gemächlichkeit hin, wo man immer längst der Küste im Gesichte des Vaterlandes gefahren. Endlich schien das Meer müde zu werden, solche unbändige Menschen ferner auf seinen Rücken zu tragen. Sie fuhren

höchst

höchst sicher, bey einer stillen Nacht, ihre Wege dahin, als sich plötzlich ein südwest Wind erhob. Das 10 Schuh tief im Wasser gehende Schiff schoß nichts destoweniger gleich einem Pfeile auf der Tiefe dahin. Man meinte immer vorwärts zu fahren, als sich der Capitain, da es Tag wurde 100 Meilen rücklings in der offenen See verschlagen gesehen. Die Krankheiten, iene einzigen Bezwinger der störrigen Menschen, begunnten sich ebenfalls häufig zu melden. Täglich gab es ein paar Leichen, und die Sterbensgedanken wurden bey denen übrigen nicht weniger rege. Alles lechzte vor Durst, und um ein halb Duzend Ducaten war nicht einmal ein Fäßgen Wasser zu haben. Den Schiffleuten gebrach es an Kräften, diß ungeheure Fahrzeug zu regieren. Dann gieng es ans Beten. Abscheuliche Unart der Menschen! Sie pflegen ihrem Schöpfer selten eher ein gut Wort um ihre Errettung zu geben, als bis die Geisel von ihnen Seufzer erzwingt. Doch half sich Wild wieder am besten. Der Durst hatte den Eckel nach wenig Tagen bemeistert, und in solchen Fällen kan die Natur selbst, mit einem unnatürlichen und in denen Eingeweiden bereiteten Trank, den Tod noch etwas verzögern. Ein Türk würde lieber aus einer eingebildeten Heiligkeit sterben, als durch ein so grauendes Mittel sich selbsten erhalten. Doch wurden die andern, da man es am wenigsten meinte, gleichfalls gerettet. Die Türken hatten lange: ia alla Kubla roscar uuere: Ach Gott, beschehr uns diesen

Wind

Wind von Aufgang! geschryen, da er sich endlich erhob, und in 6 Tagen das Schiff so weit, als sonst in zwey Monaten, trieb. Ist es Wunder, wenn manche die Vorsehung läugnen, da es so schwer ist, sich in ihre liebesvolle Regierung zu finden? Sie hört die Seufzer der sie lästernden Zunge; sie legt die Ruthe beyseite, so bald die Menschen erlauben, auf Vaterhänden sich tragen zu lassen. Wider alles Vermuthen kam man an der Insel Arab Daglor, so wie man gewunschen, vor Anker.

Unter nichts, als dankenden Seufzern fuhren die Türken da, wo der Christ nach der Staatsreligion sich schämen würde, nur die Vorsehung zu nennen, ans Land. Jeder meinte nun, dem trockenen Tode des Erdurstens entronnen zu seyn; Blut und Thränen ronnen aber da nach wenigen Stunden, wo man kühlende Quellen vermuthet. Die ganze Insel ist mit schwarzen Gebürgen umschanzt; wie eben diese Herbergen im Meer überall durch ienes schaffende Werde so angelegt sind, damit ihre auf der Tiefe sich gründende Säulen keine wallende Fluth zu erschüttern vermag. Der Capitain des Schiffes hatte bereits schon vorhero erfahren, daß der Reisende hier sehr unfreundliche Wirthe antrift. Die allerwildesten Araber sind auf diesem Eylande zu Hause. Schon manche daselbst anhaltende Gäste haben, ohne Schlafgeld, in ihren Hütten ein ewig Nachtlager bekommen. Bey dem ietzt bis zum Verschmachten ausgestandenen Durst, blieben dahero

nichts,

nichts, als diese zwey Auswege noch übrig, entweder auf Gefahr des unvermeidlichen Todes weiter, oder unter Lebensgefahr an die Insel zu schiffen. Das rathsamste schien, mit dem Blut etlicher Waghälse denen übrigen Wasser zu schaffen. Kaum war die Morgenröthe noch da so wurden deswegen 200 der stärksten Leute von Matrosen, Kaufleuten und Sclaven beordert, ihr Heil zu versuchen. Diß kleine Heer war kaum eine Meile durch die Gebürge gezogen, so entdeckte es eine mit Gras und Laub, denen Vorbotten quellender Bronnen, bewachsene Gegend. Schnell durchliefen die, nasse Beute suchende Helden, das angenehme Gefilde; ich wollte fast sagen: ihren überaus reitzenden Kirchhof. Man sahe, nach einem kurzen Weg, schon die vortreflichen Bronnen, aber mehr als tausend schwarzbraune Wächter um dieselbigen liegen. Einige schliefen, andere besprachen sich mit ihren Weibern, und die andern erhuben, als sie die kommenden Gäste gesehen, ein in denen Gebürgen wiederschallend Geschrey. Nun vergieng schon ob diesem unfreundlichen Brüllen denen meisten die Lust, einen Trunk Wasser mit eben so viel Blut zu erkaufen. Die Befehlshaber waren auch hier die ersten, so liefen, und am wenigsten Klugheit besassen, denen untergebenen Menschen zu rathen. Sie hatten ihre Chargen blos der unverständigen Wahl ihrer Herren zu danken. Das Glück hatte sich hier auch ein wenig mißgünstig in Austheilung der Gaben bewiesen, und die Chefs mit Köpfen für Musquetiers,

tiers, einen unter diesen aber mit Hirn vor ein ganzes Staabsquartier versehen. Da niemand ferner zu rathen gewust, erboth sich ein schlechter Matrose, den vor verlohren gehaltenen Haufen aus denen Händen der Feinde zu wickeln. Es war eine weise Verfügung der für diese Elende ohne ihr Sorgen wachenden Erbarmung, daß gerade dieser Unerschrockene mit an die Insel gegangen. Keiner von denen, deren Amt er ungebetten vertrat, wollte es wagen, mit eigensinnigen Durchsetzen seines Ansehens, sich bey einer rasenden Hartnäckigkeit, vollends gar um den dummen Schedel zu bringen. Der neu angehende Chef war ohne Zaudern bedacht, das umher laufende Volk in Ordnung, und also auf die rechte Siegsbahn, zu bringen. Er sagte so gut, als es natürliche Beredsamkeit kan, daß es unmöglich, vor diesen Räubern das Leben mit denen Füssen zu retten Ein vorsichtiger Argwohn, der den Helden fast ganz alleine schon bildet, zeigte ihm, daß rücklings die Gebürge eben so, wie vorwärts die Bronnen, besetzt seyen. Man muste sich dahero auf seinen Befehl alsobald schliessen, und der Muth begunnte dem schüchternen Haufen unter diesem Befehlshaber auf einmal zu wachsen. Die vorhin Zitternde verschwuren sich mit der grössesten Kühnheit, dem eine Kugel durch das frostige Herz auf der Stelle zu iagen, der sich unterstehen würde, ohne Ordre zu weichen. Der Matrose vertheilte seine Leute allezeit 20 in besondere Haufen, unter dem Verboth, nie miteinander,

der, sondern iedesmal truppweise, zu feuren. Unterdessen kamen die Araber, wie Furien aus der Hölle, unter einem Hagelregen in der Ferne ohne Schaden verschossener Pfeile, gleichfalls heran. Sie liefen vortreflich, als unvernünftige Bestien, auf die vor wehrlos gehaltenen Fremdlinge an: kaum hatten aber die links und rechts geschickt angestellten Haufen sie wechselsweise begrüßt: so vergieng ihnen die Lust, nach Art der blindlings zurennenden Wölfe, tapfer zu seyn. Doch waren die fliehenden Feinde noch nicht bezwungen. Sie schwenkten sich seitwärts, um die engen Päse in denen Gebürgen vollends zu verlegen. Nichts aber war klüger, als wie dieser Held im Matrosenhabit ihre Absicht vereitelt. Er befahl seinen Leuten, gleichfalls zu fliehen; und die unbesonnenen Schwarzen hielten es für eine Würkung ihrer tapferen Fäuste und der ohne Nutzen verschossenen Pfeile. Mit einem hell tönenden Siegsgeschrey suchten sie schon, in wimmelnder Unordnung heran brellend, dem vor überwunden gehaltenen Haufen die Hälse zu brechen. Augenblicklich aber wuste der vortreflich sich gegenwärtige Chef die Leute zu wenden. Jeder Trupp riß mit seinem Feuren lichte Oeffnungen in den unbändigen Schwarm; iede Kugel, die von dem klugen Befehlshaber gleichsam selbsten regiert, unter die Feinde geflogen, that mehr, als sonst durch alberne Köpfe dirigirte Canonen. Zwey Stunden brachte man dem ohngeachtet zu, bis endlich die Araber lernten, daß die Klugheit eines einzigen

Ara-

Menschen mehr, als tollkühne Rotten, vermag, und den Rückweg vor das sicherste hielten. Doch waren 8 Türken verwundet; man muste sich diß-mal begnügen, mit blutigen Köpfen ohne Wasser entronnen zu seyn. Gerade, wie Völker bey erfochtenen Siegen nach Friede noch dürstender werden: so thränten auch hier die Augen derer im Schiff, bey der Ankunft ihrer ohne Wasser mit kahlen Siegeskränzen daher ziehenden Brüder. In der äussersten Noth muste man sich nur wieder entschliessen, von neuem bey 5 mitgenommenen Stücken, Tod, oder Wasser zu holen. Kaum war aber der obige anmuthige Ort wieder erreicht: so wimmelte ein noch zahlreicheres Heer von allen Seiten heran. Der gestern nur in Gedanken erfochtene Sieg hatte diese Unverständigen heute schon ganz rasend gemacht. Nach dem Befehl des bey keiner Gelegenheit erschöpften Anführers, hatte man die Canonen hinter die Reihen der Glieder sorgfältig versteckt. Die Erfindung gieng ausbündig von statten. Des Siegs gewiß rennten die unbesonnenen Gegner zum Metzeln herbey, und lagen von denen ersten mit einem mal unter sie krachenden Donnern haufenweis da. Diejenigen, welche noch Muth in langen Beinen gefühlt, liefen so hurtig, daß die nachjagenden Kugeln sie nicht mehr erreicht. Dieser wässerige Krieg war aber mit denen in eroberten Bronnen gefüllten Schläuchen noch nicht zu Ende. Wie schön ist es, daß Christen nur um der Erde willen ihre Brüder erwürgen, und den Nutzen des Was-

sers; bald hätte ich mich versprochen; einander noch gönnen. Inzwischen wurden hier die Feinde wieder geschlagen, und sammleten sich davor desto stärker in denen Gebürgen. Bey dem Zurückzug fand man alle Klippen besetzt. Doch ward der scharfsichtige Matrose auch da von seinem anstaltsvollen Geist noch nicht verlassen. Mit einem begangenen Fehler der Feinde wuste dieser Glückliche sich alsbald zu retten. Sie hatten nur eine Anhöhe zu besetzen vergessen, und er fand diese für seine aufräumende Canonen höchst glücklich gelegen. Doch verbot der würdige Chef, durchaus nicht auf die Feinde zu schiessen. Die lediglich an die Klippen prellenden Kugeln splitterten einen solchen Hagel von Steinen unter die Insulaner, daß sie es mit dem fünften Schuß schon nicht länger auszuhalten vermochten. Wunderbare Errettung durch ein verächtliches Werkzeug! So göttlich pflegt die Vorsehung zu handeln. Sie zerschlägt auf sich selbsten stolze Heere wie Staub, und läßt durch Gideons Haufen die Verlassenen siegen.

Gewiß, Trübsalen genug, um auch in steinerne Herzen, gegen Gott, als einen zärtlichen Vater und strengen Richter, Furcht und Liebe einzuprägen. Nichts desto weniger waren diß lediglich Wetter, deren schütternde Schläge Herzen zwar schrecken, aber niemals zur seligen Aenderung bringen. Ich bekomme schon wieder neue Unarten unter die Feder. Das Gefühl des überkommenen Segens dauerte nicht gar so lange, als diß durch denselben

den erhaltene Wasser. Fast schien es, als wollte die Natur, nach einem höhern Wink, diese Reisende deswegen aufs langsamste führen, um desto mehr an ihnen zu bessern. In zwölf Tagen legte man kaum 50 Meilen zurück. Nach sieben mit hin- und her irren verstrichenen Wochen, wurde das zaudernde Fahrzeug erst auf die Höhe des offenen Meeres getrieben. Die Krankheiten, so auch in andern Wassern, als Gefehrten, sich zu denen Seefahrern gesellen, rissen von der Schiffsgesellschaft einen nach dem andern hinweg Eine schleichende Unpäßlichkeit machte sich nun auch gegen den bishero von dergleichen Zufällen frey gebliebenen Wilden; umsonst aber, daß mit denen entkräfteten Gliedern das Herz nur ein wenig beugsamer worden. Schon wieder musten die unschuldigen Füsse, die Fehler der hitzigen Stirne, mit 100 auf dieselben gegebenen Streichen, versöhnen. Durch einen mißlichen Zufall, ich weiß diß aufgestossene Glück nicht anders zu nennen; gieng dessen Fischfang einmal überaus gut von statten. Er zog mit dem ausgeworfenen Angel einen der ansehnlichsten Schuppenbürger aus der Tiefe hervor. Schon genug, um von dem überkommenen Seegen sich wieder eine Geisel zu flechten. Noch ehe das nützliche Thier in dem siedenden Kessel zu einem wohlschmeckenden Mahl fertig geworden kriegte ein anderer Selave die strudelde Brühe und das ganze Gerichte, nebst dem Geschirr, hinter die Ohren. Wild hatte sich mit demselben entzweyt, und der rasende Zorn wuste

kein schicklicheres Werkzeug der Rache, als so eine schmutzige Art feuriger Kohlen auf das Haupt seines Gegners zu sammlen. Noch aber was schlechteres in dessen Erzehlung. Er sagt: Es war nur ein Türk; und: So hab ich auf dem Schiff wieder einmal Fechtschul gehalten. Und diß war ein Christ, möchte ich sagen, der bey der Ueberredung besser als andere Religionsverwandte zu seyn, mit schlechten Betragen ihnen die Vortreflichkeit seines Glaubens zu beweisen vermeinte.

Hinlängliche Züge, um wieder etwas an unseren verwilderten Herzen kennen zu lernen. Noch wurde die Langmuth nicht müde, in Hoffnung, endlich Früchte ihrer Wohlthaten zu sehen, Führerin dieser Reisenden ferner zu bleiben. Gerade gieng der Vorrath von Wasser wieder auf die Neige, als sich zur erwünschten Stunde ein hohes Gebürge entdeckt. Die Einwohner waren überdem sehr gutwillige Menschen, bey welchen man den crystallenen Trank, unvermengt mit Blut, in Friede bekommen. Sechzig Schiffleute fuhren ans Land, und kehrten mit Jauchzen, ob dem glücklichen Fund, zu ihrem in der See gelegenen Schiff; doch aber mußten die unvernünftigen Felsen, in Ermangelung der Menschen, an ihnen vollziehen, was in denen Büchern des Verhängnisses über sie beschlossen gewesen. Da man am sichersten fuhr, stieß der Nache an eine verborgene Klippe, und schüttete die ganze Ladung wieder ins Meer. Sechs dieser Armseli-

seligen stürzten unter das umgeschlagene Boot und ertranken, bis die Vorsehung Wilden, vermittelst zwey ergriffener Ruder, wieder an die Küste geholfen. Noch trieften die dem Tode entrissenen Glieder, als diese Todten ihre Todten begruben. Gerade so, als hätte man den letzten auf die übrigen noch laurenden Feind nun selbst mit in diese Gräber verscharrt, giengen die andern wieder zu Schiff. Man vergißt eben sogar bey denen Todtengrüften oft gerne, daß die beseelte Erde an unsern Gliedern, für die Behausung der Motten nur aufgespart wird. Schon die erste unter denen geoffenbarten Wahrheiten, schon diese: Mensch, du mußt sterben! fässet der Unglaube nicht recht.

Nach einem so traurigen Zufall säumten sich die andern nicht lange, diese Anfuhrt, wo sechs ihrer Brüder mit denen Nachen des Todes in eine unsichtbare Welt übergesetzt, auch mit dem Schiff zu verlassen. Die rauhen Klippen verlohren sich auch in kurzen aus dem Gesichte. Bald kam davor der erste Freudensbotte von dem nicht weit mehr entfernten Lande, entgegen. Ein Schiff, das vor wenig Tagen Cairo verlassen, fuhr auf sie zu. Alles wurde lebendig, der Capitain von demselben erzehlt: wie Kaufleute genug, und nicht die mindesten Waaren in Cairo sich fänden. Es schien, als wollte hierauf die Hoffnung, iene immer hinlänglich windige Führerin der menschlichen Sachen, selbsten die flatternden Seegel noch um eins hitziger treiben. Nach 15 Tagen lief die neunmonathliche Reise mit der

Einfahrt in den Hafen von Subeis (*) schon glücklich zu Ende. Nichts desto weniger wurde eine Viertelstunde davon die Gefahr erst grösser, als sie die ganze Zeit über gewesen. Die allerrohesten Türken ermunterten ihre Brüder zur Andacht. Man hoffte, und die Menschen hoffen es bey gar zu vielerley Fällen, der Allwissende würde ob dem gegenwärtigen Schreyen die vorigen Sünden, nur die Sünder nicht in ihren Nöthen, vergessen. Man that von allen Seiten Gelübde. So viel Seeleute, so viel betende Menschen. Hier wurden Allmosen, dorten Opfer, und nun denen Bildern der Heiligen neue Kleider versprochen. So bequem pflegt sich der Thor das Frommseyn zu machen. Man will die Gottseligkeit auf etliche Stunden zur Nothhelferin dingen, um nach überstandenen Elend ihr als einer vacirenden Tugend den Laufzettel zu geben. Man will den Allmächtigen mit einem Präsent an seine Heiligen bestechen, damit er das Herz nicht zur Uebergabe begehrt. Meer und gefährliche Klippen reden hier denen wildesten Köpfen gar bald die Frömmigkeit ein. Wenn ein Schiff ohne Schaden in den Seehafen gelangt, so wird aus diesem Glück beynahe ein Wunder gemacht. Die Klippen haben den Namen Phiraun Pogas, oder Pharaostrohm, von denen Schiffleuten bekommen. Moses hat über denselbigen Theil des rothen Meers, Israel durch die trockene Tiefe geführt. Es lassen sich die schröckhaften düstern Fel-

(*) Nach einer andern Aussprache: Sues.

Felsen, von welchen die Donner des höchsten Gesetzgebers dorten ewige Gebothe für die Sünderwelt sprachen, ebenfalls sehen. Drey Tagreisen davon liegt der Berg Sinai, wo der Aberglaube noch eine gewisse Tiefe im Felsen vorweist, so von Mose, als er vor Schrecken zuruck fiel, mit denen Schultern eingedruckt ward. Die ganze Gegend ist dergestalt wüste, daß denen Einwohnern ihre Lebensmittel aus der Ferne müssen zugeführt werden. Bloß das Interesse der ottomannischen Pforte nöthigt die Schiffe, mit Lebensgefahr in Subeis zu landen. Es ist die Zollstätte aller nach Cairo gehenden Güter.

So waren die gesuchten güldenen Berge also hier noch gar nicht zu finden. Die Gesellschaft machte sich dahero ohne Zaudern auch weiter. Es kamen die Cameele von Cairo mit einer Bedeckung von dem Bassa, und wer daselbsten sein Glück suchte, machte sich mit dieser Gelegenheit auf. Gleich nach dem ersten Stilllager trat mit der aufgehenden Sonne wieder für viele, ganz unerwartet, der letzte Lebenstag ein. Die voraus streifenden Janitscharen kamen plötzlich rücklings geiagt. Ein Schwarm Araber hatte den Vortrab geschlagen, und von allen Seiten, durch mehr als 2000 Mann die Caravane umstellt. Man sahe mit denen kommenden Schreckensbotten, schon ihre rasenden Haufen rings umher die Gegend durchschwärmen. Der grösseste Theil des bangsamen Tages gieng unter den Scharmuziren, und die Nacht mit vieler Aengstlich-

lichkeit hin. Sogleich mit dem anbrechenden Morgen rucken diese Heere, um in der Kühle zu reisen, schon aus dem Lager; dißmal aber konnte man nicht frühe genug die mörderische Gegend verlassen, um dem entgegen eilenden Vergnügen sich nur in balden zu nahen. Es kamen nach einem dreystündigen Marsch 10 Janitscharen, mit einem grossen Gefolge von Menschen aus Cairo ihnen entgegen. Wer Freunde unter denen Reisenden hat, trägt ihnen Erfrischungen zu. Fast iedermann wurde hier von Bekannten unter grossen Ergötzlichkeiten bewirthet. Nur für den armseligen Deutschen waren alle Herzen verschlossen. Es wissen eben gar wenige Menschen, was für ein reizend Vergnügen diejenigen Wohlthaten begleitet, mit denen man Elende erfreut. Der verlassene Wild fragte hie und da nach Bekannten, und lief hiedurch einem nach ihm fragenden Freunde selbst in die Hände. Memet, ein Zausch, oder Officier vom mittleren Rang, hatte einen Sclaven aus Straßburg. Dieser war schon vorhero in Cairo, bey denen einander in den Schoos ausgeschütteten Thränen, Wildens Vertrauter geworden. Man sahe den schmachtenden Bruder nach der ersten Umarmung alsobald an, daß er mehr Liebe als Futter im Leibe gehabt. Der Herr selbsten befahl seinem Bedienten, dessen Freund von dem mitgenommenen Vorrath zu speisen. Wild bekam unter andern eine Melone, davon der gutwillige Tropf die Hälfte sogleich seinem aus Geitz hungernden Perser gebracht;

bracht; bey Thieren aber geht es nur an, mit zugeworfenen Brocken ihr beschwerliches Bellen zu stillen. Noch hatte der Niederträchtige den letzten Bissen davon kaum mit denen gierigen Zähnen zermalmt, als er mit Poltern über den Treuherzigen hinfuhr. Nachdem die Melone so treflich geschmeckt, machte der Geitzhals ein strafbar Verbrechen daraus, daß der Sclav die andere Hälfte selbsten verzehrt. Es kostete Mühe, dem rasenden Menschen bey ganzer Haut aus dem Säbel zu laufen. Wild eilte mit thränenden Augen zu seinem redlichen Freund, und der edelmüthige Zausch schämte sich nicht, ein Beschützer dieses Elenden zu werden. Glückselige Menschen, die gewürdiget sind, daß scheue Tauben, vor rauberischen Geyern, in ihrem Schoose sich flüchten. Er ritte, nebst Wilden und seinen Sclaven, nach dem Zelte des Persers. Gleich bey der ersten Anrede zitterte dieser eben so, wie vorhin der armselige Wild. Solltest du, sagte dieser Officier mit einer bey der Gottesfurcht vortrefflich wohl bildenden kriegerischen Mine: solltest du Gott im Himmel nicht fürchten, und deinen Sclaven als einen Hund halten. Hast du ihn nur zum Schlagen, so will ich ihn kaufen. Ins christliche übersetzt, sollte es heissen: Hast du vergessen, daß wir so, wie unsere Diener, eines unendlichen Gebiethers leibeigene sind. Hat der Herr aller Herren dich deswegen nicht unter die Zahl der Knechte verstossen, um eine unsterbliche Seele, in denen dir zum Dienste bereit ste-

henden Gliedern, die Blut von einem Vater, als Blut eines Bruders durchwallet, zu ängsten. Soll der Elende durch deine Rasenen zum Seufzen gereitzt werden, damit die Schläge der unendlichen Rache dich davor treffen? Weißt du nicht, daß von ihr auch denen, so über Länder als Tyrannen geherrscht, sclavische Fesseln zur Vergeltung angelegt wurden. Gib zu, daß ich mit Geld, so viel du, ohne gar teuflisch zu werden, begehren kanst, mir das Vergnügen, barmherzig, und diesem die Freude, dankbar zu seyn, heute erkaufe. Und das war ein Samariter! Doch vergebliche Großmuth! Der edelmüthige Zausch wurde von dem anfänglich ganz erschrockenen Perser mit harten Worten zur Ruhe gewiesen. Nur um ein weniges schaffte diese vortrefliche That Wilden erträglichere Tage.

Um den Mittag rückte das Heer näher gegen Cairo. Ganze Züge müßiger Weiber kamen auf Eseln entgegen, sich und die Caravane sehen und sehen zu lassen. Unter lauter Jubelgetön zog der lüsterne Schwarm durch die Gassen der Stadt, und ieder Handelsmann in sein bestelltes Quartier. Wöchentlich sind zwey Messen daselbst, auf denen man alles, was die Welt köstliches hat, im Ueberfluß antrift. Binnen zwey Monathen waren die Güter des Persers vertrieben, und an 1000 Thalern 2000 Ducaten gewonnen. Wer die vortheilhaften Grundsätze der Handlung zu erlernen gesonnen, muß diese Asiaten zu Mustern ewehlen. Ein Handel trei-

bender Türk wird immer mit dem zehenden Theil seines Gewinnstes das Jahr hindurch leben. Sind etliche hundert tausend erworben, so läßt man sich adeln, und heist ein Herr von grossen Vermögen. Ihre Güter werden öfter, als sie selbst, auf der Art durch die Thore gefahren. Es heißt bey ihnen ein armseliger Staat, wenn auf dem Kleide mehrere Tressen, als im Laden, sich finden. Ein wohl meublirtes Handlungsgewölb ist im Hause das schönste Gemach. Mit Schulden tapezirte Zimmer mag der schlechteste Krämer nicht einmal haben. Der Hausrath ist schlecht, davor aber gehört auch die Frau nicht mit unter die fahrende Haabe. Die Banquerouteurs werden mit Galeerenschmieden wiewohl allzustrenge, bestraft.

So verlohr sich bey Wilden in Cairo die Hoffnung von neuem, in dem Vaterlande das Ende seiner Trübsalen zu finden. Es schien nun gar, als wollte sich der verlassene Wurm unter dem Gewimmel von Menschen in diesem weitläuftigen Platz selbst aus denen Augen der Vorsehung verlieren. Immer rettende Wunder, aber noch kein Anschein zur Hülfe. Bey dem Getümmel der Städte kommt es ohnehin vielen so vor, als hätten die Menschen Gottes, und Gott ihrer vergessen. Doch verrichtete die über unser Denken immer mächtige Gnade in diesem gräßlichen Sodom ein Wunder ihrer Erbarmung, das in der Christenheit unter die seltenen gezehlt zu werden verdient. Unser Reisender bekam wieder

der einen Scheiterhaufen zu sehen, auf welchem Glaube und Liebe weit schöner, als sonst auf denen Altären der Christen, geglüht. Es lebte damals ein vornehmer Türke an dem Hofe des zu Cairo residirenden Bassa; fast möchte ich sagen, ein anderer Moses, der die Schmach mit Christo für grössern Reichthum gehalten, als die Schätze Egypti. Suliman Zausch war es, von dem ich folgende Geschichte in dem vor mir habenden Buch aufgezeichnet finde. Schon in der zartesten Kindheit gefiel es dem, der das Verhängniß der Menschen beschließt, ihn aus dem Schoose einer christlichen Mutter denen Händen der räuberischen Türken zu überlassen. Es fieng dessen Glück, da niemand, als der allgemeine Vater der Waisen, für ihn gesorgt, gar bald an, sich aufs beste zu machen. Noch ehe der Unmündige hinlänglich gewußt, daß er auf den Namen eines göttlichen Erlösers getauft, machte man einen Türken aus ihm. Diese Tiefen eines niedrigen Standes, darein ihn die Geburt von gemeinen Leuten versteckt, lagen dessen munterem Geist lange nicht weit genug von den reizenden Gipfeln der Ehre. Treue, Verstand und Fleiß erhoben schon in jüngern Jahren denselben von einer Stufe zur andern. Wer gesonnen, nach einer Hand voll Erde die Glückseligkeit der Menschen zu wägen, der sage: Sulemann ist es vor andern an dem Hofe des Bassa geworden. Ein mehr als mittelmäßig Vermögen, Ansehen bey seines gleichen, und das Herz des Fürsten in sei-

nen

nen Händen: Mittel genug für trübselige Stunden; doch immer zu wenig für einen was unendliches zu denken vermögenden Geist. Alles lüsterne Getümmel des Hofes war auf keinerley Art fähig, das Gefühl von denen Eitelkeiten der menschlichen Dinge in ihm zu stillen. Das glückseligste Leben kam demselben nur immer wie Tropfen gegen das Meer, in Absicht auf die Ewigkeit vor. Es ist eben in Mahomeds Büchern, wie in andern Religionen, so die Menschen erfunden, eine Sage davon übrig geblieben. Als ein sehr eifriger Türk wuste Sulemann die Pforte des Himmels sonst nirgends, als in Medina, oder Mecca, zu finden. Zu sechs unterschiedenen malen begab sich daher dieser für das Heil seines unsterblichen Geistes ernstlich sorgende Türk an obige Orte. E wollte Ruhe für das Innwendige finden. Kein Aufwand schien ihm zu kostbar, keine Mühe gegen diß Kleinod zu groß. Geld und Mühe wurden aber iedesmal ohne den gewünschten Nutzen verwendet. Das erworbene Lob eines andächtigen Mannes gab noch kein Pflaster für sein verwundetes Gewissen. Was Ehre und Reichthum ihm nicht zu schaffen vermochten, das wurde in gottesdienstlichen Uebungen gleichfalls vergeblich gesucht. Die leeren Gauckeleyen an denen für heilig ausgeschryenen Orten erinnerten ihn, was er, als ein unmündiges Kind, in dem Schooße einer christlichen Mutter gewesen; doch fehlte es immer an Muth, dem aufgehenden Lichte aus solchen

chen Finsternissen zu folgen. So neigten sich die Lebenstage bey dem sorgsamen Suchen nach Ruhe gleichfalls allmählig zum Ende. Mit dem 70sten Jahr eilten die obwohl noch munteren Glieder, nach der Einrichtung des Schöpfers, der Ewigkeit zu. Erwünschte Gelegenheit für den, der Menschenseelen mit Blut und Thränen errungen hat. Es gefiel der berufenden Gnade anieso, nicht länger zu warten, denn der Abend, die eilfte Stunde, war da. Sulemann kam einstens von dem Hofe des Bassa nach Haus, und legte sich der Eitelkeit auch dem Leibe nach müde, so vergnügt, als Menschen, die dem Glück im Schooße noch schlummern, zur Ruhe. Kaum hatten die Schatten der Nacht noch seine Augen geschlossen: so blickten die Augen dessen, der zum Heil der Menschen nie schlummert, nach ihm. Ein fürchterliches Gesichte im Traum (*) wehlte dißmal der an kein System bey der Bekehrung gebundene Gott zur Bekehrung dieses Muhamedaners. Dessen Beschaffenheit wußte Sulemann selbsten nachhero nicht mehr umständlich zu sagen; es waren mehr betäubende Schrecken, als Vorstellungen, die sonsten bey Träumen gewöhnlich. Lediglich blieb er dabey, es habe ihm eine Stimme gerufen: Wenn er seelig zu werden begehre: so müsse er eben das werden, was

er

(*) Wem solche Führungen gar zu ausserordenthich aorkommen, den kan, ausser vielen ardern, insbesondere die Lesung der denkwürdigen Bekehrungsgeschichte des Abbe Rance für übereilten Urtheilen bewahren.

er in der Kindheit gewesen. Wie von einem rollenden Donner erweckt, fuhr der Schlafende bey derselbigen auf, und alle Glieder begunnten zu beben. Er eilte unter diesen Schrecknissen des Todes sogleich aus dem Bette, und warf sich, als er niemand gesehen, auf die bebenden Knie Gerade grif also der mit geringer Erkänntniß annoch Begabte zu dem erträglichsten Mittel, dem Gebet, bald über die Abgründe des Unglaubens zu kommen. So sehr Tod und Leben nur immer mit einander zu ringen vermögen, so mächtig und anhaltend war dessen Gebet. Bis gegen Morgen hatte die Gnade auch in einem so wankenden Herzen schon Furcht vor Tod und Menschen besieget. Gesetzt, unter heiligeu Trieben, voll Muths, wie iener Mann von Arimathia, machte sich Sulemann auf, an dem Hofe des Bassa ein Zenge von der Herrlichkeit des in ihm lebenden Erlö-sers zu werden. Die Christen in denen türkischen Staaten sind durch die strengsten Gesetze verbunden, statt eines Unterschiedszeichen, blaue Bünde auf denen Köpfen zu tragen. So setzte dieser ehrwürdige Greis gleich Morgens einen Turban von der nemlichen Farbe, wohlbedächtlich daß es die Märtyrerkrone eigentlich war, gleichfalls aufs Haupt. Die Gnade hatte ihm zum Helden in denen heiligen Kriegen gegen die Feinde Jesu geworben, und so war es recht, auch ein Zeichen der Schmach, als den Orden des Gekreutzigten, gleichfalls von aussen zu nehmen. Es geschah vielleicht, um nicht eher den Namen

sein

ses Erlösers zu bekennen, als bis durch Veranlassung der äussern Tracht um den Grund seines Glaubens gefragt wurde. Wie bald aber entdeckten es die Kinder der Welt, wenn auch nur bey iemand ein Anfang zur Aenderung des Sinnes sich zeigt. Man fragte bey dem ersten Ausgang sogleich mit vielem Befremden, was dieser veränderte Turban bedeute? Eben so standhaft, als der 70iährige Greiß Christo Treue geschworen, stund der Glaubensheld auf diesem Kampfplatz mit denen Feinden Jesu umgeben. Weit aber entfernet von der Unart derer, die, von dem ersten Eifer getrieben, im Eifer gut gemeinte Fehler begehen, gab er ganz betächtlich auf ihre Frage zur Antwort: Es bedeutet, daß ich ein Christ bin. In Cairo verstund man aber auch die Kunstgriffe der christlichen Welt. Man schreckte den aus dem Lande der Sünden wandernden Pilger, weil die Lockstimme den eilenden Loth nicht mehr zu berücken vermochte. Theuerester Sulimann, hieß es nach der christlichen Mundart, Ehre, Gut, Leib und Leben sind hin; lasset diese Grillen doch fahren; schweigt von so nachtheiligen Sachen; seyd ihr verrückt, oder . . . Gerade aber die gesuchte Gelegenheit, aus einem Bekenner der Wahrheit auch ihr Zeuge zu werden. Nun fieng Sulimann an, so, wie Märtyrer thun, von oben herab eingegebene Donnerworte zu reden: Warum soll ich schweigen, war die Antwort, da ich weiß, daß dieser Glaube, den ich bekannt, der einzige seligmachende ist?

Ma-

Mahomed kan sich selbst nicht helfen; wie kan er mir, wie kan euch dieser zur Seligkeit helfen? Schon genug, das Innwendige verwundende Reden, die der Unglaube nicht länger zu ertragen vermochte! Man verhöhnte mit einem lauten Gelächter, was das Herz nicht anders von sich zu stossen gewußt; dessen ganzer Entschluß, daraus lauter Ueberlegungen in die Augen geleuchtet, wurde vor eine Würkung in Unordnung gebrachter Sinnen erkläret. Doch glaubten die lästernden selbst nicht im Ernst, was die unverständige Zunge gelallt. Er wurde auf der Stelle vor den Bassa geführet. Noch ein schönerer Kampfplatz, den letzten Rest des redlichen Blutes auch an die Wahrheit zu wagen. So, wie die Personen nun ansehnlicher waren, so gab Sulimann seinen Worten auch ein grösser Gewicht. Der Bassa fragte mit Bestürzung, was ihn zu den ausgestossenen Reden Anlaß gegeben? Sechsmal bin ich, sagte der vor denen Gerichten der Unglaubigen seinem Erlöser nun recht ähnlich werdende Christ; erlauchter Bassa, sechsmal bin ich, wie du selbst weißt, in Mecca und Medina Alnabi gewesen; so habe ich also mehr gethan, als Mahomeds Gesetzbuch zu Tilgung der Sünden euch vorschreibt. Mit vielem Geld und Gefahr habe ich nichts, als Gauckeleyen, zu sehen bekommen. Meine Seele hat in diesen heuchlerischen Gebräuchen keine Ruhe empfunden; noch weniger werden mich angeblich heilige Reisen zur Seligkeit bringen. Jetzt habe ich mich entschlossen, entweder, wenn

ihr es zugebt, als ein Christ länger zu leben, oder als ein Christ mein Leben zu schliessen. Mir ist unbekannt, haben es die Christen von denen Türken, oder diese von den Christen gelernt, oder sind sie die ersten Erfinder davon: aus Würkungen der Gnade Melancholien zu machen. Der Bassa fällte wenigstens diß unter Christen gangbare Urtheil: Man sollte diesen in der That sein Lebtag noch nie so vernünftig gewesenen als einen im Kopf Nothleidenden in ein Hospital bringen. Es geschahe, und Sulimann bekam diejenigen Bande, so gemeiniglich nahe Vorbotten einer ewigen Freyheit sind, gleichfalls zu tragen.

Etwa sollte hier der Rechtschaffene, ohne weiter iemand in dem bisherigen Aberglauben irre zu machen, unter denen Fesseln verschmachten? Bey einer bösen Sache in Dingen, so Glaubenswahrheiten betreffen, ist diß der ordentliche Griff: man will Erweckungen durch Beyspiele solcher Bekenner bey andern verhindern. Doch Sulimann war auch hierinnen erfahren, und ließ dem Bassa nach etlichen Tägen folgendes sagen: Er seye nie besser in seinem Leben, als ietzo, bey Sinnen gewesen. Diese Reden, welche er selbst vor Gericht aus seinem Munde gehört, seyen ia die Sprache verrückter Leute gar nicht. Er wäre fertig, ob dem Bekänntniß Jesu zu sterben; es stünde in seiner Gewalt, Tod und Leben über seinen Gefangenen zu verhängen. So schön wußte dieser die Ehre Gottes gegen die Lästerungen der Menschen zu retten. Doch befahl der Bassa,

noch

noch etliche Täge zu warten. Man ſollte unterſuchen, ob er, wie ſonſten, bey Sinnen? Würde er ſich in dieſem Fall noch zu Chriſto bekennen: ſo ſeye der Scheiterhaufe für ihn, als das letzte, noch übrig. Der tolle Verfolgungsgeiſt machte zu ſeiner eigenen Schande den Zeugen der Wahrheit doch vorhero erſt herrlich. Die ganze Sache wurde dadurch gegen die läſterungen, als ſeye es ein Werk verrückter Sinnen geweſen, vollkommen geſichert. Doch ſollte die noch in Drohungen rauchende Gluht erſt die Stelle der ihrer Religion fehlenden Ueberzeugungsgründe vertreten. Man hielt das grauſame Blutur theil dem Gefangenen vor; umſonſt aber, daß ob gemahlten Flammen die in ihm glühende Liebe verloſch. Gerade das will ich, war deſſen gelaſſene Antwort hierauf: lieber als ein Chriſt ſterben, als lebend Chriſtum verläugnen. Doch ward von neuem vier Täge gezaudert. Man gönnt ſo der zärtlichen Menſchlichkeit noch einige Tage, um in Vereinigung der übrigen inneren Feinde ſie an dem Fall der durch Menſchen unüberwindlichen Gnade einſtweilen arbeiten zu laſſen. Endlich wurde Sulimann von neuem vor den Baſſa geführet. Die anſehnlichſten Türken am Hofe waren in dieſem Blutrathe zugegen. Hier ſchnaubte der raſende Eifer gegen ihn los; dorten ſuchte eine ſchmeichlende Delila dieſen Simſon zu fällen. Man ſtellte ſich äuſſerſt betrübt, einen ſo vortreflichen Mann in verkehrten Irrthümern zu ſehen: Man fragte: was ihn denn

wohl bewogen, sich in so viel Verderben zu stürzen? So wurde das alte Schauspiel iener vom Blute der Heiligen so oft rauchende Trauergerüste auch hier eine Zeitlang mit diesem Zeugen Jesu getrieben Endlich aber machte sich iene Verheissung auch wahr, die denen um die Wahrheit leidenden zugesagt hat, vertheidigende Worte zu geben. Sulimann unterbrach mit einem gesetzten Wesen die Fragen der um ihn her im Gericht sitzenden Feinde. Schon die Mine des 70 iährigen Greisen erwarb sich die Freyheit, unter einem grossen Stillschweigen zu reden. Ich habe euch, sagte der mit natürlicher Klugheit ebenfalls wohl versehene Mann, ich habe euch eine Frage vorzuhalten, von der ich glaube, daß sie von euch sämtlich gebilliget wird; Welches Kaisers Befehle richtet ihr aus: des Sultan Memets, der lange gestorben, oder des iezt lebenden Sultan Achmets Befehle? Sagt eure Meinung! Des iezt lebenden Kaisers, war, wie leicht zu vermuthen, hierauf die durchgängige Antwort. Aber vortrefflicher Sieg, der in diesen Mächtigen noch mächtigern Gnade, wenn Sulimann fortfuhr: Nun so soll ich denn des todten Mahomeds Befehle vollziehen; und die Befehle meines vom Tode, den er für mich starb, glorreich erstandenen Erlösers verläugnen? Dünkt es euch albern, einem todten Kaiser zu dienen: so laßt mich einen lebendigen Heiland verehren. Meine mit Leben für Ewigkeiten erschaffene Seele, sehnt sich nach einem lebendi-

gen

gen Gott. Ich halte für besser, einen Augenblick, als ewig, zu sterben. Diß waren nun freylich Donnerworte, die Mark und Beine durchschlugen. Niemand unterstunde sich weiter etwas zu sagen, als ein Türk im grünen Bunde. Diese so gezeichnete Menschen werden vor heilig und in grossen Würden gehalten, weil ihr Geschlecht von Mahomed stammt. Er besaß Kühnheit genug, die Schande ihres Stillschweigens mit einer noch grössern Schandthat zu decken. Er schlug, und wie ähnlich wurde hiedurch der Knecht dem vor Gericht dorten gestandenen Herrn; der heilige Türke schlug den sonst mit nichts zu widerlegenden Sulimann, unter denen grimmigen Worten, noch grimmiger über die Wangen: Solltest du, loser Ketzer! vor dem Bassa dich so ketzerisch zu reden erkühnen. Christen werden ohne Mühe errathen, wie sich der Beleidigte hiebey verhalten. Der unter dem Harnisch grau gewordene Mann, blieb in diesem Kampfe auch Sieger über sich selbst, und schwieg, wie ein geduldiges Lamm. Doch ich weiß nicht, was für ein Prophetengeist ihn hier zu dringen begunnte. Er sagte mit Gedanken, die lauter Ewigkeit dachten; und wie schröcklich sind von ie her die Worte der Helden Gottes auf denen Martergerüsten: Emir! Emir! du wirst nach dreyen Tagen zu mir begehren. Schauernde Reden! Man erhob aber nur ein bitter Gelächter über die Worte des göttlich getriebenen Mannes. Ist doch die Asche der ersten Propheten vor der unter

Spotten ausgespienen Galle in denen Heiligthümern der Christen nicht einmal sicher! Gleich hierauf gieng die Rotte der Blutdürstigen ungesäumt aus einander, und Sulimann seinem Scheiterhaufen entgegen. So, wie Christen, die aus dem Thränenthal flüchten, frey von niederträchtigen Schrecken, den letzten Schritt in die Klüfte des Grabes verrichten: so frölich zog der mit Gottes Kraft Ausgerüstete auch seine Strasse. Ein froher Gesang nach dem andern wechselten in dem Munde des zum triumphirenden Einzug in die Ewigkeit Eilenden mit Seufzern, die noch durchdringender waren, immerhin ab. Wo derselbe Christen zu sehen bekommen, da erhoben sich über sie dessen segnende Hände. Jedoch waren Gedanken und Herz gleich wieder zu inbrünstigern Seufzern gesammlet. Es rollten ihm Thränengüsse über die Wangen, so oft man das Wort: Vergebung der Sünden aus seinem Munde gehört. So schien Sulimann mit iedem Schritt, der näher zum Opferaltar führte, auch kühner zu werden. Er bestieg das aufgeführte Gerüste, und Menschen ohne Christo legen sich oft mit mehrern Aengstlichkeiten zu Bette. Trieben iezt die knasternden Flammen den wirbelnden Rauch in die Höhe, so drang dessen Schreyen nach Jesu sogar bis durch die Wolken. Noch eher aber, als man vermuthet, ich weiß nicht durch was vor einen Zufall, wurde es stille.

Nach dreyen Tagen verursachte dieser Scheiterhaufe desto grössern Lermen. Der obige Emir Evendi wurde, da Sulimanns Asche noch nicht verflogen, ihm nach zu Grabe getragen. Man sahe diese viel Schrecken machende Leiche zwar öffentlich, zugleich aber auch das mit ihm gespielte Geheimniß der Bosheit, durch den Staub, der ihn bedeckt, verschüttet. Doch waren die Mordränke nicht so künstlich erfunden, daß es wäre verschwiegen geblieben, wie der Bassa auch in desselben Blut seine Hände gewaschen. Der durch den Strang hingerichtete Emir hatte angezeigt, wie Sulimann, nebst noch einem Mann, im Traum vor ihm erschienen, der zu ihm gesagt: Siehe, wenn du willt selig werden, so mußt du an mich glauben, und mir nachfolgen, wie dieser gethan hat. Kaum gesagt, so dachte der Religionshaß aufs heimliche Morden. Wieder ein Scheiterhaufe hätte vielleicht die Grundsäulen der mahomedanischen Religion selbsten ergriffen.

Solche Wirkungen der Gnade hätte vielleicht keiner von uns an den Ufern des Nilflusses gesucht. Ursachen genug, einen Wilden als Zeugen hierüber nach Cairo zu senden. Ohnfehlbar hätte die Orthodoxie, wo dieser ihre Namen im Buch des Lebens gestanden, eine Lücke gelassen; es ist aber davor iede Seite mit der Petrinischen Rubrique gezeichnet: Aus allerley Volk, durch einen Versöhner. Mit meinem Reisenden schien es, als habe nun die Vorsehung ihren Endzweck bey dessen Sclavenstande erreicht. So wenig sich

auch Anschein zur Befreyung gezeigt: soeilfertig kam dieselbe zu stande. Er hatte, wie bekannt, einen Kaufmann zum Herrn dem nun abermals einfiel, weiter zu reisen. Die Handelsleute pflegen, wenn die alten Waaren vertrieben, frische in Damascus zu holen. Waren die bisherigen Reisen desselben äusserst beschwerlich: so kan diese Wildens allerelendeste heissen. Sie glich in der That solchen Wegen, die Gott selbst für die Menschen entwirft. Voll Elend im Anfang, voll Trübsalen am Ende, die sich aber mit Erreichung des allerherrlichsten Endzwecks sämtlich verlieren. Kaum die Helfte der Caravane kriegte nur die Gränzen des gelobten Landes zu sehen. Ein grosser Theil wurde so, wie Israel, dorten in der Wüste niedergeschlagen. Dißmal sind die Scharmützel mit den Arabern ein ordentlich Metzeln geworden; nachhero waren die gesunden kaum mehr im Stande, die Ermüdeten auf denen Strassen weiter zu schleppen. Ihr ächzendes Heulen machte die Einöden erst recht zu düstern Wüsten. Ihre Todtenlieder vergällten auch Lust und Ruhe bey denen Bronnen. Mit alle dem war der beschwerlichste Theil ihrer Reise durch das gelobte Land annoch zurück. Es gieng aber auch in denen Gefilden, wo der Erlöser so viel sauere Tritte für die Menschen gethan, nicht viel erwünschter. In dieser verwüsteten Gegend kriegt man sonst wenig mehr, als daß die Bibel noch wahr ist, zu sehen. Die Flüche des alten Bundes in denen Propheten leuchten aus iedem Felsen, aus iedem Dornbusch

busch hervor. Eine Gegend, die im sechsten Jahr ungebaut doppelte Früchte getragen, nährt kaum die noch alljährlich aufgehenden Disteln. In Jerusalem, welchem Ort man auf einer neuen Stelle den alten Namen gegeben, wurde von der Caravane etliche Tage Stilllager gehalten. Wild freuete sich sehr, diejenige Erde zu sehen, welche sonsten Brod für seinen Erlöser getragen. Es waren mancherley Orte zu sehen; mein Reisender aber hat sich denjenigen, wo der mächtigste Feind seinen grössesten Gegner drey Tage im Gefängniß gehalten, vornemlich zum Schauplatz erwehlt. In der That ein selten Geschick! Ob dem Grabe dessen, der die Bande des Todes zerrissen, wurde auch dieser seiner Bande befreyt. Die dasigen Geistlichen lassen sichs Freude seyn, so viel möglich Gefangene auch von ihren leiblichen Fesseln zu lösen. Man gab auch diesem ein geschriebenes Zeugniß, daß er die sogenannten heiligen Orte besehen. Sonsten hat es vielen geholfen, daß andere Christen sie desto eher losgekauft haben. Vielen, wenn es die Türken erfahren, sind diese Attestate Pässe ins Reich der Todten geworden. Als seiner Erlösung, wenigstens in schmeichelhaften Gedanken gewiß, zog der leibeigene mit seinem wie Geld versteckten Papier unter der Caravane nun weiter, wenigstens ruhte dessen Glück doch jetzt auf einer papiernen Stütze. Man erreichte Damascus, und kam nach einigen Monathen auch wieder gegen Cairo zurück. Der persische Koch, der Krieger, der Sclav, der Cammerdie-

ner, mit einem Wort, Wild, trat daselbsten die Verrichtungen eines Handlungsbedienten wiederum an. Noch nie hatte bishero das Glück diesen Elenden so sehr, als vor dessen ganz nahen Unglück, in Cairo geschmeichelt. Gelder, die beynahe Capitalien glichen, fielen ihm zu. Bey dem Umsetzen der Waaren hatte Wild sehr reichlich seine Erndte und Schnitt; schon aber war mittelst der zugefallenen Ducaten, auch die Habsucht, diß gefährliche Uebel, hinlänglich zu einem nahen Uebel erstarkt. Ein unbekannter Türk kaufte Waaren, und vergaß das Accidens für den bedürftigen Diener. Es wurde gefordert, und so wieder auf der Stelle mit der schelmischen Antwort bezahlt: Sag mir nur erst, was du zu Jerusalem bey denen Griechen im Kloster gemacht. Wie bey Menschen, die sich des Lebens verzeihen, verlohr sich bey dieser Rede das Blut in Wildens Gesicht. Kein läugnen wollte was fruchten, der geitzige Bösewicht hatte es selbsten gesehen. Man fand bey der Untersuchung auch das Zeugniß hievon in dessen zerlumpten Gewand. Die papierne Hoffnung wurde sogleich mit Grimm in Stücken zerrissen; ia der zitternde Sclav machte sich, in Absicht auf seine eigene Haut, zu gleichem Tractemente gefaßt. Führst du das im Schilde, schrye der Perser mit blitzenden Augen. Doch verbath der Ankläger selbsten die zugedachten Schläge dißmal noch glücklich. Nach einer sehr ängstlichen Nacht ward der nun wieder von aller Hoffnung mit einem mal Ausgezogene, einem

Telial zum Verkauf in die Hände gegeben. Für den wohlgewachsenen Jüngling fanden sich Käufer genug; Wildens Herz neigte sich aber vornemlich gegen einen verlebtenund sehr venerabel aussehenden Türken. Es mischte dieser bey seiner barbarischen Sprache doch noch menschliche Constructionen mit unter. Der edelmüthige Greis kamdenen Wünschen des auf einen künftigen Peiniger denkenden Sclavens aber selbsten zuvor. Er fragte nach dessen ganzen Verhängniß. Die bey der Antwort im erzehlen herab rinnenden Thränen galten hier für einen mehr austragenden Schutzbrief, als das obige fast für eine rettende Gottheit angebetete Klosterpapier. Sey getrost, sagte der zum Vater erweckte Muhamedaner: es sind mir zwey Söhne gestorben, und ich habe gelobt, einem paar Sclaven für ihre Seelen die Freyheit zu kauffen. Wen befremdet es, daß bey Wilden die Freudenthränen schon flossen? Man handelte lang; aber umsonst, die göldene Freyheit mit dem dargebottenen Geld ihm zu erkaufen. Der B stia und Schindhund, sind Wildens eigene Worte, mein Herr, hielt mich so hoch, daß wie ich vermuthe, ieder Blutstropfe für ein paar Ducaten gekommen. Menschen also fanden sich nicht mehr im Stande, den Schluß der Vorsehung rückgängig zu machen. Es waren die Erlöser: Kaufleute, Priester, Türken und Perser, ein verweigertes Trinkgeld, zwey verstorbene Kinder, Damascus und Jerusalem, nebst dem heiligen Grab, mit dem zerrissenen Schutzbrief,

gar

gar zu genau in ihre rettenden Connexionen der Vorsehung geflochten. Gegen 100 Ducaten bekam Wild einen besseren Herrn, nebst der wiederholten Erklärung, in Jahresfrist entweder beweibt und haussäßig, oder freygelassen zu seyn.

So wenig fehlt es dem, der Welten blos mit Sprechen baut, an Mitteln, aus dem trostlosen Nichts der Elenden bessere Welten unter einem von Trübsalen schwülen Himmel auch für sie zu bauen. Nach etlichen Wochen wurde aus dem leibeigenen ein hochgebietender Herr. Der alte Türk war Oberbeamter in derselbigen Gegend. Dessen gnädiger Wille und ein mißgünstig Verhängniß haben in weniger Zeit aus Wilden einen Bauernplacker gemacht. Der Sultan hebt seine Einkünfte von den arabischen Landleuten vermittelst der durch Beamte eingetriebenen Zehenden. Es fand sich dieser Sattel vor den seiner Bande kaum entschlagenen vollkommen gerecht. So schnurrisch ihm die bisherigen Gebieter begegnet, so gemessen wuste der vorige Nachtreter iezt im Staatskleide seine Ordres zu stellen. Dem vom Hause Entlaufenen konnte der eingeborne Unterthan sich nie tief genug bücken. Ein eigenes Pferd, von Janitscharen eine Bedeckung, vier Morgengeschenkt und vermiethetes Land, Gewalt über zehnmal nützlichere Leute, als er in seinem Leben gewesen, machten beynahe, wenigstens dem Geiste nach, eine sultanische Hoheit aus ihme. Diß übertriebene Glück dauerte bis 1609 sechs Monate lang.

Ge-

Gegen die Erndtezeit muſten iedesmal etliche hundert Soldaten, an deren Spitze der alte Türke und Wild, deſſen Vertrauter, ſich fand, zu Felde, um in der Gegend die Treſchtennen gegen der Araber Raubereyen zu decken. Man zog im bemeldten Jahr, als zu einem beſondern Feſte, gleichfalls hinaus. Jeder that ſich etwas zu gut, und das Volk zerſtreute ſich unter denen gelinden Befehlen des allzugütigen Alten in die nahe gelegene Dörfer. Gleich ward dieſe Sorgloſigkeit an die Feinde verrathen, und die Räuber brachen von allen Seiten hervor. Der rechtſchaffene Greis ritte auf die Seite, um von der Stärke des Feindes genaue Kundſchaft einzuholen. Nur aber in der Ferne eines Flintenſchuſſes von Wilden bekamen ſ Araber denſelben in ihre Gewalt. Noch ein Sclave und unſer dieſer Klopffechtereyen ſchon hinlänglich Erfahrne, iagten auf der Stelle ſo kühn, als Wohlthaten Untergebene nur immerhin zu machen vermögen ihren Vater zu retten, auf dieſelbigen los. Drey von denen gleich Windſpielen beritttenen Schwarzen kamen mit eingelegten Lanzen auf die zur Hülfe eilenden, während die andern ihre Beute bewachten. Ein glücklicher Schuß warf noch in der Ferne den kühnſten Räuber vom Pferd, und ſo ſtreckte Wild, als der zweyte ihm näher gekommen, denſelben gleichfalls mit einer Kugel zur Erden. Der dritte aber war durch Tod ſeiner Brüder wütend geworden, und rennte, bis ſich unſer tapferer Landsmann zur Wehre ge-

gestellt, mit der Lanze so kühn auf ihn los, daß die Pferde einander fast die Köpfe zerstiessen; er lief aber Tod und Säbel, so, wie die erstern, gerade in die Hände. Der siegende Sclav spürte sogleich einen Stoß auf die Brust. Doch deuchte es ihm bey der schäumenden Hitze des Kampfs von der mit einer Beugung vermiedenen Lanze mehr gequetscht, als verwundet zu seyn. Voll Freuden ritte dieser treue Bediente zu dem durch die Flucht der übrigen nun los gewordenen Herrn. Schon unterwegs aber wurde ihm schwindlich im Kopf. Wie ein düsterer Nebel fiel es demselben zu wiederholten malen vor die ganz finster werdende Augen. Der ganze Leib wankte wie berauscht im Sattel von einer Seite zur andern; bebend zitterten die Füsse in denen hangenden Bügeln. Endlich fühlte der Unglückselige an sich eine laulichte Nässe, welche bis auf die Füsse, seinem Bedünken nach, unter dem langen Kleide hinab rann. Er riß, da er zu den Seinigen gekommen, den Oberrock weg, und ein schwarzer Strom von rauchendem Blut quoll in der Gegend des Herzens aus einer gräßlichen Wunde hervor. Dieser Anblick und das mit demselben erhobene Schreyen des die Hände zusammen schlagenden Herrn machten, daß der tödtlich Verwundete nicht mehr gewußt, wie man ihn nach einem nahe gelegenen Dorfe gebracht. Wild alleine war es unter allen Soldaten, der in diesem Gehege des Kriegsgottes bey dem glücklich ausgefallenen Streit statt der Lorbee-

beeren sich Blumen zu einem Todtenkranze gebrochen. Der auch ohne den Namen in seinem Thun immer christlich handelnde Türk sorgte für ihn, wie für sein eigenes Leben. Nach langwierigen Schmerzen und ansehnlich verwendeten Kosten wurde der Schade von Tag zu Tag minder gefährlich.

Der verlorne und nun in der That wieder gefundene Sohn galt ietzt auch bey dem wohlthätigen Herrn mehr, als ein eigenes Kind. Kaum wollten es die Kräfte verstatten: so mußte sich Wild, in Begleitung des vor Freuden über seine Genesung recht munteren Herrn durch einen Spazierritt in einem nahe gelegenen Garten erheitern. Nur so gieng aber diese Ergötzlichkeit mit dem Abend zu Ende, so meldete sich ein anderer Botte des Todes bey der Nachhauskunft wiederum an. Eine eben so unerwartete, als die Welt fast zu eng machende Angst warf den kaum Genesenen wieder zu Bette. Um Mitternacht durchglühte ein brennender Durst schon Zunge und Glieder. Das hinein geschüttete Wasser schien nur ein loderendes Feuer entzünden zu wollen. Das Herz begunnte nach etlichen Stunden, so fühlte er es wenigstens, wie in einem Schmelzofen liegend zu brennen Am Morgen sahe der Lechzende nach der verwimmerten Wunde, und fand auf derselben eine ziemliche Blatter. So, wie der innere Prast sich augenblicklich vermehrt, so wuchs auch diß gefährliche Uebel. Um Mittag hatte die völlig schwarz glänzende

zende Beule die Grösse eines Hünereyes erreicht. Der mehr, als ein Vater zärtliche Herr kam mittlerweile, als man es demselben berichtet, mit grosser Wehmuth gelaufen; noch wehmüthiger aber für beyde war es, da dieser bey Erblickung des Schadens ausrief: Ach! es ist aus mit dir; die Pest ist zu deiner übel geheilten Wunde geschlagen! Du hast eine Pestbeule, da kan niemand mehr helfen. Sie graßirt in der Stadt! Befiehl Gott deine Seele und bete . . . Ich that es auch fleißig, sagt der sterbende Wild; aber die der Höllenquaal fast gleich kommende Angst, heist es in dessen Erzehlung, hielt denselbigen Tag bis zum Verzweifeln noch an. Am Morgen floß ein gräßlich stinkendes Eiter aus der aufgegangenen Beule. Der gerufene Wundarzt getraute sich nicht über den Schaden. Denn bey einem Daumen tief hatte es gerade über dem Herzen, ein Loch durch das Fleisch, bis in die Brustbeine, gefressen. Und ausser dem Vaterland unter denen Unglaubigen liegen: schreckhafteres Unglück, als der Tod selbst, wo man doch einem ewigen Vaterland zueilt. Es half aber nach einem vierwöchentlichen Lager der Arzt, der auch Todte erweckt, dißmal dem Elenden von neuem davon. Vom Schwerdt und der den Mittag verderbenden Seuche errettet, trat der Genesene die vorigen Dienste wiederum an. Das ausgedungene Jahr seines Sclavenstandes gieng nach grosser Sehnsucht nun gleichfalls allmählig zu Ende. Dessen Herr hatte einmal viele vor-

nehme Türken zu Gast. Eine erwünschte Gelegenheit, um den versprochenen Freybrief zu bitten. Die lustige Gesellschaft förderte das durch einen Cadi, oder Richter, angebrachte Gesuch mit einem durchgängigen Vorwort, dem sich niemand entzog. Es gab bey dem Herrn ein traurig Gesicht. Für so viel Wohlthaten hätten wir uns selbst eine längere, als jährige, Liebe versprochen. In einem ganz wehmüthigen Ton bat der redliche Türk unter grossen Verheissungen, noch so lange, bis der Tod sie scheiden würde, bey ihm zu bleiben; und der letzte Tag begunnte ia schon über dem weiß werdenden Haupte zu grauen. Doch behändigte man dem noch niedergeschlagenen Wilden das ihn vom Sclavenstand lossprechende Zeugniß.

Voll guter Hoffnung setzte sich der Freygelassene, nach zärtlich genommenem Abschied, auf ein gen Damiate fahrendes Schiff. Ein paar hundert Ducaten wurden ihm von dessen loßgeschlagenen Vermögen zu theil. Er kaufte sich Waaren zum Handeln: denn es war nicht rathsam, die eigentlichen Absichten, von der ins Vaterland gehenden Reise, zu sagen. An dem Ausflusse des Nils nahm ein auf Constantinopel fahrendes Schiff, den aus sieben Trübsalen erretteten, nebst dessen mit Blut errungenen Vermögen, abermals ein. Noch mehr aufgeblasen, als die fliegenden Seegel, eilte der hoff-

nungsvolle Wild aus dem Gesicht des bisherigen Diensthauses, der Küste Egyptens davon. Man kam in zwey Tagreisen bis auf 50 Meilen von Cypern. Der Wind wurde gegen die letzte Nacht fürchterlich stark. Das ausserordentlich schwer beladene Schiff schoß, wie geflügelt, über die schäumende Fluth. Man war noch keine Stunde gefahren, so krachten Wände, Balken uud Masten. Das Fahrzeug lag stille. Ein Geheul und Winseln, das die brüllende See fast überschrye, kam mit denen zusammenlaufenden Menschen aus allen Winkeln hervor. Es folgte der andere Stoß, und mit dem dritten an einer verborgenen Klippe fiel das Fahrzeug in tausend Trümmer dahin. Unter dem entsetzlichen Krachen besann sich der ins Meer sinkende Wild, und hielt sich an den niederstürzenden Mast. Aber auch diß ungeheure Holz zogen die daran hängenden Lasten in Grund. Er stieß von neuem auf ein paar Bretter, und saß so mit Meer und Wellen umgeben, unter dem Geheul des in die Tiefe sinkenden Volks, und dem Brüllen der sie verschlingenden Fluth. Die Schreckniße des Todes in der düsteren Nacht auf dem offenen Meer und Wellen, wurden durch die nach ein paar Stunden aufgehende Sonne, nachdem sich der vor denen Pforten der Ewigkeit umher Schwimmende annoch erhalten, noch gröſſer gemacht. Niemanden von der Gesellschaft, als todt daher treibende

Kör-

Körper, sahe das thränende Auge unter denen hier und da liegenden Stücken vom Schiff. Ein Gebürge in der entlegensten Ferne schien viel weniger tröstlich, als die offene See. Der Wind kam von demselbigen her, und trieb dessen armseliges Fahrzeug, die liederlichen Bretter, noch weiter ins Meer. Ach! da betete ich, sagt dieser andere Jonas, da betete ich zu dem lebendigen Gott. Dessen unsterbliche Seele war auch noch das einzige Kleinod von allen vor einer Stunde besessenen Gütern. Ich schrye, heißt es weiter in dessen Geschichte; und gewiß, möchte ich sagen, hier muß der letzte Blutstropfen im Herzen ein vor dem Thron des Unendlichen eindringend Glaubensgeschrey werden: Ach Gott! laß mich dahin kommen, daß ich dein Angesicht schaue! Betrübt ist meine Seele in mir, darum denke ich an dich, in der Wasserfluth, die mich umgeben hat, in der Tiefe des Meeres, darinnen ich schwimme: deine Fluthen rauschen daher; hier eine Tiefe und da eine Tiefe; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich! Und als ich so schrie, kam in der Ferne ein Nache gefahren. Ein vorbey nach Cypern fahrendes Schiff, hatte die Trümmer, und unter denenselben sich annoch etwas regendes, den schon halb todten Wilden, gesehen, und das Boot auf Kundschaft dahin verschickt. Man nahm diesen einzigen Zeugen von dem Unglück der andern am

Bord. Dessen kläglicher Zustand machte sogleich die Seeleute gegen ihn zu wohlthätigen Gönnern; das blosse Leben aber in einem nassen Gewand, war die einzige Beute, so man an ihm gefunden. In der nemlichen Armuth, nur mit trockenen Fetzen versehen, kam derselbe nach weniger Zeit zu Lemnosa, auf der Insel Cypern, ans Land. Zu seinem grossen Erstaunen fanden sich noch 20, die in der unglückseligen Nacht dem Tode durch Schwimmen entronnen, eben daselbst ein. Mein mit so saurer Mühe erworbenes Geld war nun dahin, seufzt der zu frühzeitig sich vom Sclavenstande vor befreyt haltende in seinem Buch; und in der That ärmer als Sclaven war die letzte Handthierung, das trübselige Betteln, sein aus Noth ergriffen Gewerb. Selbst die Fesseln aber schienen eine erträglichere Pein, als von harten Krumpen aus harten Händen bey dem drückenden Bettelstab länger zu leben. Es fanden sich Schiffe in dem Hafen, die nach Satalia, an dem festen Lande von Asien, fuhren. Der Entschluß kostete wenig Mühe, eine Gegend zu suchen, die wenigstens ein hundert Meilen näher bey dem Vaterlande war. Diese Liebe zur Erde, darinnen der Goßvater verfault, ist doch in der That eine beschwerliche Seuche. Dem Patron eines Schiffes fehlte der Koch. Unter hunderterley bishero getriebenen Künsten muste diese iezt ein edleres Brod für den Bettlenden

schaf-

schaffen. Er verdung sich ietzt selbst auf die sonsten par force getriebene Kunst. Für eine Seeküche erwarben ungesalzene Brühen auch Lob. Mit Erreichung des festen Landes hatten aber auch diese Dienste ein Ende.

Die von so vielen Unglücksfällen erschütterte Hütte fieng in denen bereits morschen Fugen gleich nach acht Tagen schon an, wie zu einem bald erfolgenden Einsturz sehr gefährlich zu krachen. Ich wollte sagen, er wurde von dreyen Krankheiten zugleich überfallen. Das allerheftigste Fieber, ein mit Unsinn verbundener Kopfweh, nebst der rothen Ruhr, machten den Verlassenen zu Diensten unbrauchbar. Die Anfälle der Krankheit hielten keine ordentliche Stunden. Im Gehen fiel derselbe auf öffentlicher Gasse des Tages mehr, als einmal, darnieder, und sahe sich, wenn die Paroxismi zu Ende, in einen abgelegenen Winkel geschleppt. Zu Zeiten kam ein Türk, der sich seiner erbarmte, und brachte einen Löffel voll Reis, nebst einem Trunk Wasser. Die einzige Revenue vom Betteln, das trockene Brod, schmeckte erbärmlich und bitter, und Thränenbrod ist auf diese Art immer bitter genug; daß nichts, als ein schädlicher Appetit nach dem lüsternen Obst, um den Tod gar in den Töpfen zu finden, übrig geblieben. Die Sehnsucht nach dem so eilend verlassenen Cairo stellte sich gleichfalls wieder-

um ein. So rasend dieser Vorsatz auch schien, so vernünftig machte ihn doch die damalige Noth. Es hatte die Krankheit nach einem Monat meistens verwütet; das Verlangen aber, in dem vorigen Diensthause wieder Sclave zu werden, blieb als ein unwidertreibliches Uebel.

Nach so viel überstandenen Elend war diß wiederum die erste günstige Nachricht, so die wölkigte Stirne in etwas erheitert, daß ein Schiff nach Alexandria fuhr. Aber kein ander Frachtgeld, als zum Mitleid bewegende Worte, war freylich in Wildens Börse; desto häufiger aber in seinem preßhaften Herzen rührende Worte zu finden. Er fand einen Türken, den Patron des nemlichen Schiffs, bey welchem die in der Ewigkeit geltende Münze, Werke der Liebe, mit dem Brustbild der Erbarmung geprägt, mehr, als todte Ducaten gegolten. Komm nur, armseliger Tropf! sagte der wenig Brüder auch in der Christenheit findende Muhamedaner, als Wild um die ohnentgeldliche Ueberfahrt bat, ich nehme dich mit, was meine Schiffleute essen, das sollst du ebenfalls haben. Fast so, wie dorten: Tunke deinen Bissen in ihren Essig. Nur Schade, daß Wild keine Ruth war, sonst würde ich diesen mit dem Namen eines andern Boas belegen. An dem zur Abfahrt ausgesetzt gewesenem Tage stieg also der nun wieder von denen Wegen der Freyheit rücklings

sich

sich Wendende in das an die Küste Egyptens fahrende Schiff. Ich weiß nicht, warum doch alle Seeleute fast unglücklich mit diesem Jonas gewesen. Schon des andenn Tages kamen zwey Maltheſiſche Schiffe, und griffen das Fahrzeug, auf welchem er war, wiederum an. Der Undankbare; und faſt reuet es mich, ihm diesen Namen zu geben; ſeufzete bey iedem Schuß, das Fahrzeug ſeines Wohlthäters möchte eine Beute der Chriſten werden. Wie iſt es aber möglich, in ſolchem Fall edelmüthigere Gedanken zu hegen? Das Gefecht war ſo hitzig, daß die Canonenkugeln unaufhörlich wechſelsweiſe nach denen Maſten geflogen. Der günſtige Wind half dißmal den Türken davon. Am ſiebenden Tag kriegte Wild ſein verwunſchenes Alexandria nach ſieben Jahren, alſo A. 1610, den Anfang ſeines Elendes, wieder zu ſehen.

Nun abermahls dem Vaterlande entfernt, waren ietzt deſſen Wünſche nach Cairo gerichtet. Ohngefehr kriegte der, ein ungewiſſes Glück auf noch ungewiſſeren Wegen Suchende, in dieſem Handelsplatz einen Janitſcharen, der mit ihm unter dem obigen huldreichen Befehlshaber geſtanden, zu ſehen. Es war verwegen genug, über Meer und Inſeln von Setalia nach Cairo zu reiſen, in Hoffnung, bey einem verlebten Türken das weggeworfene Glück wieder zu finden. Der Janitſchar bezeugte aber zu

seiner unaussprechlichen Freude, daß dessen ehemaliger Herr annoch am Leben. Nach einer viertägigen Reise sahe sich auch der zwischen Furcht und Hoffnung auf dem Nil nach Cairo Fahrende bey einem mehr, als gemeinen, Vergnügen durch die Erfahrung von dieser tröstenden Wahrheit überzeugt. Wie Kinder, wenn sie aus der Fremde das erstemal den sehnsuchtsvollen Vater umarmen, so gerührt wurde der Greis, als er seinen Sclaven wieder gesehen. Dienste und Brod wurden ihm ohne Anstand versprochen. Auch die andern Bedienten zehlten diesen Tag unter ihre vergnügten, wo sich ihr tapferer und munterer Gefehrte wiederum einfand. Dessen freundlich und treuherzig Betragen hatte sich längst vorher ihre Liebe erworben. Er bediente sich der Gunst seines Herrn, ihnen ebenfalls gute Tage zu schaffen. Das überstandene Elend wurde mit dem ersten Nachtlager verschlafen, und ein dreymonatlicher Dienst hatte den Schaden an Gütern gleichfalls wieder ersetzt. Doch wieder nicht länger, als ein einziges Jahr, ließ die Sehnsucht nach dem hieländischen Sand ihn dieser guten Tage geniessen. Noch nicht unzufrieden über die zum andernmal sich etwas unartig geberdende Liebe des mit neuen Wohlthaten überschütteten Sclaven, gab ihm der ehrliche Türk zum zweytenmal Abschied. Diß war die Zeit der Hülfe,

wo

wo unser Reisender ohne Anstoß über das Meer nach Constantinopel gekommen. Die Vorsehung hatte da schon für ihn einen Wohlthäter bestellt. Der Kaiserliche Gesandte schaffte denselben mit einer Caravane nach Polen, und er sich selbsten A. 1611. über Prag nach dem nur einmal in der Welt sich findenden Nürnberg.

Ich finde Wilden nun da, wo seit vielfach hundertjährigen Zeiten in dessen Vaterstadt die Grossen für ihre Palläste, und die Elenden, nach der Flucht aus ihren dürftigen Hütten, stillere Häuser in der Gräberstatt sich an der Seite ihrer Brüder gemiethet. In diesem Sande haben sich, so, wie vieler andern, auch seine Unglücksfluthen verlohren. Soll ich etwas noch von ihm sagen, so darf es nichts anders seyn, als was der durch Trübsalen zur Herrlichkeit Eingegangene mir auch da, wo er anbetend ein ewiges Heilig anstimmt, nachzusprechen vermag; und das sind folgende am Ende seiner Geschichte sich findende Worte:

Ich danke Dir, Herr, König, und lobe dich, Gott meinen Heiland, daß du mein Schutz und Hülfe bist, und mein Leben aus dem Verderben, und von falschen Zungen und Lügenmäulern erlöset hast; und hast mir ge-

hol-

holfen wider meine Feinde, und mich errettet nach deiner grossen Barmherzigkeit. Ach Herr Jesu Christe, wie groß und unaussprechlich ist deine Barmherzigkeit über uns elende Menschen! Und hast uns mit deinem H. Geiste erleuchtet, daß wir den rechten Weg zur Seligkeit wissen. Ach Herr, täglich will ich dir danken, und lobsingen deinen heiligen Namen, daß du mich errettet hast von dem Brüllen derer, die mich fressen wollten: aus der Hand derer, die mir nach dem Leben stunden; aus vielen Trübsalen, darinnen ich lag. Ich ward verkauft in die Hände meiner Feinde, unter die Heiden und Gottlosen, die dich nicht erkennen, und deinen heiligen Namen nicht ehren. Ich wurde in ihren Landen hin und her geführet, von einer Stadt zur andern; sie trieben mit mir das Gehöhn und Gespött, und verkauften mich als das Vieh. Aber Herr, ich gedachte an deine grosse Güte, und du erzeigtest mir deine Barmherzigkeit; da ich von meinen Feinden sehr geschlagen ward, halfst du mir solches alles überwinden; da ich vor Hitze und Durst schier verschmachtet, in denen heissen Ländern, gegen Aufgang der Sonnen, bist du Herr, allezeit mein Erretter gewesen; da ich in der Tiefe des Meeres schwamm, und dem Tode nahe war; da die Meereswellen daher rauschten, und über mich giengen. Ich war in der Tiefe des

Meers, und schrie um Hülfe bey denen Menschen; sie aber konnten mir nicht helfen. Da gedachte ich, Herr, an deine Barmherzigkeit, wie du denen allezeit hilfst, die auf dich vertrauen, und erlöset sie aus aller ihrer Noth. Ich lobe und preise deinen Namen ohne Unterloß, und danke dir, denn mein Gebet erhörtest du, und halfest mir, daß ich errettet wurde aus dem Meer und Verderben meines Lebens, darum will ich dir, Herr, danken, und deinen Namen loben, ehren, und preisen. Da ich jung war, züchtigetest du mich durch meine Feinde ohne Scheu, und führtest mich in ihre Städt und länder. Da sahe ich den Greuel und die Schmach, die die Heiden an deinem Volk üben, und ihre Lust büssen. Da gedacht ich an dein Wort, und betrachtete das in meinem Herzen. Die Heiden haben deinen heiligen Tempel verunreiniget, und aus deinen heiligen Stätten Steinhaufen gemacht. Sie haben Blut vergossen, wie Wasser, und war niemand, der begrub. Ich saßte mir für, mich zu befleissigen des Guten, und ich ward nicht zu schanden darüber. Ich betete zu dir, meinem Herrn, und du halfest mir in allen meinen Nöthen, und führtest mich wieder in mein Vaterland, darinnen ich geboren bin. Wer kan, o Herr! alle deine Wunder und Thaten erzehlen, die du an uns armen Menschen

erzei-

erzeigest und beweisest. Alle deine Werke sind herrlich und löblich, die du an uns thust. Du vergissest nicht des Schreyens der Armen und Elenden in ihrer Noth, und wenn er in der Angst zu dir ruft, so höreſt du ihn Herr! und bist gnädig und hilfest ihm. Darum lobet auch, o Gott! meine Seele, und was in mir ist, deinen heiligen Namen. Ehre und Preiß, Lob und Dank sey dir, allmächtiger Gott durch Christum, deinen Sohn, unsern Herrn, der mit dir und dem heiligen Geiste lebet und herrschet immer und ewiglich.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Esper, Johann Friedrich, 1732-1781

Wahrhafte und merkwürdige Schicksale reisender Personen nebst denen anbey sich äussernden Denkmalen der göttlichen Vorsehung ; [Aus verschiedenen sowohl neuern als ältern Reise-beschreibungen zusammen gezogen]
Bd.: 1

Erlangen 1766

It.coll. 226 c-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466080-0
VD18 80428681-001